Auserlesenes Gespräch in dem so genannten Reiche der Todten, Zwischen dem Königl. Preußischen General-Lieutenant der Cavallerie von der Schulenburg, und dem Königl. Ungarisch- und Böhmischen General Römer, den gegenwärtigen Krieg betreffend.

Vierdter Theil.

Leipzig und Görlitz,
in der Marcheschen Buchhandlung, 1744.

Zehntes Gespräch.

Römer.

WEnn unsere fernere Unterredungen in der Welt durch öffentlichen Druck kund werden sollten, gleichwie solches mit denen Ersteren ergangen ist, wird man sich verwundern, daß wir unsere Gespräche noch beständig fortsetzen, und an diesem Orte, wo man eine vollkommene Ruhe und völlige Vergessenheit aller Dinge vermuthet, an denen Händeln der Welt Theil zu nehmen nicht unterlassen können. Viele sind der Meinung, daß diejenige Paßiones oder Gemüths-Bewegungen, welchen ein Mensch auf Erden zugethan gewesen, demselben auch im Reiche der Todten anhangen, mithin möchte man uns beschuldigen, als ob vormals in unserem Leben eine unersättliche Begierde Neuer Zeitungen uns beygewohnet hätte; Da doch solches neugierige Verlangen sich nicht weiter bey uns erstrecket hat, als es zu Verwaltung unserer Aemter und Verrichtung unserer treuen Dienste nöthig gewesen.

Schulenburg. Es kan nunmehro uns gleichgültig seyn, was vor Urtheile man in der Welt über uns fälle; und obgleich die thörichten Menschen das Zukünfftige, und vornemlich den Zustand des Reichs der Todten, zu erforschen sich bemühen, auch mit größter Zuversicht von solchen Dingen, welche das Höchste Wesen uns nicht deutlich offenbaren wollen, zu raisoniren, und in einem jeden Lande, oder Religion, dasselbige auf verschiedene Art zu erklären, ihnen einfältiger Weise, unterfangen, so bleibet alles doch, nach wie vor, in der Ungewißheit, und ist noch keiner aus dem Reiche der Todten so glücklich gewe-

sen, den Rück-Weg nach der Welt zufinden, und von allen eine zuverläßige Relation abzustatten. Es muß uns auch nicht mißfallen, sondern vielmehr zum Vergnügen und zu einer consolation gereichen, wenn unsere vormalige vertrauliche Gespräche der Welt vor Augen liegen, indem die hohe allerdurchlauchtigste und glorwürdigste Häupter, vor welche wir unser Leben aufgeopfert, die, uns ferner, und zu ewigen Zeiten beywohnende treue devotion einiger massen dadurch abnehmen, und der Nach-Welt hinterlassen können.

Römer. Die mehresten Nachrichten und Raisonnements welche von denen bisherigen Begebenheiten der Welt zum Vorschein gekommen, haben gemeinigl. nur in Wiederhohlungen der gedruckten, oft ungegründeten, und mit Unwahrheiten ziemlich vermischten Zeitungen bestanden, deren mit Glück oder Unglück abwechselnde Umstände nicht allein das Publicum, und vor andern den gemeinen Mann, sondern auch zum Theil viele, welche sich gar klug düncken, zu übereilten und fast kindischen Beurtheilungen verleitet hat. Solche Leute, wenn sie etwa eine kleine Beschreibung von Engelland, Holland, Franckreich, Italien, oder von Ungern und der Türckey gelesen oder durchblättert, und alle darinn enthaltene unvollkommene, auch theils falsche, oder nur in bagatellen bestehende Nachrichten als ein Evangelium angenommen, vermeinen sie so gleich von dem Zustand und der Beschaffenheit solcher Länder, und der Europäischen Höfe einen völligen Begriff zu haben; Viele sind der irrigen Meinung, als wenn unter allen denen Dingen, so von Grossen Herren, oder deren Ministres und Generals vorgenommen worden, allezeit ein grosses Geheimniß oder Politique verborgen liege, gerathen also auf allerley vergebliche Gedancken, und ungegründete Muthmassungen, welche, wenn sie nur die geringste Wahrscheinlichkeit mit sich führen, bald glauben finden, und mehr andern auf diese Weise mitgetheilet werden. Es ist also gar kein Wunder, wenn so viele Leute dafür gehalten, die Republic Holland werde in einer vollkommenen Neutralite verbleiben, und an diesen Kriege gar kein Theil nehmen; Engelland aber würde endlich der Sache überdrüßig werden, könne auch allein derselben nicht abhelffen, da dessen größte Macht nicht in Land-Völckern, sondern in Schiffen bestünde; daneben wäre durch diesen kostbaren Krieg mit Spanien die Nation ziemlich geschwächet, und hätten die Privati durch die Capereyen so importante Summen bishero eingebüsset, daß ihnen die Lust bald vergehen werde, zu Fortsetzung des Spanischen Krieges, vielweniger aber zu Erhaltung einer fremden ihnen nichts angehenden Puissance den Beutel aufzuthun, sich völlig zu ernerviren, und den ungewissen Ausgang eines noch weit

ge-

gefährlichern Krieges in Teutschland abzuwarten, welches Mißvergnügen der Nation nicht allein die Deputirte der Stadt London, sondern auch so viele andere Parlaments-Glieder bereits nachdrücklich vorgestellet hätten. Wie wenig aber solche Meinungen gegründet seynd, und in was vor bedencklichen Umständen diese beyde See-Mächte, nebst andern hohen Häuptern sich befinden, werden wir in unsern ferneren vertraulichen Discursen zu untersuchen Gelegenheit haben; bis dahin wir solches aussetzen, und allhier nur kürtzlich beyfügen wollen, wie die bisherige Verzögerungen einer grösseren Hülffe dem Hause Oesterreich zu besonderen Vortheil diene, denen beyden See-Mächten aber selbst einen glücklichen Ausgang des Krieges versichere, indem die Crone Franckreich bereits sehr abgemattet, und so viele Millionen nebst mehr als 50. tausend Mann verlohren hat, auch der gantzen Frantzöischen Nation, besonders denen Soldaten, der hochtrabende Muth ziemlich benommen ist; mithin hat jetzo die Englische und Holländische Hülffe vielmehr Krafft und Nachdruck, daß man schon zuvoraus von diesen beyden klugen See-Puisances dasjenige mit recht sagen könnte, was man vormals von dem Fabio zu Rom gerühmet hat: Cunctando restituerunt rem: durch die Verzögerung ist alles wieder in guten Stand gesetzet worden. Wir haben gleich anfangs die Umstände der jetzigen Kriege in Europa gantz auf eine andere Art betrachtet, und die zu weilen hin und wieder aufgestiegene trübe Wolcken uns nicht irre machen lassen, noch als Vorbothen eines grossen Ungewitters, und darauf folgenden harten Schlages, ausgedeutet, sondern das wahre Interesse, und die an jedem Europäischen Hofe von undencklichen Jahren durch die Erfahrung bestätigte heilsame maximes zum Grunde gesetzt, also aus diesen leichte abnehmen können, daß die Zeiten sich ändern, auch weil das Röm. Reich zu der hochnöthigen Unterhaltung des Gleich-Gewichts in Europa so viel beytragen muß, die mehreste Fürsten und Republiquen in Europa den gefährlichen Ein-Marsch so formidabler frantzöischer Armeen nicht gleichgültig ansehen, sondern über kurtzer oder längerer Zeit, die nöthige Mittel zu wiederherstellung der Teutschen Ruhe und Freyheit ergreiffen würden. Wir wollen auf gleiche Art fortfahren, und mehrer Ordnung willen die Begebenheiten von der Zeit, wo wir sie letzthin verlassen, wieder anfangen.

Schulenburg. Ich muß gestehen, daß der Herr General von der jetzo in Teutschland noch schwebenden Unruhe viele Folgerungen, welche sich wircklich äussern, zuvorgesaget, und vornemlich den, mit Ihro Königl. Majestät in Preussen, meinem allergnädigsten Könige und Herrn wircklich erfolgten Frieden

bey dem Beschluß unserer letzten conversation gantz deutlich errathen haben. *)

Römer. Nach der bey Chottositz in Böhmen vorgefallenen blutigen Action, wo die Preussen das Feld behalten, war das Preußl. Hauptquartier bey dem Schlosse Malschau zwischen Czaslau und Jaucowitz, und hatten die Preuſ. Trouppen sich dieser und jener Seiten, vielleicht um besserer Commodität der Fourage willen, ausgebreitet; Die Oesterreichische Armee aber stunde zwischen Teutschbrod und Peterkau, zohe sich aber bald nachher nach Sobieslau und Iglau.

Schulenburg. Viele Fahnen haben die Herren Oesterreicher bey dieser Bataille nicht verlieren können, weil sie zuvoraus die Vorsichtigkeit genommen, selbige an einem ohnweit Czaßlau gelegenen Orte zurück zulassen, damit die Preussen allenfalls sich keiner Sieges-Zeichen zu rühmen hätten, welches dem Verlaut nach ihnen von vielen verdacht, und nicht gar wohl ausgeleget worden.

Römer. Die Fahnen und Standaren dienen heutiges Tages nur allein zur Parade, und könnte eine Armee gar wohl bestehen, und alles verrichten, ohne dergleichen bey sich zu haben. Solche Zeichen waren vor alten Zeiten nöthiger, da die Armeen noch nicht so ordentlich in Regimenter und Compagnien eingetheilet, auch die Armeen und deren Verhaltung auf eine gantz andere Art eingerichtet waren. Bey denen Römern hatten die zahlreiche starcke Legiones einen Adler, welchem sie überall folgen, und auf keine Weise sich davon entfernen musten, dieser Gebrauch ist hernach beybehalten, auch auf verschiedene Weise verändert worden, da man so gar einer jeden Compagnie eine Fahne mitgetheilet hatte, welches denen Regimentern nicht allein beschwerlich gewesen, sondern auch unnöthig ist, bey einem Regiment, nachdem es starck ist, 10. oder mehr Personen zu unterhalten, welche nur allein mit einer solchen langen Stange sich schleppen müßten, und dadurch gantz ausser stande seynd, gute Dienste, oder dem Feinde den geringsten Abbruch zu thun. Zu unserer Zeit werden annoch bey einem jeden Regimente, oder Bataillon, bey denen mehresten Armeen nur zwey Fahnen gehalten, um dem alten Gebrauch noch einiger massen zu folgen, und könnte auch dieses gar wohl abgeschaffet werden, denn nunmehro eine Armee in der Action nach dergleichen Zeichen sich nicht mehr richtet, sondern ein jeglicher Flügel, eine jede Linie, des Corps de Bataille, und de reserve schon zuvor aus, und in der Action selbst, gemessene Ordres bekommen, wie sie sich in allen zuverhalten haben, also die Gegenwart der Fahnen nicht den allergering-

*) Vide drittes Gespräch de pag. 80. usque 83.

geringsten Nutzen hat, und ein jeder seine Schuldigkeit eben so gut verrichten muß; wie denn auch solches durch die Erfahrung bestärcket, und bey dieser Action bey Chottositz ins besondere wahr zu nehmen ist, sintemalen die Herren Preussen nicht aus Mangel der Bravoure unserer Oesterreichischen Völcker, sondern wegen der in dergleichen Fällen sich ereignenden Inconveniens und Fatalität, das Feld behauptet haben; mithin ist nichts daran gelegen, wenn gleich einigen, die von dem Militair-Wesen keinen Begriff haben, oder die heutige Einrichtungen der Armeen nach denen alten beurtheilen wollen, die vorsichtige Zurücklassung unserer Fahnen nicht gefallen möchte.

Schulenburg. Man saget auch, die Ungerische National-Völcker, welche man vor so behertzte Leute ausgeschrien, hätten bey dieser Bataille gar schlechte Thaten verrichtet, viele auch gar ohne Abschied nach ihrem Vaterlande sich zurückbegeben.

Römer. Wie die Ungerische und Pohlnische Milice beschaffen, ist der gantzen Welt vorhin gnug bekannt, also daß über ihr Verhalten mit Recht sich niemand zu ärgern Ursach hat. Diese Nationes bestehen fast durchgehends in tapferen und behertzten Leuten, welche so leicht keine Gefahr scheuen, daneben Hunger, Durst, Hitze und Kälte, auch in genere alle Fatiguen und Beschwerden so der Krieg mit sich bringet, ziemlich, und so gar mehr, als andere, überstehen können. Ihre Krieges-Art aber, ihre Armatur, und gantze Einrichtung ist nicht so beschaffen, daß man sie in allen Dingen mit andern regulairen Regimentern vergleichen könnte; Sie seynd auch zu keiner solchen Ordnung und Krieges disciplin angewöhnet, daß man von ihnen fordern sollte, in offenen Felde, und in einer Bataille denen ordentlichen, und beständigen Decharges, oder Feuerungen der Infanterie zu widerstehen; In einer Festung aber seynd sie wohl zur Defension zu gebrauchen. Ihre Dienste bestehen vornemlich auf Parthey auszugehen, den Feind zu recognosciren, und denselben Tag und Nacht zu allarmiren, u. zu fatiguiren, alle Feindliche Marches und Fouragirungen zubeunruhigen und zuverhindern, Kundschafft von dem feindlichen Bewegungen einzuhohlen, und auf diese Weise einer Armee importante Dienste zu leisten, worin sie den grösten Muth spüren lassen, und es allen Trouppen der Welt zuvorthun; Welches Zeugniß ihnen die Preussen selbst geben werden, die Beyern und Frantzosen aber mit ihrem grösten Schaden erfahren haben.

Schulenburg. Das kleine Treffen, welches zwischen denen Frantzosen und dem Lobkowitzischen Corpo bey dem Dorffe Sahey vorgegangen, ist nicht so erheblich, wie man anfänglich vorgegeben, und da der Fürst Lob-

Lobkowitz nur in allen bis 10. tausend Mann bey sich gehabt, die Marechalle von Belleisle und Broglio aber alle ihre in Piseck liegende Völcker an sich gezogen hatten, und auch sonsten diesem Fürsten an Mannschafft überlegen waren, ist gar nicht zu verwundern, daß man Oesterreichischer Seite die Belagerung des Schlosses Frauenberg aufheben, und nach einer tapferen Defension nebst einen kleinen Verlust von etwa 600. Mann sich zurückziehen müßten.

Römer. Dennoch haben die Frantzosen, wie aus einem Bericht an den Cardinal Fleuri zuersehen gewesen, von dieser kleinen Action viel Pralerey gemacht; hielten sich aber doch nicht gar sicher, indem sie die Stadt Tein mit 3000. Mann besetzt, um die Passage über die Muldau frey zu haben. Sie werden aber vermuthlich nach nunmehro geschlossenen Frieden mit Ihro Kön. Majestät in Preussen, das Königreich Böhmen bald räumen müßten; Der Herr General aber werden mich sehr verbinden, wenn Sie von diesen Frieden mir einige nähere Nachricht geben könnten.

Schulenburg. Diese gantze Friedens-Handlung ist so geheim gehalten worden, daß niemand davon eher Nachricht bekommen, bis einige Tage nachhero, da die Couriers mit denen notifications an fremde Höfe bereits abgefertiget waren. Die Präliminaria seynd von Königl. Preuſ. Seiten durch den Herrn Grafen von Podewils, von wegen der Königin von Ungarn Majest. aber durch den Königl. Groß-Britannischen gevollmächtigten Ministre Herrn Graffen von Hindfort den 11ten Junij zu Breßlau unterzeichnet worden. Der 1te Articul handelt von der aufrichtigen Einigkeit, und vollkommenen künfftigen Freundschafft beyder Theile; Der 2te daß keines denen Feinden Vorschub thun, noch Bündniß mit ihnen machen sollte. Im 3ten wird eine allgemeine Vergessenheit, von allem was geschehen ist, festgesetzet; Zum 4ten sollen alle Feindseligkeiten von dato der Unterzeichnung aufhören, Ihro Maj. in Preussen ihre Völcker binnen 16. Tagen aus Böhmen zurückziehen, auch allen, die ihre Güter verkauffen wollen, solches binnen fünff Jahren frey stehen; 5tens Treten Ihro Königl. Maj. in Ungern an Ihro Königl. Maj. in Preussen ab, mit aller Souverainete und Independenz von der Crone Böhmen, so wol Nieder- als Ober-Schlesien, jedoch das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, und was über der Oppau lieget, und die an Ober-Schlesien liegende Gebürge, die Herrschafft Herrendorff, und andere nach Mähren gehörige Districte davon ausgenommen; Gleichergestalt wird an Ihro Königl. Maj. in Preussen mit aller Souverainete und Independenz die Graffschafft, Schloß und Stadt Glatz abgetreten, dahingegen dieselbe aller ferneren Ansprüche an der

der Königin in Ungarn Maj. sich begeben. 6. Die catholische Religion bleibet in statu quo, und alle Einwohner des Landes in dem Besitz ihrer Freyheiten und Privilegien. 7. Ubernimmt die Königliche Preuß. Maj. die Bezahlung der Englischen Kaufleute, nach der, auf Schlesien de anno 1735. gegebenen Verpfändung. 8. Alle Gefangene werden ohne rantzion von beyden Theilen freygestellet, und die Contributiones hören auf. 9. Das künfftige Commercium soll durch eine Commißion reguliret werden. Auch 10. diese Präliminaria gleiche Krafft und Wirckung haben, als ein förmlicher Tractat. 11. In diesen Frieden werden Ihro Maj. in Groß-Brittannien als König und Churfürst zu Hannover, Ihro Rußische Kays. Maj. Ihro Maj. der König in Dännemarck, die General-Staaten der vereinigten Niederlande, und das Fürstliche Hauß Braunschweig-Wolffenbüttel eingeschlossen und begriffen. 12. Die Ratification dieser Präliminarien sollen a dato binnen 8 oder 10. Tagen geschehen. Dieser Friede ist so wol zu Breßlau, als auch in Berlin mit aller Solennität publiciret worden. Ihro Maj. in Preussen haben die beyden Herrn Reichs-Grafen von Hatzfeld, und Schöneich in den Fürsten Stand erhoben, auch viele andere Promotiones und Standes-Erhöhungen vorgenommen. Die Stadt Breßlau ist mit Haltung zweyer jährlichen grossen Messen begnadet worden, und sind Ihro Majest. eiffrigst dahin bedacht, diese Stadt noch in andern Stücken zu beneficiren, und sowol daselbst, als im gantzen Lande das Commercium in Flor und Aufnehmen zubringen; Sie haben auch zugleich dem gantzen Lande alle restirende vorige Contributiones geschencket und erlassen, die Steuern aber, als wodurch die Häuser und liegende Gründe sehr beschweret werden, gäntzlich und zu immerwährenden Zeiten aufgehoben. Bey dem solennen Friedens- und Danckfeste, als worzu der 8. Julii bestimmet und angesetzet war, ist vornemlich an zumercken, daß Ihro Eminentz der Cardinal und Fürst, Bischoff zu Breßlau Graf von Sintzendorff selbst vor dem Könige geprediget, zu dem Ende Ihro Maj. sammt Dero Herren Brüder Königl. Hoheiten, und Printzen Ferdinands Durchl. mit einem ansehnlichen Gefolge in die Kirche des Fürstl. Stiffts auf dem Sande vor Breßlau sich erhoben, und dieser Predigt beygewohnet. Der Text ist aus dem 122. Psalm v. 7. 8. 9. genommen gewesen; Das Hohe Amt aber wurde von dem Dohm-Prälaten, Herrn Graffen Philipp Schafgotsch in Pontificalibus gehalten.

Römer. Wir haben zwar von vielen Cardinälen gantz besondere Pietät, gute Christliche Wercke, und andere, hohen Geistlichen wohl anstehende Functiones zu rühmen; Wenige aber aus diesem Hohen Collegio haben, de-

nen Aposteln zur Nachfolge, bishero den Predigt-Stuhl zu betreten, und öffentliche Lehrer der Gemeine abzugeben, ihnen gefallen lassen, mithin haben Ihro Eminentz dadurch insbesondere sich distinguiret, und ich erfreue mich mit der gantzen Catholischen Gemeine, daß Ihro Königl. Maj. in Preussen in unserer Kirche das Gebet, so aus treuen Hertzen vor Dero geheiligte Hohe Person, zu GOtt abgeschicket worden, selbst anzuhören allergnädigst geruhen wollen. Was nun im übrigen den geschlossenen Frieden anbetrifft, ist zwar nicht ohne, daß dessen Conditiones sehr hart, und dem Hause Oesterreich über die massen nachtheilig sind. Wer hätte jemals ihm traumen, oder einfallen lassen, daß aus Einer, nach der Wienerischen Meinung, noch nicht richtig erwiesenen Anforderung auf drey Fürstenthümer, die gütliche Ceßion von funffzehen Fürstenthümer, oder des gantzen Hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesien könne prätendiret, noch weniger aber durch einen Friedens-Schluß eingeräumet werden. Viele in der Welt möchten vielleicht auf die Gedancken gerathen, ein solcher Friede könne keinen Bestand haben, sondern über kurtzer oder langer Zeit angefochten und umgestossen werden, nachdem die conjuncturen in Europa solches an die Hand geben; Es habe jemehr und mehr das Ansehen, daß dasjenige, so vormals in der Welt vor recht und billig gehalten worden, heutiges Tages nur die Privat-Personen allein binden, bey Großen Herren aber einigen Abfall leiden solle; Die maxime, daß ein Fürst weder durch Renunciationes, noch solenne Friedens-Schlüsse, Pacta und Vergleichen, zum præjudiz seiner Nachkommen etwas abtreten oder vergeben könne, auch hierinn keine Verjährung statt finde, sey allen Grossen HErren, und denen Uberwindern selbst, höchst gefährlich, und wäre auf diese Weise fast keiner in dem Besitz gesichert; Nach diesen Principiis würde auch Oesterreich ein ewiges Recht auf Schlesien behalten, und solches Hertzogthum zu vindiciren befugt seyn: Wie leichte könte dermaleins Preussen auf der einen Seite von Pohlen, Rußland und Schweden, auf der andern aber von Franckreich angefallen werden, welches die Recuperation des Hertzogthums Schlesien mercklich befördern würde. Ich aber, mit der gantzen Welt, kenne die großmüthige Eigenschafften meiner allergnädigsten Königin, welche auch zugleich in der gantzen Königlichen Familie erblich sind. Man hat von dem Hause Oesterreich, noch niemals, wie von andern, und insbesondere von Franckreich, erlebet, daß ein Friede gebrochen worden, mithin bin ich fest versichert, Ihro Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen sind von dergleichen verwerfflichen maximen gar weit entfernet, werden auch niemals gestatten, daß dergleichen ihnen von andern vorgetragen,

und angerathen werden dürffe. Hat man die grosse und gerechteste Anforderung auf die Spanische Succeßion, und so vieler Königreiche und Länder vergessen müssen, kan man noch leichter ein Hertzogthum entrathen, zumalen dieser mit Preussen errichtete Friede in die allgemeine Angelegenheiten einen grossen Einfluß hat, Oesterreich fast ausser Sorgen setzet, und von aller Gefahr befreyet, weil es nunmehro seine gerechte Waffen allein wider die Frantzosen und Bayern wenden, auch zugleich eines kräfftigern Beystandes von denen beyden See-Mächten und andern Puissances sich getrösten kan. Dieser Friede bestättiget zugleich den Ruhm, welchen Ihro Königl. Maj. in Preussen in Höchster Person, als auch Dero Ministerium bereits erworben, eine reiffe und gründliche Staats-Klugheit zuführen; mithin haben dieselbe gar wohl gesehen, wie nöthig es sey, die alte und bündige Maximen, durch welche das Königl. Preuß. Hauß so hoch empor gekommen, ferner beyzubehalten, Oesterreich nicht unterdrucken zulassen, die Ruhe und Sicherheit des Röm. Reichs zu befördern, und die daraus folgende balance in Europa auf alle Weise zu unterstützen, als woran Ihro Königl. Maj. in Preussen selbst sehr viel gelegen, Deroselben auch nicht unbekannt, wie abwechselnd das Glück im Kriege, und der Ausgang aller menschlichen Dinge ungewiß sey, wie wenig man auf fremde Alliances, und auf die mit Franckreich am allerwenigsten, sich zuverlassen habe. Wenn meine allergnädigste Königin den Kayser, und die Crone Franckreich nur einiger massen hätte contentiren wollen, ist kein Zweiffel, diese letzte würde gantz bereit gewesen seyn, und sich selbst erbothen haben, ihre Waffen mit denen Oesterreichischen wider Preussen zu vereinigen, als denn Königl. Preußis. Seiten an keiner Hand breit Landes in Schlesien würde zu gedencken gewesen, sondern vielmehr eine Ersetzung aller Schaden und Kosten gefordert, und der Krieg in Dero eigene Lande transferiret worden seyn.

Schulenburg. Wer eine gerechte Sache hat, muß keine Gefahr scheuen, und alle extremitäten erwarten; Allenfals würden auch die combinirte Frantzösische und Oesterreichische Waffen einen tapferen, und vielleicht zulänglichen Widerstand gefunden haben. Ich bin dennoch in Erwegung vieler Umstände, der Meinung, daß dem Königlichen hohen Interesse mehr gemäß gewesen, den Frieden mit Oesterreich einzugehen, indem man seinen Zweck, und noch weit mehr, erreichet, also ein mehres billiger weise nicht verlangen können. Ich glaube auch ferner, daß Ihro Königl. Maj. in Preussen, weder mit dem Kayserl. noch mit dem Frantzösischen Hofe durch eine förmliche Alliance gar zu genau verbunden gewesen; indem die Frantzosen fast ein gantzes Jahr lang

denen Preußischen expeditions gantz kaltsinnig zu gesehen, die Armee in Schlesien allein agiren lassen, und zum Vortheil derselben in Bayern keine diversion machen wollen; Nachhero aber ist noch deutlicher ans Licht gekommen, wie denen Frantzosen gar nicht zu trauen, sondern vielmehr bedenckliche und gefährliche Absichten von ihnen zu vermuthen, indem vor der Bataille bey Czaslau, der Marschall von Broglio versprochen hatte, seiner Ordre gemäß, denen Preussen mit einem Corps Trouppen zu Hülffe zukommen, welches aber nicht geschehen; Dahero nach der Zeit Ihro Königl. Maj. dem gedachten Marschall gleichfalls nicht willfahren, noch denen Frantzosen in Böhmen eine Verstärckung zuschicken wollen. Ihro Königl. Maj. hatten eine richtige Abschrifft von der, sub dato den 4. May dem Marschall aus Franckreich zugeschickten Verhaltungs-Ordre, Kraft welcher ihm ausdrücklich verbothen worden, seine Trouppen zu denen Preussen stossen zu lassen, weder um eine Schlacht zu liefsern, noch sonsten etwas zu unternehmen. Vielmehr war ihm anbefohlen worden, seine Armee äusserst zu schonen, und sich nicht in Gefahr zu setzen, sondern allein auf einer Seite zu agiren, und stets suchen, ein corpo von 20. bis 25000 Mann der besten Trouppen zu menagiren, nur um die Preussen bey einer general Action, oder Belagerung zu bedecken, daneben aber jederzeit auf die Bewegungen und Marches der Preussen wohl acht zugeben, doch nichts zu wagen, oder zu unternehmen, unter dem Vorwand, daß der Succurs, wie auch der Marschall von Belleisle, welcher allein Befehl hätte, mit Sr. Maj. in Preussen zu commandiren, bey der Armee noch nicht angekommen wären. Ferner hatten Ihro Königl. Maj. in Preussen eine glaubwürdige Copey von denen Vorschlägen, welche zu Dero Nachtheil Franckreich der Königin in Ungarn thun lassen; Diese Wahrheiten wolte man zwar in Franckreich nicht gestehen, so jedoch nicht zu läugnen, noch zu bemänteln waren. Was im übrigen der Herr General von der Unsicherheit, mit welcher, einiger Leute vergeblicher Gedancken nach, Ihro Königl. Maj. in Preussen das Hertzogthum Schlesien besitzen würden, anzuführen belieben, kan ich dagegen versichern, wie man dieserwegen am Königl. Hofe gantz ausser Sorgen sey. Es heißt beati possidentes; und wenn solche Zeiten dermaleins kommen sollten, wird es an zulänglichen Mitteln nicht fehlen. Schlesien wird gleich denen andern Königl. Ländern stets in guten defensions Stande zufinden, auch mit vollkommenen Magazins und allen andern requisitis versehen seyn; die neue angelegte Fortifications der Festungen Glogau, Brieg und Neyß, sammt der nunmehro mit Garnison belegten Haupt-Stadt Breßlau, können alle feindliche progressen

sen hindern, und 2 bis 3. Jahr aufhalten; auch wird dieses Hertzogthum jeder Zeit mit 30 oder mehr tausend Mann besetzt seyn. Und da Ihro Maj. itzo wircklich 150 tausend Mann auf den Beinen haben, können Dieselbe Dero Länder gnugsam bedecken, und daneben noch drey considerable Armees mit aller Zubehör ins Feld stellen. An Gelde ist ein grosser Schatz und Vorrath stets vorhanden, und die Oeconomie des Hofes so wohl reguliret, daß niemals ein Mangel, oder Abgang zu besorgen ist; wobey vor allen Dingen zu mercken, daß auch in der sichersten Friedens-Zeit alle Magazins angefüllet, und die gantze Armee an Infanterie, Cavallerie und Artillerie stets in der Verfassung stehet, auf die erste Ordre den Marsch anzutreten. Schlesien wird auch künfftig nicht so offen stehen, wie es unsere liebe Preussen gefunden haben; Es dürffte viel Blut kosten, ehe man einen Fuß über die Gräntze setzen könte. Man wird auch künfftig einen Feind, oder fremden Soldaten, nicht so liebreich aufnehmen, und denselben nach Möglichkeit bewirthen, gleich wie unsern Preussen in Schlesien wiederfahren, vielweniger eine fremde Armee mit nöthiger Fourage versorgen. Die Brandenburgische Nation, und so gar die geringste Bauern, sind von Natur getreu und bellicos, auch stets von selbst geneigt, das Vaterland zu beschützen. Man kan nur in der Historie nachsuchen, so wird man finden, was in dergleichen Fällen, sonderlich bey denen Schwedischen Invasionen, vorgegangen; Gutes Schieß-Gewehr, aufgespannte Sensen und Axten sind die Tractamente gewesen, welche die Brandenburgische Bauern solchen ungebetenen fremden Gästen vorgesetzt haben, welches künfftig in Schlesien auf gleiche Art möchte gehalten werden. Und endlich, wer sollte sich aufwerfen, Schlesien anzugreiffen? Oesterreich wird nimmer auf diese Gedancken gerathen, vielweniger vor sich allein solches zu effectuiren sich getrauen; Wäre es aber mit andern verbunden, würde es Ihro Königl. Maj. in Preussen gleichfals an guten Alliances nicht fehlen, mithin möchte dieser Casus wol schwerlich sich zutragen.

Römer. Auf diese Weise hat es das Ansehen, Franckreich habe Ihro Königl. Maj. in Preussen die erhaltene Vortheile nicht gegönnet, sondern vielmehr gewünschet, daß Ihro Maj. Dero Schätze und schöne Armee aufreiben sollten; woraus nicht undeutlich zu schliessen, es könne mit Ihro Kayserl. Maj. auf gleiche Art gemeinet seyn, und diese listige Crone nur das Absehen führen, seine eigene Völcker zu menagiren, und des Teutschen Reichs, oder eines theils desselben künfftig sich zu bemächtigen, wenn vorhero die vornehmste Reichs-Glieder sich selbst untereinander würden entkräfftet haben. Nunmehro aber

möchten die Frantzosen mit dieser Hoffnung sich selbst betrogen haben, und ein so gefährliches Vorhaben nicht ausführen können. Die Tractaten mit Preussen müssen gleich nach der Action bey Czaslau ihren Anfang genommen haben, sintemalen der Marschall von Belleisle mehr als 14. Tage vor Unterzeichnung der Präliminarien, als der Printz Carl mit dem Lobkowitzischen Corpo sich conjungiren wollte, bey Ihro Königl. Maj. in Preussen Succurs erbeten, so ihm aber wegen Mangel der Subsistentz vor die Armee nicht allein abgeschlagen, sondern man hat auch die Oesterreichische Völcker gantz nahe, und geruhig vorbey paßiren lassen, ohne die allergeringste Bewegung zu thun; Es musten also die Marschalle von Belleisle und Broglio bey Annäherung der Oesterreichischen Armee ihre hin und wieder postirte Trouppen zusammen ziehen, und auf ihre retraite nach Protivin bedacht seyn, konten aber doch den Feindlichen Einfall in die Arriere Garde nicht verhindern, wobey sie viele Mannschafft einbüsseten. Noch denselbigen Abend, als am 5ten Junii haben die Oesterreicher die Stadt Tein angegriffen, welche aber gleich von denen Frantzosen verlassen worden. Den folgenden Morgen in aller Früh ist unsere Armee abermals auf die Frantzosen angerücket, welche aber keinen Stand gehalten, sondern nach Beraun sich gezogen, wo sie an einer Verschantzung zu arbeiten angefangen; Bey welchen March die Frantzösche Prigaden von Navarra und Anjou sehr viel gelitten, weil sie ein Quarre formiren, und die retirade der Armee dadurch unterhalten müssen. Hierauf haben endlich unsere Leute die Stadt Piseck mit dem Degen in der Faust erobert, und die darinn liegende Frantzosen zu Kriegs-Gefangene gemacht; Es bliebe also dem Feinde kein ander Mittel übrig, als auf das allereilfertigste nach Prag sich zu ziehen, und wenn unsere Infanterie der Cavallerie so geschwinde hätte folgen können, würden sie bey dieser Gelegenheit den größten Theil ihrer Armee verlohren haben, indessen erstrecket sich doch der Verlust ihrem eigenen Geständniß nach auf 1300 Mann, nebst einem guten Theil der Bagage. Gleichwie aber ein Unglück selten allein kommt, sondern mit mehr traurigen Nachfolgerungen gemeiniglich begleitet wird, so muste auch die Stadt Pilsen zur Ubergabe sich bequemen, und die darinn liegende 600 Frantzosen als Gefangene, nebst dem gantzen Haupt-Magazin, 4. metallenen Canonen und 6 eisernen Mörsern in Oesterreichische Hände gerathen.

Schulenburg. Diese von denen Oesterreichischen Völckern erhaltene Vortheile scheinen desto erheblicher zu seyn, weil die Frantzosen auf diese Weise genöthiget worden, ihre Sicherheit unter die Canons der Stadt Prag zusu-

chen,

chen, wo sie von der Oesterreichischen Armee vermuthlich eingeschlossen zu werden, auch mit der Armee in Bayern und anderen Reichslanden alle Communication zu verlieren, Gefahr lauffen. Die Generals Belleisle und Broglio, von welchen so viel Klugheit und Erfahrung im Kriege gerühmet wird, werden am besten wissen, was sie zu dieser gefasten Resolution bewogen, und wie sie solche zu verantworten sich getrauen; Solte die grosse Stadt Prag mit so zulänglichen Lebens-Mitteln und munition versehen seyn, diese kleine Armee nebst so zahlreichen Einwohnern 6. oder 8. Monat zu unterhalten und eine Belagerung auszustehen, wäre hiewider nicht viel einzuwenden; Wenn es aber an vorbenannter Provision in allen fehlete, werden so wol die Bürgerschafft als die Armee die äusserste Noth und Elend darinn zu gewarten, und auf diesem Fall die Frantzosen besser gethan haben, sich sogleich nach Eger zu retiriren, allwo sie den Rücken frey behalten, und aus Francken oder Sächsischen Landen alle nöthige Lebens-Mittel und correspondentz conserviret hätten, auch nach erheischenden Umständen sich nach Bayern, ins Reich, oder gar bis zur Mailleboischen Armee ziehen, vielleicht auch von dieser einige Verstärckung vermuthen können, denn aus Bayern ist kein Succurs zu hoffen, indem die Kayserliche und Frantzösische Armee daselbst in sehr schlechten Zustande sich befindet. Es ist also zu glauben der Marschall von Belleisle werde gemessene Ordres gehabt haben, die Haupt-Stadt Prag auf alle mögliche Weise zu mainteniren, weil man noch in dem Besitz des Königreichs Böhmen zu verbleiben sich schmeicheln mochte.

Römer. Ohne allen Zweiffel führet man noch diese sehr mißliche und ungewisse Absicht, weil dieser Feind schon angefangen auf dem Lorentz-Berge eine Art von Citadelle anzulegen, auch andere Orte vor der Stadt in guten Defensions-Stand zusetzen, ingleichen zwey Thore vermauern lassen, um weniger Posten zubesetzen; da ohne dem zu innerlicher Verwahrung dieser Stadt, und deren Zugänge von aussen viele Mannschafft erfordert wird. Die Herren Frantzosen sollen sich auch sehr beklagen, daß sie von denen Böhmischen Bauern durch falsche Berichte wären hintergangen, und überall verrathen worden. Keine Armee kan allein auf Kundschafft der Bauern und dergleichen Espions sich verlassen, unter welchen allezeit viele Betrüger sich finden, so es öffters mit beyden Theilen halten, doch keinen treu bedienen, und zuletzt den Strick zum Lohn bekommen. Die zuverläßige Nachrichten müssen von höheren Freunden durch grosse und ansehnliche Belohnungen erwartet, auch täglich von der Armee kluge und verständige Officiers zum recognosciren ausgeschickt

werden.

werden. Es ist auch diese conduite der Böhmischen Bauern vielmehr zu loben, weil sie hierdurch der allerunterthänigsten Pflicht und Schuldigkeit gegen ihrer allergnädigsten Königin ein Gnügen gethan, und dafern, wie verlauten will, ein general Land-Aufgeboth geschehen sollte, würden die Herreu Frantzosen noch mehr Ursach finden über die Böhmische Bauern sich zu beklagen, weil diese letzte zu Krieges Zeiten ihrer Hände gegen einen verhaßten Feind sich meisterlich zu gebrauchen wissen. Die in Schlesien und Böhmen itzo sehr veränderte Umstände müssen denen Frantzosen sehr nahe gehen, und scheinet es so gar, daß sie ihnen selbst keinen guten Ausgang der Sache versprechen, indem sie bey Zeiten angefangen, ihre beste Pferde und Bagage unter einer starcken Escorte nach Pfirt bey Nürnberg in Sicherheit zuschicken, von welchen aber durch die streiffende Oesterreichische Husaren hin und wieder etwas aufgefangen, und ziemliche Beute gemacht worden. Die Armee in Prag aber fuhre mit denen Defensions Anstalten beständig fort, liessen auch hin und wieder vor der Stadt die bekannte Wolffs-Gruben machen; Insonderheit vermeineten sie nöthig zu seyn, der Bürgerschafft zu Prag sich zu versichern, indem leicht zu glauben, auch aus vielen Dingen zuschliessen, daß die mehresten ihnen nicht geneigt, und bey Gelegenheit merckliche Proben davon ablegen möchten. Zu dem Ende wurde die gantze Bürgerschafft entwafnet, und deren Kostbarkeiten und beste Sachen in eine Kirche gebracht, mit dem Bedrohen selbige anzuzünden, so bald sie nur auf die allergeringste Art sich vergehen würden; Daneben hatte man sehr scharffe Reglements publiciret, durch welche vornemlich, kein Gewehr im Hause zu verbergen, keine Zusammen-Künffte zu halten, noch nächtlicher Zeit auf der Gasse sich finden zulassen, zu schreyen, oder einige Zeichen von sich zu geben, bey unausbleiblicher Lebens-Straffe, anbefohlen worden, auch muste die Stadt mit Gewalt alle andere Nothdurfft anschaffen.

Schulenburg. Dieses alles hat die raison de Guerre unumgänglich erfordert, und da die Oesterreichische Armee täglich der Stadt sich näherte, musten die Frantzosen nothwendig sich in alle mögliche Gegen-Verfassung setzen. Ein Theil ihrer Armee ist von dem Weißenberge theils in die Stadt verleget, theils über die Muldau postiret worden, um den dortigen Theil der Stadt zu bedecken, auch die Bürger und Studenten besser im Zaum zuhalten. Dieser Anstalten aber ohngeachtet hat der Marschall von Belleisle dennoch nicht unterlassen, zu versuchen, ob es möglich wäre die Frantzösische Armee durch gütige Mittel zu retten, proponirte also in denen zu zweyen malen mit dem alten Feld-Marschall Grafen von Königseck angestellten Unterredung, nicht allein

Prag und Eger, sondern auch gantz Böhmen zu räumen, und denen Oesterreichischen Trouppen völlig zu überlassen; dahingegen sollte man denen Garnisons, und der daselbst befindlichen Armee verstatten, mit allen gewöhnlichen Ehren-Zeichen, der gantzen Bagage, Artillerie und Munition, abzuziehen, und dahin, wo es ihnen gefällig seyn würde, sich zu begeben, dabey vorstellende, wie zwar die Frantzösische Armee gnugsam im Stande wäre, sich noch lange Zeit zu wehren, man wolte aber die Stadt Prag nicht gerne ruiniren lassen, welches aber bey einer Belagerung nicht zu evitiren wäre. Der Graf von Königseck antwortete hierauf, man könne nach dem Sinn und Befehl der Königin solches nicht eingehen, sondern die Garnisons müsten sich gefangen geben, als denn die Armee ihren freyen Abzug nach Belieben nehmen könten; sintemalen des Herrn Marschalls Vorschläge allein zu ihrem eigenen Vortheil abzieleten, da sie doch die Stadt Prag als ein posto, welches sie ohnedem nicht behaupten könten, consideriren müsten. Es gieng also diese Conferentz, gleich der folgenden, fruchtloß ab, und fuhr man Oesterreichischer Seiten fort, die Stadt Prag, und die dabey stehende Frantzosen, so enge, als immer möglich war, einzuschliessen. Es stehet dahin, ob man nicht besser gethan hätte, die Offerten anzunehmen, und denen Frantzosen den freyen Abzug zuverstatten, wovon wir künfftig ein mehres zu reden Gelegenheit haben werden.

Römer. Die contrevallations Linie, welche man Frantzösischer Seiten um die Stadt mehrentheils gezogen hatte, konten zwar etwas helffen, aber nicht verhindern, daß von denen herumstreiffenden Husaren nicht alles, was nur ausserhalb der Linie sich blicken liesse, aufgehoben wurde. Der Marschall von Belleisle selbst soll gesuchet haben, unter der Begleitung etlicher hundert Mann zu Pferde sich nach Sachsen zubegeben, auf dem Wege aber von denen Husaren angegriffen, und die mehreste von der Escorte seyn niedergehauen worden. Sonsten versichert man auch, der Marschall von Belleisle, als er den freyen Abzug der Frantzosen aus Prag nicht erhalten können, habe gantz hochmüthig sich verlauten lassen, man müsse die Frantzösische Trouppen nicht kennen, wenn man glaubete, daß sie einer schimpflichen Bedingung der Gefangenschafft sich unterwerffen würden; gleichsam, als wenn diese Nation nichts menschliches an sich, oder vor andern einen Vorzug hätte, da man sie doch wol zu mehren malen in trauriger Gestalt, und in der Flucht vor ihre Feinde gesehen, vornemlich in dem Spanischen Succeßions-Kriege, da sie fast nirgend stand hielten; auch dem Herrn Marschall von Belleisle aus dem Gedächtniß gäntzlich entfallen seyn mag, wie nur allein in der Schlacht bey Hochstedt

zwölff tausend Mann ihrer besten Trouppen mit einem male, weil sie keine retraite hatten, das Gewehr niedergeleget, und als Gefangene sich ergeben haben, mithin würde dem Herrn Marschall ziemlich schwer fallen zu erweisen, daß seine Landes-Leute lieber den Tod als die Gefangenschafft zu erwehlen gewohnt sind.

Schulenburg. Man kan zwar nicht läugnen, daß Franckreich seit mehr den 70. Jahren in denen mit Teutschland und dessen Aliirten geführten schweren Kriegen mehrentheils die Oberhand behalten, und so wol dem Römischen Reiche als denen Niederlanden manche schöne Provintz abgezwacket habe; Wenn man aber dasjenige, was durch die Waffen erobert worden, von dem, so diese Crone durch Verrätherey, Friedens-Brüche, unversehene List und durch andere ungerechte Wege an sich gezogen, von einander unterscheidet, möchten wol nicht viele Helden-Thaten anzutreffen seyn. Damit wir aber in der angefangenen Erzehlung fortfahren, müssen wir von dem unvermutheten Anmarsch der neuen Frantzösischen Armee vom Nieder-Rhein etwas zusagen nicht vergessen. Man konte aus der angekündigten Marsch route alsobald wahrnehmen, daß der Marschall von Maillebois solche zum Entsatz der Stadt Prag anführen sollte. Man gabe diesen neuen Hülffs-Völckern überall, wo sie durchgiengen das Lob, daß sie in einer auserlesenen Mannschafft bestünden, auch an Pferden und Montirung nicht zu verbessern wären; ohnerachtet dergleichen Urtheile gemeiniglich nur auf den äusserlichen Schein sich gründen, und gar keine unfehlbare Folge ist, daß bey einem schönen Pferde, und in einer ansehnlichen Montirung auch allezeit ein guter Soldat zu finden sey.

Römer. Dieses ist schon die dritte Armee, welche die Frantzosen ins Reich geführet, und zu verwundern, daß die sämmtliche Reichs-Stände hiebey so gelassen sich erzeigen. Wir wollen dem gemeinen Ruf beypflichten, und sie als prave und auserlesene Leute annehmen, desto mehr Ehre werden unsere Oesterreicher erwerben, diese neue Helden gleich ihren Vorfahren zu überwinden, als woran ich gar nicht zweiffele. Ich bin auch versichert, daß deren Ankunfft die Freude und den gewöhnlichen Appetit unserer Husaren ziemlich vermehret habe, sintemalen bekannt ist, wie sie nach schönen Pferden, guten Kleidern, silbern Trompeten und Paucken, Gold-Börsen, Sack-Uhren und dergleichen ein sehnliches Verlangen tragen, und mit solchen Feinden sich gerne familiarisiren. Wir haben schon zuvor von denen vielen Pferden, Wagen und Sachen welche die Frantzosen aus Prag nebst einer ansehnlichen Bedeckung nach Pfirt ohnweit Nürnberg abgehen lassen, etwas erinnert. Dieses Comman-

mando wurde hernach noch mit andern Frantzösischen Trouppen vermehret, und hatten sie bey Pfirt ein rechtes Lager aufgeschlagen. Als nun die Mailleboische Armee sich je mehr und mehr näherte, wurden 2 Regimenter Curaßiers, und 2. Regimenter Dragoner nebst einigen hundert Husaren aus Böhmen unter dem Commando derer Generals Schmertzing und Graff Nadasti detachiret, dieser Armee entgegen zugehen, und deren Vorhaben zu observiren, wobey zugleich die Absicht war, die bey Pfirt stehende Frantzosen und Bagage zu überrumpeln. Da aber dieser March sehr eilig geschehen, und die Oesterreicher von ihrer Ankunfft dem Fränckischen Creyse noch nichts gemeldet, sondern wegen nöthiger Subsistentz in Francken Fourage und Victualien eingetrieben hatten, und die Fränckische Creyß Trouppen sich versammleten, erfuhren die Frantzosen durch diesen Allarm die Ankunfft der Husaren, weiln sie aber nicht rathsam fanden, deren leicht zu vermuthende Visite abzuwarten, wurde die retirade noch denselben Abend best möglichst vorgenommen, das zurückgelassene Fourage Magazin aber, sammt vielen hin- und wieder in der Eil zurückgelassenen Sachen von denen Husaren richtig ausgeplündert; mithin war dieses das erste Schrecken, so dieser neuen Armee eingejaget wurde, dennoch rückte dieselbe täglich näher an die Böhmische Gräntze, welches den Printz Carl und die Generalität auf die Gedancken brachte, es wäre besser diese Belagerung in eine Blocquade zu verwandeln, und dem Feinde entgegen zu gehen, als demselben Zeit zu lassen, den Entsatz der Stadt vorzunehmen; vorhero aber gab der Feld-Marschall Graf von Königseck dem Marschall von Belleisle in einer neuen Unterredung zuvernehmen, wie man nunmehro, wenn sie gantz Böhmen evacuiren wollten, ihnen den freyen Abzug zuverstatten weiter kein Bedencken trüge. Gleich wie nun die Frantzosen in unglücklichen Zufällen bald den Muth sincken lassen, so kan auch die geringste Hoffnung eines bessern Glücks ihren natürlichen Hochmuth wieder stärcken, dahero der Marschall von Belleisle itzo dieses Anerbieten nicht annehmen, sondern den ihm zugeschickten Succurs gantz gelassen abwarten wollte. Die Oesterreichische Generalität resolvirete also nur 15 tausend Mann unter dem General Festetitz zur Blocquade der Stadt zurück zulassen, die gantze schwere Artillerie gegen Piseck in Sicherheit zuschicken, die Batterien und vorräthige Faschinen aber, sammt allen übrigen zur Belagerung befindlichen Vorrath zu verbrennen; Worauf hernach die Armee aufbrach, den March über Harselitz, Beraun und Bramhofen nahm, und so dann mit der andern Armee unter dem Feld-Marschall Grafen von Khevenhüller sich conjungirte. Es fielen fast täglich mit denen feindlichen Par-

C 2 theyen

theyen einige Scharmützel vor, bey welchen die Frantzosen mehrentheils den Kürtzern zogen. Es befande sich also die Oesterreichische Armee, wie auch die Feindliche an denen Ober-Pfältzischen und Böhmischen Gräntzen; der Marschall von Maillebois aber gieng mit der Seinigen nach der Gegend von Eger, in der Hoffnung durch zu dringen, und mit dem Marschall von Broglio vor Prag sich zu vereinigen, welches aber unsere Völcker auf alle Weise zu verhindern sich bemüheten, und da die Mailleboische Armee über Klösterlein nach dem Carls Bade sich zoge, wurde ihr lincker Flügel so behertzt angegriffen, daß sie genöthiget wurden nach Eger zurück zugehen. Sie suchten zwar nachgehends diese Conjunction durch den Saatzer Kreyß zu bewürcken, aber alle ihre Absichten wurden durch die Oesterreichische Gegen-Anstalten stets unterbrochen. Die Armee in Prag, welche Stadt nur auf einer Seite eingeschlossen war, machte grosse Excursiones, und suchte auch auf dieser Seite die Vereinigung mit dem Maillebois zu erleichtern, aber alle Mühe war umsonst, und wurden die Frantzosen genöthiget das sicherste zu erwehlen und nach Amberg in die Ober-Pfaltz sich zu ziehen; Liessen sich auch vernehmen, sie wollten nach Passau und Lintz gehen, und von da einen Einfall in die Oesterreichische Lande thun. Unsere Armee folgte denen Frantzosen überall auf dem Fuß nach; Ihre Cavallerie war nicht im Stande denen flüchtigen Husaren zu widerstehen, welche Tag und Nacht die Frantzosen beunruhigten, ihnen alle Fourage und Lebens-Mittel abschnitten, und ohne Unterlaß Gefangene einbrachten, wodurch die feindliche Armee mercklich geschwächet, und derselben aller Muth benommen worden; Endlich hat diese Mailleboische Armee sich gar nach Stadt am Hof begeben, und über die Donau, nebst dem, aus Bayern unter dem Grafen von Harcourt gekommenen Corpo bey Weix ohnweit Regenspurg das Lager aufgeschlagen, werden auch vermuthlich den Böhmischen Boden nicht mehr betreten; Zu Stadt am Hof wurde eine Garnison gelassen, welche von der Donau bis an den Fluß Regen eine Linie ziehen solte; Es wurde auch unterhalb Regenspurg eine Schiff-Brücke geschlagen, und etliche 30. Canonen zu Wasser nach Ingolstadt abgeführet, worauf die Haupt Armee nach Pfäder und Straubingen marchiret, und bis Kürn sich ausbreitete. Was aber nach dieser Zeit in Bayern vorgegangen, werden wir künfftig untersuchen, und zu förderst noch in Böhmen verbleiben.

Schulenburg. Man glaubet, die Generals beyder Armeen hätten positive Ordre gehabt nichts zu wagen, und in keine definitive Action sich einzulassen, worzu doch an beyden Seiten die Gelegenheit nicht gefehlet hat. Es wäre

auch nicht möglich gewesen in Böhmen einzudringen, sintemalen die Frantzösische Armee, wie sie von Eger aufgebrochen, nur auf 15. Tage Proviant gehabt, die Nothdurfft, welche sie aus Sachsen zu erhalten gehoffet, ausgeblieben; auch die Oesterreicher im Saatzer-Kreyse so vortheilhafft postiret gewesen, daß ohnmöglich gewesen dieselbe anzugreiffen. Die Oesterreichische Armee hat grosse und erhebliche Ursachen gehabt defensive zu gehen, und nur zu suchen den Entsatz der Stadt Prag zu verhindern. Auf der andern Seite aber ist nicht wahrscheinlich, daß der Marschall von Maillebois mit einer Ordre nichts zu wagen, könne seyn eingeschränckt gewesen, denn diese Armee expresse zum Succurs der Stadt abgeschickt, und voraus abzunehmen war, daß dieses nicht ohne Gefahr und Blutvergiessen geschehen könne. Vielmehr war hierzu die beste Zeit vorhanden, und pfleget man nach der, im Kriege üblichen Observantz ehe im Herbst, als im Sommer und Früh-Jahr eine Action zu wagen, weil bey deren Verlust ein Feind dennoch wegen verlauffener Jahres-Zeit von einer Victorie nicht viel profitiren, noch etwas weiter unternehmen kan, und hätte der Marschall von Maillebois allezeit die retraite nach Francken, oder in die Ober-Pfaltz und Bayern frey behalten; Vielmehr ist zu muthmassen, er habe Befehl gehabt es auf eine Betaille ankommen zu lassen; Wäre selbige unglücklich abgelauffen, würde der Feind gleichfals viele Leute eingebüsset, und beyde Armeen sich nach die Winter-Quartiere gesehnet haben, da man denn im folgenden Jahre neue Remedia finden können. Hätten aber die Frantzosen das Feld behalten, würde darauf der Entsatz von Prag, die Conjunction mit dortiger Armee, auch vermuthlich die Maintenirung des Königreichs Böhmen ohnfehlbar erfolget, und die Haupt Sache in eine gantz andere Gestalt gerathen seyn; daß auch ferner die Armee nur auf 15 Tage mit Lebens-Mitteln versehen gewesen, und die Provisiones so sie aus Sachsen erwartet, nicht erhalten, ist eine gantz kindische und verwerfliche Entschuldigung, und gebühret sich in der Zeit solche Anstalten zu machen, so nicht fehlschlagen können, indem eine vorhin ausgemachte Sache ist, daß eine Armee ohne gnugsame Subsistentz nicht bestehen könne; welcher Fehler auch desto weniger zu entschuldigen, weil man den gantzen Rücken frey gehabt, und alle Nothdurfft aus Francken hätte bekommen können. Warum ist man denn in den Saatzer-Kreyß eingerücket, da man mit Lebens-Mitteln so schlecht versorget, und voraus wuste, daß zu Prag noch weniger Fourage und Provision zu finden wäre, und die dortige Garnison selbst Noth litte. In fast gleichen Umständen muste vormals der grosse Printz Eugenius ihm besser zu helffen, denn da er Befehl hatte die Stadt Turin von der

Frantzösischen Belagerung zu befreyen, und einen Krieges-Rath hielt, auf was Weise solches am füglichsten anzufangen, waren alle Generals der Meinung, das feindl. Lager sey so vortheilhafft, daß man es ohne Gefahr nicht attaquiren könne, es würde auch nachhero der Armee an nöthiger Subsistentz gebrechen; Die Antwort und Resolution dieses Printzen aber war gantz kurtz; Wir wollen, sagte er, die Frantzosen aus ihren Retranchement verjagen, und werden hernach in ihrem Lager, alles, was zu Unterhaltung der Armee nöthig ist, im Uberfluß finden. In der That ist die gantze Schuld dem Frantzösischen Hofe selbst, oder dem Marschall von Maillebois beyzumessen; denn gar nicht möglich ist, den Entsatz einer Stadt, ohne Gefahr, Aufopferung vieler Leute, und andern Beschwerden vorzunehmen, es müsse denn der Feind von selbst sich zurück ziehen, und die Stadt verlassen. Es geschiehet gar offt, daß bey Hoffe aus einer eingebildeten unzeitigen Klugheit einem commandirenden General solche limitirte Ordres mitgegeben, oder zugeschickt werden, deren Erfüllung unmöglich ist, oder aufs wenigste ihn furchtsam machen; Im Kriege muß man etwas tentiren, und dem Sprichwort nach ein blaues Auge wagen, oder es auf einen Hasard zu weilen ankomen lassen, welches auf eine so vorsichtige Art kan eingerichtet werden, daß bey einem widrigen Ausschlag man dennoch eine gute Retirade frey behalte, und keinen totalen Ruin zu befürchten habe.

Römer. Wir wollen nun auf eine kurtze Zeit nach Prag zurück gehen, woselbst die Frantzosen, nach Entfernung der Oesterreichischen Armee, sich mehrentheils aus der Stadt gezogen hatten. Sie streiffeten überall herum, besetzten auch die Städte Leutmeritz, Außig, Brandeis, Bömischbrodt und andere, nahmen auch im Lande alles mit, was sie erschnappen konten. Vornemlich war man bedacht die Stadt Prag aufs neue mit aller Nothdurfft auf lange Zeit zuversehen. Der Marschall von Broglio selbst, bediente sich dieser Gelegenheit, und gieng aus Prag durch einen Umweg über Dreßden zur Armee nach Bayern. Es gedachten auch die Frantzosen aus Sachsen viele Munition und Lebens-Mittel über Leutmeritz nach Prag zu ziehen, aber diese Freude und die Excursiones höreten bald auf, indem der Fürst Lobkowitz mit einem ansehnlichen Corps Trouppen gantz unvermuthet in Böhmen ankam, und die Fantzosen nun nicht abgeschnitten zu werden, sich genöthiget sahen, nach Prag zurück zugehen. Die 600 Frantzosen, welche zu Leutmeritz stunden wurden aufgehoben und zu Kriegs-Gefangene gemacht, auch das in dieser Stadt befindliche Magazin erobert; Den 13. Novembr. langte die Oesterreichische Armee zu Altbuntzlau ohnweit Prag an, und hatte es das Ansehen zu einer neuen Belagerung.

Römer. Der Zustand dieser schönen Stadt ist beklagenswürdig; Es würde aber zu weitläufftig fallen, wenn wir die betrübte Umstände, in welchen dieselbe von der Eroberung bis auf diese Stunde sich befunden, untersuchen wollten. Man kan sich leicht vorstellen, daß alle, obgleich in grosser Menge zusammen gebrachte Lebens-Mittel und Fourage nicht hinlänglich seyn können, eine so lange Zeit die zahlreiche Einwohner, und eine gantze Armee sammt so vielen Pferden zu unterhalten. Eine jede Stadt hat zwar in einer Belagerung viel auszustehen, wir wissen aber auch, wie hart insbesondere die Frantzosen in dergleichen Fällen mit denen Bürgern zu verfahren pflegen, und musten die guten Prager destomehr Zwang und Gewalt über sich ergehen lassen, als die Frantzosen davor hielten, sie wären ihnen nicht sehr hold, sondern mehr geneigt denen Oesterreichern, wenn es in ihrer Gewalt stünde, die Thore zu öffnen, und durch innerliche Empörung die Ubergabe der Stadt zu befördern, mithin wurden die Einwohner sehr strenge und übel gehalten, und durch grosse beständige Geld-Gaben bis aufs Blut ausgesogen, daneben noch zu harter Arbeit gezwungen, der in Häusern und Clöstern befindliche Vorrath an Victualien ihnen abgenommen, und gantz erbärmlich mit ihnen umgegangen. Die Gärten, Häuser und Schlösser oder Palatia vor und um die Stadt sind gäntzlich zerstöhret, die besten Gebäude der Stadt zu Blockhäusern gemacht, und zur Gegenwehre aptiret worden. Die Noth ist so groß gewesen, daß man auch Pferde-Fleisch gegessen, und solches theuer bezahlen müssen; Uberhaupt sind die vermögende Einwohner dieser grossen und berühmten Stadt in die bitterste Armuth gesetzt, und könte von denen Drangsalen, so diese gute Stadt ausstehen müssen, ein gantzes Buch geschrieben werden, welches auch vielleicht mit der Zeit geschehen möchte, und der Nach-Welt zu einem ewigen Andencken und Abscheu der Frantzösischen Grausamkeit und listigen Unternehmungen dienen kan.

Schulenburg. Man rechnet, daß auf die Stadt Prag mehr den 50tausend Canonen-Schüsse geschehen, und über 8tausend Bomben in die Stadt geworffen worden; die Theurung und Hungers-Noth sind die größte Plagen gewesen. Die Frantzosen haben bey 20tausend Pferde mit sich in die Stadt gebracht, und obgleich alle Einwohner binnen 24. Stunden ihre Pferde aus der Stadt schaffen musten, und die Frantzosen aller Fourage sich bemächtiget, ist solches doch nicht zulänglich gewesen, und hat man bald zum schlachten der Pferde sich resolviren müssen. Man hat so gar einsmals 71 Pferde vor einē Böhmischen Strich oder Scheffel Heckerling, so ein Gulden 11. Kreutzer gegolten,

verkauffen sehen. Das Saltz hat auch gefehlet; Alles Gewehr muste bey Straffe des Galgens abgegeben werden; Bey gleicher Straffe muste man das Silber in die Müntze liessern, und wenn bey darauf folgender Visitation noch etwas dergleichen sich fande, ward das Hauß geplündert. An Brand-steuern, Holtz-Service-Hospital- und Executions-Geldern hat die Stadt. 1512000. Gulden baares Geld, und die Geistlichkeit absonderlich 1170000. Gulden nach und nach erlegen müssen, den übrigen erlittenen Schaden in genere rechnet man auf zwölff Millionen. Ein Pfund Butter hat mit einen Thaler, ein Pfund Käse mit 2 Gulden, und ein Ey mit 27 Kreutzer müssen bezahlet werden, woraus man von dem Preiß der andern Victualien leicht urtheilen kan.

Römer. Diese schöne Stadt wird den Schaden in 50 und mehr Jahren nicht überwinden, und das Seufzen oder die Thränen so vieler armen Menschen werden mit denen gerechten Oesterreichischen Waffen sich vereinigen, diesen letzteren mehr Krafft geben, und Rache fordern. Gleichwie aber alle menschliche Dinge endlich ihr Ziel erreichen, so muste auch Prag von dem Frantzösischen Joch befreyet werden. Der Marschall von Belleisle öffnete durch die Bloquade sich einen Weg; oder wie andere versichern, wäre der Fürst Lobkowitz von dieser Retraite zeitig gnug benachrichtiget gewesen, hätte aber wohlbedächtig ihnen hierzu etwas Zeit gegönnet, sintemalen der Marschall von Belleisle willens gewesen, sich wieder in die Stadt zurück zu ziehen, im Fall sein Vorhaben nicht gelingen solte. Dieses geschahe in der Nacht zwischen dem 16. und 17. Decemb. und rechnet man die aus der Stadt gezogene Trouppen an Infanterie, Cavallerie, Knechte und wie sie sonsten Nahmen haben mögen auf eilff tausend Mann, die Krancke und Unvermögende aber, so noch in mehr als 3000 bestanden, hatten sie nebst vielen Officiers in der Stadt zurück gelassen, welchen hernach der Fürst Lobkowitz eine gute Capitulation zugestanden, weil man froh gewesen die Stadt von diesen Leuten, so zur Last waren, bald zu befreyen. Die Frantzosen sind gewohnet alle ihre Thaten zu erheben, und mit gläntzenden Farben anzustreichen, dahero niemand befremden muß, wenn er den gantzen Verlauf der Sache durch eine öffentliche Relation der Welt auf eine solche Art vor Augen geleget hat, die zu seinem Ruhm etwas beytragen kan; Wir wollen ihm auch die Ehre eines erfahrnen Generals, und einer guten Defension der Stadt Prag nicht streitig machen, sondern dem Urtheil der Welt überlassen, ob diese so klüglich von ihm angestellte Retirade nicht einer Flucht zu vergleichen sey? Bey dieser Gelegenheit erinnere mich, wie der Herr Gene-

General nebst vielen andern vormals der Meinung gewesen, man hätte gleich anfangs dem Marschall von Bellisle den, von ihm gesuchten freyen Abzug aus Prag verwilligen sollen, weil dadurch nicht allein viel Menschen-Blut, sondern auch Zeit und grosse Kosten zu erspahren gewesen, man auch nach einer alten und bewährten Maxime Ursach habe, dem fliehenden Feinde eine Brücke zu bauen. Der ausdrückliche Befehl Ihro Maj. der Königin, und die hierinn bezeigte conduite der Oesterreichischen Generals geben dennoch zu erkennen, daß man erhebliche Ursachen möge ausgefunden haben, dem Begehren des Marschalls von Belleisle nicht zu deferiren. Es ist allezeit besser, wenn man die feindliche Macht von einander halten, und deren Vereinigung verhindern kan, und war sehr gefährlich einer damals noch ziemlich frischen feindlichen Armee von 30 tausend Mann den freyen Abzug zugestatten, und ihr Gelegenheit zu geben, aufs neue, und mit mehren Nachdruck, wider uns zu agiren, da dieselbe itzo eingesperret, und nicht viel Schaden thun konnte, und deren unfehlbarer Untergang, wegen der, dieser Nation nicht zuträglichen teutschen Lufft und rauher Witterung, als auch wegen der in der Stadt täglich mehr einreissenden Noth, Kranckheiten und Mangel der Victualien, gewiß zu vermuthen war; Auf solche Weise hat diese Armee von sich selbst zerschmeltzen müssen, als wäre sie niemals in der Welt gewesen, und die wenige Mannschafft selbst, welche der Marschall von Belleisle noch heraus geführet, ist so schlecht beschaffen, daß sie keine rechte Dienste thun können, sondern nach ihrem Vaterlande sich gantz abgemattet zurückziehen müssen; Dahingegen unsere Waffen in Bayern vielleicht nicht in jetziger guten Verfassung stehen würden, wenn man ihnen vormals den freyen Abmarsch verstattet hätte.

Schulenburg. Die Gegenwehre der Frantzosen, und ihre in der Belagerung gemachte Anstalten sind zwar lobens-würdig, verdienen aber nicht einen so ausserordentlichen Ruhm und Verwunderung, wie von einigen ihnen überflüßig beygeleget worden, dergleichen Defensiones sind überall in der Welt bekannt, und schon vormals an mehren Orten geschehen, mithin verdienen sie keine Verwunderung. Die Krieges-Kunst ist heutiges Tages in Deutschland so hoch gestiegen, daß man hierinn andern Nationen, und besonders denen Frantzosen, nicht weichet, sondern, wohl eines Vorzuges sich schmeicheln kan, weil unsere Teutsche zu verschiedenen Krieges-Operations besser zugebrauchen, auch beständiger sind, und die Fatigues, nebst andern im Kriege sich äussernden Beschwerden, mehr ausstehen, und leichter vertragen können. Daß aber die Anhänger der Frantzosen den traurigen Abzug aus Prag, mit der glorieusen

Action des Xenophontis, als dieser mit zehentausend Lacedemonier durch die Persische Armee sich durchgeschlagen, zu vergleichen vermeinen, möchte wohl einigen Abfall leyden, aufs wenigste stellen die beglaubte Nachrichten aus Böhmen den Abmarsch der Frantzosen sehr kläglich vor; Viele wären vor Kälte auf dem Wege nach Eger umgekommen, andere aber bald todt gefroren; und habe man an einem Orte 17. erfrorne Frantzosen liegen gefunden, die aber ein wenig zurück geblieben, sind von denen Husaren und der Oesterreichischen Cavallerie mehrentheils aufgefangen worden; Der Fürst Lobkowitz aber, als er die Frantzosen in tieffen Schnee, und sehr viele ohne Brodt, Schuhe noch Strümpfe marschiren gesehen, habe aus Mitleyd verbothen keinen zu tödten. In der Historie finden wir auch, daß der Xenophon bey Eroberung der Stadt Byzantz aus beywohnender Großmüthigkeit auf die Erhaltung der Einwohner bedacht gewesen, und alles Plündern ernstlich verbothen habe; Um also die Vergleichung der Frantzosen mit denen Griechen desto wahrscheinlicher zu machen, müste man vorhero die Bürger zu Prag befragen, ob sie von dem Marschall von Belleisle, als einem neuen Frantzöischen Xenophonte ein gleiches zu rühmen, und über Exactiones, Geld-Erpressungen, und Eigennutz sich nicht zubeklagen haben, davon einigen will versichert werden, daß diesem Marschall von denen sehr Oeconomischen Zuneigungen seiner Vor-Eltern, des in der Frantzöischen Historie bekannten Fouquets, etwas anhange, und derselbe in der Freygebigkeit keinen Exceß thue. Vermuthlich wird der Herr Marschall von Belleisle bey der kalten und ängstlichen Retraite aus Prag, gantz ernsthaffte Minen gemacht, und seine vormalige schertzhaffte, oder vielmehr unverantwortliche stachliche Reden gäntzlich eingestellet haben. Wo sind die Zeiten da man zu Franckfurt aufgeblasener weise von sich hören liesse: Nous donnons un Empereur à l'allemagne. Imgleichen man wolle Ihro Maj. der Königin auf denen Pasteyen zu Wien Gesetze geben ꝛc. Was hätte ihm nicht wiederfahren können, wenn er in der Husaren Hände verfallen wäre? hätte er nicht nach Art der alten Römer im Triumph an Ketten können aufgeführet werden? Und solte er nicht bedacht haben, daß man von gecrönten Häuptern allezeit mit tieffsten Respect sprechen müsse. Das Großmüthige Oesterreichische Hauß hat aber stets die Beleidigungen der Privatorum mit Verachtung und Mitleyd angesehen, dahero man diesem Allerdurchlauchtigsten Hause, auch das Sprichwort Aquila non capit Muscas: zugeeignet. Man könnte nunmehro von dem Marschall von Belleisle mit jenem Poeten sagen; Quantum mutatus ab illo.

Römer. Man vermeinete anfänglich, es würde der Marschall von Belleisle mit diesem Rest seiner Armee, weil er über Eger nach der Ober-Pfaltz den Weg nahm, sich nach Bayern zu seinen Landes-Leuten ziehen, weil aber der Fürst Lobkowitz ihm auf dem Fuß nachfolgete, über dem auch mit diesen ermüdeten und übel beschaffnen Leuten wenig auszurichten war; haben sie nebst andern aus Bayern zu ihnen gestossenen Trouppen, von gleicher Art, den Weg über Landau nach Franckreich genommen, um daselbst die ruinirte Regimenter wieder zu completiren. Man hat zwar vernommen, wie der Marschall von Belleisle sich am Frantzösischen Hofe eingefunden, und seinem König von allem, was in Böhmen unter seinem Commando vorgegangen, Rapport abgestattet, man höret aber noch nicht, daß derselbe sehr zu Rathe gezogen, oder mit einem neuen Commando solle versehen werden, dannenhero viele auf die Gedancken gerathen, es möchte dieser General denen Ordres seines Hofes nicht ein sattsam Gnügen gethan, noch seine in Teutschland geführte Conduite bey dem Könige völlige Approbation gefunden haben, wie denn gemeiniglich der widrige Ausgang im Kriege einem General entweder gäntzlich pfleget aufgebürdet zu werden, oder doch aufs wenige den Credit und die Faveur des Fürsten vermindert. Sonsten ist auch zwischen dem Marschall von Maillebois, und dem Grafen von Sachsen ein Mißverständniß entstanden, davon die eigentliche Umstände aber nicht bekannt worden; nur allein ist aus denen publicirten Briefen wahrzunehmen, daß man in dem Operations-Plan nicht einig gewesen, dieser Marschall also sich rechtfertiget, und die Beschuldigung, daß er der Stadt Prag nicht zu Hülffe kommen wollen, um nicht unter dem Commando des Marschalls von Broglio zustehen, von sich ablehnet.

Schulenburg. Wir haben nunmehro die Böhmische Begebenheiten ziemlich erörtert, und können uns nach Bayern wenden, woselbst die Königl. Ungarische Trouppen den 29. April mit ziemlicher Eilfertigkeit die Stadt München verlassen, und dem dortigen Magistrat die Schlüssel zuruck gegeben hatten: Nachdem man aber in dieser Stadt einige zurück gebliebene Ungarische Officiers und Soldaten arrestiret, auch neue Anstalten zu einer künfftigen Gegenwehre gemacht, ruckte der Obriste Mentzel mit 2500 Husaren abermals an, und setzte sich jenseit der Iser bey Gasterberg; die Hostilitäten fiengen von neuen an, und wurden aus der Stadt von denen Jägern und Schützen auf gleiche Art beantwortet. Der Obriste Mentzel ließ durch einen Lieutenant und zwey Trompeter die Stadt auffordern, und begehrte zugleich: 1) Man sollte vor das bey Grineck abgenommene Getreyde hinlängliche Satisfaction geben.

2) Die zurück behaltene Oesterreichische Officiers und Soldaten ausantworten. 3) Den durch den Ausfall zu Arschamb zugefügten Schaden ersetzen. 4) Das Rückständige Brandschatzungs-Geld bezahlen; Und 5) vor seiner Leute Subsistentz die nöthige Portiones beyschaffen. Als man aber den Lieutenant mit Abschlägiger Antwort abgefertiget, wurde mit dem Schiessen von beyden Seiten fortgefahren; Des folgenden Tages aber die Husaren mit denen Wurmbrandischen Grenadiers, auch denen Regimentern von Walseck, und Königseck, nebst einigen Croaten, und Banduren, verstärckt, die Infanterie bemeisterte sich so gleich des Dammes über die Iser, die Cavallerie aber setzte bey Hirschau durch diesen Fluß, und wurde an 3. Orten Feuer angeleget, und an 60. Gebäude, worunter das Kayserliche Jagt-Hauß, in die Asche geleget, und alles ausgeplündert, wobey verschiedene Menschen das Leben verlohren. Endlich haben die Oesterreicher des Schloß-Gartens sich bemeistert, und von da mit 5. Canons auf die Stadt und das Zeughauß geschossen, welches man auch aus der Stadt mit grossen und kleinen Geschütz auf gleiche Weise gethan, bis währender Zeit durch einen Tambour von neuen die Aufforderung geschehen, mit der Bedrohung, daß sonsten nichts in der Stadt sollte verschonet werden, worauf dieselbe von neuen sich ergeben müssen, dennoch aber eine gar gnädige und gütige Capitulation erhalten hat.

Römer. Diese Capitulation ist so honorabel und der Stadt so vortheilhafft, als dergleichen bey jetzigen Umständen von keinem andern Feinde würde seyn verwilliget worden, und ist solches lediglich aus Respect vor Ihro Kayserliche Majestät geschehen, indem die Aufführung der Einwohner solche Verschonung auf keine Weise verdienet hatte, und man sie nicht anders als a Discretion anzunehmen wohl befugt gewesen. Dennoch sind hierüber die bitterste und beweglichste Klagen geführet, und die Oesterreichischen Völcker so wol in Bayern, als durch das gantze Reich unerhörter Grausamkeit, Insolentzien und Desordre beschuldiget worden. Die Gegenwehre getreuer Unterthanen ist lobenswürdig, und ist ihren Pflichten gemäß, auch von einem raisonnablen und großmüthigen Feinde selbst zu billigen; Es muß aber solche resistentz mit grosser Vorsicht- und Behutsamkeit geführet werden, damit man durch eigenes Verschulden nicht seinen Untergang befördere, vornemlich wenn der Feind so nahe ist, und man von dem Landes-Herrn, dem Ansehen nach keines Schutzes noch Hülffe sich zu versehen hat. Die Haupt-Stadt München war einmal in Oesterreichischen Händen, hätte der ersten Eroberung sich erinnern, und die darauf er folgende zweyte nicht vor unmöglich halten sollen.

Der

Der General Stensch hatte diese Stadt nur auf eine falsche, von denen Bürgern selbst vielleicht ausgesprengete Nachricht, aus Besorgung eines Uberfalls, ohne Ordre verlassen, so fieng man gleich an, sich feindlich zu erklären, die zurückgebliebene Oesterreichische Mannschafft anzuhalten, und zur Defension sich anzuschicken, da doch die Stadt mit keiner Besatzung, noch mit einem Commendanten versehen war, und man die kecke Resolution einer ohnmächtigen vergeblichen Gegenwehre nicht ergreiffen sollen. Wenn auch einige Desordres und Gewaltthätigkeiten vorgegangen, weiß man vorhin, daß solche bey denen besten und rugulirten Trouppen, noch leichter aber bey denen Croaten und Banduren vorgehen, und nicht allezeit können verhindert werden; Es sind unausbleibliche Früchte des Krieges, und hat die Stadt selbst, durch ihre unbescheidene und unverantwortliche Conduite, hierzu Gelegenheit gegeben. Wenn der Krieg einmal zu Ende gehen, und man die Pressuren auf eine unpartheyische Art genau untersuchen wird, möchte sich gantz klar finden, daß Bayern mehr Schaden und Calamitäten von seinem Frantzösischen, so genannten Hülffs-Völckern, als vom Feinde selbst, erlitten.

Schulenburg. Die Armeen in Bayern waren bishero in ihren vorigen Posten stehen blieben, als die Frantzösische bey Nieder Altach, und die Kayserliche bey Plattlingen, woselbst beyde ziemliche Verstärckungen erwarteten, auch zum theil schon erhalten hatten, und vermuthete man, daß diese letztere alsdenn ihren Marsch nach Passau antreten werde. Dem Grafen von Khevenhüller aber hatte es bishero noch nicht gelingen wollen eine Brücke über die Iser zuschlagen, indessen aber sind doch die 3. Schlösser Grafmann, Bernstein und Diesenstein, von dem Baron Trenck eingenommen worden, da beyderseits Armeen in der Inaction sich befanden, die Kayserliche und Frantzösische mit einer wichtigen Linie bedeckt und ausser aller Gefahr war, von dem Grafen von Khevenhüller attaquiret zu werden, die Husaren, Banduren und Croaten aber liessen ihnen keine Ruh, und thaten dieser Alliirten Armee allen möglichen Abbruch. Der Graf Khevenhüller hatte sich dergestalt postiret, daß er mit der vor Prag stehenden Oesterreichischen Armee eine beständige Communication unterhalten konte, mithin war denen Kayserlichen und Frantzosen wohl nicht möglich, in Bayern viel aus zurichten, vielweniger ihrer in Prag eingeschlossenen Armee zu Hülffe zu kommen. Man weiß von guter Hand, daß diese in Bayern stehende Kayserliche Macht nur in 20 tausend Frantzosen, und etwa 12 tausend Bayern, Pfältzer und Hessen bestanden, woraus abzunehmen, wie viele Leute die Frantzosen eingebüsset, indem zu derselben Zeit wircklich über 60 tausend

send Mann den teutschen Boden betreten, und theils in Böhmen theils in Bayern sich ausgebreitet hatten; wobey noch zu consideriren, daß unter diesen noch übrigen Frantzosen, aufs allerwenigste der dritte Theil, nicht im Felde, sondern in denen Hospitälern und Kranckenhäusern anzutreffen war.

Römer. Dennoch ist gewiß, daß diese Alliirte Kayserliche Armee der unsrigen an Mannschafft weit überlegen gewesen, indem das Khevenhüllerische Corpo durch einige nach Italien abgegangene Detachements sehr geschwächet, die Ungarische Milice aber samt denen aus Oesterreich nach Bayern destinirte regulaire Regimenter noch nicht angelanget waren, dahero der Kayserliche General Graff Minutzzi bey einem im Julio gehaltenen Krieges-Rathe gar vernünfftig vorgestellet, wie es Zeit sey, von der jetzigen superiorite zu profitiren, und es auf eine Haupt-Bataille ankommen zulassen, wodurch alles, sowol in Bayern, als in Böhmen hinwiederum könnte redressiret werden; Dahingegen, wenn man die Verstärckung der Khevenhüllerschen Armee abwartete, solches hernach nicht mehr practicabel wäre, und so wol in Böhmen, als Bayern alles unglücklich ausschlagen würde. Die Frantzösische Generals aber wollten hierinn nicht willigen, und gaben, zu größter Bestürtzung der Teutschen vor, es sey nicht rathsam, sich in eine Bataille einzulassen. Der Graff Minutzzi unterliesse dennoch nicht, die gleichsam in Händen habende Vortheile nochmals aufs kräfftigste vorzubringen, und setzte noch hinzu, wie man weder vor GOtt, noch Menschen, verantworten könne, solche Gelegenheit aus Händen zu lassen, die Trouppen auch hierzu allen Muth bezeigten, und nichts mehr wünschten, als auf den Feind angeführet zuwerden; Worauf denn endlich nach vielen Wortwechsel der Duc de Harcourt, als damaliger Chef der Frantzosen, declarirte, wie er von seinem Könige gemessenen Befehl habe, nichts zu wagen; jedoch verhoffe er, auf neue Vorstellung solche Erlaubniß zu erhalten, könne aber bis dahin zu nichts resolviren.

Schulenburg. Es scheinet daß in Bayern eben dasselbe Spiel, wie vormals mit Ihro Königl. Maj. in Preussen in Böhmen getrieben worden, und denen Frantzosen kein Ernst gewesen etwas auszurichten, sondern nur blosse Zuschauer abzugeben, wie die Teutsche Fürsten einander schwächen; wobey sie ihre eigene Völcker bestmöglichst verschonet, um ihre verborgene Absichten künfftig desto besser auszuführen. Es ist gleich anfangs sehr bedencklich gewesen, daß die Frantzosen an keinem Orte, weder in Gefahr, noch zum Vortheil, mit denen Teutschen sich haben vereinigen, sondern vielmehr überall abgesondert und vor sich allein agiren wollen. Es ware auch die Conjunction

beyder Armeen gleichfals vorhero wohl zu überlegen; Denn obgleich dergleichen Vereinigungen fast bey allen denen Armeen, wo die Alliirte mit einem gemeinschafftlichen Interesse an einander verknüpffet üblich sind; so führet doch der gegenwärtige Krieg gantz besondere Umstände mit sich, und möchte unter allen Europäischen Potentaten schwerlich einer zufinden seyn, der die guarantie auf sich nehme, daß des Frantzösischen Hofes Interesse hiebey gar nicht concurrire, und Ihro Kayserliche Maj. auf dessen treue Alliance sich völlig zu verlassen hätten. Aus blossen Muthmassungen aber kan man keine gewisse Wahrheiten ziehen, und ist uns gäntzlich unbekannt, was in dem Frantzösischen Cabinet geschmiedet werde, wir wollen also in unsern Schrancken bleiben, und nur dasjenige anführen, was wir mit mehren Grunde zu behaupten uns getrauen. Es ist nemlich weltkündig wie der Allerchristlichste König gleich anfangs dem gantzen Röm. Reiche declariren lassen, daß die sämmtliche Frantzösische Hülffs-Völcker in Bayerischen Sold treten, auch unter Ihro Churfürstl. Durchl. und jetzo glorwürdigst Regierenden Kayserl. Maj. Höchsten Commando stehen sollten. Ob nun dieses nur ein Blendwerck gewesen, um denen Teutschen Fürsten wegen Einmarch so zahlreicher Frantzösischen Armeen allen Verdacht zunehmen, und diese bittere Pillen zu vergulden, lassen wir dahin gestellet seyn; aufs wenigste hätte in solchen Fall itzo in Bayern der Graf Minutzzi durch eine Ordre von Ihro Kayserliche Maj. an den Duc de Harcourt die Conjunction beyder Armeen leicht können zu wege bringen. Woraus denn folget, daß die Crone Franckreich Ihro Kayserl. Maj. das Ober-Commando entweder niemals wircklich zugestanden, oder nach der Hand solches Versprechen wieder gebrochen und aufgehoben worden sey.

Römer. Auf diese Weise haben Ihro Kayserliche Maj. von denen Frantzosen mehr Beschwerde und Schaden, als Hülffe zu erwarten, indem dieselbe so wol in vorigen, als jetzigen Jahre, nichts ausgerichtet, sondern vielmehr zu Ihro Kayserliche Maj. größten Nachtheil, alle Gelegenheit, mit dem Feinde sich einzulassen, evitiret. Wo ist jemals in der Welt geschehen, daß ein Fürst dem andern Hülffs-Völcker überlassen, denen Generals aber heimliche Ordres gegeben, nichts zu wagen, noch in eine Bataille sich einzulassen? Dergleichen Hülffs-Völcker thäten besser in ihrem Vaterlande zubleiben, und nicht allererst durch so kostbare Marsches, und Contramarsches, so vieler unschuldigen Fürsten Reichsländer und Unterthanen auszusaugen, und zu devastiren, daneben noch einer gehaltenen guten Ordre und Krieges-Zucht sich zu rühmen, und mit der teutschen Nation ein Gespötte zutreiben, da doch die am

Nie-

Nieder-Rhein, wie auch in Schwaben, Francken und Bayern, verübte Gewalt und Insolentien gantz notorisch, und desto weniger zu verantworten sind, als die übrige Reichs-Stände an diesem Kriege nicht den geringsten Theil nehmen. Es haben zwar die Kayserliche Requisitiones Versicherung gegeben, auch die Frantzosen selbst versprochen, alle bey denen durch Marschen geliefferte Fourage und Victualien richtig zubezahlen, welches aber nur in Worten bestanden, und nicht gebührend erfüllet worden, indem sie solchen ihnen gelieferten Vorrath nicht allein aufs genaueste und unter den currenten Preiß bedungen, sondern auch bey der Bezahlung von neuen etwas decourtiret, daneben ihre Frantzösische, Guldene und Silberne Müntz-Sorten über deren werth angebracht, also daß bey genauer Untersuchung nicht die Helfte oder der dritte Theil vergütet worden. Jedoch hat man aus Liebe, und allerunterthänigster Veneration vor Ihro Kayserliche Maj. auch um von diesen importunen Gästen desto ehr sich loß zumachen, dieses unbillige Verfahren an den mehresten Orten übersehen. Die Frantzosen übertreffen alle andere Völcker eine böse Sache zu bemänteln, und derselben einen guten Schein zugeben, bilden ihnen aber vergeblich ein, andere dadurch hinter das Licht zu führen, mithin wird es an Worten und wahrscheinlichen prätexten nicht fehlen, ihre gegen den Kayser, und das Reich geführte Conduite zu beschönigen. Wir wollen auch nicht in Abrede seyn, daß die Vereinigung der Frantzösischen und Teutschen Trouppen nicht einigen Anstoß und Unordnung möchte verursachet, und unter denen Generals zu vieler jalousie und Contradiction Gelegenheit gegeben haben; Wie denn auch der Genius der Frantzosen mit denen Teutschen nicht harmoniret, und zwischen beyden Nationen, so wol in der Lebens-Art, als in denen Maximen, und vornemlich in der Krieges-Ordnung, und Disciplin, ein mercklicher Unterscheid ist, also eben nicht rathsam gewesen, die Frantzosen mit denen Teutschen zu vermischen, überdem auch bey denen gemeinschafftlichen Commandos und Detachements nicht alle Officiers, und der Gemeine Soldat noch weniger, des andern Sprache verstehen, noch die Ordres und gegebene Befehle begreiffen, noch ausrichten würden. Man hätte aber, nach den, vormals in denen Niederlanden von dem Printz Eugenio, und Mylord Marlborough, eingeführten Methode, die Armeen von einander separiren, und nahe besammen können campiren lassen, und dennoch bey einer Bataille, oder andern Expedition jederzeit communem causam machen, und in allen Dingen de concert agiren sollen, welches nicht geschehen, sondern vielmehr die Frantzösische Generals, so offt man den Feind anzugreiffen vermeinete, mit ihren gemessenen Ordres

sich

sich entschuldiget, woraus billig zu schliessen, daß etwas bedenckliches und nachtheiliges hierunter verborgen sey, welches allein zulänglich, denen gesammten Reichs-Ständen die Augen zu öffnen, und bey Zeiten einmüthig auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn.

Schulenburg. Wir wollen mit denen übrigen Begebenheiten in Bayern fortfahren. Die Frantzosen zogen sich über die Donau, die Kayserl. aber paßirten den Iser-Fluß, und vereinigten sich beyde zwischen Geldafing und Eiterhofen, nachdem sie ingesammt auf diesen Marche von denen Husaren viel ausstehen müssen, die Stadt Cham war indessen von einem Oesterreichischen Detachement ausgeplündert, und in Brand gesteckt, worzu die Bürger durch ihre unzeitige Gegenwehre einigermassen Gelegenheit gegeben. Der Baron Tränck, welcher dieses Detachement commandiret, hat bey dieser Gelegenheit sammt seinen Leuten ziemliche Beute gemacht;

Römer. Es ist auch zu Cham ein feindliches Bataillon gefangen worden, welches vormals in Lintz gelegen, also nicht wider Oesterreich dienen sollen, und wider die Capitulation gehandelt hat. Unsere Armee aus Bayern hatte den March von Ober Altaich nach Faselbach und so ferner angetreten, um dem aus Böhmen kommenden Lobkowitzischen Corps sich zu nähern, und der Mailleboischen Armee sich zu widersetzen. Diese Khevenhüllersche Armee bestande in 26. tausend Combattanten; In Bayerischen Landen hatte man den General Baron von Bärenklau mit 12 tausend Mann zurückgelassen; Retz und Waldkirchen ward durch den General von Helfreich mit fünff tausend besetzt; der General Graf Herberstein setzte sich bey Mühlburg, und der General Graf Nadasti verwahrete die Gegend um Schwandorff, Frund und Neuburg; Der General Baron von Schmertzing hatte mit 3000 Pferde bey Roßhaupt sich postiret, und war auf diese Weise von denen feindlichen Trouppen wenig zubesorgen. Den 26. Sept. stiessen beyde Armeen zusammen, stunden auch der Frantzösischen so nahe, daß sie einander mit Stücken begrüssen konten; weiter aber geschahe nichts, als daß die Frantzosen unaufhörlich von denen Husaren heimgesuchet wurden, welche niemals leer zurück kamen.

Schulenburg. Dennoch hatte der Kayserliche Feld-Marschall Graf von Seckendorff, ob er sich gleich von der Frantzösischen Armee getrennet sahe, Mittel gefunden, den Zustand in Bayern zu verbessern. Er marschirte anfänglich nach Kehlheim; Deckendorff ward besetzt; Landshut erobert, und der Weg gerade nach München genommen, woselbst der General von Bärenklau mit sechs tausend Mann stande, auch mit aller Nothdurfft auf 6. Monat verse-

hen war, dennoch aber nebst seiner Mannschafft, völligen Bagage und andern Vorrath, imgleichen vielen Geißeln aus der Stadt, sich retirirte, auch die Brücke abzubrechen anfienge, aber aus Mangel der Zeit nicht mehr als einen Pfeiler demoliren können. Den folgenden Tag als den 7ten October besetzten vier tausend Mann Kayserliche Völcker die Stadt München. Die Armee selbst ward mit 6 tausend Mann unter dem Graf Preysing verstärcket; die Städte Friedberg, Wasserburghausen, Rosenheim und mehr andere geriethen wieder in Kayserliche Gewalt, und war die Haupt-Absicht des Grafen von Seckendorff dahin gerichtet, an dem Inn-Strohm sich fest zu setzen und so denn der Stadt Paussau sich zuversichern.

Römer. Der General Bärenklau hat ausdrücklichen Befehl gehabt, die Stadt München zu räumen, weil man wol vorher gesehen, daß er dem an Mannschafft ihm überlegenen Feinde nicht zu widerstehen vermöchte, hingegen sollte er trachten an dem Inn-Strohm sich zu manteniren, und die Städte Schardingen und Passau, nach Möglichkeit zu bedecken; es wurde ihm auch unter Commando des Generals Serbelloni ein kleiner Succurs zugeschickt, und vornemlich anbefohlen, die Wege und Brücken an der Donau in guten Stand zusetzen. Was nun die Frantzösische Armee in Bayern betrifft, haben wir schon zuvor Erwehnung gethan, daß nachdem der Entsatz der Stadt Prag nicht möglich gewesen, dieselbe durch die Ober-Pfaltz nach Regenspurg sich gezogen, von der Oesterreichischen aber stets verfolget worden. Wie viel Ungemach und Schaden die Kayserliche Unterthanen in der Ober-Pfaltz und in Bayern durch die Ankunfft dieser neuen Frantzösischen Armee erlitten, ist leicht zu erachten, indem die ungemein schöne Saamen-Felder auf denen Marschen nicht allein völlig nieder getreten, sondern auch gantze Lager, und mehr als eintausend Bagage Wagen, auf denenselben zusehen waren; Dem bereits gantz ausgesogenen Land-Manne nahmen sie alle ungedroschene Früchte, nebst dem Stroh und Heu mit Gewalt weg, entwendeten auch das baare Geld, Kostbarkeiten und ander Hauß-Geräthe, mithin bliebe so wenig denen Edelleuten, als denen Bauern etwas übrig. Die Städte selbst nebst denen herum liegenden Gärten wurden nicht verschonet, und ist alles dermassen verwüstet, daß die beste Häuser kaum denen Pferde-Ställen gleichen. Diese gegen Ihro Kayserl. Maj. unverantwortliche Auffführung der Frantzosen ist desto mehr zubewundern, als Dieselbe vor Augen sahen, daß sie selbst in Bayerschen Landen subsistiren, und die Winter-Quartiere beziehen sollten. Man hatte nunmehro zu erwarten, ob der Marschall von Broglio, welcher nach dem Rap-

pel des Maillebois das Commando übernommen, bessere Krieges-Zucht halten, auch es zu einer Action kommen werde, worzu doch die Frantzosen, nach wie vor, wenig Lust spühren lassen, und fast unbegreifflich ist, zu welchen Ende nun schon die dritte Frantzösische Armee in Teutschland gekommen war.

Schulenburg. Die Oesterreichische Armee war auf dem Marsch nach Bayern denen Frantzosen beständig zur Seite gegangen, wobey die Husaren vornemlich ihnen viel Schaden zugefüget; auch von ihnen, und der Oesterreichischen Avant-Garde nicht vergessen wurde, die Contributions und Brandschatzungen überall aufs fleißigste einzufordern. Diese Oesterreichische Völcker nahmen ihren Weg über Rading, Asche und Ober-Altaich, und lagerten sich eine Stunde von Straubingen; Endlich ruckte sie weiter zwischen Loheim und Deckendorff, woselbst man eine Schiff-Brücke über die Donau anlegete. In der Stadt Neuburg lag eine Frantzösische Frey-Compagnie von 400. Mann, und drohete man dieser guten Stadt mit Feuer und Pech-Cräntzen, wie aber die Erlegung des Geldes versprochen ward, liesse man sich mit Abführung einiger Geisseln begnügen. Es seind dieserwegen so wol von der Neuburgischen Regierung, als dem Chur-Pfältzischen Hoffe selbst nachdrückliche Klagen geführet, und unter andern vorgestellet worden, wie das unbefugte Verfahren der Oesterreicher gegen Neuburg als einem Neutralem Orte, nicht zu dulten, und dem gantzen Reiche zu gefährlicher Consequentz gereichte; Es stehe einem jeden Fürsten frey, seine Trouppen, an wem er wolle, zu überlassen, wodurch die Neutralität nicht verletzet wäre, und habe Hessen Cassel auf gleiche Art so wol dem Kayser, als dem Könige von Engelland, verschiedene Regimenter übergeben, wie auch Ihro Königl. Maj. in Preussen von denen Hertzogen zu Braunschweig und Würtenberg Trouppen bekommen hätten. Wogegen aber von Oesterreichischer Seite gar billig eingewendet worden, daß solche Brandschatzung nicht wegen der Ihro Kayserlichen Maj. überlassenen Trouppen gefordert würde, sondern weil der Chur-Pfältzische Hoff, von Anfang des Krieges, in allen Dingen Ihro Kayserliche Maj. und vornemlich denen Frantzosen favorisiret, auch so gar in Neuburg eine feindliche Garnison eingenommen, und gantz partheylich sich aufgeführet habe. Landau wurde gleichfals erobert, und der Marsch bis Landshut fortgesetzt, um den Iser-Strohm frey zumachen, und die haltbare Orte in der Gegend zu besetzen, gleichwie der andere Theil der Armee unter dem Printz Carl eben diese Anstalt an dem Innfluß machte. Der vormals bey Nieder Altaich gestandene lincke Flügel passirte über die Donau, und setzte sich bey Marien-Kirchen.

Römer. Das Frantzösische Detachement unter dem Grafen von Sachsen, so etwa in 16 tausend Mann bestunde, folgte denen Oesterreichischen Völckern nach, und bemächtigte sich wieder der Stadt Landau, hätte auch gern die Brücke ruiniret; von denen Frantzosen aber wurden zwey Brücken bey Dingelfingen über die Iser geschlagen, um mit dem bey Braunau stehenden Seckendorffischen Corps die Communication zu unterhalten. Die Frantzosen waren durch etliche tausend Mann verstärcket, und die Seckendorffische Armee gleichfals in guten Stande, gleichwol wollten beyde nicht anbeissen, noch mit der Unsrigen sich einlassen, und schiene es, daß alle feindliche Anschläge durch die mouvements und das beständige avanciren der Oesterreichischen gäntzlich verrücket und verhindert worden; Der General Bärenklau hatte auch nichts zu befürchten, und befande sich in einem wohl verschantzten Lager bey Schardingen; zu Passau wurde die Fortification täglich vermehret, und nachdem der Obriste Mentzel mit einiger Mannschafft angekommen, auch aus Tyrol etliche tausend Schützen, Jäger und andere Milice angelanget, war das Bärenklauische Corpo auf 20 tausend Mann daselbst angewachsen. Der Obriste Baron von Tranck aber ward nach Deckendorff mit seinen Banduren abgeschickt, diese Stadt aufzufordern, oder allenfalls mit derselben, wie mit Cham zu verfahren, und sie in die Asche zulegen, weil die Einwohner viel Frevel an die Königl. Tschaicken verübet, auch einen Officier erschossen hatten; Es wolte jedoch die in Deckendorff liegende Besatzung von 400 Mann, solches nicht abwarten, sondern ergabe sich. Der Feind hatte zu der Zeit einen Theil seiner Armee wieder aufs neue bey Stadt am Hoff, allwo sie anfänglich nur campirten, postiret, nachmals aber gar die Quartiere in der Stadt nahmen, wodurch viele Einwohner genöthiget worden, ihre Wohnung bey Kalter Winters-Zeit oben unter dem Dache aufzuschlagen, oder nebst denen Ihrigen aus der Stadt zugehn, welche nunmehro einer kleinen Vestung ähnlich war, weil alle Strassen fast verpallisadiret, auch mit Abschnitten und Wachten versehen, ausserhalb aber eine Linie gezogen, auch zu Bedeckung der Schiff-Brücke bey Weix eine Redoute angeleget worden. Imgleichen hatte man vernommen, daß jenseit der Donau die Frantzosen zu mehrer Sicherheit etliche Regimenter in der Gegend von Donaustauff und Regenstauff zu verlegen, und überhaupt der Feind die Quartiere dergestalt zu reguliren willens wäre, alles Land zwischen dem Inn, und der Donau völlig zu besetzen.

Schulenburg. Wir müssen allhier auch der vorgehabten Belagerung von Braunau nicht vergessen. Dieser Ort ist von importantz wohl befestiget, und

und mit dreyfachen Retrenchements verwahret, konte also die Kayserliche Alliirte Armee daselbst jederzeit ihre Sicherheit finden. Die Oesterreichische Generals sahen gar wohl, daß sie schwerlich ihren Zweck erreichen würden, so lange diese Festung in Kayserlichen Händen bliebe, beschlossen also dieselbe anzugreiffen, und wo möglich durch ein Bombardement zur Ubergabe zu zwingen; Es sind von dieser merckwürdigen Unternehmung ausführliche Beschreibungen zum Vorschein gekommen, welche wir aber der Kürtze wegen übergehen, und uns begnügen zu wissen, wie dieser Ort von denen Kayserlichen und Frantzösischen Völckern dermassen geschützet worden, daß die Oesterreicher denselben gäntzlich verlassen, und mit Verlust nach Rantzhofen sich zurück ziehen müssen. Es hatte auch so gar das Ansehen, als wenn es bey der späten Jahres-Zeit noch zu einem Haupt-Treffen kommen würde, weil der Graf von Seckendorff mit allen Teutschen Völckern, die vor Braunau abgezogene Oesterreichische Trouppen bey Altheim in Schlacht-Ordnung angetroffen, und den Marschall von Broglio gleichfalls herbey zu rücken inständigst ersuchet hatte; Allein es fehlete abermals an der Frantzösischen Hülffe, und antwortete der Marschall von Broglio, daß er diese Gelegenheit zu einer Bataille gar nicht vortheilhafft finde, und also zurückbleiben würde; Muste also der Graf von Seckendorff wieder nach Braunau gehen, dessen Arrier-Garde unterwegs von der Oesterreichischen Reuterey mit ziemlichen Succes angefallen worden. Die Bayern können sich glücklich schätzen, daß die Belagerung der Stadt Braunau mißlungen, denn sonsten alles bis an die Thore von München unter Oesterreichischer Contribution von neuen würde gestanden haben; Jmgleichen dienete die Verlassung des Saltzburgischen Passes Lauffen, und dessen Wiederbesetzung von Kayserlicher Seite zu besonderen Vortheil, indem Bayern auf selbiger Seite dadurch konnte bedecket werden; Da nun der Winter seinen Anfang genommen, bezogen die sämmtl. Armeen, nach so harten Fatigues, die Cantonirungs-Quartiere; Der General Mentzel aber und der Obriste Tränck setztē ihre Excursiones beständig fort. Jn dieser Situation wollen wir die Armeen der beyden kriegenden Theile in Bayern verlassen, und denen, durch vortreffliche Helden Thaten gantz abgematteten, und halb erstarreten Frantzosen anwünschen, daß sie in denen ungewohnten teutschen warmen Stuben die verlohrne Kräffte wieder erlangen, vornemlich aber von denen unhöflichen Husaren, Panduren und Croaten, aus der ihnen so nöthigen Ruhe, nicht möchten gestöhret werden.

Römer. Von denen zu dreyen malen in Teutschland angekommenen

Frantzösischen Völckern, deren Anzahl auf 104tausend Mann sich belaufft, ist noch bis dato nur allein der Marschall von Belleisle mit seinem kleinen Hauffen, so glücklich gewesen, das angenehme Vaterland wieder zu sehen; und stehet dahin, ob die noch im Reich zurückgebliebene eines gleichen Vergnügens sich möchten zu rühmen haben; Sie werden also wohlthun in jetzigen Winter-Quartieren den ungewissen Ausschlag aller Menschl. Dinge ihnen vorzustellen, und mit einem Frantzösischen Sang froid anzunehmen, wenn ihre Knochen etwa in teutscher Erde noch sollten verscharret werden. Wir aber wollen in Erwegung der übrigen Geschichte fortfahren, und den Friedens-Plan mit welchen man sich herumgetragen, untersuchen. Zufolge dieser Friedens-Vorschläge, solle nicht allein das Hertzogthum oder vielmehr Churfürstenthum Bayern Ihro Kays. Maj. völlig restituiret, sondern auch das Hertzogthum Lothringen und Baar, sammt Elsas ausser Straßburg, abgetreten, und dieser Provintz eine zulängliche Barriere gesetzt, ferner die alte und neue Fortificationes bey Dünnkirchen geschleifft werden, daneben Franckreich sich verbinden, denen Spaniern, es sey wo es wolle, keine Hülffe zu leisten.

Schulenburg. Diese Propositiones werden vermuthlich zu Versailles nicht seyn erdacht worden. Die Wieder-Abtretung der Bayerschen Lande verstehet sich von selbst, und bestehet in der Billigkeit, könte auch sonsten ohnedem kein Friede bestehen; Die Demolirung der Wercke bey Dünnkirchen wird auch gleich zugestanden werden, indem dieses dem Utrechtischen Frieden gemäß ist; Es ist auch kein Zweiffel, die Crone Franckreich werde der Alliance mit Spanien sich begeben; Das Hertzogthum Lothringen aber und Elsaß aus Händen zu lassen, ist eine so harte Condition, welche man schwerlich zum Effect bringen wird, mithin diesen gantzen Friedens-Plan verdächtig macht. Andere referiren, daß man nicht eine gäntzliche Ceßion von Lothringen und Elsas, exclusive der Stadt Straßburg, verlange, sondern daß diese Provintzen nach Ihro Kayserliche Maj. Ableben an Franckreich zurückfallen, dahingegen der Hertzog von Lothringen gleich itzo zum Römischen Könige solle erwehlet werden. Ich kan den Herrn General gleichfalls mit einem andern Friedens-Project bedienen, welches fast eben so viel Glauben wie das ihrige verdienet, und in Wien wenig Approbation finden wird; Vermöge dessen Ihro Kayserliche Maj. präliminariter das gantze Tyrol einzuräumen, die übrige Kayserl. Satisfaction aber im Frieden selbst durch die See-Mächte Engelland und Holland zu ajustiren sey, die Frantzösische Trouppen aber so gleich, nach geschlossenen Präliminarien, das Reich evacuiren sollten; Die übrige Conditiones von Böhmen und Bayern ver-

stehen

stehen sich von selbst. Gewiß ist es, daß man schon eine geraume Zeit her von beyden Seiten an den Frieden gearbeitet, worinn aber eigentlich die Propositiones bestanden ist noch nicht völlig bekannt; So lange Ihro Kayserl. Maj. auf Dero habende Anforderungen, und das Hauß Oesterreich auf die Vergütung des erlittenen Schadens, bestehen, muß das Friedens-Werck viel Anstoß finden.

Römer. Es concurriren bey dieser Sache viel Umstände, welche nicht allein das Hauß Oesterreich, sondern zugleich das Interesse vieler andern Puissances betreffen, und kommt es nicht mehr darauf an, zwischen Ihro Kayserliche Maj. und der Königin von Ungarn und Böhmen Maj. allein einen Vergleich zu stifften; Sondern die Präpotentz der Crone Franckreich, und die augenscheinliche Gefahr, in welcher das Röm. Reich sich vor kurtzen befunden, hat allen übrigen die Augen geöffnet, und da nicht möglich ist, mit dieser Crone einen beständigen und dauerhafften Frieden zuschliessen, muß man bey Zeiten auf seine Sicherheit bedacht seyn, und derselben dermassen die Flügel beschneiden, damit künftig nicht mehr in ihrer Macht stehe, die Wageschale in Europa zu verrücken, und mit Unterdruckung anderer, auf seine Seite zu ziehen, mithin werden mehr Puissances in dieses Spiel gezogen, woraus endlich, dafern Ihro Kayserl. Maj. nicht bey Zeiten die Verbindung mit Franckreich aufheben, ein allgemeiner Krieg entstehen, und dieses gefährliche Feuer inn- und ausserhalb des Reiches sich ausbreiten kan.

Schulenburg. Da Ihro Kayserliche Maj. alle Erblande itzo gantz ruiniret, und mit Krieg überzogen, folglich Dero Revenüs mercklich geschmählert worden, haben dieselbe in diesen bedrängten Umständen von denen gesammten Reichs-Ständen eine Bey-Hülffe begehret, welche auch von denen mehresten auf 50. Römer Monate verwilliget, ist auch kein Zweiffel, diejenige, welche bishero ihre Vota noch zurückgehalten, werden endlich den Ersteren sich conformiren. Der Terminus und Locus Solutionis ist bereits ausgemacht, dennoch aber pflegen die Reichs-Stände mit der Bezahlung solcher Römer Monate sich nicht sehr zu übereilen; Bey einigen ist die Quota des Beytrags noch streitig; andere möchten gar ausbleiben, oder wegen erlittenen Durch-Marsch und Schaden eine Compensation verlangen. Die gantze Anforderung der Römer-Monate ist heutiges Tages ziemlich verhasset, und wird nicht leichte, als bey einer instehenden allgemeinen Gefahr, verwilliget, auch jedesmal die Clausula reservatoria de non præjudicando de futuro annectiret. Ferner haben Ihro Kayserl. Maj. dem Reich zu vernehmen gegeben, wie sie geneigt

neigt wären, ihr eigenes Interesse zurück zusetzen, die bisherige Zwistigkeiten aufzuheben, und ein gutes Verständniß mit dem Wienerischen Hofe einzugehen; wie solches die nahe Blut-Freundschafft erforderte, mithin würde ihnen angenehm seyn, wenn die Reichs-Stände sich interponiren, und aus Patriotischen Eiffer, zu Beförderung der Ruhe des Vaterlandes, die Mediation übernehmen wollten.

Römer. Die gantze Welt ist von Ihro Kayserl. Maj. vortrefflichen Eigenschafften, und von Dero guten Intention, oder Neigung zum Frieden, völlig überzeuget, und ist gewiß, daß Allerhöchst Dieselbe der Vergiessung so vieles Menschen-Blutes, und den äussersten Ruin der eigenen, und fremder Unterthanen, auf das empfindlichste beklagen und zu Hertzen nehmen. Das gantze Römische Reich, und die mehreste hohe Europäische Potentaten erkennen auch, wie diese an Kriege unausbleibliche, und wircklich erfolgte Desolationes, nicht eben Ihro Kayserl. Maj. sondern vornemlich denen listigen und eigennützigen Anschlägen und Absichten der Crone Franckreich zu imputiren sey. Wir müssen aber hiebey auch der Rechtlichen Maxime; Audiatur & altera pars, uns erinnern, da Ihro Maj. Meine allergnädigste Königin die bitterste Klagen führen, wie sie gantz unschuldiger Weise mit Krieg überzogen; Franckreich habe den letzten Frieden gebrochen, und suche durch diese Gelegenheit das von so langen Jahren geführte Vorhaben auszuführen, nicht allein das Hauß Oesterreich, sondern auch das Römische Reich zu unterdrucken; So lange die Frantzösische Völcker nicht aus dem Reiche weggeschafft würden, könne man mit Ihro Kayserlichen Maj. keinen Vergleich treffen, indem dieselbe sich von Franckreich nicht trennen wollten; Milord Stairs habe solche Vorschläge gethan, die zu beyder Theile, und des Reichs Nutzen hätten gereichen können. Ihro Maj. wären auch noch bereit, zu dieser Aussöhnung, und vorgeschlagenen Vereinigung. Dafern man aber solches Anerbieten abermal verwerfen, und allererst den Effect der neu ankommenden Frantzösischen Armee unter dem Marschall von Maillebois abzuwarten gedächte, wollten Ihro Maj. auch an Dero Anerbieten ferner nicht gebunden seyn.

Schulenburg. Im Monat Septembr. kam ein Kayserliches Commißions-Decret zum Vorschein, worinn man dem Reich zur Beahntung vorstellete, wie ein guter Theil der Oesterreichischen Armee in die Neutrale Fränckische Reichslande ohne vorhergehende übliche Requisition de facto eingedrungen, viele Feindseligkeiten, Plünderungen und Verwüstungen verübet, vieles Vieh weggetrieben, und die öffentliche Land- und Post-Straffen unsi-

cher gemacht, welches andern neutralen Reichs-Ländern gleichfalls wiederfahren könne. Ferner wurde denen Reichs-Ständen nochmals vorgetragen; Wie zwar zu Vertheidigung Ihro Kayserl. Maj. Erb-Rechte eine anderweitige Frantzösische Armee ins Reich gekommen, dennoch allerhöchst Dieselbe, das unveränderliche Verlangen trügen, den Frieden mit Oesterreich einzugehen; Ihro Kayserliche Maj. aber lassen in diesem Decreto sich weiter zu nichts heraus, als daß zuförderst reciproce Bayern und Böhmen evacuiret, auch Deroselben Vörder Oesterreich nebst denen Wald-Städten und andern Zubehörungen inzwischen zuvoraus eingeräumet werden sollte, bis hernach durch einen Friedens-Congreß die Mißhelligkeiten wegen der Oesterreichischen Erbfolge könten beygeleget, und Ihro Kayserlichen Maj. wegen Dero gegründeten Forderungen gebührende Satisfaction verschaffet werden. Nach diesem liessen auch Ihro Kayserl. Maj. durch Dero Ministre den Grafen von Töring dem Fränckischen Creyß Convent die Nothwendigkeit der Ahndung wegen ihres von denen Oesterreichischen Trouppen violirten Neutralen Territorii schriftlich insinuiren, wobey dieser Ministre empfindlich sich beschwerte; daß man auf seine vorige Insinuationes ihn nicht allein ohne Antwort gelassen, sondern denen Excessen der Oesterreichischen Völcker, nebst vieler Distinction, so gutwillig nachgesehen hätte. Ihro Kays. Maj. aber verlangten eine zulängliche Remedur, und könten nicht verstatten, daß die Land- und Post-Strassen unsicher gemacht, die Postilions und Couriers angehalten, und deren Ministrorum Berichte und Correspondentz gehemmet würden.

Römer. Die Oesterreichische Ministri blieben hierauf denen Kayserlichen nichts schuldig, sondern wusten durch ein Circular-Rescript die vorgebliche feindliche Absichten, und die dem Nadastischen Corpo aufgebürdete Excesse gründlich und umständlich von sich abzulehnen; Es wäre auch Reichs-kündiger massen von dem Königl. Ungrischen Ministro, auch von dem Graffen Nadasti selbst die gebührende Requisition schon den 24. Februarii und 31. Martii a. c. an die Fränckische Creyß Versammlung, also eine geraume Zeit zuvor, übergeben worden. Ihro Königl. Maj. hätten auch zu Erneuerung der Freundschafft mit dem Churhause Bayern auf das liebreicheste zu verschiedenen malen bereits öffentlich sich erkläret, wenn nur dieses von Franckreich sich trennen, denen Reichs-Ständen und andern Europäischen Puissances beytreten, und auf diese Weise das gefährliche Krieges-Feuer von dem teutschen Vaterland abwenden wollte, welches das einige Mittel sey, die erwünschte Ruhe nicht nur itzo, sondern auf viele Jahre wider eine solche Crone zu versichern,

und fest zusetzen, welche, weltkündiger massen, den Frieden zubrechen gewohnet ist, und jederzeit das Krieges-Feuer so wol im Reich, als durch gantz Europa angeblasen und ausgebreitet habe. Ich bin der Meinung, es sey gnug, daß man von Oesterreichischer Seite einmal vor alle im Reiche kund gemacht hat, wie man entschuldiget seyn wollte, wenn man den Feind überall wo er zu finden aufzusuchen und zuverfolgen sich nicht entbrechen könne, weil die Raison de Guerre solches unumgänglich erfordert. Wer also einen Feind in seinen Gräntzen aufnimmt, mit Lebens-Mitteln und Fourage versorget, auf solche Weise ihn verstärcket, und in einen Stand setzet, uns aufs neue zu überfallen, derselbe muß gewärtigen, und ihm gleichfalls gefallen lassen, wenn wir solches zu verhindern in sein Land eindringen, und unsern Feind daraus zu verjagen suchen, sonst kan man sich keiner vollkommenen Neutralite rühmen. Ferner ist hierbey wohl zu mercken, wie der Marsch der starcken Mailleboischen Armee Weltkündiger massen dahin abzielete, entweder die Stadt Prag zu entsetzen, oder einen Einfall in Oesterreich zu thun, und dadurch die Oesterreichische Waffen zu zwingen, so wol Böhmen als Bayern zu verlassen. Wem also die Situation solcher Länder bekannt ist, der wird leicht begreiffen, wie zu Entgehung dieser Gefahr, und alternative, absolute nöthig gewesen, die Belagerung der Stadt Prag in eine Blocquade zu verwandeln, und dem Feinde entgegen zu gehen, damit man bey der Hand, und nahe gnug sey, demselben, er gehe, wohin er wolle, also fort nach zu folgen, weil auch ein einiger Marsch zuvoraus demselben zu einem grossen Vortheil gereichen kan; Hierbey hatte man zugleich auf Oesterreichischer Seite die Intention, den stoltzen und frolockenden Feind, welcher zum Theil bey Pfirt sich gesetzt hatte, anzugreiffen und unversehens zu überfallen, welches, nach Krieges-Gebrauch, mit List und vieler Vorsichtigkeit anzufangen, mithin impracticabel war, wenn man zuförderst öffentliche Requisitiones nach Nürnberg abschicken, und gleichsam dem Feinde selbst unsere Ankunfft notificiren sollen. Dieses Dessein würde auch zu des Feindes größten Consternation wohl gelungen seyn, wenn ein gantz unzeitiger Allarm der Fränckischen Creyß-Trouppen nicht die Flucht der Frantzosen befördert hätte. Wenn man im übrigen die von beyden Hohen Theilen selbst, als auch von unbekannten Federn mit vortrefflichen Worten ausgearbeitete und publicirte Schrifften emsig untersuchet, lauffet alles, um nach der Schul-Art zureden, auf eine petitionem Principii hinaus, und bleiben immer die vorige Forderungen bey, nur daß andere Expreßiones hierzu gebraucht werden. Nach der Frantzösischen Intention, und Einrathen, weil man das mehrentheils verlohr-

ne,

ne, oder durch die Waffen in Gefahr gesetzte, nicht allein zurück haben, sondern auch präliminariter in Possesion eines ansehnlichen Stück Landes gesetzt werden, die übrige grosse und importante Anforderungen aber durch einen weit aussehenden Friedens-Congreß ausmachen lassen. Oesterreich hingegen beharret gleichfalls bey der ersten Meinung, nemlich daß man an die gantze Succeßion keinen Anspruch zu machen berechtiget sey, und auf diese Weise sind die beyde hohe Partheyen, welche schrifftlich den Frieden wünschen, und dessen wahren Nutzen erkennen, noch gar weit von einander entfernet; dennoch scheinet Oesterreich der Sache etwas näher zutreten, indem es sich in Tractaten einlassen will, so bald man von Franckreich abzulassen sich resolviren werde. Diese Resolution gereichet zu Ihro Königl. Maj. höchst nöthigen Sicherheit, und wird an allen Orten Beyfall finden. Wer könte mit guten Gewissen meiner allergnädigsten Königin anrathen, den Vortheil, mit welchen der Himmel Dero Waffen wunderthätiger Weise geseegnet, aus Händen zu geben, und zum Anfang präliminariter ein ansehnliches stück Landes abzutreten, da man schon zuvoraus gantz deutlich sich erkläret, bey einem künfftigen Friedens-Congreß noch ein mehres zu fordern. Ihro Maj. würden auf solche Art sich in die gröste Gefahr setzen. Ist nicht bekannt gnug, wie es bey solchen Congressen zu ergehen pfleget? Würde nicht Franckreich, wenn man nicht alles verlangter massen einwilligen wollte, oder die Tractaten gar sich zerschlagen sollten, von neuen die Waffen ergreiffen, und das Ubel grösser seyn wie vorhin? Wobey die Frage entstehet, ob Ihro Maj. alsdenn in gleicher Verfassung sich befinden, und von Dero Alliirten des vorigen Beystandes sich würden zu getrösten haben; Mithin ist am sichersten, dergleichen Versuchungen kein Gehör zu geben, die Waffen auch ehr nicht nieder zu legen, noch durch einen Stillstand ruhen zulassen, bis alle Conditiones völlig ausgemacht, und man weiter gar nichts zu besorgen habe, welches alles geschehen kan, ohne die Crone Franckreich dabey zu admittiren. Was im übrigen die verlangte Ahndung der, von dem Nadastischen Corps vorgeblich ausgeübten Desordres anbelanget, ist solches nur ad referendum von denen Gevollmächtigten im Fränckischen Creyse angenommen, und wird es hiermit wohl sein Bewenden haben, zumalen man weiter nicht vernommen daß dergleichen Excesse wircklich geschehen, die Oesterreichische Generalität auch von selbst sich offeriret hatte, allen erweißlichen Schaden und Gewalt so fort zu vergüten; Zu Wien aber verwundert man sich aufs höchste, daß man solche Kleinigkeiten so unglimpflich zu beschreiben und zu exagerirẽ sich bemühet, da doch die Neutrale Reichs-Lande nur zu zweyen malen auf

wenige Tage und Stunden von einer geringen Anzahl Oesterreichischer Troupen betreten worden, hingegen die Frantzösische über hundert tausend Mann sich erstreckende Armeen seit zweyen Jahren fast durch das gantze Römische Reich beständig auf und ab marschiret, und so entsetzliche Gewalt und Unfug darinn ausgeübet haben, welche mit weit mehrem Rechte eine Ahndung verdienten, und aus der Frantzosen Aufführung deutlich gnug zu erkennen, daß ihre Absicht nicht allein in der, Ihro Kayſ. Maj. versprochenen Hülffe bestehe, sondern etwas mehres hierunter verborgen sey.

Schulenburg. Die Verbitterung zwischen beyden Kriegführenden hohen Theilen ist noch bis dato zugroß, und wird noch mehr Blut aufgeopfert werden, ehe man sich zum Frieden bequemen wird. Daß aber der Frantzösische Hof zu diesem grossen Feuer das mehreste Holtz beygetragen habe, ist wohl nicht zuläugnen, und Ihro Maj. der Königin gar nicht zu verdencken, wenn sie gegen diese Crone eine besondere Animosite spühren lässet. Wir wollen aber die Continuation der Teutschen Begebenheit bis auf eine andere Zeit verspahren, und zuförderst dasjenige, was in andern Ländern vorgegangen, in möglichster Kürtze nachhohlen, und wenn es dem Herrn General gefällig von denen beyden grossen See-Mächten den Anfang machen. Die dritte starcke Vermehrung der Holländischen Armee hatte bey einigen Provintzien so viele Contradiction gefunden, daß man in Zweiffel stunde, ob solche vor sich gehen würde. Man hatte in langer Zeit unter diesen vereinigten nicht so viel Uneinigkeit wahrgenommen, und viele kamen auf die Gedancken, der Marquis von Fenelon müsse nach denen gewöhnlichen Frantzösischen Principiis einige Glieder auf seine Seite gebracht haben; andere vermeineten, es müsten jetzo unter denen Deputirten dieses mächtigen Staats einige schlechte Politici sich befinden, welche die obhandene Gefahr und das eigene Interesse der Republic nicht zu erkennen vermöchten. Wer aber von der innerlichen Verfassung dieses mächtigen Staats-Nachricht hat, kan leicht urtheilen, daß viel Zeit erfordert werde, ehe man in dieser klugen und sehr vorsichtigen Republic zu einer so bedencklichen und wichtigen Resolution schreiten könne, indem nicht gnug ist Trouppen anzuwerben, sondern zugleich zu erwegen, wozu man nachhero solche Völcker gebrauchen wolle; Es war also nicht die blosse Vermehrung, sondern die daraus entstehende Nachfolge, die wahre Ursach solcher Verzögerung, denn wenn man seine Sicherheit ohne eine Parthey zu erwehlen, noch in einen Krieg sich einzulassen, hätte finden können, wäre es besser gewesen, die grosse und beschwerliche Kosten der Werbung zu erspahren. Dieser Staat ist mit

vielen klugen scharffsinnigen Männern jederzeit wohl versehen, das Phlegma aber dieser Nation natürlich, und ein gewisses Zeichen einer reiffen und sicheren Politique. Weil aber die Glieder, oder die Deputirte der Provintzien, aus welchen die Versammlung der General-Staaten bestehet, mit keinen uneingeschränckten Vollmachten oder Plein-pouvoirs von ihren Principalen versehen, sondern sie alles, was vorgetragen wird, und vornemlich die wichtige Sachen, nur ad referendum annehmen, und ihren Provintzien zuschicken müssen, so können freylich die Resolutiones daselbst nicht so geschwinde und eilfertig, wie an einem Fürstlichen Hoffe, gefasset werden, indem viel Zeit wieder in denen Provintzien aufgehet, ehe die Vota aus allen kleinen Städten und Flecken colligiret werden, auch daselbst offtermalen die Affaires von dem Judicio solcher Leute dependiren, die mehr Wissenschafft von ihrem handlen und Nahrung, als von denen publiquen Angelegenheiten, und dem Interesse der Republic haben. Daß es aber mit dem Consens einiger Provintzien zu dieser Trouppen Vermehrung so langsam hergegangen, ist vornemlich aus einem unter denen Provintzien schwebenden kleinen Mißverständniß entstanden, indem das Hauß Nassau-Oranien einen ziemlichen Anhang hat, und dieses Printzen Beförderung bey der Armee von einigen inständig verlanget worden, worinn die andere aber nicht willigen wollen, dahero die erste denen letzteren gleichfalls nicht gewillfahret, sondern auf diese Weise die Sache erzwingen wollen, weil man ohnedem dafür gehalten, daß vielleicht unter denen kriegenden Theilen, gleich wie mit Preussen geschehen, ein Friede erfolgen könte, und die Verstärckung der Armee vor der Hand noch nicht so nöthig sey. Endlich ist doch diese Werbung mit allgemeiner Approbation resolviret, worüber so gar das gemeine Volck eine ungemeine Freude bezeuget, und in denen Kirchen selbst GOtt dem Allerhöchsten, gedancket wurde, daß er denen Regenten, vor die Sicherheit des Landes und der Religion so heilsame Gedancken eingegeben.

Römer. In allen denen Ländern, wo die höchste Macht nicht von einem allein, sondern von vielen Personen geführet wird, pfleget offte zu geschehen, daß aus Animosität oder Privat Absichten der allgemeine Nutzen hinten an gesetzet werde. Wenn GOtt dem Hauße Oesterreich nicht beygestanden, und Franckreich sein böses Vorhaben in Deutschland hätte erfüllen können, möchte die gegenwärtige Vorsorge der Herren General-Staaten zu spät gekommen seyn; Nachdem aber die Umstände sich geändert, wird man dieser Hülffe zu Bestättigung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit annoch nützlich sich bedienen können.

Schulenburg. Es sind aber die Herren General-Staaten dieser wegen nicht gemeinet, oder haben noch nicht declariret, daß sie der Königin ein Corps zu Hülffe schicken und in diesen Krieg sich einmischen wollen. Ihre eigene Sicherheit erfordert, wegen der in der Nachbarschafft stehenden fremden Armeen, auch zu Besetzung der Barriere-Plätze, und Beschützung der gesammten Nieder-Lande, sich in gute Positur zusetzen, imgleichen ein wachsames Auge zu haben, damit das Gleich-Gewicht in Europa unter denen Puissances beybehalten werde. Dafern auch diese Rebublic der Alliance mit Oesterreich ein Gnügen zu thun vor nöthig und billig finden sollte, würde solche Hülffe doch nur an Gelde gegeben werden.

Römer. In diesen Gedancken und Urtheilen haben bishero viele Leute in Europa sich aufgehalten, auch wol gar noch hinzu gesetzt, es könne denen beyden See-Mächten gleich gültig seyn, wer die Oesterreichische Provintzien besäße, und würde die allgemeine Sicherheit dadurch nicht verändert, noch gestöhret werden. Es sey auch dem Interesse der General-Staaten keinesweges gemäß, sich in diesen Krieg einzulassen, und sich von neuen dem Hause Oesterreich zu gefallen in erstaunende Kosten und Schulden zusetzen; Es könne auch solches nicht geschehen, ohne Franckreich, Spanien und Ihro Kayserl. Maj. selbst aufs höchste zu disjustiren, da indessen diese Republic oder vielmehr deren Einwohner in währenden Kriege Dero grosse Negotia fort zu setzen und in guter Ruhe ihre Reichthümer zu vermehren Gelegenheit hätten. Wenn man aber seine Judicia nicht nach denen gedruckten Zeitungen anstellet, sondern den Zustand von Europa überhaupt, und das Interesse eines jeglichen Hofes insbesondere betrachtet, und die vorige Zeiten mit denen jetzigen vergleichet, so kan man (im Fall die Göttliche Vorsehung nicht eine gäntzliche Zerrüttung und Bouleversement beschlossen hätte) von dem künfftigen Erfolg der Sachen mit mehren Grunde urtheilen; Und auf diese Weise war leicht zu schliessen, daß die beyden See-Mächte, wie nicht weniger andere Potentaten, und mit der Zeit die Reichs-Stände selbst, diesem gefährlichen Spiele nicht länger würden zu sehen, noch in der Neutralite bleiben können, wie solches die Erfahrung bereits zum theil an den Tag geleget, und mit der Zeit, bey Continuation des Krieges, sich noch mehr äussern wird, denn dergleichen Gefahr seit zweyen Seculis noch nicht obhanden gewesen; Vornemlich würden wir, oder andere in Teutschland schon das Frantzösische Joch am Halse haben, wenn die Hand GOttes solches nicht verhindert, und denen Frantzösischen Waffen einen guten Theil ihrer Krafft benommen hätte. Daß die Frantzosen alle

andere Nationes an List und so genannte Politique übertreffen, ist gewiß, und kan um so weniger geläugnet werden, als die mehreste Europäische Völcker, und unser teutsches Vaterland am allermeisten diese Wahrheit leider mit eigenen Schaden erfahren haben. Andere Potentaten werden auch dem Frantzösischen Hofe diesen Vorzug nicht streitig machen, sondern suchen vielmehr eine gloire ihre Staats-Klugheit jederzeit nach Recht und Billigkeit einzurichten, und nichts, als justo Titulo, zu acquiriren. Gleichwie aber alle diejenige menschliche Dinge so auf keinen guten Grund gebauet, keinen Bestand haben, so halten auch die glatte Worte der Frantzosen, zuletzt keinen Stich, und muß doch endlich aller List und Vorstellung ohngeachtet ihre böse Absicht offenbar werden. Wir wollen uns also bey denen Räncken und listigen Vorstellungen, welche die Frantzösische Ministri in Rom, Turin, Venedig, London, in Schweden, Rußland, Türckey, und vornemlich der Marquis von Fenelon im Haag, münd- und schrifftlich gethan haben, nicht aufhalten, sondern nur sagen wie diese Ministri bey aller ihrer vermeinten Klugheit sehr einfältig handeln, wenn sie glauben, daß man auf ihre Worte und gekünstelte Propositiones trauen werde. Grossen Herren bleibet so leicht nichts verborgen, und haben dieselbe Mittel und Wege, es koste was es wolle, alles, auch die Geheimnisse selbst, zu erfahren. Ferner hat man aus langer Erfahrung von Franckreich schon die Präsumtion, daß unter allen ihren Demarsches und Propositions etwas mehres verborgen sey. Alle Ministri dieser Crone erscheinen an fremden Höfen in einer doppelten Gestalt, und muß man wohl unterscheiden, was sie auf Befehl ihres Herrn, oder vor sich selbst vortragen, denn ihre Worte und Versprechungen allezeit so eingerichtet sind, daß sie jederzeit denenselben eine andere Auslegung geben, oder sich gar davon loß machen können. Der Herr Marquis von Fenelon im Haag hat vor allen andern in diesen Kriege mit dergleichen Schrifften sich distinguiret, aber sich nicht erinnert, daß heutiges Tages nicht mehr wie in alten Zeiten, die Oratores gantze Nationes durch ihre gekünstlete Reden bey der Nase herum führen. Müssen nicht die Herrn General-Staaten zum Lachen bewogen, und zugleich in ein weit grösseres Mißtrauen seyn gesetzt worden, als dieser Ministre ihnen schon im Februario vorstellte, wie die Armee unter dem Marschall von Maillebois nur auf Begehren einiger Fürsten sich am Nieder-Rhein gesetzt, und durch gantz Westphalen sich ausgebreitet, ohne jemanden, wer es auch sey zu schaden. Ferner will er dieser klugen Republic einbilden, es sey gantz unmöglich, daß sein König ein Absehen auf die Niederlande habe, denn sonsten würde er sich nicht, wie er thäte, von Trouppen

ent-

entblösset, und so ansehnliche Armeen nach Teutschland geschickt haben, wäre also dieses nicht der Weg die Niederlande anzugreiffen und zu verschlingen. Wie würde aber dieser Marquis bestehen, wenn man ihn fragen sollte, welche Fürsten die Annäherung der Mailleboischen Armee verlanget hätten. Von denen beyden Churfürsten zu Pfaltz und Cöln, ist dieses nicht zu präsumiren, denn diese Fürsten in keiner Gefahr, auch mit niemand in Krieg verwickelt waren; Preussen brauchte dergleichen nicht, und hatte zu Bedeckung seiner Lande selbst 30 tausend Mann an der Elbe stehen. Von Chur-Hannover war zu derselben Zeit noch nichts zu befürchten, den es nicht über 20 tausend Mann ins Feld stellen können, Engelland hatte sich vor die Königin noch nicht declariret, mithin waren die Hanöversche Völcker viel zu schwach der Königin zu helfen, und wider Franckreich und Preussen etwas zu unternehmen; Ist also klar und offenbahr gnug, daß diese Frantzösische Armee aus keiner andern Absicht daselbst sich eingefunden als die Hanöversche Lande auf der einen, und die Republic Holland auf der andern Seite einzuschliessen, beyde aber von Erfüllung der mit Oesterreich habenden Alliance abzuhalten, die Resolution der General-Staaten wegen Vermehrung der Trouppen schwer zu machen, und die Vota der Provintzien zu vertheilen, auch zu gleich zu verhindern, daß weder die Hanöversche, noch andere Reichs-Trouppen, in der Engelländer, oder Holländer Sold treten könnten, wie vormals geschehen, welches desto gewisser ist, als dem von Holland übernommenen Fürstl. Waldeckischen Bataillon der Durch-Marsch durch die Münster-und Cöllnische Lande wircklich versaget worden. Indem auch der Herr Marquis von Fenelon die Herren General Staaten listiger Weise überreden will, daß sie wegen der auf ihren Gräntzen an Teutschland stehenden Armee gar nichts zu besorgen hätten, war doch die Sache gantz falsch, indem diese Republic auch auf der andern Seite durch das Lager bey Dünkirchen, und die in denen Frantzösischen Niederlanden bis an die Mosel sich befindenden sehr zahlreichen Garnisons völlig eingesperret waren. Diese Trouppen hatten alle Nothdurfft bey sich, und konten auf die erste Ordre ins Feld rücken. Dahingegen die Republic kaum so viel Volck auf den Beinen hatte, als nur zu nothdürfftiger Besetzung der am meisten exponirten Barriere-Plätze, erforderlich, und gantz ausser Stand war, eine Armee ins Feld zustellen. Wenn man auch endlich das Hauß-Oesterreich, als eine Stütze, welche bishero zu dem Gleich-Gewichte so viel beygetragen, hätte wollen oder können verlassen, so war doch gegenwärtige Alliance zwischen Franckreich und Spanien, und die grosse Armaturen dieser beyden Cronen, zu Wasser und zu

Lande;

Lande; die wider den Utrechtischen Frieden von Franckreich unternommene neue Befestigung der Stadt und des Hafens zu Dünkirchen. Ferner auch die Gefahr in Italien, und die Bedenckliche Intrigues, welche Franckreich in Norden, und so gar bis in die Türckey gespielet hatte, allein zulänglich, denen beherzesten Membris dieser Republic, und denen mehresten Fürsten Furcht und Schrecken einzujagen, und dieselbe zu eiligster Ergreiffung der Waffen aufzumuntern; Woraus denn der Ungrund alles dessen, was sowol der Marquis von Fenelon, als andere Frantzösische Ministri schrifft- und mündlich hin und wieder vorgegeben haben, deutlich zu erkennen; überdem auch schon vorlängst ausgemacht ist, daß so bald Franckreich und Spanien ihre Macht vereinigen, alle andere Fürsten zusammen treten müssen, und dennoch diesen mächtigen Reichen kaum widerstehen können. Gleichwol finden in diesem Schreiben des Herrn Fenelons sich auch solche Stellen, die völlig mit der Wahrheit überein kommen, und an deren Erfüllung bey vorfallender Gelegenheit im geringsten nicht zu zweiffeln wäre; Vornemlich wenn der Herr Marquis von Fenelon gleich im exordio ad captandam benevolentiam aufs feyerlichste protestiret, und versichert, daß sein König eine vollkommene Neigung und Liebe zu der Republic trage, dadoch denen Herrn General-Staaten seit mehr denn 100. Jahren her bereits zur Gnüge bekannt ist, wie kräftig diese Liebe und Neigung sey, und anno 1672. hiervon überzeugende Proben empfunden haben, auch gar wohl wissen, daß Ihro Allerchristlichste Maj. stets bereit sind, die gantze Republic, nebst ihrer Barriere, aufs freundlichste zu umfassen, und in seine Arme zuschliessen. Das merckwürdigste, so hierbey vorgegangen, ist, daß der Marquis von Fenelon zu diesen an die Republic gerichteten Schreiben, und darinn befindlichen Ausdrückungen gar keinen Befehl gehabt, sondern die Ratification seines Herrn allererst erbitten und beyschaffen muste, welche ob sie gleich erfolget, dennoch dasjenige, was wir von dem Verfahren der Frantzösischen Ministres anfänglich erzehlet haben, gnugsam bestättiget. Hingegen procedirte auf der andern Seite der Groß-Britannische Gevollmächtige Graf von Stairs mit viel mehr Aufrichtigkeit. Er war nicht gesonnen der Republic ein Blendwerck und leere Worte vorzutragen, sondern die Commissiones seines Königes in öffentlicher Versammlung zu eröfnen; Es bezoge dieser Herr sich hauptsächlich auf das gemeinschafftliche Interesse, welches die Republic mit der Crone Engelland verbinde, und beyde anmahnete, das Hauß Oesterreich zu unterstützen, als wodurch bey jetzigen Conjuncturen allein die Freyheit von Europa könne erhalten, das Gleich-Gewicht hergestellet, und die Independentz

beschirmet werden, wobey er zugleich denen Herrn General-Staaten die vormalige Gefahr, und die in dergleichen Fällen von ihren Vorfahren, und ihnen selbst angewendete Mühe und nachdrückliche Resolutions zu Beschützung der Freyheit, zu Gemüthe führete.

Schulenburg. Der Vortrag des Englischen Ministri bestehet in der Billigkeit, und ist jedermann bekannt, daß diese beyde See-Puissances, nicht allein wegen der mit dem Hause Oesterreich habenden Verbindungen, sondern auch in Erwegung der ihnen selbst daraus zuwachsenden Gefahr, unumgänglich zutreten, und alle Kräffte anwenden müssen, das in Europa aufgegangene gefährliche Krieges-Feuer zulöschen. Man kan auch aus der, dem Grafen von Stairs ertheileten Antwort schliessen, daß die General-Staaten von diesen alten Maximen nicht abgehen, sondern vielmehr einmüthig beschlossen, Dero Tractaten mit Engelland und andern Puissances unverbrüchlich zu halten. Dennoch schiene es, ob wollte die Vereinigung mit Engelland, und die bey jetzigen Conjuncturen zu fassende Resolution annoch einigen Anstoß finden, inzwischen wurde doch der Schluß gemacht, die dritte Vermehrung der Land-Trouppen vorzunehmen, auch eine Escadre in der See bereit zu halten, ohnerachtet auch hierzu einige Provintzien ihren Consens zurück hielten.

Römer. Die Klugheit erfordert, daß man bey allen Unternehmungen, auch das Ende so viel möglich bedencke, und ist ohne dem bekannt, wie diese vorsichtige Republic sich nicht leicht übereile. Nachdem der Friede zwischen Preussen und Oesterreich erfolget, trug man in Holland kein Bedencken mehr, der Königin statt der stipulirten Hülffe das baare Geld bezahlen zu lassen, wiewol auch dieses noch hin und wieder in denen Provintzien nicht approbiret wurde. Die mehresten waren aber geneigt, mit Engelland zusammen zutreten, und dem Hause Oesterreich beyzustehen, oder demselben zu einem honorablen Frieden zu verhelffen, und würde diese Republic sich bald declariret haben, wenn die abermalige Frantzösische Intrigues solches nicht verhindert hätten. Die Oesterreichische Armee hatte in Bayern die Oberhand; in Italien hatten sich auch die Umstände ziemlich verändert, mithin sahe der Frantzösische Hof gar wohl, daß alles völlig den Krebs-Gang nehmen, und seine Hochmüthige Desseins desto weniger gelingen würden, wenn zum Uberfluß auch noch Holland und Engelland sich der Königin annehmen sollten. Es suchten also die Frantzösische Ministri diese Vereinigung nach Möglichkeit zu hintertreiben, man that Friedens-Vorschläge, und ob man gleich vorher wuste, daß dergleichen nachtheilige Conditiones keinen ingreß finden konten, so muste es doch dazu

dienen,

dienen, seine eigene Liebe und Verlangen zum Frieden der Welt vorzulegen, und im Gegentheil den harten Sinn der Königin, und Dero verdächtige Absichten aufs ärgste abzumahlen. In Wien ließ man, durch den Groß-Hertzoglichen Ministre absonderliche Friedens-Vorschläge thun, welche zu nichts anders abzieleten, als zwischen Engelland und Oesterreich ein Mißtrauen zu erwecken, und hatte der Hertzog von Aremberg viel Mühe Ihro Maj. in Groß-Britannien den geschöpften Verdacht zu benehmen; Den König von Sardinien suchte man gleichfalls von Oesterreich abzulencken, und in Venedig vergaß man auch nicht seinen Vortheil zu suchen. In Norden hatte Franckreich die Karten bereits so vermischet, daß von dorten die Königin keine Hülffe zu hoffen, Holland aber wegen des Commercii zur See etwas zubesorgen hatte. Die Türcken hätte man gern zu einem Einfall in Ungern beredet, welche aber der Welt sehen liessen, daß sie ihre Tractaten mit Oesterreich besser, als die Crone Franckreich, zu halten gewohnet wären. Weil aber bey gegenwärtigen Troublen die mehreste Negotiationes im Haag getrieben wurden, und die Mesures dieser Republic gleichsam den Ausschlag geben musten; so wurde auch daselbst der gröste Fleiß angewendet, und alle Räder der Frantzösischen Politique in einen Gang gebracht; Der Marquis von Fenelon versicherte, sein König wolle die 40 tausend Mann am Nieder-Rhein zurück ziehen, um denen General-Staaten weniger Verdacht, und zugleich grössere Proben seiner gantz unschuldigen Absicht zugeben; Einige Regimenter musten auch wircklich aufbrechen, man wurde aber bald aus denen verstellten Bewegungen gewahr, daß es mit dem Abmarsch kein Ernst sey. Ferner proponirten die Ministri, daß Ihro Kayserl. Maj. und Franckreich deren Interesse in der Republic Händen zu stellen, und durch deren Mediation den Frieden einzugehen bereit wären, und weil die Engelländer wegen der bey Dünkirchen angelegten Wercke so ungegründete Klagen führeten, wäre Franckreich zufrieden, daß dieser Ort indessen mit Holländischen Trouppen besetzt würde. Die gröste List aber wuste der Marquis von Fenelon in denen Privat-Besuchungen anzubringen, so wol im Haag, als in denẽ Provintzien, wohin er verschiedene Reisen angestellet, auch ohne Unterlaß Correspondentz gepflogen, und vertraute Leute abgeschickt; Auf diese Weise wurde vorgegeben, es wäre zwischen Engelland und Oesterreich ein heimlicher Tractat geschlossen, und der ersten so wol der Hafen Livorno in Italien, als auch ein District Landes in Flandern nebst Ostende und andern Städten zur Hypothec und wircklichen Possession versprochen. Holland könne auch bey diesem Kriege nichts gewinnen, sondern, wenn es vor Oesterreich

sich erkläre, stehe es in Gefahr etwas zu verlieren, denn der Ausgang eines Krieges allezeit ungewiß, auch die Republic sich weder mit Engelland, noch Oesterreich einlassen könnte, ohne Franckreich dadurch aufs höchste zu beleidigen, und einen Krieg in denen Niederlanden zu verursachen, wobey die, zu ihrer Sicherheit dienende Barriere-Plätze aller Gefahr exponiret wären, denn der König sein Herr die äusserste Kräffte anwenden würde den Kayser zu mainteniren. Auf die Engelländer habe die Republic sich gar nicht zuverlassen, denn bekannt wäre, wie die unter denen Parlements-Gliedern schwebende Uneinigkeiten, zu einer Veränderung Gelegenheit geben können, alsdenn der Staat in blossen stehen, und die schwere Last allein tragen sollte, wie sie solches schon in vorigen Zeiten, und noch in diesem Seculo kurtz vor dem Utrechtischen Frieden erfahren und schmertzlich empfunden hätten. Jmgleichen sey die Königin in Ungern nicht intentioniret auf billige Conditiones sich zu vergleichen, sondern der Wienerische Hof suche nur die mit aller Churfürsten Einwilligung geschehene Kayser-Wahl umzustossen, und fremde Puissances zu Ausübung ihrer Privat-Rache zu gebrauchen. Diese und andere erdichtete Reden wurden überall ausgesprenget, um die Gemüther an sich zu ziehen, und obgleich dieselbe nur bey dem gemeinen Manne, oder bey unwissenden Leuten glauben finden sollten, mögen sie doch in denen Provintzien auch bey höheren Personen einiges Nachdencken verursachet, oder die zunehmende Resolutiones einiger massen verzögert haben; welches aber doch der allgemeinen Sache nicht schaden kan, indem man dergleichen Sprache schon von denen Frantzosen gewohnet, und also solche Räncke, bey reiffer Uberlegung von selbst hinweg fallen. Der Graf Stairs auf seiner Seite wuste das hiebey concurrirende Interesse der Republic so gründlich vorzustellen, daß an einer vigoureusen Entschliessung der Herrn General-Staaten nicht mehr zu zweiffeln war, obschon dieselbe theils wegen noch fehlender Approbation einiger Provintzien, theils auch aus Politischen Ursachen, annoch Bedencken trugen, solches öffentlich zu declariren.

Schulenburg. Die Engelländer und Holländer müssen zwar vor allen andern auf die Conservation des Gleich-Gewichts in Europa bedacht seyn, sie haben aber daneben auch ein erhebliches privat-Interesse zu observiren, und können nicht gestatten daß Franckreich nebst der Crone Spanien in Vereinigung mit grossen und mächtigen Schiffs-Flotten in der See erscheinen. Es scheinet also Franckreich habe einen ziemlichen Staats-Fehler, oder so genannten Pas de Clerc begangen, eine considerable Flotte nach America zu schicken, um die Spanische Schiffe zu escortiren, wodurch denen Engelländern sehr geschadet,

schadet, und diese Nation desto mehr gegen Franckreich aufgebracht, zugleich auch denen Holländern billige Ursach zur Jalousie gegeben worden. Die Alliance der beyden Cronen Spanien und Franckreich ist denen beyden See-Mächten, wie auch dem Römischen Reiche und gantz Italien höchst gefährlich; und kan die beyden See-Mächte destomehr bewegen, der Crone Franckreich aufs nachdrücklichste zu Halse zu gehen. Aufs wenigste wird der Graf Stairs nichts vergessen, was zu Convincirung der Herrn General-Staaten dienen kan. Dieser Herr soll am 25ten Junii und nachhero wieder den 7. und 12. Julii nachdrückliche Memorialia in Holland übergeben haben, welches den Marquis von Fenelon bewogen deren Inhalt zu erforschen. Hiervon hatte der Graf Stairs Nachricht, und als er den 12. Julii das letztere überreichen wollte, begegnete ihm der Marquis von Fenelon, welchen er so gleich anredete. Ich weiß mein Herr, sagte er: daß sie sich vergebens bemühet, von meinen beyden Memorialien vom 7. dieses eine Abschrifft zu haben, hier ist dieselbe, und zu zeigen, daß ich nichts vor ihnen verborgen halte, so gebe ich ihnen auch zu gleich die Abschrifft von dem, so ich heute denen General-Staaten vortrage. Dergleichen artiges und angenehmes Verfahren erweiset den muntern Geist eines Gesanden, vermehret dessen Reputation, und setzet das Gegentheil einiger massen in Verwunderung und Confusion. Die Wahrheit scheuet niemals das Licht, und machet den, der sie vorträgt selbst behertzt, dahingegen diejenige Dinge, welche etwas falsches und ungerechtes mit sich führen, allezeit mit einiger Furcht und Zaghaftigkeit begleitet werden, auch dem, der sie vortragen soll, selbst zur Last sind.

Römer. So sehr auch die Frantzosen den Transport der Engelländer nach Flandern denen General-Staaten verdächtig machen wollten, so wenig wurde doch derselbe unterlassen, also daß dem Bericht nach schon damals 24. tausend Mann National Engelländer in denen Oesterreichischen Niederlanden sich befunden, und im Königreich noch an 8. bis 10. tausend andere auf die erste Ordre zum Transport parat stehen, zu welchen künfftig noch die in Englischen Sold stehende 6 tausend Hessen, und 16 tausend Hanövrische Völcker stossen sollten, endlich werden ausser allem Zweiffel auch die Herrn General-Staaten ein ansehnliches Corps zu Hülffe geben, und beyde See-Mächte mit grossen Flotten in der See sich sehen lassen, also daß es Franckreich mit der Zeit gereuen möchte, in die teutsche Händel sich gemischet zu haben. Daß aber diese Trouppen, wie einige ihnen vorstellen, gewidmet wären, ihnen vor Dünkirchen den Kopf zu zerstossen, ist gar nicht wahrscheinlich, denn der Haupt-Zweck,

so viel man aus denen andern Umständen, und Anstalten urtheilen kan, darinn bestehet, dem Hause Oesterreich zu helffen, auch der Mühe nicht werth, Dünkirchen anzugreiffen, oder einen einigen Mann hierzu auf zu opfern, weil dieser Ort ohnedem bey künfftigen Frieden in vorigen Stand gesetzt, und alle Wercke müssen rasiret werden.

Schulenburg. Der Herr Marquis von Fenelon hatte bishero lauter sanfftmüthige und schmeichelnde Worte gebraucht, die Republic einzuschläffern; mit einem male aber verfiel er auf den seiner Nation angebohrnen Hochmuth, Drohungen und Gasconades, und vergaß gäntzlich, daß seine jetzige Conduite, mit der vorigen, und mit denen vorgeblich friedfertigen Gedancken seines Hoffes, gar nicht über einstimmen, also nothwendig einen Bösen oder widrigen Effect müsse zu wege bringen. So wenig vermag der Mensch seinen natürlichen Zuneigungen zu widerstehen, der gute Marquis möchte vielleicht selbst sehr verlegen seyn, und nicht wissen, auf was Weise er am füglichsten den unvermutheten March der am Rhein sich befindenden Frantzösischen Armee nach Teutschland denen Herrn Staaten vorbringen solle. Einmal hatte er die feste Versicherungen von sich gegeben, daß der Auffenthalt dieser Mailleboischen Armee am Nieder-Rhein gantz unschuldig sey, und man gar keine Absicht habe, jemanden, es sey, wer es wolle, zu schaden. Nunmehro aber muste er das Contrarium behaupten, und wahrscheinliche Entschuldigungen dazu ausfinden. Um also Ihro Hochmögenden die Ursachen zu hinterbringen, welche seinen König bewogen, zu dieser Resolution zu schreiten, sagte er: daß wenn sein Hof itzo etwas thäte, so der Ruhe von Europa, und der Beförderung des allgemeinen Friedens zu wider wäre, Ihro Hochmögenden solches hoffentlich nicht mißbilligen würden, denn dieses Verfahren seinem Könige gleichsam abgezwungen, und dieser March von 40 tausend Mann nur allein vorgenommen worden, um denen in Prag eingeschlossenen Frantzösischen Trouppen eine sichere Retraite nach Franckreich zu verschaffen. Man hoffete also, Ihro Hochmögende würden keinen Argwohn schöpffen, wenn solches neue Unruhe im Reich und wichtige Begebenheiten verursachen möchte, und die Schuld nicht dem Frantzösischen Hofe, sondern der Königin in Ungern beymessen. Er beschlosse endlich sein übergebenes Memoriale, mit denen Worten: daß weil Sr. Allerchristlichste Maj. nichts durch den Weg der Güte ausrichten vermocht, dieselbe durch Hülffe einer Armee von viermal hundert tausend Mann diejenige, welche Dero Anerbietungen verachtet, in kurtzer Zeit auf andere Gedancken zu bringen wissen würden.

Römer. Wir wollen der Welt Urtheile überlassen, ob der Frantzösische Hof klüglich gehandelt, diese Mailleboische Armee nach Teutschland zubeordern, vornemlich, da es mit der Armee in Prag so grosse Noth nicht hatte, sondern in der zweyten oder letztern Conferentz der Oesterreichische Feld-Marschall Graf von Königseck dem Marschall von Belleisle den freyen Abmarsch der Frantzösischen Armee vor Prag, offeriret, und wollte man allein die in der Stadt selbst liegende Garnison davon ausschliessen, und als Krieges-Gefangene zurückbehalten, welches aber der Marschall von Belleisle, da er einen Succurs zu hoffen, ausschluge. Es hätte also diese Armee, unterwegs halte machen, und dem Marschall von Belleisle Ordre schicken können, diese vormals selbst offerirte Conditiones anzunehmen; Wodurch man Zeit gewinnen, die Resolutiones dieser Republic noch viele Monat aufhalten, und inzwischen nähere Friedens-Vorschläge thun, oder andere nöthige Mittel ergreiffen können. Es hatte aber der Frantzösische Hof gantz andere Absichten, und gedachte durch diese Armee die Königin völlig zu unterdrucken, auch in Oesterreich selbst eine Diversion und Einfall zu thun, wie solches der Marschall von Maillebois in dem Briefe, welchen er wegen des Mißverständniß mit dem Grafen von Sachsen publiciret hat, selbst zugestehet. Ferner soll der Marquis von Fenelon seinem Hofe die theuerste Versicherungen gegeben haben, daß die Republic auf keine Weise mit Engelland zusammen treten, noch der Königin beystehen werde; Der Marquis selbst ist von dieser Meinung so gewaltig eingenommen gewesen, daß er diejenige, welche ihm von dem wircklichen Entschluß der Herren Staaten Nachricht gegeben, gantz kaltsinnig verlachet, und ihrem Vorbringen keinen Glauben beymessen wollen; der Holländische Gesande in Franckreich soll gleiche Versicherungen von sich gegeben haben. Da aber der Frantzösische Hof schon damals zur Gnüge gewahr wurde, daß an dem guten Succes der Frantzösischen Waffen zu zweiffeln sey, und man endlich nach dem Verlust so vieler Mannschafft, und so grosser Summen Geldes, den Frieden würde suchen, und mit dem 10. Theil desjenigen, so man anfänglich verlanget, sich begnügen müssen, war dieser Crone höchstens daran gelegen, so wol Engelland, als die Republic Holland aufs äusserste zu menagiren, damit nicht noch viel härtere Conditiones vorgeschrieben, Ihro Kayserliche Maj. in Dero Anforderungen übergangen, und mit der Zeit die Frantzösische Provintzien selbst mit Krieg möchten überzogen werden. Es dieneten also diese kecke und gantz unzeitige Drohungen der Crone Franckreich mehr zum Schaden, und da der Marquis von Fenelon selbst in seinem Memorial anführete, daß sein König etwas thäte,

so der Ruhe von Europa, und der Beförderung des allgemeinen Friedens zuwider wäre, so muste nothwendig Engelland seine Kräffte und Anstalten verdoppeln, die Herrn General-Staaten aber ihre, nach Art des Römischen Hofes bishero in petto gehaltene Resolution beschleunigen, und die Königin einer wircklichen Hülffe versichern lassen, um denen, von dem Marquis von Fenelon angedroheten, aber nur noch auf dem Papier stehenden 400 tausend Mann zu widerstehen, und der gantz Europä bevorstehenden Gefahr vorzubeugen; Zu welcher Großmüthigen und höchstnöthigen Entschliessung der eigenhändige Brieff meiner Allergnädigsten Königin an Ihro Hochmögende, wie auch die treue, gründliche und nachdrückliche wiederhohlte Vorstellungen derer gesammten Englischen und Oesterreichischen Herren Ministrorum ein vieles vermuthlich mag beygetragen haben.

Schulenburg. Von denen nach Teutschland zu dreyen malen abgeschickten Armeen, welche nebst denen zu weilen angekommenen Recruten über 108tausend Mann sich belauffen, ist kaum noch der dritte Theil vorhanden, und bekannt, was vor gewaltsame und kostbare Mittel Franckreich anwenden müssen, diesen Abgang durch neue Werbungen zu ersetzen. Wenn sich Franckreich opiniatriren, und alles auf eine extremite will ankommen lassen, muß es die gegenwärtige Campagne nur allererst vor einen kleinen Anfang des Krieges ansehen, dessen Fortsetzung noch viele tausend Mann erfordern wird. Dieses Königreich ist zwar sehr groß, und die Provintzien mehrentheils ziemlich volckreich; wenn aber das Weibliche Geschlecht ohngefehr die Helffte dieser Nation ausmachet, und von dem Männlichen als der andern Helffte, man alle diejenige abrechnet, welche zu alt, oder zu jung, kranck oder ungesund, auch im Lande zu andern Diensten und Handthierungen gebraucht werden, imgleichen eines solchen Geist-oder Weltlichen Standes sind, der sie von gemeinen Kriegesdiensten ausschliesset; So würde der Herr Marquis viel Mühe haben, nach Abzug der Garnisons und Besetzung der weitläufftigen Meer-Ufer 400 tausend combattanten ins Feld zustellen, und diese Armee den gantzen Krieg über in gleicher Anzahl zu erhalten, es wäre dann, daß man, wie in vorigen Kriegen, die Land- und Stadt-Arbeit denen Weibern auftragen wolte. Daneben ist bekannt, wie sehr die Königliche Cassen bereits erschöpffet, und wie wenig die Unterthanen im Stande sind, die ordinaire, geschweige dann extraordinaire Contributiones zu entrichten; Gleichwol kan der Krieg ohne grosses Geld nicht geführet werden; Es ist auch in Franckreich der Beytrag der Geistlichkeit ziemlich considerabel, obgleich die Frantzösische Bischöffe, Aebte

Prä-

Prälaten eben so ansehnlicher Einkünffte, wie unsere Teutsche, bey weiten sich nicht zu rühmen haben, indem ihnen von geraumer Zeit her die Flügel ziemlich beschnitten worden. Imgleichen kan nach dortiger Einrichtung der König von denen General-Pächtern, oder Fermiers einen Importanten Vorschuß bekommen, welchen sie auch in diesem Kriege bereits erleget haben, und dahin stehet, ob so wol die Geistlichkeit, als die Fermiers fernerhin mit dergleichen grossen Geld-Gaben continuiren können.

Römer. Die Frantzosen sind so fähig und geschickt in allen Dingen ein expediens zu finden, und fallen zuweilen auf solche Mittel die andere ihnen kaum traumen liessen; und da das Frantzösische Frauenzimmer ihrem Männlichen Geschlecht an Vanite und Präsumtion nichts nach giebt; so ist zu verwundern, daß noch keiner von ihnen auf die Gedancken gerathen, zum Dienst ihres Königes ein Corps von Frantzösischen Amazonen aufzurichten. Diese Frantzösische Heldinnen könten vielleicht mit herrlichen Succes denen Oesterreichischen Husaren, Croaten und Banduren entgegen gestellet, und mit ihnen mehr, als durch die Frantzösische Waffen, ausgerichtet werden. Vielleicht wäre es gar nicht nöthig, daß diese Amazonen sich einiger Waffen bedienten, sondern dürfften statt deren nur einige verliebte hertzbrechende Arien aus der Opera, welche sie ohnedem beständig im Munde führen, anstimmen, so würden ihnen die scharfe Säbel, über welche die Frantzosen so grosse Klagen führen, bald aus der Hand fallen, denn diese rauhe barbarische Leute gleichwol etwas Menschliches an sich haben. Sie hätten auch überdem einen mercklichen Vorzug vor die Amazonen alter Zeiten, und hätten, wie diese vormals, nicht Ursache, ihre Brust zu verletzen, weil die Natur ohnedem mit diesen angenehmen, doch ungetaufften Vorrath sie nicht überflüßig versehen hat. Wir wollen aber diesen Schertz fahren lassen, und unsern Discours wegen der Engell- und Holländischen Angelegenheiten fortsetzen. Im Haag wurde Ihro Hochmögenden die zwischen Engelland, Preussen und Rußland geschlossene Defensiv-Alliance mitgetheilet, und dieselbe zum Beytritt eingeladen, welcher auch einige Zeit nachher, der Protestation des Marquis von Fenelon ohngeachtet wircklich erfolget ist. Der Marquis von Fenelon aber war nicht wenig in Sorgen, die General-Staaten möchten endlich zu einer unangenehmen Resolution schreiten, er erwehnete also nichts mehr von der furchtsamen Armee der angedroheten 400 tausend Mann, sondern bequemete sich gelindere Seiten aufzuziehen. Jedoch konte er nicht verschweigen, daß sein König eine Armee abermals versammle, auch noch mehr Trouppen zum Dienst des Kaysers, imgleichen denen Spani-

ern nach Italien zu Hülffe schicken wolle, welches doch Ihro Hochmögenden so wenig, als die Frantzösische See-Macht beunruhigen könne. Von der neuen Armee an der Flandrischen Gräntze aber versichere er, daß selbige weiter zu nichts dienen werde, als die Engelländer, und die Hanover- und Heßische Trouppen so in Niederlanden stünden zu observiren, und wenn diese wider die Reichs-Satzungen über den Rhein gehen sollten, würde die Frantzösische Armee ein gleiches thun. Allein die Herren Staaten machten keine grosse reflexion auf diesen Vortrag, sondern resolvirten vielmehr Ihro Maj. der Königin die rückständige Subsidien-Gelder bezahlen zu lassen, auch ein Corpo Trouppen zu Dero Dienst in Bereitschafft zu halten, worüber man jedoch den Consens etlicher Provintzien annoch zu erwarten hatte. Das Parlement in Engelland erklärete sich gleichfals nach Wunsch, und die Cammer der Gemeinen verwilligte über 9. Millionen auf dieses 1743. Jahr.

Schulenburg. Alle weltliche Dinge müssen Recht und Billigkeit zum Grunde haben, sonst sind sie gefährlich, und können nicht bestehen. Gleichwie Ihro Kayſ. Maj. sich fremder Hülffe bedienen, und so considerable Frantzösische Armeen bereits zu verschiedenen malen den teutschen Boden betreten haben; So ist Ihro Königl. Maj. gleichfals nicht zu verdencken, wenn sie auswärtigen Beystand verlangen. Nach der Meinung des Marquis von Fenelon, sind die Frantzosen allein befugt über den Rhein ins Reich zu gehen, wenn aber andere Völcker dergleichen thun wollen, ist solches denen Reichs-Satzungen zuwider. Dergleichen ungereimte Dinge sind in der That verdächtig, auch mit Verachtung anzusehen; Es scheinet, daß nicht allein die Frantzösische Völcker in Confusion gerathen, sondern auch der Hof selbst, und die Ministri alles Nachdencken verlieren, weil man mit so einfältigen und absurden Anmuthungen und Vorschlägen aufgezogen kommt, als wenn alles dem Frantzösischen Sinn folgen müste, und andere Völcker nicht verstünden, was zu thun, oder zu unterlassen sey. Die Republic der vereinigten Niederlande wird sich nun bald näher erklären, und in Engelland hat durch die Verwilligung der grossen Geld Summen bereits alles seine Richtigkeit erlanget; Es werden also diejenige, welche von denen Maximen der Englischen Nation keine völlige Nachricht, und aus denen Instructions und Protestations verschiedener Parlements-Glieder eine grosse Zerrüttung befürchtet, oder gar an einer solchen ansehnlichen Geld-Verwilligung gezweiffelt haben, erkennen, wie sehr sie in ihrer Meinung geirret. Diese kluge Nation hält dafür, daß in allen vorkommenden grossen und kleinen Angelegenheiten, so wol im Ober- als Unterhau-

se

se jederzeit und unaufhörl. die Contradictiones müssen bey behalten werden, und streitet wider ihre alte Maximen, wenn etwas Communi Consensu, oder mit Einwilligung aller und jeder sollte resolviret werden. Diese Contradictiones haben den Nutzen, daß alle Sachen gründlicher untersucht, und so leichte nichts unbedachtsamer weise geschlossen werde. Ferner dienen diese Factiones, und daraus entstehende Contradictiones zu einem Präservativ und Temperament, um zwischen einem dispotischen und Republicanischen Gouverno ein Medium zu erhalten; Auf diese Weise muß der Hof, und die Ministri, welche die affaires dirigiren, in ihren Schrancken bleiben, und das gemeine Volck gleichfalls in gehöriger Submißion verharren, und vermeinen sie, daß durch solche Maxime die Wohlfahrt und Conservation, beydes des Landes-Herrn, und der Einwohner, am besten befördert werde. Vor Zeiten distinguirten sich die Factiones durch die rothe und weiße Rose, nachhero haben sie sich Torris und Wighs genennet. Es bleiben auch nicht alle bey einer Parthey, sondern gehen von einer zur andern, und wechseln offtermalen von neuen. Gleichwie aber in der Welt nichts vollkommen, so gehen auch hierbey zu weilen Eigennutz und Passiones vor, welche aber doch so leichte keine Gefahr verursachen, weil die Sachen durch so viele Hände gehen müssen. Den eigentlichen Sinn der Nation kan man einiger massen aus nachfolgenden Exempel erkennen. Die grosse Autorität, in welche unter der Regierung der Königin Annä der Hertzog von Marlborough nebst seiner Gemahlin und gantzen Familie sich gesetzt hatte, war der Nation höchst mißfällig, und die Königin selbst begonnte ihre Gnade dieser Familie zu entziehen; weil sie aber grossen Anhang hatte, konte man den Fall dieses Hertzogs nicht anders, als durch ausserordentliche Mittel, zuwege bringen, wobey die publique Angelegenheiten selbst leiden musten; Man verließ also gantz unvermuthet alle seine Alliirte, und machte mit Franckreich Anno 1711. einen particular-Frieden, wie solche Umstände aus der Historie gnugsam bekannt sind. Mit einem Worte, es ware zu der Zeit in Engelland ein so zerrütteter Zustand, daß man so gar befürchtete, das Hauß Hannover werde von der Succeßion ausgeschlossen, und der Prätendent in diese Königreiche beruffen, und angenommen werden. Ein grosser Ministre nahm damals Gelegenheit, einen vornehmen Engelländer welcher Sitz und Stimme im Parlement hatte, auszuforschen, und nach allen Dingen aufs genaueste sich zu erkundigen; Er erhielte aber von demselben eine gantz kurtze doch zulängliche Antwort, um die Absicht der Nation zu erkennen. Wir lieben und veneriren, sagte er, unsere Könige, räumen ihnen aber keine dispotische Gewalt ein; und wenn ein

Fehler vorgehet, muß nicht des Königes Person, sondern das Ministerium dafür hafften; zu dem Ende leben wir mit beyden in beständiger Aufmercksamkeit, und eine Sache sey so geringe sie wolle, kan doch dieselbe ohne Contradiction nicht abgethan, noch ein einiger Schilling, ohne unsern guten Willen, aus unsern Beutel gezogen werden. Dem Prätendenten sind wir nicht hold noch zugethan, weil er unser König zu werden gedencket, seine Religion aber ist die geringste Hinderung, denn er eben wie andere, denen Gesetzen folgen müste. Von dieser Transition kommen wir auch endlich nach Italien, allwo nach unsern letztern Gesprächen die Sachen sich gleichfalls verändert, und der Krieg wider das Hauß Oesterreich sich ausgebreitet hat. Der König von Sardinien liesse hierauf bey seiner Armee die mit Oesterreich und Engelland geschlossene Alliance publiciren, und da man gewisse Nachricht von dem Verständiß der Spanier mit dem Hertzog von Modena eingezogen hatte, schickten Ihro Maj. in Sardinien den Marquis von Ormea nach Rivalta zu diesem Hertzog, und liessen ihm andeuten, er müsse seine Völcker zu denen Sardinischen stossen lassen, auch die Städte Modena und Mirandola einräumen, oder seine Völcker entwafnen. Wie aber der Hertzog hierzu sich nicht bequemen wollte, ruckte ein Corps Oesterreichischer und Sardinischer Trouppen vor Modena, fanden aber die Stadt offen, weil die 4000. Modeneser aus der Stadt in die Citadelle sich retiriret hatten, allwo man sie so gleich einschlosse. Hierauf begab sich die Spanische und Sicilianische Armee an 25 tausend Mann auf den Marsch, und mochte willens seyn die Modenesische Länder zu beschützen, zu dem Ende wurden die Pässe am Panaro Fluß mit Oesterreich-Sardinischen-Völckern besetzt. Indessen wehreten sich die Modeneser in der Citadelle aufs tapferste, declarirten auch daß sie in Spanischen Diensten stünden, weil ihnen aber hart zu gesetzt wurde, und der Spanische Succurs nicht erfolgte, musten sie als Kriegs-Gefangene sich ergeben; Worauf die Spanische Armee sich wieder zurück zog, die Sardinische aber Mirandola belagerte, welcher Ort bald auf gleiche Conditiones wie die Citadelle von Modena sich ergeben hat. Die Spanische Armee verließ so dann ihr Lager bey Bondeno, die Alliirte aber folgte derselben nach in das Bolognesische Päbstliche Gebiete, und so ferner in das Ferraresische, welches die Spanier dahin vermochte, sich bey Rimini zu verschantzen. Allein auch dieses konte nicht viel helffen, und wurden die Spanier bald ausser Stand gesetzt etwas auszurichten, indem die Neapolitanische Hülffs-Völcker gantz unvermuthet von ihnen sich absondern, und nach Hause eile musten. Es blieb also die Alliirte Armee bey Cesena zum theil stehen, und weil man

man von denen Spaniern nicht viel mehr zu befürchten hatte, giengen Ihro Sardinische Maj. mit ihren mehresten Trouppen nach Piemont zurück, weil der Infant Don Philipp einen Einfall in Savoyen gethan hatte. Denen Hertzogthümern Modena, Reggio und Mirandola wurde inzwischen im Nahmen bey der Königl. Maj. ein Gouverneur vorgesetzet, auch die 3 Forts Montalfonso, Sestola und Verucola mit Völckern versehen, und denen zu Mirandola gefangenen Soldaten, die Freyheit gegeben, wobey man auch declarirte, daß man nicht gesonnen sey dieser Hertzoglicher Länder sich als einer Conquete anzumassen, sondern sie nur bis zu Ende des Krieges besetzt halten wolle.

Römer. Der Neapolitanische Hof möchte wohl die Visite von einer Englischen Escadre nicht vermuthet haben, jedoch hat er der Königin seiner Frau Mutter nicht versagen können, seine Trouppen mit denen Spanischen zu vereinigen, indem dieselbe ihn mit einem Königreich versorget, und den Don Philipp gleichfals, zum Nachtheil des Spanischen Reichs, wohl zu etabliren gedencket. So gehet es wenn die Weiber, und vornemlich die Stief-Mütter die Hosen haben. Was muß der Printz von Asturien gedencken, wenn er sehen muß, wie das ohnedem von Volck entblößte Königreich so sehr von Mannschafft, und so vielen Millionen erschöpfet, und durch unnöthige Kriege bloß aus Stiefmütterlicher Ambition, mit genommen, und in augenscheinliche Gefahr gesetzt wird. Wie offt mag er wünschen, daß sein Herr Vater statt der Parmesanischen Printzeßin, eine schlechte Spanische Dame erwehlet, oder die Printzeßin Ursini beybehalten hätte. Der Cardinal Alberoni aber ist glücklich, daß er, durch Spanische Hülffe, vor diese gestifftete Heyrath zu seiner Belohnung den Cardinals-Huth bereits erhalten, denn er sonsten von dem Printzen von Asturien künftig einen gar schlechten Kuppel-Peltz möchte zu gewarten haben. Dennoch muß dieser gute Printz dissimuliren, und gantz ungemeine Gedult von sich spühren lassen, wenn er sein Leben selbst erhalten will. Im übrigen ist zu vermuthen, die Herren Neapolitaner werden den Commendanten der fünff Englischen Krieges-Schiffe vor einen unhöflichen und unbelebten Mann angesehen haben, daß er, als ein Fremder, und gantz unbekannter, die Einräumung des Hafens von Brindisi, nebst Auslieferung der Artillerie begehret, und im widrigen Fall diesen Hafen angreiffen und ruiniren wollen. Dem Commendanten zu Brindisi aber wollte gar die Galle überlauffen, und hätte er gewiß seinen Zorn würden sehen lassen, wenn die Englische Schiffe sich nicht entfernet hätten. Allein diese Freude hörete bald auf, indem etliche Tage nachher sechs andere Englische Schiffe, jedes von 50 Canonen, nebst 6 Palan-

 der,

der, und zwey Branders, sich vor Neapolis ohnweit dem Castell Nouvo vor Ancker legten, und auf vorhergehendes Befragen, zur freundlichen Antwort gaben, daß sie von der Königin von Ungern abgeschickt, und von Ihro Sicilianischen Maj. die Neutralite, und die daraus folgende Zurückziehung dero Völcker aus der Lombardey begehren sollten, sonsten würden sie nicht unterlassen können, Feindseligkeiten aus zu üben. Wollte also dieser Hof nicht den Effect der Englischen Bomben und Feuer-Kugeln erwarten, muste er zu der Neutralite sich entschliessen, worauf diese Englische Escadre mit aller Gelassenheit zurück seegelte. Die Spanische Generals hatten sich dessen nicht versehen, musten ihnen aber solches doch gefallen lassen, und dienet ihnen dieses bey Hofe zu einer wichtigen Entschuldigung, wenn sie gegen den Feind nichts ausrichten können. Es scheinet aber doch Ihro Maj. in Sicilien wären sehr geneigt, die kindliche Liebe der verwilligten Neutralite vorzuziehen, indem sie das Land mit neuen Fortificirungen eiligst versehen, auch zu einer starcken Werbung Befehl ergehen lassen.

Schulenburg. Der Einfall der Spanier in Savoyen wird Ihro Sardinische Maj. sehr mißfallen. Man hatte zwar alle Gegen-Anstalt gemacht, in Hoffnung, solchen zu verhindern, der Spanische General Glimes hat aber dennoch einen Weg gefunden, und soll diese Armee in 15 tausend Mann bestehen. Bey Ankunfft der Sardinischen Armee hat sich doch alles geändert, und ob sie zwar endlich in Savoyen sich fest gesetzt, wird man ihnen doch den weitern Marsch in Italien nicht verstatten, wovon wir hernach mehr sagen, indessen nur gedencken wollen, wie der Spanische Hof, ohnerachtet der schlechten Beschaffenheit der Armee im Päbstlichen, und dem Abtritt der Sicilianischen Trouppen, dennoch mehr Thaten von dem Hertzog von Montemar vermuthen gewesen, und mit dessen geführten Conduite gar nicht wohl zu frieden ist, sondern dem General Grafen von Gages das Commando dieser Armee übergeben, und dem Hertzog nach Spanien zurück beruffen habe. Dieser neue General hatte Befehl wieder in die Lombardey einzudringen, begab sich auch dahin auf den Marsch, als ihm aber die Oesterreichische Völcker bis Buonporto und an dem Panaro-Fluß entgegen kamen, blieben die Spanier bey Faenza, Forli und Cesena stehen; Sie gedachten zwar die Winter-Quartiere in denen Toscanischen Ländern zu nehmen, welches aber nicht gelingen wollte; mithin muste diese Armee noch ferner in dem Kirchen-Staat ohnweit Bologna verbleiben, allwo bereits alles ausgesogen ist, auch die Herren Spanier von denen Oesterreichischen Husaren und Croaten zum öfftern heimgesu-

chet

chet und beunruhiget werden; Der gute Hertzog von Montemar hat fast unmöglich etwas ausrichten können, weil die Armee zu schwach, auch zu wenig Cavallerie bey sich hatte; Uberdieses hat es zum Theil an Lebens-Mitteln und Fourage, vornemlich aber an Gelde gefehlet, als womit der Spanische Hof ihn niemals zu rechter Zeit versorget. Sein Nachfolger der Graf von Gages kan gleichfals nicht weiter gehen, sondern muß sich nur in der Defension halten. Die andere Armee in Savoyen bey welcher der Don Philipp sich befindet, soll in bessern Stande, und mit aller Nothdurfft versehen seyn. So bald aber der König von Sardinien in dem Thal Aosta mit seiner Armee angekommen, und gerade nach Chambery marschirete, zogen sich die Spanier nach dem Fort Barraux an denen Gräntzen von Dauphine zurück, worauf alle Zugänge in Piemont von denen Sardinischen Völckern besetzt, und diese noch mit vielen Waldensern verstärcket worden. Der Spanische Hof hat diese Retraite sehr übel aufgenommen, und alle Schuld dem General Glimes beygemessen, welcher auch das Commando dem Marquis de las Minas überlassen muste. Dieser wollte sich gleichfals sehen lassen, und gieng den 19. December mit der gantzen Spanischen Armee nach Savoyen zurück; das Schloß Apremont wurde von ihnen bald ein- und die Garnison gefangen genommen; die in Chambery liegende Sardinische Völcker, hatten Befehl, bey Annäherung der Spanier sich nach Montmelian zu retiriren, der König selbst gieng nach Turin ab, und die Armee gleichfals dahin zurück. Dieses unvermuthete Verfahren hat sehr viel Verdacht zuwege gebracht, und vermeinete man anfänglich, es müste zwischen Sardinien und Spanien ein gutes Verständniß, oder gar ein Tractat geschlossen seyn, bis endlich Ihro Maj. durch ihren Ministre dem Marquis von Oromea denen fremden Gesandten die wahre Ursachen und Umstände, die sie hierzu vermocht, eröfnen liessen, welche wir zu einer andern Zeit anführen, und beyde Spanische Armeen in ihren Quartieren lassen wollen; Indessen ist leicht zu erachten, daß die einige Absicht der Spanier in Savoyen dahin abziele, weiter in Italien einzudringen, und mit der andern Armee sich zu vereinigen, welches aber noch vieler Gefahr und Verhinderung unterworffen, und da Spanien voritzo von Franckreich keinen Beystand zu hoffen hat, möchte dem Don Philipp wenig Hofnung übrig bleiben, sich in Italien fest zu setzen.

Römer. Zum Beschluß müssen wir noch in möglicher kürtze den Zustand der Nordischen Reiche untersuchen. Man beklaget itzo in Schweden gar sehr, daß man jemals wider Rußland die Waffen ergriffen, zu welcher

Resolution diese Crone, oder vielmehr der Senat, einig und allein durch die listige und eigennützige Frantzösische Insinuationes verleitet worden, denn der Frantzösische Hof keine aufrichtige Intention gehabt denen Schweden zu einiger Satisfaction von Rußland zu verhelffen, sondern die Absicht war allein, diese Nation denen Russen auf den Halß zu hetzen, und diese letzte von dem Beystand, welche sie dem Hause Oesterreich, Krafft denen geschlossenen Tractaten schuldig waren, abzuhalten. Wenn die Schwedische Stände gleiche Maximes mit denen Engelländern führeten, und unter ihnen allezeit eine Faction hielten, welche sie denen gefährlichen oder weit aussehenden Vorschlägen opponirte, würde man nicht so leichtsinnig in diesen Krieg sich verwickelt, und in so augenscheinliche Gefahr sich gesetzt haben. Man wuste zu voraus, daß Rußland denen Schweden an Macht, Mannschafft und Geld überlegen, und daneben noch auf allen Fall mit wichtigen Alliances versehen war, es konte auch denen Herrn Schweden nicht unbekannt seyn, was bey jetzigen Conjuncturen Franckreich im Schilde führete, und wie weit man sich auf Worte und Versprechungen dieser Crone zu verlassen habe, denn da Franckreich selbst in diesem Kriege so viel Millionen aufwenden muß, war leicht zuerachten, daß es mit der Bezahlung des Vorschusses und der Subsidien sehr langsam und unrichtig zugehen würde. Das Königreich Schweden hingegen ist so enerviret, und hat von letztern harten Kriege noch so wenig sich wieder recolligiren können, um die zu Führung eines neuen Krieges erforderliche importante Mittel aufzubringen, und obgleich jetzo zu Anfang des Krieges die Schwedische Nation die äusserste Kräffte angewendet, hätte doch solches mit der Zeit nicht können continuiret werden, denn Rußland nicht so beschaffen, daß es sich in 2 oder 3 Campagnen überwältigen liesse. Vornemlich aber müssen die Herrn Schweden der vorigen Zeiten sich gar nicht errinnert, und die Maximen anderer Höfe gantz aus der Acht gelassen haben, weil sie so zuverläßig Staat gemachet, daß Franckreich ihnen eine Escadre würde zu Hülffe schicken, da doch notorisch, und durch öfftere Erfahrung bestärckt ist, wie die beyde grosse See-Mächte solches niemals verstatten, und eine solche Frantzösische Flotte bald eine gnugsame Anzahl Englischer und Holländischer Schiffe vor sich finden würde. Auf die Hülffe der Türcken hätte man sich gar nicht verlassen sollen, weil es die Conjuncturen nicht zu liessen, überdem auch der Groß-Vezier und der Divan bald auf andere Gedancken zu bringen sind, wenn man nur Geld gnug anwenden will, woran es in Schweden fehlet, in Rußland aber nicht ermangelt. Es ist also in Schweden, dafern man nicht noch grösserer Gefahr sich exponiren will, der began-

gangene Fehler allein durch den Frieden zu verbessern. Damit wir aber von dem, was in Finnland vorgegangen nichts auslassen, so wollen wir nur kürtzlich anführen, wie zwar anfänglich unter beyden kriegenden Theilen ein Stillstand beliebet, derselbe aber bald wieder gebrochen wurde. Wir würden viel zu reden haben, wenn wir alle vorgefallene kleine Actiones und Scharmützel berühren wollten, es ist gnug, nur allein die Merckwürdigsten zu erinnern, worunter vornemlich die Verlassung der Stadt Friedrichsham zurechnen ist, nach welcher Zeit der General Löwenhaupt im Monat Augusto sich bey Helsingfors lagerte, in welchen Hafen auch die Schwedische Galeren sich einfanden. Die Russen giengen denen Schweden auf dem Fuße nach, und drungen immer tieffer in Finnland ein, also daß viele Einwohner, auch so gar viele Officiers, sich dem Rußischen Schutz unterwarffen, worunter vornemlich das Laptreskische Kirchspiel, die Districte von Willmanstrand, Tarasthus und andere mehr den Eyd der Treue ablegeten, worauf sie mit Manifesten und Salvegarden wieder nach Hause giengen. Man hat zwar die Schwedische Armee zu Anfang vor 60 tausend Mann ausgegeben, worunter 12 Finnländische Regimenter gewesen, es muß aber solches nicht in der That also sich befunden, oder diese Armee einen grossen Abgang gelitten haben, weil gewiß, daß sie itzo nach dem Winter kaum noch in 25 tausend Mann bestanden. Auf der Flotte allein sind 12 tausend Mann gestorben, und soll diese nur noch in wenig Seegeln bestanden haben. Die Russen selbst haben sich verwundert, daß die Schweden, ohnerachtet sie noch 10 Regimenter starck waren, und in der Vortheilhaften Gegend bey Borgo stunden, dennoch nicht Stand halten wollen. Uberhaupt aber versichert man, daß die gantze Krieges-Anstalten nicht so beschaffen gewesen, wie man vorgegeben, mithin auch nichts gegen Rußland auszurichten gewesen. Der Transport aus Schweden, welchen man so groß ausgeschrien, hat kaum 3000 Mann ausgemacht; Die Dalekerl und mehr andere, so diesen Krieg vor unbillig gehalten, haben gar keine Mannschafft geben wollen. Der Senat hat dennoch den Schluß gefasset, dem General Löwenhaupt das Commando zu nehmen; Der neue Reichs-Tag ist schon zu Ende Monats Augusti eröfnet und der Baron Unger-Sternberg zum Land-Marschall ernennet worden.

Schulenburg. Ein Ministre, oder General, ist allezeit glücklicher einen Souverainen Fürsten, als einer Republic, oder andern Staat, wo so viel Köpfe regieren, zu dienen, denn bey diesen letzten es fast jederzeit an guten Anstalten fehlet, auch die anbefohlene und resolvirte Anstalten niemals völlig oder zu rechter Zeit exequiret werden. Nechst diesen ist auch nicht möglich, daß die

geheime Messures und Operationes, von welchen so viele Wissenschafft haben, könten verschwiegen bleiben; Alles wird dem Feinde verrathen, und auf diese Weise kan ein General gar selten seinen Zweck erreichen. Dieses werden die gute Generals Löwenhaupt und Buddenbrock, welche bereits arrestiret worden, erfahren, und dürffte es ihnen übel ergehen, vornemlich, wenn sie ihre Urtheile von solchen Leuten erwarten sollen, die von dem Militair-Wesen, und der raison de Guerre, wenig, oder gar keinen Begriff haben. Indessen gehet es immer schlechter, und sind die Schwedische Generals in dem Lager vor Helsingfors in Abwesenheit der Generals Löwenhaupt und Buddenbrock genöthiget worden, mit dem Rußischen Feld-Marschall Grafen Lascy eine Capitulation zu treffen, vermöge welcher die übrige Schwedische Armee nebst der Artillerie und Bagage nach Schweden zu transportiren, wobey jedoch einem jeden frey stehet, nach belieben, zurück zubleiben; Die in Helsingfors befindliche Artillerie und Munition verbleibet denen Russen. Die Finnländische Soldaten, so ihrer Armee nicht folgen wollen, können ihr Gewehr bey denen Regimentern abgeben und zurück bleiben; Imgleichen sollten alle Schwedische Forts in Finnland evacuiret werden; und ist Abo gleichfals nunmehro in Rußischen Händen.

Römer. Es ist zwar zu Untersuchung der Löwenhaupt- und Buddenbrockischen Beschuldigungen ein Kriegs-Gericht von sechs Generals unter dem Präsidio des Barons von Hamilton, angeordnet, dennoch aber zu muthmassen, daß man wider diese beyde Gefangene ziemlich animiret sey, indem die Advocaten, die ihnen zur Defension zugegeben, solches depreciret, welches gnugsam andeutet, daß die Defension wol nicht nach Wunsch abgehen möchte, weil man diese Sache nach Art einer förmlichen Inquisition tractiret. Inzwischen fuhre man in Schweden fort die Regimenter zu ergäntzen, und auf gute Gegenwehre bedacht zu seyn, imfall man keinen anständigen Frieden erhalten könne. Indem man aber auf der einen Seite mit denen beschwerlichen Krieges-Rüstungen beschäfftiget war, auf der andern aber man den Frieden sehnlich wünschte, geriethen etliche Senatores auf die Gedancken, man würde durch die Erwehlung des Hertzogs von Hollstein zur künfftigen Thronfolge von Rußland vielleicht bessere Conditiones erhalten, und den Frieden dadurch facilitiren können. Dieser Patriotische Vorschlag war bey damaligen Umständen nicht zu verachten, und wurde von denen Schwedischen Ständen desto geneigter aufgenommen, weil Ihro Regierende Königl. Maj. bereits das 67te Jahr Ihres Alters zurück geleget hatten. Man beschloß also, die Reichs-

Stände sollten nicht eher aus einander gehen, bis ein Successor erwehlet wäre. Kaum hatte man diesen Schluß gefasset, als sich bereits zwey competenten meldeten, nemlich der Printz Friedrich von Hessen Cassel, und der Printz von Zwey-Brück-Birckenfeld; Wobey zugleich einige noch dem dritten, nemlich dem Cron-Printzen in Dännemarck zu gethan waren, dafür haltend, es könne nichts dem Schwedischen-Reiche zu grösseren Ansehen, Macht und Sicherheit gereichen, als auf diese Weise die drey Königreiche, Schweden, Dännemarck und Norwegen mit einander zu verbinden. Was aber bey einem jeden dieser Prätendenten einzuwenden wäre, wollen wir zu einer andern Zeit überlegen, anjetzo nur wahrnehmen, wie nach verschiedenen Sessionen und vielen Wort-Wechsel endlich am 5ten Nov. der junge Hertzog von Hollstein Gottorp allen andern vorgezogen, und nach pluralite der Stimmen zum Thron-Folger erwehlet, auch den Tag nachhero ein Courier, demselben solche erfreuliche Zeitung zu überbringen, nach Moscau abgefertiget wurde.

Schulenburg. Diese Wahl ist dennoch anzusehen, als wäre sie nimmer geschehen, indem der Effect nicht erfolgen kan, und der junge Hertzog so wenig die Anwartung eines Souverainen Kayserthums mit der gebundenen und eingeschränckten Regierung in Schweden verwechseln, noch der Senat ihn, nach itzo veränderten Umständen, annehmen möchte. Dieser Printz ist nunmehro als ein Thron-Folger der Rußischen Monarchie erkannt und angenommen, wobey er sich zugleich zu der Griechischen Kirche öffentlich bekannt hat. Es könte jedennoch die gute Neigung, welche die Schwedische Stände vor diesen Printzen zu erkennen gegeben, zu einem erwünschten Frieden etwas beytragen.

Römer. Diese Zeitung von dem veränderten Zustande des Hertzogs von Hollstein, wird ohne Zweiffel denen Schweden nicht gar angenehm gewesen seyn, wiewol die Bürgerliche Meinungen in Religions-Sachen mit denen Gedancken grosser Herrn nicht zuvergleichen, und ist kein Zweiffel, Ihro Hoheit der Hertzog und jetzige Großfürst, werden bey dem Besitz der Crone andern Potentaten in allen sich conformiren. In Schweden aber wird man itzo wegen der Wahl eines künfftigen Successoris sehr verlegen seyn, weil selbige auf allen Seiten sehr bedencklich ist, und neue Unruhe verursachen kan.

Schulenburg. Viele sind der Meinung daß der Bischoff zu Lübeck, als ein Vetter des jetzigen Groß-Fürsten dazu gelangen, und dieses eine der vornehmsten Bedingungen des Friedens mit Rußland seyn werde. Diese Wahl kan bey allen Europäischen Höfen Beyfall finden; In Dännemarck allein

möchte sie einiges Aufsehen verursachen; Jedoch hätte man bey diesem Herrn wegen des Hertzogthums Schleßwig weniger zu befürchten, als wenn der Hertzog Carl Peter Ulrich die Schwedische Crone angenommen hätte. Sonsten aber ist gewiß, daß die mit Dännemarck projectirte Vereinigung in Norden eine grosse Veränderung könte zu wege bringen, und soll der Cron-Printz unter dem Bauer- und Bürger-Stand eine grosse Faction haben, auch viele von dem Geistlichen Stande, und der Noblesse, ihm zu gethan seyn; Vielleicht haben auch Jhro Königliche Maj. in Dännemarck in dieser Absicht, die denen Engelländern überlassene 6 tausend Mann Auxiliar-Völcker wieder zurück gezogen.

Römer. Dieses ist gar wohl möglich, indem niemand wissen kan, was in dem Cabinet grosser Herrn vorgehe. Man hat sonsten davor gehalten, daß Franckreich dem Dänischen Hofe Monatlich vor die versprochene Neutralite gewisse Subsidien-Gelder bezahle. So viel aber die vorgeschlagene Vereinigung des Schwedischen-Reichs mit Dännemarck betrifft, möchte selbige in Schweden selbst noch viel Contradiction finden, indem zwischen beyden Nationen kein rechtes Vertrauen ist, und vornemlich der Adel die Einführung der Souverainete von neuen zu befürchten hätte. Der Haß, oder die Antipathie welche man bishero so offt unter beyden Völckern wahrgenommen, ist aus eben dergleichen Ursache, nemlich aus der bekannten Union von Calmar nach und nach entstanden, da doch zu der Zeit unter beyden eine Parität in der Regierungs-Form war, in welcher Beschaffenheit jetzo beyde gar weit von einander unterschieden, mithin diese Einigkeit desto weniger bestehen könte. Es stehet auch dahin, ob andere Europäische, und vornemlich die benachbarte Puissances einer solchen Vereinigung ruhig zusehen würden, denn dieses so wol ihrer Sicherheit, als dem Commercio zu wider wäre. Daß aber Jhro Königl. Maj. die der Crone Engelland überlassene Trouppen wieder an sich gezogen, ist vielen sehr bedencklich vorgekommen, denn man von dem Dänischen Hofe gantz anderer Maximen bishero gewohnet war, indem diese Crone fast jederzeit mit Engelland, Holland, Hanover, Preussen und Rußland auch Sachsen entweder in Alliance gestanden, oder doch aufs wenigste seine Trouppen denen ersteren vor Geld zu Hülffe gegeben, auch von vorgenannten Puissances in allen Kriegen und Gefahr eine Reciproque Hülffe genossen; Nunmehro aber, da Schweden kein Souveraines Haupt mehr hat, und in diesem sehr mitgenommenen Königreiche mehr friedfertige, als martialische und Ambitieuse Gedancken geführet werden, scheinet es, daß man Dänischer Seiten von dieser vor-

mals gefährlichen Schwedischen Nachbarschafft weniger zu befürchten habe. Auf diese Art siehet man, wie bey Grossen und Kleinen alles in der Welt der Veränderung unterworffen.

Schulenburg. Eben dieses kan auch dermaleins in Schweden geschehen, und wer weiß wie lange die jetzige Regierungs-Form, bey welcher die Noblesse allein profitiret, continuiren werde; denn der Bürger- und Bauer-Stand unter einer dispotischen Regierung viel glücklicher ist. Imgleichen wäre zu vermuthen, daß der junge Hertzog von Hollstein, als Thron-Folger in Rußland, dermaleins seine gerechte Anforderung auf das Hertzogthum Schleßwig mit mehreren Nachdruck, wie bishero fortzusetzen, nicht vergessen werde. In beyden Fällen würde alsdenn die Crone Dännemarck obengemelder Potentaten Hülffe aufs neue benöthiget seyn.

Römer. Bey Veränderung der Zeiten, wird der Dänische Hof auch andere Messures nehmen, und wird es im nöthigen Fall demselben niemals an Beystand fehlen. Wollte der Hertzog von Hollstein, jetziger Groß-Fürst, künfftig zu Eroberung des Hertzogthums Schleßwig sich der Rußischen Macht bedienen, wird er auch Widerstand finden, indem er diese Prätension nur allein als Hertzog und Reichs-Fürst zumachen hat, und wird man schwerlich denen Rußischen Trouppen den Einmarsch in Deutschland verstatten. Das Römische Reich hat bey jetziger Unruhe nöthigere Sorgen, und kan an Rußland nicht gedencken; Zu seiner Zeit aber wird man nicht vergessen, zu erwegen, wie gefährlich es sey, wenn zwey so formidable Puissances, als Franckreich und Rußland, Reichs-Länder besitzen, und ist gar kein Zweiffel Rußland werde die Hollsteinische Länder mit seinen Trouppen besetzen wollen.

Schulenburg. Die Rußische Kayserin ist nun auch zu Petersburg aus Moscau wieder angelanget, und scheinet, daß bey Dero Regierung die innerliche und auswärtige Affaires mit aller Klugheit und Vorsichtigkeit angestellet werden. Weil die Perser sich denen Rußischen Gräntzen genähert, hatte man gleichfals eine zahlreiche Armee unter dem Commando des General Liven dahin marschiren lassen; wovon wir bey künfftiger Zusammenkunfft vielleicht mehr Nachricht haben werden.

Eilfftes Gespräch.

Römer.

Nachdem nunmehro die Stadt München wieder mit Kayserlichen Völckern besetzt war, hielte man dafür, Ihro Kayserl. Maj. wären intentioniret mit dero gantzen Hof-Staat Dero Residentz wieder zubeziehen, zu malen schon verschiedene Bediente dahin abgegangen, auch Ihro Hochfürstl. Durchl. der Hertzog Clemens selbst sich dahin begeben hatten. Man vernahm auch daß in gemeldter Stadt das Hertzogliche Marische Palais ausgebessert, und zum Reichs-Archiv gewidmet worden. So lange aber noch die Armees in dieser Gegend stehen, kan man noch nicht wissen, welche von beyden die Oberhand behalten werde; So viel man aus denen kleinen Scharmützeln wahrnimmt, haben die Frantzosen gar keine Lust zum schlagen; die Kayserliche aber sammt denen wenigen Pfältzern und Hessen sind bey weiten nicht starck gnug, unsern Oesterreichern zu widerstehen, ist also diese Reise noch vieler Ungewißheit unterworffen.

Schulenburg. Ihro Kayserliche Maj. waren zwar fest entschlossen in Hoher Person nach Bayern abzugehen, auch Dero Armee in diesem Lande selbst zu commandiren; Sie sind aber eine geraume Zeit, so wol durch Dero eigene Unpäßlichkeit, als auch durch die Todes-Fälle derer beyden Printzessinnen Theresia Emanuela Maria, und Theresia Benedicta Maria davon abgehalten worden. Endlich ist diese Abreise am 17. April dennoch wircklich erfolget, und kan vielleicht die Annäherung derer Oesterreichischen und Englischen Völcker solche beschleunigt haben. Ihro Maj. die Kayserin befinden sich noch zu Franckfurth, die mehreste fremde Gesande aber, und insonderheit der Päbstliche Nuntius, der Dänische Ministre, nebst dem Königl. Preuß. sind Ihro Maj. dahin nachgefolget. Ihro Kayserliche Maj. werden vermuthlich bey Antretung dieser Reise den guten Succes Dero Waffen in Bayern einigermassen voraus absehen, oder zu dem Frieden eine zuverläßige Hoffnung machen können, denn dieselbe sonsten schwerlich dahin sich würden begeben haben. Vielleicht kan auch die Anwesenheit Ihro Kays. Maj. die Frantzösische Generals zu einer bessern Resolution bewegen; denn ihr Interesse durch furchtsame Hülffs-Trouppen nicht kan befördert, noch Dero Länder auf diese Weise beschützet werden. Einige aber sind der Meinung, daß solches nur auf anrathen des Grafen von Seckendorffs geschehen sey, um durch Dero hohen Gegenwart

wart dem Bayerschen Land-Volck mehr Muth zu machen, dem Feinde sich zu widersetzen, und bey der Seckendorffischen Armee sich einzufinden. Wir müssen aber allhier nicht vergessen, wie vor Ihro Kayserl. Maj. Abreise aus Franckfurth der Marschall von Belleisle daselbst sich eingefunden, und von Höchst Deroselben in den Reichs-Fürsten Stand erhoben worden.

Römer. Ihro Römische Kayserliche Majestät angebohrne gantz besondere Generosite ist der Welt bekannt, und werden Dieselbe ausser allen Zweiffel wichtige Ursachen gehabt haben, solche hohe Gnade diesem Marschall wiederfahren zu lassen. Obgleich derselbe alles auf Befehl seines Königes ausrichten müssen, so hat es doch das Ansehen gehabt, daß die viele Reisen und Bemühungen dieses Marschalls an verschiedenen Höfen, zu Ihro Kayserl. Maj. Nutzen und Diensten geschehen, mithin einiger Vergeltung würdig sind. Die Erhebung in den Reichs-Fürsten-Stand ist eine Belohnung von grosser Wichtigkeit, und bis dato dergleichen Ehre wenigen von Frantzösischer Nation wiederfahren. Die Wohlthaten grosser Herren sind gemeiniglich nach Proportion ihres Hohen Standes und großmüthigen Eigenschafften eingerichtet. Diese Maxime hat schon Alexander zu seiner Zeit gehabt, da er einen armen Manne eine gantze Stadt schenckete. Vernünfftige Leute werden also solche Hohe Kayserliche Gnade mit gebührender Admiration ansehen, auch dem Marschall dieses Glück nicht mißgönnnen. Wenn man aber denen Urtheilen des einfältigen gemeinen Volckes hätte Gehör geben, oder die Meinungen wegen der Belleislischen Meriten von denen Bürgern und Bauern in Deutschland, und besonders von denen in Böhmen und Bayern colligiren wollen, möchte keiner ihm zugestehen wollen, daß er sich um das Römische Reich verdient gemacht, sondern vielmehr zu dessen Untergang alles nach Möglichkeit beygetragen habe; Die Bürger zu Prag welche so ansehnliche Summen aufbringen müssen, möchten wol gar auf die Gedancken gerathen, daß dieser neue Fürst die Jura der Chur-Mäyntzischen Reichs-Cantzley (welche vor eine Erhebung im Fürsten-Stand cum annexis Privilegiis gemeiniglich auf etliche zwantzig tausend Gulden sich zubelauffen pflegen, mit Böhmischen Gelde entrichten werde. Wir wollen aber dem Herrn Marschall von Belleisle zu seiner neuen Würde Glück, und zukünfftigen anderweitigen Politischen und militairischen Unternehmungen, einen bessern Succes anwünschen, und voritzo nach einmal festgesetzter Ordnung überlegen, was in Schlesien vorgegangen. So viel mir wissend, werden Ihro Königl. Maj. in Preussen so wol in diesem Hertzogthum, als

als in Dero andern Ländern, denen Musterungen der Regimenter persöhnlich beywohnen.

Schulenburg. Dergleichen Musterungen sind in allen Königreichen und Ländern üblich, und wenn ein Fürst sich damit contentiren will, daß die Regimenter vor ihm defiliren, etwa exerciren, und die Evolutiones und Chargirungen machen, kan solches eben so gut auch durch die Generals besorget werden. Seit der Regierung des Hochseel. Königs ist in Preußischen Landen eine gantz andere Methode mit denen Musterungen introduciret worden, welche Ihro jetzt glorwürdigst Regierende Königl. Maj. gleichfals fortsetzen, und in der That einen grossen Nutzen hat, auch sehr viel zu dem munteren und vortrefflichen Zustand, in welchen die Regimenter sich befinden, beyträgt. Dieses bestehet darinn, daß neben dem marschiren, exerciren und chargiren, ein jeder Officier, Unter-Officier und Gemeiner aufs genaueste beobachtet werde. Ihro Königl. Maj. haben jederzeit und ohne unterlaß die genaueste Nachricht von allen und jeden, auch denen kleinesten Dingen, die bey einem jeglichen Regimente vorgehen, mithin ist ihnen die Conduite der Chefs, und aller andern überhaupt, auch wie denen Ordres und Reglements nachgelebet worden, nicht unbekannt, also daß bey solchen Musterungen zugleich die Fehler und Omißiones aufs nachdrücklichste untersuchet, zugleich auch das gute Verhalten mit Lob und weiterer Beförderung belohnet wird; Wobey man auch die gemeine Soldaten gantz ernstlich befraget, dero Klagen mit größter Sanfftmuth anhöret, und einem jeden also fort ohne Aufhalten Hülffe und Justitz wiederfahren lässet. Es erwecket, so wol bey dem gemeinen Soldaten als denen Officiers viel grössere Liebe und Vergnügen, wenn sie ihren Landes-Herrn persönlich kennen, und mit demselben frey reden, oder ihre Nothdurfft vortragen dürffen, da solches zu gleich mehr Furcht und Ambition bey allen zu wege bringet, auch die Chefs der Regimenter, nebst der gantzen Generalität dadurch in gebührenden Schrancken gehalten werden.

Römer. Die Huldigung in Ober-Schlesien ist zu Neyß nunmehro auch erfolget, und von dem Herrn General von Marwitz, Gouverneur zu Breßlau auf Königl. Befehl angenommen worden. Auf diese Weise werden viele Kosten erspahret, so wol von Seiten des Hofes, als der Vasallen und Unterthanen, und hat eben den Effect, als wenn Ihro Königl. Maj. in hoher Person wären zugegen gewesen. Durch dergleichen zu nichts dienenden Solennitäten verlieret ein Fürst viel Zeit, welche ihm kostbarer ist, wie andern, denn gemeiniglich einige Affaires dabey zurück gesetzt werden; Der Versplitterung grosser

ser Versplitterung grosser Geld-Summen zu geschweigen, welche man viel nützlicher zum Nutzen und Sicherheit des Landes, oder zu Behuf der Magazins und andern guten Wercken hätte anwenden können.

Schulenburg. Ihro Königl. Maj. haben sich einige Zeit nachhero selbst nach Neyß begeben, um die bereitsfertige, als noch in der Arbeit stehende Fortifications daselbst in Augenschein zu nehmen; Sie haben auch zu dem jenseit der Neyß angelegten Neuen Fort Preussen den ersten Grundstein geleget; Es arbeiten itzo an dieser Vestung 7 tausend Mann, und da dieser Ort mit vielen Minen, und andern Aussenwercken versehen, auch unter Wasser kan gesetzt werden, wird er künftig unter die besten in Teutschland zu rechnen seyn. Die neu angelegte Wercke zu Brieg und Glogau sind bereits im Stande; Glatz soll auch aufs beste fortificiret werden, worzu die Gelder bereits angewiesen sind.

Römer. Zu Wien hatte man bishero wegen gegenwärtigen Conjuncturen und Krieges-Zurüstungen fast täglich Conferentz gehalten, denen Ihro Maj. die Königin in höchster Person beywohnen, auch die beyde Englische Ministros Robinson und Villiers dazu beruffen lassen. Daß aber noch keine Hoffnung zum Frieden, und man besonders gegen Franckreich sehr animiret sey, ist daraus abzunehmen, weil man dem Herrn Vincent, Frantzösischen Residenten daselbst, andeuten lassen, binnen drey Tagen aus der Stadt sich weg zu begeben; Welchen jedoch nachhero, als er vorgestellet, daß es nicht möglich sey, eine Zeit von drey Wochen gewilliget worden. Daneben ist allen Königlichen Unterthanen, auch der Studirenden Jugend an befohlen worden, in Bäyerschen Landen sich nicht aufzuhalten, vielweniger ohne Vorwissen des Hofes nach Franckreich zu reisen. Es ist auch vor einiger Zeit durch öffentlichen Druck etwas wider Ihro Königl. Maj. bekannt gemacht, worinn Deroselben aufgebürdet worden, daß sie ihr privat Interesse mit denen allgemeinen Teutschen, und Europäischen Angelegenheiten zu vermischen trachteten, keine Neigung zum Frieden hätten, sondern nur auf Rache und Feindseligkeiten aus zu üben bedacht wären. Diese anzügliche Schrifft ist von Oesterreicher Seiten beantwortet, und findet sich unterandern darinn eine Stelle, welche Ihro Königl. Maj. beywohnendes Großmüthiges Naturel gar artig beschreibet, mit folgenden Worten: „Der Ehrgeitz und die Begierde zur Rache, sind gerade diejenige Eigenschafften, von denen die Königin unendlich weit „entfernet ist. Sie hat gegen jedermann solche Neigungen, welche auf eine „unverfälschte Aussöhnung zielen. Sie hat ihr geheiligtes Wort niemals ge-

„gebrochen, und niemals zu einer einigen Sache Gelegenheit gegeben, die etwa „zum allgemeinen Schaden gereichen könte. Man siehet nunmehro im Gegen„theil, wohin die Reichs-Grund-Gesetze, und die Freyheit von Europa, ohne „die Heldenmüthige Standhaftigkeit der Königin würden seyn gebracht wor„den. Die Mäßigung und die friedfertige Gedancken sind freylich so wol im „Glück, als im Unglück höchstnöthig; aber man muß sie nicht mit einer weichen „Nachlässigkeit in den Pflichten einer Souverainin vermischen; Wenn man „jemals Grund gehabt hat, eine Gnugthuung, und eine Ersetzung des vergan„genen, nebst einer Sicherheit vor das künfftige zu fordern; So ist es gewiß „itzo, da man sattsam behaupten kan, daß die Forderungen dieser Gnugthuung, „und dieser Sicherheit, billig, gerecht, ja nothwendig sind. Die allerheiligsten „Tractaten, die Garantien, die Reichs-Schlüsse, die Reichs-Grund-Gesetze, „und die unwiedersprechlichste Regeln des Völcker-Rechts bestättigen das eine „und das andere. Worzu noch kommt, daß auf solchem Grunde die Wohl„fahrt von Europa und der Christenheit einig und allein zu einer wahren Dau„erhaftigkeit gelangen kan; Ein übertünchter und schwacher Friede hingegen „nur dem Weg zu einem grösseren Unglück je mehr und mehr bahnen würde. „So bald sich der Hof zu München von denen bekannten Verbindungen, die „ein jeder wohlgesinnter Bayer schädlich halten muß, aufrichtig und in der That „loßmachet, so bald wird man zu allen gerne die Hände bieten.

Schulenburg. Die Abreise Ihro Königl. Maj. zu der Crönung in Prag wird im Monat Majo, wie man saget, gewiß vor sich gehen, und werden Ihro Maj. von vielen Ungarischen Magnaten, auch einer ansehnlichen Oesterreichischen Hof-Staat dahin begleitet werden. Zu Prag und im Königreich Böhmen, haben verschiedene Bürger, auch so gar einige des Herrn- und Ritter-Standes, die Ihro Königl. Maj. geschworne Pflicht und Treue gäntzlich bey Seite gesetzt, und vormals mit denen Frantzosen und Bayern auf eine verbotene Art sich eingelassen, zu welcher Untersuchung eine Commission verordnet worden: und hat man bereits verschiedenen Standes-Personen, sich aus Prag auf ihre Güter zu begeben, und allda Ihro Maj. ferneren Befehl zu erwarten, angedeutet. Dem Ertz-Bischoff, dem Dohm-Decano, und dem Grafen von Kayserstein hat man in der Stadt Hauß-Arrest angekündiget. Sonsten ist auch dem Hofe eine Specification aller derer Contributionen, welche man denen Frantzosen entrichten müssen, übergeben; welches zwar insgesamt eine grosse Summe beträgt, wobey doch in Consideration zuziehen, daß auch viel

von diesem Gelde von denen Frantzosen verzehret, und auf diese Weise in der Stadt geblieben ist.

Römer. Zu Prag sind alle diejenige hohe und niedrige, welche sich zu denen Frantzosen und Bayern geschlagen, auch Dienste bey ihnen gesuchet, ihnen mit Rath und That zur Hand gegangen, oder sich aus dem Lande entfernet, peremtorie in 6. Wochen zuerscheinen citiret worden. Diejenige so am meisten graviret, theils auch durch deren eigene Handschrifft convinciret, sollen schon zum Tode condemniret seyn. Man soll auch des Reichs-Vice-Cantzlers Herrn Grafen von Königsfelds, wie auch die Fürstenberg Stühlingsche Güter und grosse Herrschafften sequestriret, die so genannte Toscanische Güter aber, welche weyland Hertzog Ferdinandi in Bayern Witwe besessen, confisciret haben. Der Fürst von Fondi Graf von Mansfeld, ein Graf von Martinitz und ein Graf Kayserstein mögen sich erinnert haben, quod ex carcere male respondeatur, und haben sich durch die Flucht salviret, hingegen ihr schönes Vermögen in Stich gelassen. Die vornehme Familien haben bey Hofe treffliches Ansehen und Beförderung genossen, auch in der Treue vor andern sich distinguiret, dahero destomehr solcher Fehltritt zu bewundern. Wenn der Feind im Lande ist, kan man vor seinen rechten Landes-Herrn nichts mehr ausrichten, und muß alsdenn sich submittiren; jedoch kan und wird niemand zur Untreue und Verrätherey gezwungen werden; Man hat aber in allen Kriegen wahr genommen, daß die Frantzosen eine sonderliche Gabe besitzen, und durch ihre listige Worte und grosse Versprechungen auch die klügste Leute auf ihre Seite ziehen, und zur Verrätherey bereden können. In Ober-Oesterreich ist es auf gleiche Weise ergangen, und dieserwegen der gewesene Ober-Saltz Amtmann Graf von Seccau zu ewiger Gefangenschafft nach Temeswar verdammet worden. Weil der Ertz-Bischoff zu Prag Graf von Manderscheid selbst in Verdacht gerathen, wird derselbe diese bevorstehende Crönung nicht verrichten können, sondern diese Function vermuthlich dem Bischoff zu Ollmütz, Grafen von Lichtenstein überlassen müssen; wiewol auch annoch in Böhmen die beyden Bischöffe zu Leutmeritz und Königgrätz vorhanden. Indessen sind Ihro Königl. Maj. auch mitten in diesen schweren Krieges-Zeiten auf die Conservation Dero Unterthanen bedacht, und haben in Dero Königreichen und Landen so wol die Einführung aller Frantzösischen Waaren, als auch daß niemand, auch der Adel selbst kostbarer gestickter und bordirter Kleider und Livrees sich bedienen solle, ernstlich verbieten lassen. Der Herr General haben auch erwehnet, daß von denen in Böhmen erpresseten Geld-Summen ein grosser

Theil in Böhmen zurück geblieben wäre. Dieses kan aber denen Einwohnern zu keinen, oder sehr schlechten Nutzen gereichen. Haben gleich die Frantzosen etwas wieder aufgehen lassen, so hat man ihnen auch dafür Waaren und Victualien gegeben, welche der Bürger nicht auf der Gasse findet, sondern selbst einkauffen und bezahlen müssen. Davon das meiste nicht aus Böhmen, sondern aus fremden Landen geholet worden, wobey wenig oder nichts zu lucriren gewesen, weil die Frantzosen alles aufs genaueste bedungen, vieles auch auf Credit genommen, dafür noch bis dato keine Bezahlung erfolget ist. Dieser Kauf- und Verkauf ist auch nur in der ersten Zeit geschehen, und ist bekannt, daß zu letzt die Frantzosen denen Einwohnern fast alles, und vornemlich die Victualien mit Gewalt abgenommen haben.

Schulenburg. Die Garnison in Eger will gern diesen Ort übergeben, man will aber derselben keine Capitulation und freyen Abzug verstatten, und sie nicht anders, als zu Kriegs-Gefangenen annehmen; Der Commendant hat zwar durch verschiedene Ausfälle einige Lebens-Mittel in die Stadt bringen lassen, welches aber nicht hinlänglich, und leidet die Garnison sammt denen Einwohnern grossen Mangel. Der Marschall von Broglio hatte gleichfals Mittel gefunden unter Bedeckung eines starcken Corps einige Mannschafft und Provision in diese Stadt zu bringen; aber auch dieses kan nicht helffen, und sterben täglich verschiedene Bürger und Soldaten. In Bayern aber siehet es noch übler aus, woselbst die Unterthanen dergestalt mit genommen, daß sie in langer Zeit sich nicht werden erhohlen können. Wenn man die wahre Umstände und Beschaffenheit der Kriege und deren Nachfolge betrachtet, so sind sie der Menschlichen Natur entgegen, und auch die allergerechteste mit lauter Grausamkeit, Ungerechtigkeit und unverantwortlichen Dingen verbunden, auch zu verwundern, wie grosse Herren so bald die Waffen zuergreiffen sich resolviren können. Siegreiche Waffen zu haben, und mehr Länder zu acquiriren, hat bey der Welt einen grossen Nahmen, aber dennoch nicht den Nutzen, welchen man zu erlangen gehoffet, sondern man wird nach so vielen Blutvergiessen und Ruin der Länder endlich gewahr, daß es besser gewesen wäre, wenn man weniger Ambition gehabt, auch wenigere, aber blühende Provintzien und vermögende Unterthanen besessen hätte. Gleich wie grosse Herren an Macht und Gewalt vor allen andern Menschen den Vorzug haben, ist auch von ihnen mehr Großmüthigkeit zu präsumiren. Alle Generosite aber ist unvollkommen, wenn sie nicht durch Mitleyd und Gutthaten begleitet wird. Wie kan ein grosser Herr ohne Empfindung die Desolation so vieler Länder und Unterthanen,

nen, und die Aufopferung so vieles unschuldigen Menschenbluts ansehen? Ludwig der vierzehende, und mehr andere Potentaten, haben solches Verfahren endlich auf dem Tod-Bette, und da sie ausser Stande waren mehr dergleichen Unglück in der Welt zu stifften, gar sehr beklaget; Solche spate Reue aber dienet zu nichts, und hätten sie bey jüngeren Jahren diese Reflexions machen, und Proben einer wahren Großmüthigkeit von sich geben sollen; denn ihnen nicht unbekannt seyn können, daß endlich der Tod auch an ihre mit vielen Gardes besetzte Thüre anklopffen, und man die Königliche, oder Hochfürstliche, so genannte Macht und Ambitions, zuletzt, gantz erstarret, ins Grab legen werde. Wie viel Millionen Seufzer und Thränen ist man nicht in Böhmen und Bayern gewahr worden, und die Conquettes gerathen nicht überall, wie es dieses mal in Schlesien geschehen ist. Die Kayserliche und Frantzösische Völcker hatten kaum in der Ober-Pfaltz und Bayern, die Winter- oder vielmehr die Cantonirungs-Quartiere bezogen, so musten sie wieder heraus, denn die Oesterreicher schon im Januario, sich der Städte Weiden, Schwandorff, Naburg, Pfreim, Tischenreuth und Falckenberg bemeisterten, und dadurch der Stadt Eger alle Communication mit der feindlichen Armee völlig abschnitten, musten also die Frantzosen bey kalter Winters-Zeit sich auf den Weg machen; Das Oesterreichische Haupt-Quartier wurde zu Neuburg genommen, und ihre Cantonirungen erstreckten sich bis an die Donau, nahe der Khevenhüllerschen Armee. Auch diese kleine Ruhe hörete bald auf; Verschiedene Oesterreichische Regimenter wurden zu der Blocquade der Städte Braunau und Burghausen abgeschickt; Die Husaren aber streiffeten überall, und so gar bis Regenspurg, und kamen niemals ohne gefangene Frantzosen, und guter Beute zurück; auf diese Weise wurden die Frantzosen den gantzen Winter hindurch allarmiret. Die Frantzosen bemüheten sich indessen die Stadt am Hoff, wo sie ein groß Magazin gemacht, je mehr und mehr zu befestigen, auch ausserhalb mit neuen Linien und Redouten zu versehen. Es erhielten auch die Bayersche und Frantzösische Regimenter eine grosse Anzahl neu geworbener Leute, deren sie um so mehr benöthiget waren, als eine Menge bey denen Trouppen abgegangen, und vornemlich die Frantzosen, wie die Fliegen hingefallen.

Römer. Der Marschall von Mallebois hatte seinen Rappel erhalten, und stunden also die Frantzosen allein unter dem Commando des Marschall von Broglio, welcher allen Fleiß anwendete, die Posten zu Donaustauff, und Stadt am Hof zu mainteniren, und den neuen Frantzösischen Succurs dadurch zu erleichteren. Hingegen hatte das Lobkowitzische Corps, ausser denen

Städ-

Städten Amberg, Burglehnfeld, Regen und Donaustauff, in der gantzen Ober-Pfaltz sich ausgebreitet, und überall mit Vortheil die Frantzosen delogiret, doch seine Postirungen dergestalt eingerichtet, daß es in 24. Stunden, auf erfordern, mit der Khevenhüllerschen Armee sich vereinigen konte. Ich halte im übrigen dafür, die Kayserliche und Frantzösische Generals möchten schwerlich in Bayern sich festsetzen und dieses Land beschützen können, indem ihre Trouppen in schlechten Stande, und bereits voller Furcht, die Frantzosen aber schlechten Widerstand thun, und sich auf die Flucht begeben, wenn sie nur einen Husaren ansichtig werden.

Schulenburg. Ihro Churfürstliche Durchl. zu Pfaltz haben nunmehro zu der Neutralite sich erkläret, wollen auch Dero Trouppen von der Bayerschen Armee zurück ziehen, worzu der glückliche Succes der Oesterreichischen Waffen, und die Gegenwart der Oesterreichischen Allürten Armee das meiste mag beygetragen haben. Ihro jetzt Regierende Churfürstl. Durchl. sollen auch bey Dero Hoff-Staat eine bessere Oeconomie ruhmwürdigst introduciret haben. Grosse Herren könten viel mächtiger seyn, auch mehr Generosite, als eine ihnen absonderlich gebührende Tugend, ausüben, wenn sie alle vergebliche Depences einziehen wollten. Dieser Hof soll auch die Gnaden-Gelder, welche vormals die Geistliche genossen, nicht mehr continuiren, und erkennet man nunmehro auch in Catholischen Ländern, daß der grosse Schwarm, so vieler überflüßigen, zum theil unwissender Pfaffen zu nichts diene, sondern vielmehr der Christenheit zur Last und Beschwerde sey; Man hat auf ihre Vorstellung, wie solche Gnade aus Barmhertzigkeit gegeben, gar recht geantwortet, daß die Gerechtigkeit erfordere, solche Gelder besser anzuwenden.

Römer. Endlich haben auch Ihro Churfürstliche Gnaden zu Mayntz, nach einem erlangten Alter von 78. Jahren, die Welt verlassen, und den hohen Ruhm eines redlichen Reichs-Patrioten, auch eines liebreichen Vaters ihrer Unterthanen, zurück gelassen. Ist gleich weyland Ihro Churfürstl. Gnaden Aufführung in letzterer Zeit unserm Hofe zu Wien nicht in allen gefällig gewesen, haben Dieselbe doch bey solchen Conjuncturen nicht anders thun können, und dem gantzen Churfürstlichen Collegio sich conformiren müssen, weil die Wahl mit einmüthiger Genehmhaltung aller und jeder geschehen, auch in der That diese Wahl in der Glorreichen Person Caroli VII. eine recht glückliche Wahl zu nennen ist. Die Churfürsten sind Menschen, mithin reguliren sie ihre Gedancken und Consilia nach denen vorfallenden Begebenheiten,

hätten auch ohne Anwesenheit der formidablen Frantzösischen Armeen, vermuthlich zu dieser Wahl schreiten würden, oder können.

Schulenburg. Es kommen allerley Pacifications-Plane zum Vorschein, man weiß aber nicht, ob solche in der That von denen hohen Interessenten vorgeschlagen, oder nur erdichtet sind. Unter andern wird auch proponiret, daß man das Bayersche Hauß, ohne Nachtheil der Königin in Ungarn, nach dem Exempel des Münsterschen Friedens, durch Secularisirung einiger Bischoffthümer, befriedigen könte. Ihro Kays. Maj. sollen aber, dem Verlaut nach solchen Vorschlag höchstens mißbilligen; Es ist auch einem Oberhaupte des Röm. Reiches wohl anständig, wenn Sorge getragen wird, die alte Verfassung des Reichs nicht zu verändern, indem solches denen Geistlichen Reichs-Ständen, und besonders dem Römischen Hofe sehr mißfallen würde, vornemlich wenn solches die fette Bischoffthümer Hildesheim, Paderborn, Münster oder Regenspurg und Freysingen betreffen sollte, mit welchen der Bayersche Hof selbst interressiret ist, und diese gleichsam in dem Bayerschen Hause erblich sind. Wenn aber das gesamte Röm. Reich, bey dieser Gelegenheit, wo es scheinet, daß aus zweyen Ublen das leichteste zu erwehlen, hierzu aus Liebe zum Frieden sich resolviren sollte, würde man vermuthlich am Kayserl. Hofe sich solches auch gefallen lassen, indem das Röm. Reich, auch ohne so viel Bischoffthümer gar wohl bestehen kan. Ferner hat ein kluger und gelehrter Kopf proponiret, man könne dem Hause Oesterreich das gantze Hertzogthum Bayern lassen, und dagegen Ihro Kayserl. Maj. die völlige Niederlande, welche an Werth gegen Bayern das alterum tantum ausmacheten, abtreten, wobey beyde Partheyen profitiren, und sich begnügen könten. Dieses Mittel scheinet gar bequem zu seyn, den Frieden herzustellen, und beyden Theilen Satisfaction zu geben. In unserm Reiche der Toden hat auch ein alter Politicus ein Project gemacht, vermöge dessen Ihro Kayserliche Maj. ihre alte Bayersche Erb-Lande behielten, und zur Satisfaction das Hertzogthum Mayland (Salvo dessen, was man dem Hause Savoyen abzutreten versprochen) bekommen sollten, wobey nöthig wäre, daß Oesterreich und Bayern ihnen reciproce die Garantie ihrer Italienischen Staaten verspråchen, wie denn dieser Vorschlag auch denen Italienischen Fürsten und Republiquen nicht zu wider seyn, sondern man das Hertzogthum Mayland lieber dem Hause Bayern, als denen Spaniern, oder dem Könige von Sardinien gönnen würde. Allein diese Vorschläge insgesamt sind mit vielen Difficultäten und Inconvenientzien umgeben, und könten vielleicht zum Theil den Frieden selbst verhindern, und ein

Miß-

Mißtrauen unter denen Alliirten erwecken. So viel das erste Project wegen der Niederlande betrifft, ist nicht ohne, daß man solche mit dem Römischen Reich fest verbinden, und ihnen dem Nahmen des Burgundischen Reichs-Crayses beylegen, auch Oesterreich mit einem Besitzer der Niederlande ein perpetuirliches Pactum mutueller Hülffe gegen die Türcken und Frantzosen aufrichten könte. Ich bin aber versichert, daß, so bald man dergleichen Ceßion der Niederlande aufs Tapet brächte, die beyde See-Mächte Engelland und Holland bald die Hand von Oesterreich abziehen würden; denn dieses ihnen gefährlich, und ein grosser Unterscheid sich manifestiren würde, wenn die Niederlande durch ein Souveraines Haupt bewohnet würden, da es so wol ratione des Commercii zu Wasser und zu Lande, als wegen der Barriere, und mit vielen andern Dingen unendliche Händel und Kletterey setzen könte. Wenn man gleich vorschützen wollte, daß die zubesorgende Schwürigkeiten wegen des Commercii, der Barriere und andere, gleich itzo bey dem Frieden zu reguliren, und abzuthun wären, und ein neuer Possessor alles in statu quo zulassen sich verbinden müste, so hebet doch dieses den Kummer gar nicht, indem bekannt ist, daß ein Fürst, nach heutiger Observantz zu keinen Pactis, Renunciations und Friedens-Schlüssen sich verbunden achtet, wenn solche seinem, und seiner Länder interesse zuwider lauffen; und ob man gleich von Zukünftigen Dingen, nicht gründlich urtheilen kan, so behält man doch in frischen Andencken, wie das Durchlauchtigste Bayersche Hauß fast a tempore immemoriali jederzeit mit Franckreich in Alliance gestanden. Würde nicht Holland in die gröste Gefahr verwickelt werden, und den Anfang des Krieges gleich vor seiner Thüre, auch keine Zeit übrig haben, sich in Defension zu setzen, wenn ein neuer Besitzer der Niederlande mit Frantzösischer Alliance die vereinigte Niederlande überfallen sollte? Die Englische Küsten selbst würden auf allen Seiten mit einer Menge Frantzösischer und Niederländischer Schiffe und Capers umgeben seyn, und kein Schiff ohne starcke Convois auslauffen können, wobey man von Seiten des Reichs keine Hülffe zu erwarten hätte, wenn Franckreich zu derselben Zeit gantz Teutschland mit seinen Armeen aufs neue überschwemmete, und man mit Löschung des Feuers in seinem eigenen Hause gnug zuthun, oder auch noch wol gar die Türcken, und in Italien die Spanier auf dem Halse hätte. Die Ceßion von Mayland ist auch nicht practicabel; deñ Sardinien auf dieses Hertzogthum seine Absicht gerichtet, bereits einige Districte davon an sich gebracht, und das übrige gleichfalls mit der Zeit zu verschlingen hoffet, mithin auf den ersten Verdacht von der Alliantz abtreten, und zu denen Frantzosen und Spaniern

niern sich schlagen würde. Dieses alles ist nicht zu befürchten, wenn Oesterreich in dem Besitz der Niederlande, und des Hertzogthum Maylandes bleibet. Oesterreich würde auch durch den Besitz von Bayern nicht mächtiger wie vorhero, indem zwey solche Länder, wie Bayern, den Verlust von Schlesien bey weiten noch nicht ersetzen könten. Möchte also wol vor alle und jede am zuträglichsten seyn, die Ihro Kays. Maj. zugebende Satisfaction ad dies Vitæ, in Lotharingen und Elsaß zu suchen; Allenfals wäre auch eine Secularisation Geistlicher Güter, der Ceßion von den Niederlanden vorzuziehen, auch wol nicht nothwendig, hierzu einige Bischoffthümer anzugreiffen, sondern wenn ohnedem Ihro Kayserl. Maj. die Oesterreichische Länder in Schwaben sollten abgetreten werden, könte man solche durch Secularisation verschiedener in Schwaben liegenden Reichs-Prälaturen, und reichen Abteyen, ansehnlich vermehren, und ein einträgliches Hertzogthum formiren. Ich halte dafür, es sey gantz unnöthig mit Erfindung solcher Vorschläge sich zu bemühen, denn die Ministri so vieler Höfe vorlängst alle dergleichen Dinge, und noch mehr andere uns unbekannte, werden in Consideration gezogen haben, da diese täglich mit dergleichen Sachen umgehen, und besser, als wie die Privati, wissen und verstehen, wie das Interesse derer Potentaten zusammen hanget, und verbunden ist.

Römer. Zu Maynt ist die Wahl eines neuen Churfürsten glücklich vollbracht, und diese hohe Würde dem vormaligen Dohm-Custodi, Grafen von Ostein zu gefallen, dessen ungemeine Gaben Hoffnung machen, Ihro jetzt Regierende Churfürstliche Gnaden, werden Dero Hochseeligen Antecessori auch in dem Patriotischen Eifer vor die teutsche Freyheit nachfolgen. In Franckreich hat sich gleichfals ein hoher Todesfall ereignet, und der so berühmte Cardinal von Fleuri am verwichenen 29. Januarii die Welt verlassen; Ob aber diese Vacantz, so glücklich wie die zu Mayntz, werde erfüllet werden, stehet dahin, indem die mehreste Frantzösische Gehirne mit Wind angefüllet, und fast ein jeder nur bedacht ist, seinen König zu flattiren, und demselben, wenn es möglich wäre, eine Universal-Monarchie in Europa zu verschaffen, welche unordentliche und verdammliche Ambition seit so vielen Jahren her fortgesetzet, und nicht anders, als durch Aufopferung so vieler Menschen, und Ausleerung der Frantzösischen Beutel, bishero unternommen worden, dennoch vermöge Göttlicher Direction fehlschlagen müssen. Die Frömmigkeit, Moderation, und übrige Tugenden dieses Cardinals liegen der gantzen Welt vor Augen, und diejenige, welche von denen Umständen des Frantzösischen Hofes genaue Nachricht haben, werden Zeugniß geben, daß dieser Cardinal an denen unverantwortlichen Intri-

triguen letzterer Zeit gar keinen Theil gehabt, sondern alles wider seinen Willen und Rath vorgenommen worden. Schon seit 7 Jahren hatte sein Credit in Publiquen Angelegenheiten nach und nach abgenommen, und hatte man dafür gehalten, daß sein Alter ihm zu viel Furchtsamkeit und Behutsamkeit beylegete, und er nicht mehr im Stande wäre denen Affaires vorzustehen; Dennoch wolte der König ihn nicht von sich lassen, noch ihn disjustiren; sondern er behielte den Nahmen eines Premiere Ministri, und unterschriebe die Expeditiones, obgleich dieselbe nicht nach seinen Consiliis eingerichtet waren; Er konte dem Willen seines Königes sich nicht widersetzen, und weiß man von guter Hand, daß so wol der Marschall von Belleisle, als andere ihnen äusserste Mühe gegeben, des Cardinals Approbation über die genommene Mesures zu erlangen, ihn aber stets unbeweglich gefunden, und hat er die Absendung der Frantzösischen Armees nach Deutschland niemals billigen wollen, auch gleich Anfangs dieselbe über 8. Monat aufgehalten. Man versichert, es sey jederzeit seine Meinung gewesen, der König könne, wegen erhaltener Lotharingischen Lande, von der Pragmatischen Sanction nicht abgehen; dem Hause Bayern könne man vielleicht durch gütliche Tretaten etwas weniges verschaffen, auch allenfalls demselben einmal vor alle mit 20 tausend Mann, oder statt dessen mit Gelde assistiren; Franckreich aber sey groß genug, und brauche keine Conquettes; sondern des Königes Macht könne am allersichersten innerlich vermehret werden, durch Etablirung eines grössern Commercii, und durch den Frieden, wodurch allein die erschöpfte Unterthanen sich wieder erhohlen, und das Königreich in einen Florisanten Zustand gerathen könten. Diese Maximen sind solide, sicher und erspriеslich, mithin hat man erhebliche Ursachen, den Tod eines so treuen und vorsichtigen Ministri zu bedauern, und dessen Glorwürdigstes Andencken durch alle ersinnliche Mittel der Nachwelt zu hinterlassen, wie denn auch an einem prächtigen Monumento schon gearbeitet wird. In Franckreich pflegegen bey dem Ableben der Könige und der Ministrorum gemeiniglich allerley Epigrammata und Epitaphia, auch wol gar Satyrische Gedancken zum Vorschein zu kommen, bey welchen Gelegenheiten ein jeder seinen Paßionen den Zügel lässet. Die mehreste aber geben nur den Frantzösischen Genium zu erkennen, und lauffen gemeiniglich nur zum Lobe, Schmeicheley und Erhebung ihres Königes hinaus. Von gleicher Art ist nachfolgendes;

Aux sculpteurs, qui travaillent au Monument
de feu Son Eminence le Cardinal de Fleuri.

Illustres Concurrens dans l' Art de Girardon,
Adam, le Moine, & Bouchardon;
Votre docte Ciseau fera bientot connoitre
Les Vertus du Ministre, & les regrets du Maitre.
La douleur ne veut point d' efforts ingenieux;
Soyez simples, comme l' Histoire:
Il suffit d' exposer son Portrait à nos yeux;
Pour Votre Honneur, & pour Sa Gloire;
L' elegance des Ornemens
Vaut-elle de Louis les tendres Sentimens?
Vous pouvez d' un seul trait faire honte à la Parque,
Gravez sur ce Tombeau les Larmes du Monarque.

Die Frantzosen verachten in Schreib-Art der Italiener die so genannte Pointes. und die zu einer Sache so sehr weit hergeleitete Gedancken, und verfallen gemeiniglich selbst darauf. Es ist kein Zweiffel, man werde diese an obige Künstler abgegangene Erinnerung in Franckreich vor sehr artig und scharffsinnig gehalten, und nach dortiger flüchtigen Art sich überall damit herumgetragen haben. Wenn man aber diese Gedancken recht überleget, ist kein verständiger, sondern vielmehr ein gantz falscher Schluß daraus zu ziehen, und erweiset der Autor weiter nichts, als der Cardinal müsse ein grosser Mann gewesen seyn, weil der König ihn beklaget, da doch in Gemüths-Bewegungẽ kein Fürst vor andern etwas zuvoraus hat, und dessen Liebe oder Zuneigung eben so leicht auf ein unwürdiges, als auf ein geschicktes Subjectum fallen kan. Diese Expreßion hat auch nicht die Ehre einer neuen Erfindung, sondern ist nur aufgewärmet, und schon vor vielen Jahren bey verschiedenen Gelegenheitẽ angebracht worden; unter andern findet man sie auch in dem in Franckreich dem Hertzog Carolo von Lotharingen gemachten Epitaphio, wo es heisset: Que pouvoit-on de plus desirer pour sa Gloire? Louis regrette son trepas. Es ist dieser berühmte und fromme Cardinal niemals dem Eigennutz, wie andere ergeben gewesen; und sein Testament selbst bestätiget seinen Ruhm bey der Welt. Niemanden, der einem grossen Herrn dienet, oder auch sonsten eine Profeßion treibet, ist zu verdencken, wenn er sich bemühet, auf eine zugelassene Art etwas vor sich zu bringen, um die Seinige zu versorgen. Hingegen ist denen Geistlichen, und vornemlich denen, Catholischer Religion, rühmlicher und anständiger, wenn sie hiervon abstrahiren, auch in gar keine weltliche Dinge sich einlassen. Nachdem der König die Majorennität erlanget, und die Regierung angetreten hatte,

wollte er nicht länger bey Hofe bleiben; Weil aber der König seiner Person so gewohnet war, und er wohl merckte, daß er von denen weltlichen Geschäfften nicht würde können befreyet bleiben, entschlosse er, sich heimlich zu retiriren, welches er auch ins Werck setzte, aber auf Königl. Befehl zurück geholet wurde. Da nun Se. Maj. scharf darauf drungen, ein völliges Vertrauen in diesem Cardinal, ihrem alten Präceptori, setzten, und absolute ihn zu der Direction der Affaires brauchen wollten, muste endlich der Cardinal, welcher den König gleichfals hertzlich liebte, darinn willigen, soll aber dennoch die Freyheit künfftig in sein Bischofftthum zugehen ihm ausdrücklich vorbehalten und ausgebeten haben. Wenn man aber einmal die Last so wichtiger Geschäffte übernommen, kan man solche, wegen der in einem so grossen Reiche täglich von neuen sich ereignenden Veränderungen, nicht füglich wieder ablegen. Er hat von der einem Premier Ministre in Franckreich monatlich zustehenden Besoldung von 50 tausend Livres, oder 16666⅔ Thaler teutschen Geldes Zeit währenden Ministerio niemals etwas verlanget, noch gezogen, sondern einig und allein von seinen Geistlichen Einkünfften, so jährlich auf 90 tausend Livres sich belieffen, gelebet, davon er als Premier Ministre genöthiget war, 60 tausend zu Haltung offener, doch ziemlich eingeschränckter Tafel anzuwenden, die übrige 30 tausend wurden zu Allmosen und andern guten Wercken gewidmet; Er hat also dem Hertzoge, welcher seinen Nahmen führet, nichts hinterlassen; seine Vettern oder Groß-Enckel haben die Bibliothec, nebst dem Silber empfangen, die Hertzogin von Fleuri erhielte sein Portrait; Funfzehen tausend Thaler wurden unter seinen Cammer- und Küchen-Bedienten überhaupt ausgetheilet, denen Laqueyen und Stallbedienten ein zweyjähriges Lohn, dem Hauß-Hoffmeister und Cammerdiener aber gewisse Pensiones und Geschencke gegeben. Alles übrige so dem Cardinal bis zu seinem Tode annoch von Geistlichen Einkünfften gebührete, ist nach seinem Befehl unter die Armen vertheilet worden. Hierbey ist noch zu mercken, daß der König nach dem Tode, denen beyden Aebten von Fleuri, Vettern des Cardinals, die zwey einträgliche Abteyen von St. Stephan, und Tournon anbieten liesse, diese aber solche Abteyen nicht annehmen wollen, mit dem Beyfügen, sie wären mit Geistlichen Einkünfften zur Gnüge versehen, und habe ihr Vetter, der Cardinal, ihnen ein Beyspiel der Mäßigung gegeben; Woraus zu erkennen, was das gute Exempel in der Welt vermag, und wie sehr zu wünschen wäre, daß die Herren Geistlichen überall der Christenheit hierinn besser vorgehen möchten, welches auch bey denen Ungläubigen selbst der beste Weg zur Bekehrung wäre.

Schulenburg. Nach dem Tode dieses grossen Ministri hat der König selbst sich mehr, wie vorhero, der Regierung angenommen, welches doch nur von denen wichtigsten Angelegenheiten zu verstehen ist. Man hat neue Werbungen angestellet, und scheinet es, daß man die äusserste Kräffte anwenden wolle, die bevorstehende Gefahr von sich abzulencken! In der Stadt Paris selbst hat man durch das Looß viel Volck zusammen gebracht, denn bekannter massen diese grosse Stadt mit unzehlig viel Müßiggängern angefüllet ist. Der Marschall von Noailles soll zu dem Commando an der Mosel und Rhein bestimmet seyn, der Marschall von Montmorenci aber die Trouppen in Flandern, und gegen die Niederlande unter sich haben. Die Spanier verlangen auch sehr nach einer Frantzösischen Hülffe, und berichtet man, daß der Marschall von Maillebois etliche tausend Mann dem Don Philipp zuführen solle. Es könte aber diese Hoffnung der Spanier zu Wasser werden, weil der Frantzösische Hof bey jetziger Beschaffenheit alle seine Trouppen selbst brauchet, und bemühet seyn muß, dem Hause Oesterreich und dessen Alliirten zu widerstehen, damit der Sedes belli nicht aus Teutschland in die Frantzösische Lande transportiret werde, man auch das inwendige Reich, und vornemlich die Meer-Seiten, nicht gantz von Volck entblössen kan, wenn etwa denen Engelländern gelüsten sollte an das Land zu treten, und die Frantzösische Weine zu kosten, sintemalen die Frantzösische Schiffe ziemlich von denen Englischen eingesperret, und bishero nicht sicher haben auslauffen können. Von denen Spaniern, und von der Königin in Spanien selbst, wird itzo am allerwenigsten in der Welt gesprochen, da vormals dieser Königin mehr, als des Königes, ihres Gemahls, gedacht, und von denen grossen Anstalten in denen Zeitungen gantze Blätter angefüllet waren.

Römer. Daß in Spanien alles nach der Königin Willen gehe, und der König an der Regierung wenig Theil habe, ist eine vorhin bekannte Sache; Grossen Herrn ergehet es zuweilen eben, wie anderen Menschen; Wenn die Sachen einen üblen Lauff nehmen, oder unglücklich ausschlagen, vermindert sich auch mercklich die Hochachtung und die Verwunderung; Man ist itzo nicht sehr begierig von Spanien etwas zu hören, oder zu lesen, indem man schon zu voraus versichert ist, daß diese Crone die Hochmüthige Prätensiones auf die Oesterreichische Succeßion nicht ausführen könne, auch in Italien nichts erlangen werde; und möchte man bald Ursach haben, ihnen das gemeine Sprichwort: Parturiunt montes &c. zu appliciren. Es schiene jedoch, als wollte der Spanische General Gages seinen Zorn mit einem male ausschütten, indem er

 sich

sich zum Aufbruch anschickte, und den dritten Februarii gantz unvermuthet über den Panaro-Fluß gieng. Der Oesterreichische General Graf Traun hatte gleichfals seine Trouppen an dem Panaro und an der Secchia zusammen gezogen, wenn etwa die Spanier ihren Marsch in das Parmesanische nehmen, oder das Magazin zu Rovere überfallen wollten. Die Oesterreicher nebst etlichen wenigen Sardinischen Regimentern stunden bey Buon-porto, die Spanier aber bey Campo Santo, woselbst doch der Graf Traun wegen des beschwerlichen Terrains, und der kurtzen Winter-Tage sie nicht ehr als den 8. Febr. Nachmittag zu 4. Uhr angreiffen konte. Die Oesterreichische Cavallerie geriethe anfänglich in Confusion setzte sich aber wieder, die Infanterie hingegen hielte das feindliche Feuer mit grosser Standhaftigkeit aus. Diese Action dauerte bis zwey Stunden in die Nacht, und wurde endlich der Feind zu weichen genöthiget, und um die Mitternacht Zeit sich über den Panaro zurück zu ziehen; Ob man auch gleich den Feind nicht füglich in der Nacht verfolgen können, sind doch viele Miquelets und andere, auch ein gantzes Bataillon in die Gefangenschafft gerathen, imgleichen einige Fahnen erobert worden. Den folgenden Tag aber ist ein Detachement über den Panaro gegangen, welches noch verschiedene Officiers und Gemeine zurück gebracht. Die Spanier hatten gleich anfangs einige wenige Fahnen und Standaren unsern Leuten abgenommen, daher sie ihnen den Sieg zueignen, oder aufs wenigste dem Spanischen Hofe eine kleine Freude machen wollen; welche man ihnen gern gönnen kan, da in der That dieselbe nicht allein die Wahlstatt verlassen, sondern mit gröster Ubereilung sich nach Bologna zurück ziehen müssen, so gar auch Finale und Bondeno geräumet, welche Orte von denen Unsrigen so fort besetzet, auch zwey Postirungen bey Cento und St. Giovanni gemacht worden, wobey sie wieder 700 Wallonen im Stich lassen müssen, und soll ihre Armee itzo an Gesunden und Bleßirten nicht über 8 tausend Mann ausmachen. Weil nun der General Gages seinem Hofe mit dieser vorgeblichen Victorie geschmeichelt, hat der Spanische Gesandte Graf Montijo gleichfals sich stellen müssen, als wenn er solche glaubete, und dadurch Gelegenheit bekommen, seine natürliche Freygebigkeit sehen zu lassen, und dieses vortreflichen Sieges halber denen vornehmsten Personen ein prächtiges Gastmal, nebst einem darauf folgenden Ball en Masque zu geben.

Schulenburg. Der Don Philipp in Savoyen bezeiget ein grosses Verlangen, entweder durch das Walliser Land, oder auf einer andern Seite weiter in Italien einzudringen, um dadurch den Willen seiner Königl. Mama

zu erfüllen, welches aber doch, ohngeachtet der erhaltenen Verstärckung, bis dato noch nicht geschehen können, mithin möchten die Spanische Armeen in Italien schwerlich sich vereinigen, noch weniger etwas ausrichten, am allerwenigsten aber, denen ihnen weit überlegenen Oesterreichischen und Sardinischen Armeen widerstehen können. Die Spanier haben denen Wallisern eine ansehnliche Summe Geldes bieten lassen, um ihnen den Durchzug zu vergönnen; Es haben aber weder Versprechungen, noch Drohungen, bey ihnen Gehör gefunden. Die Schweitzer haben alle Passagen mit mehr als 30 tausend Mann besetzt, und als die Spanier angefraget, wozu diese Mannschafft dienen solle; hat man ihnen geantwortet, daß, wenn die Spanier sich ihren Gräntzen noch mehr näherten, man sie als Feinde zurück treiben würde. Endlich hat man durch List solches zuwege bringen wollen, und aus Savoyen 500 Spanier anrücken lassen, welche sich bald auf etliche tausend vermehret, und westlicher Seite durchbrechen sollten. Nachdem aber das gewöhnliche Zeichen mit angezündeten Pech-Kräntzen, auf denen Gebürgen gegeben, haben bald 20 tausend Mann nebst denen Bernischen Trouppen sich versammlet, und die Spanier zurück ziehen müssen. Damit aber solche Unternehmung künftig nicht mehr geschehen können, hat der Canton Bern noch 5000 Mann dahin geschickt, welche noch von jeglichen Canton mit 300. Mann sollen verstärcket werden. Wir werden also unsere Zeit besser anwenden, von denen See-Mächten zu reden. In Engelland hat das Parlement dem Könige neue Subsidien und zwar vorerst fünfmal hundert tausend Pfund Sterling, so bey nahe drey Millionen Thaler teutschen Geldes betragen, verwilliget, damit Ihro Maj. im Stande seyn mögen, das Hauß Oesterreich zu unterstützen, das Gleich-Gewicht in Europa zu erhalten, und hierzu mit andern Potentaten die nöthige Verbindungen zu treffen. Der Königin in Ungarn sind gleichfals 80 tausend Pfund Sterling übermachet worden. Im nachfolgenden Monat Martio hat die Cammer der Gemeinen aufs neue dem Könige grossen Beystand an Gelde von etliche Millionen versprochen, wie denn auch im April abermals beschlossen worden, eine Million und 800 tausend Pfund Sterling durch Annuitäten, und vermöge einer Lotterie aufzubringen; wobey die in beyden Parlements Häusern jedesmal vorgegangene Debats, Zänckereyen und Widersprechungen anmuthig zu lesen sind, niemanden aber bedencklich vorkommen müssen, weil die Gewohnheit dieses mit sich bringet, und in allen vokommenden, vornemlich aber importanten Angelegenheiten alles was nur in der Welt wider eine Sache zu erdencken ist, auf die Bahne gebracht, dennoch aber das

wahre Interesse der Nation gar selten, oder fast nimmer aus den Augen gesetzt wird. Dergleichen Verfahren in Reichs-Sachen, und publiquen Angelegenheiten, kommt andern Völckern gantz ungereimt, und seltsam vor, ist aber dem Genio der Engelländer, und ihrer Conservation gantz gemäß.

Römer. Endlich ist es auch in Holland nach unsern bisherigen Muthmassungen ergangen, und hat man resolviret 20 tausend Mann zum Dienst der Königin zum Marsch in Bereitschafft zu halten, und ob zwar die Einwilligung einiger Provintzien annoch zu erwarten, so wird doch dieselbe auch mit der Zeit erfolgen. Daß aber die Provintz Utrecht wider diese Resolution protestiren wollen, ist von keiner Erheblichkeit, sondern vielmehr am wenigsten zu vermuthen gewesen, weil dieselbe sich der gefährlichen vorigen Zeiten, und vornemlich des Jahres 1672, wie der Marschall von Luxenburg diese Stadt und Provintz erobert, mit größter Animosite zu erinnern gewohnet ist, auch die Utrechter gar nicht erdulten können, wenn nur von ungefehr, von damaliger Anwesenheit der Frantzosen zu Utrecht ein Discours angefangen wird, sintemalen mit dem Utrechtischen Frauenzimmer zu selbiger Zeit etwas vorgegangen, so gantz unverantwortlich war, und der Marschall von Luxenburg dieserwegen nach Hofe berufen wurde. Das Volck im Haag, Amsterdam und Rotterdam hat über diese heilsame Resolution der Herren Staaten gantz ungemeine Freude spüren lassen. Neben diesen haben auch Ihro Hochmögenden den Schluß gefasset, eine Escadre auszurüsten. Wie sehr mag dieses den Herrn Marquis von Fenelon geschmertzet haben, welcher seinem Hofe die feste Versicherung gegeben, daß die Herrn Staaten nimmer auf diese Entschliessung gerathen würden, welches doch eine ohnfehlbare Folge der vorher resolvirten Trouppen-Vermehrung war. Inzwischen sind die Englische, Hanovrische, Heßische und Oesterreichische Völcker aufgebrochen, und haben ihren Marsch durch die Cöllnische und Pfältzische Lande nach Teutschland fleißig fortgesetzet, auf der Route aber überall einen so guten Nahmen zurück gelassen, daß die Einwohner auch die Ankunfft derer, so noch zurück geblieben mit Freuden erwarten. Die Vor-Trouppen dieser Alliirten Armee sind schon bey Franckfurth am Mayn angekommen, woselbst diese Armee formiret werden soll, alsdenn sich zeigen wird, wohin die Absicht weiter gerichtet sey. Viele sind der Meinung, es werde diese Armee nichts feindseliges unternehmen, sondern allein in Francken und Schwaben sich festsetzen, und auf diese Weise den fernern Einmarsch der Frantzosen in Teutschland zu verhindern. Dieses aber ist nicht wohl zu glauben, indem die Umstände des Hauses Oesterreich einer wircklichen Hülffe wi-

der einen so mächtigen Feind erfordern, man auch wircklich mit denen Oesterreichischen Völckern sich conjungiret hat. Ferner Ihro Königl. Maj. in Groß-Britannien selbst zu Felde gehen wollen, und nicht zu präsumiren, daß man so grosse Geld-Summen würde aufgewandt haben, und denen Engelländern einen so weiten beschwerlichen Marsch antreten lassen, um nichts auszurichten, da zu gleicher Zeit eine grosse Anzahl Frantzösischer Regimenter von allen Seiten unter dem Marschall von Noailles sich zusammen ziehet, und über den Rhein in Teutschland eindringet, mithin ist zu vermuthen, diese beyde neue Armeen möchten bald an einander gerathen. Wenn die Herren Frantzosen, welche bishero mit ihren Feinden sich nicht sehr einlassen wollen, Lust zu beissen haben, mögen sie nur gute Zähne mit bringen, weil sie an denen Engelländern, Oesterreichern, Hanoverischen und Heßischen harte Nüsse vor sich finden werden.

Schulenburg. Die Feld-Artillerie dieser Auxiliar-Trouppen ist auch auf dem Wege, hat aber nicht über Aachen gehen können, sondern über Sittard nach dem Rhein sich wenden müssen, um daselbst eingeschiffet zu werden. Die Hanoversche Völcker haben den Marsch durch die Wetterau genommen, welchen die Heßische emsig nachfolgen; Das Haupt-Quartier der Englischen Trouppen ist zu Sode ohnweit Franckfurth gewesen, die Oesterreicher aber stunden bey Erbüchen. Noch vor der Abreise Ihro Kayserl. Maj. aus Franckfurth fertigte der Graf Stairs einen Englischen Officier ab, Ihro Maj. zu hinterbringen, wie der Marsch der Engelländer ins Reich keinen andern Endzweck habe, als die Ruhe in Teutschland herzustellen, und hätte er, der Graf, von seinem Könige ausdrücklichen Befehl, alles dasjenige, was der Kayserlichen Hoheit den geringsten Anstoß geben könne, nach Möglichkeit zu vermeiden; Man würde auch alles so einrichten, daß Ihro Kayserl. Maj. bey Dero Auffenthalt zu Franckfurth auf keine Weise solten beunruhiget werden. Es ließ auch der Graf Stairs an den Magistrat der Stadt Franckfurth ein sehr höffliches Schreiben abgehen, und solches durch den Brigadier und General Quartier-Meister Bland einhändigen, worinn er versichert, daß die Gegenwart dieser Armee ihrer Stadt, derselben Freyheit und gantzem Territorio gar nicht entgegen, sondern vielmehr nützlich seyn, und alle Lieferungen mit baarem Gelde bezahlet werden sollten. Der König sende seine Armee, seiner Bunds-Genossin, der Königin in Ungarn und Böhmen bey zu stehen, nicht um Conquetten zu machen, sondern die teutsche Freyheit zu beschützen, und das Joch einer fremden Invasion, unter welcher sie schon offtermalen, und vornemlich itzo seufze, dem

Röm. Reiche abzunehmen, &c. Welches Schreiben auch von dem Magistrat mit gleicher Höfflichkeit, und allen Respects-Bezeigungen beantwortet worden. Sonst rühmet man von der Englischen Armee daß sie in schönen und ansehnlichen Leuten bestehe, man verwundert sich aber, daß sie so viele Weiber bey sich führen, und auf diese Weise denen Eltern und Männern nicht so viel Verdacht und Sorgen, wie die Frantzosen, machen würden. Es wird aber, dem ohngeachtet, das schöne Weibliche Geschlecht der Gegend des Rhein- Mayn- und Neckar-Strohms, die angenehme Nothdurfft, wozu die Natur sie antreibet, zu besorgen wissen; auch aus Fleisch und Blut wie andere formiret seyn, mithin die Eltern und Männer nicht gantz ausser Gefahr bleiben.

Im übrigen soll man bey der Englischen Armee wahrgenommen haben, daß bey ihrer Artillerie sich ein paar vergulte schöne und grosse Paucken befinden, welche der Hertzog von Marlborough vormals bey Höchstet denen Frantzosen soll abgenommen haben. Es ist nicht ohne, daß dergleichen Trophäa zu Aufmunterung des gemeinen Soldaten etwas beytragen können, die Engelländer aber brauchen dergleichen nicht, und werden nicht leichter animiret, als wenn sie Blut sehen, wie solches diese Nation so wol im Kriege, als auch im Vaterlande selbst, bey denen noch daselbst zugelassenen blutigen öffentlichen Combats der Fechter, als auch der Stiere- Hähne- und andere Thier-Kämpfe, am besten zu erkennen giebet; Je härter die Verwundungen: und je mehr Blut fließet, desto grösser ist die Freude und das Vergnügen der Zuschauer. Die Engelländer sind auch nur mit einer Feld-Artillerie versehen, und pfleget man bey dem kleinen Geschütz keine Paucken mit zu führen.

Römer. Jhro Kayserliche Maj. Abreise ist denen Einwohnern der Stadt Franckfurth sehr nahe gegangen, weil Dero Gracieuses Wesen, und angebohrne Clementz nicht allein zu Franckfurth, sondern im gantzen Reiche alle Hertzen an sich gezogen haben. So sehr man wünschet Jhro Kayserl. Maj. glücklich zu sehen, so sehr beklaget man, daß die gefährliche und treulose Waffen der Frantzosen Dero Ruhe und Wohlstand verhindern. Höchst Dieselbe sind den 19. April zu Abend in Dero Residentz München unter Frolocken Dero treuen, doch sehr desolirten Unterthanen angekommen, hatten aber vorhero die Lösung der Stücke und andere, mit dem gegenwärtigen Zustand des Landes wenig überein kommende Paraden und Solennitäten verbothen. Die erste Sorge war den Gottesdienst in dem so genannten Hertzoglichen Hospital zu verrichten. Sie erhoben sich auch nach dem Lust-Schlosse Nympfenburg, wo

aber

aber nicht der vorige Glantz, sondern vielmehr feindliche Fußstapfen anzutreffen waren. Inzwischen wurde dem Reichs-Convent ein hinterlassenes Kayserliches Decret übergeben, worinn Ihro Kayserl. Maj. die Ursachen Dero Abreise nach Bayern andeuten, und diese desto nöthiger sey, weil feindliche Auxiliar-Trouppen anrücken und in Dero Länder einfallen wollten, da doch ihre Länder NB. zum Reich gehöreten, und nöthig wäre, Maaß-Regeln zu fassen. „Sie „wären bereit von ihrem Interesse so viel aufzuopffern, als sie bey der Nach„kommenschafft verantworten könten. Dero billige Vorschläge aber wären „nicht angenommen worden; Man hätte alle diese Gefahr verhüten können, „wenn man zu rechter Zeit gemeinschafftliche Hand angeleget, und sich durch „vereinigte Macht in guten Wehrstand gesetzt hätte. Ihro Maj. verhoffeten im übrigen, daß nach vollbrachter Chur-Wahl zu Mayntz man in vollkommener Vereinigung solche Entschliessungen fassen werde, welche das Heyl, die Ruhe, die Sicherheit, und die Ehre des Reichs von einem jeden Patrioten erheische. Uns als Privatis gebühret nicht, von der Beschaffenheit der Kayserlichen Anforderungen auf die Oesterreichische Succeßion zu urtheilen; sondern wir wollen vielmehr glauben daß solche die Billigkeit und die Justitz zum Grunde haben; Ob aber der Modus, dessen man sich bishero bedienet, um solche Prätensiones zu erlangen, und entweder in totum, oder pro parte auszuführen, mit denen Reichs-Satzungen, der allgemeinen Ruhe und Sicherheit übereinkomme, auch Ihro Kayserliche Maj. selbst rathsam und erspießlich sey, ferner auch andere Potentaten nicht beleidige, noch das æquilibrium in Europa verrücke; solches werden die sämtliche hohe Reichs-Stände besser, als wir unwissende Soldaten im Reich der Todten, überlegen und erwegen können; und bereits gethan haben. Zu Wien aber, so viel mir erinnerlich ist, hat man jederzeit dafür gehalten, daß Oesterreich mit der gantzen Zubehör, auch Böhmen, Mähren und Schlesien gleichfals, wie Bayern, im Röm. Reiche gelegen sind, und hat man die bitterste Klagen geführet, daß man solche Länder, zu Stöhrung der allgemeinen Reichs-Ruhe mit Krieg zu erst überzogen, und noch hierzu die mächtigen Armeen eines listigen gefährlichen alten abgesagten Reichs-Feindes gebrauchet hat, und noch täglich gebrauchet, und so gar verhindern wolle, gleichfals fremde Hülffs-Trouppen an sich zu ziehen, und zwar solche, welche weniger, als die Frantzosen, verdächtig sind, mit dem Römischen Reich in beständiger Alliance gestanden, auch dessen Freyheit schon öffter von der Gefahr errettet haben. Ihro Königl. Maj. haben auch öffentlich publiciren, und auf das feyerlichste protestiren lassen, daß, ohnerachtet sie mit diesem Kriege nicht den

Anfang gemacht, sondern zu der, in göttlichen, natürlichen und weltlichen Rechten gegründeten Defension gezwungen worden, sie dennoch von der ihnen billig zustehenden Satisfaction und ihrem eigenen Interesse, so viel sie bey der Nachkommenschafft verantworten könten, ablassen, und zum Frieden die Hand bieten wollten, man solle nur allererst den verdächtigen Reichs-Feind über seine Gräntzen zurück weisen. Die verschiedene Marsches vier oder fünff Frantzösischer mächtiger Armeen hat eben solche Reichs-Creyse betroffen, die aus kleinen Fürsten und Reichs-Ständen bestehen, und so gleich nicht im Stande gewesen, der Gewalt sich zu widersetzen, und dieserwegen keine völlige Neutralite observiret haben, indem bekannt ist, wie viel excesse hin und wieder verübet, und wie solche aus Liebe zu Ihro Kayserliche Maj. dissimuliret und gedultig übersehen worden. In wie viel Unglück, Desolation und Verheerung würde das Römische Reich nicht gerathen seyn, wenn es statt der einiger massen bishero observirten Neutralite, das Contrarium resolviret, „und gemeinschafftli„che Hand angeleget, oder durch vereinigte Macht sich in guten Wehrstand ge„setzt hätte. Dieses ist eben dasjenige so Franckreich bishero so sehnlich gewünschet, und worauf es sich mag verlassen haben, denn auf diese Weise würden Ihro Kayserl. Maj. so wol, als Oesterreich, und die sämmtliche Reichs-Fürsten nach und nach sich völlig enerviret, und die Köpffe allein zerstossen, Franckreich aber seine Trouppen menagiret, und die Frantzösische Generals, so offte es zur Action kommen sollen, mit ihren geheimen Ordres nichts zuwagen, sich entschuldiget haben, zuletzt aber im Stande gewesen seyn, eines guten Theils des Röm. Reichs unter allerley prätexte sich zu bemächtigen. Wenn auch die Reichs-Stände eine Parthey erwehlet, und in diesen Krieg sich vermischet hätten, würde solche Resolution die Unruhe im Reich sehr vermehret, und den Zutritt der See-Mächte, auch mehr anderer Puissances, um so mehr beschleunigt haben, als diese sich nicht entbrechen können, der ihnen selbst dadurch zuwachsenden Gefahr entgegen zu gehen, und das Gleich-Gewicht, es koste was es wolle, zu mainteniren. Was vor ein betrübter Zustand würde hierauf im Römischen Reiche erfolget seyn? Wären auch wol die Reichs-Stände mächtig gnug gewesen, diese Gefahr von sich abzuwenden? Wenn man calculiret, wie viel ein jeder Creyß, oder Reichsstand, in Krieges-Zeiten beytragen muß, findet man eine ansehnliche Armee, aber nur auf dem Papier, und wenn gleich alle concurriren, werden niemals 30 tausend Mann wircklich ins Feld gestellet, und bey der Beschaffenheit dieser Mannschafft wäre noch viel auszusetzen. Bey jetzigen Conjuncturen aber wäre nicht möglich gewesen,

über

über 15000. zusammen zu bringen, denn Oesterreich, Bayern und Böhmen keine Mannschafft stellen können, Preussen, Sachsen, Hanover und mehr andere aber solches Rotunde würden abgeschlagen und versaget haben; mithin wäre durch solche Reichs-Declaration die Gefahr, und das Ubel im Reich vermehret, Ihro Kayserlichen Maj. aber gar nicht gedienet oder geholffen gewesen. Im übrigen machet man in Wien sich die zuverläßige Hoffnung, man werde bey der Reichs-Versammlung zur Ehre und Sicherheit des Reichs sich nunmehro Patriotisch entschliessen, die gesammte Reichs-Waffen mit denen Oesterreichischen, Englischen und Holländischen zu vereinigen, die Frantzosen gäntzlich von dem teutschen Boden zu verjagen, und so dann dieser Crone die dem Römischen Reiche in vorigen Zeiten entrissene schöne Provintzien wieder abzunehmen, worzu itzo die beste Gelegenheit vorhanden. Wenn dieses geschiehet, wird es auch an Mitteln nicht fehlen, durch die Mediation der beyden See-Mächte, und der gesammten Reichs-Stände, beyde hohe Kriegende Theile der Billigkeit nach völlig zu vergnügen, auch vor alle künftige Gefahr das geliebte Vaterland in Sicherheit zu setzen.

Schulenburg. Dem Herrn General ist bekannt, wie unser Reich der Todten seit einiger Zeit mit verschiedenen Geistlichen in rother Montirung, nemlich mit Cardinälen vermehret worden; Diese bleiben zwar bey ihrer gewöhnlichen Landes-Art, und halten mit denen Fremden, und vornemlich mit denen schwätzigen Frantzosen, wenig Umgang; Ich habe aber dennoch Gelegenheit gefunden in die Gesellschafft dieser alten venerablen Geistlichen mich einzuschleichen, woselbst anfänglich von nichts anders, als denen überflüßigen Fest-Tagen, welche der jetzige Pabst der Christenheit zur Erleichterung abzuschaffen, oder doch deren Observantz zu limitiren, willens ist, gesprochen wurde. Zuletzt fiel auch die Rede auf den jetzigen Krieg, und da ohnedem der Italienischen Nation ein grosses Mißtrauen beywohnet, so ließ einer von diesen alten Grau-Bärten nachfolgende bedenckliche Worte von sich hören: Es ist bekannt, wie bey Königen und Fürsten die Wohlfahrt der Länder und Unterthanen vor das höchste Gesetz gehalten werde, und dieses von solcher Kraft sey, daß es dieselbe von der Observantz aller Versprechungen, aller Frieden-Schlüsse, und von denen heiligsten Verbindungen befreyen und dispensiren könne. Es ist ferner gar gewöhnlich, daß Könige und Fürsten zu Wasser oder Lande nach Möglichkeit einander beystehen und helffen, wobey doch Salus Populi niemals aus den Augen gesetzt wird. Weil nun der Re di Francia vor dem Kayser eine Armee nach der andern nebst so vielen Millionen an Gelde aufopfert, seine Unter-

terthanen in bittere Armuth setzet, und seine Länder in augenscheinliche Gefahr, welches man noch von keinem Könige erlebet, und von Frantzosen am allerwenigsten zu vermuthen ist. So folget daraus, daß hierunter etwas wichtiges verborgen sey, und der König in Franckreich ohne Hoffnung eines sehr grossen Vortheils in diese Extremität sich nicht würde eingelassen haben; worinn dieses bestehe, ist dem publico nicht bekannt, wird aber andern Souverains nicht unwissend seyn. Ich hätte gerne mit geredet, konte aber, als ein Soldat, einen solchen förmlichen Syllogismum nicht beantworten, erwehlete also das, denen Italienern beliebte Stillschweigen, da ohne dem mir als einem Teutschen weniger anstunde in diesen Discours mich einzumischen, weil diese Materie meine Capacität übertrifft. So viel aber lieget klar an den Tag, daß die Frantzosen völlig in Confusion sind, und nicht mehr wissen, wie sie ihre List verbergen, noch ihre böse Sache beschönigen sollen. In Teutschland wird der fünfte Einmarsch der Frantzösischen zahlreichen Armee gleich denen ersten gantz unschuldig vorgestellet, auch dieselbe als blosse Hülfs-Völcker angegeben. In Holland aber führet der Frantzösische Gesandte eine gantz andere Redens-Art, und bekennet frey heraus, daß sein König etwas thue, so der Ruhe von Europa entgegen sey, drohet auch mit 400 tausend Mann, alle diejenige, so sich seinem Willen widersetzen würden, welche Duplicität nothwendig bey allen Puissances, und insbesondere, bey denen See-Mächten, und denen Ständen des Röm. Reichs ein grosses Mißtrauen erwecken muß, oder gar dieselbe zu erheblichen und widrigen Entschliessungen aufmuntern kan.

Römer. Bishero haben die Reichs-Stände, und besonders die, so denen Feindlichen Durchmarschen exponiret gewesen, noch unter dem Nahmen der Neutralite taliter qualiter sich conserviren und ihren Respect einigermassen beybehalten können, wiewol man auf der einen Seiten gar zu grosse Connivenz blicken lassen, auf der andern aber viel Unfug und Desorders vorgegangen. Wenn aber dieser Krieg fortgesetzet werden sollte, würden mit der Zeit eben die Drangsalen und Calamitäten, die bey dem dreyßig-Jährigen Kriege sich ereignet, gantz ohnfehlbar erfolgen, und an keine Neutralite mehr zu gedencken seyn; Die mächtigere Reichs-Stände würden sich zu einer, oder der andern Parthey schlagen, und die schwächere Reichs-Glieder bald von diesem, bald von jenem, wie es das Glück der Waffen an die Hand geben möchte, gezwungen, verheeret und ausgesogen werden. Es scheinet auch daß man bey der Reichs-Versammlung solche vorstehende Gefahr behertzige, und sehr geneigt sey, solchem Ubel vorzukommen; Bishero ist die Frage entstanden 1) ob das Reich die

von

von Ihro Kayserl. Maj. vorgeschlagene Mediation übernehmen könne und wolle? 2) Auf welche Art solches zu effectuiren sey? Betreffend die erste Frage an? ist solche nach vielen Uberlegungen endlich in so weit zum Schluß gediehen, und declariret worden, das Reich sey erböthig, zu Herstellung der Ruhe und Vereinigung der beyden in Krieg verwickelten Theile, alles mögliche und thuliche beyzutragen, und conjunctim mit Ein-Verständniß der beyden See-Mächte (mit welchen doch vorläuffig zu correspondiren wäre) zu übernehmen; alsdenn man wegen der anderen Frage, Quomodo? weiter sich berathschlagen wolle, wobey jedoch ein jeder Kreyß und Stand seine per pacta, oder sonsten, eingegangene und vorbehaltene Neutralität sich vorbehalte. Dieser Schluß ist sehr gut und recht patriotisch, der Effect aber scheinet noch weit entfernet zu seyn, denn durch eine Vermittelung nichts zu stifften ist, es sey dann, daß beyde Theile selbst dazu die Hand bieten, und von ihren Forderungen abstehen, oder solche ziemlich moderiren, und dieses ist der Stein des Anstosses. Auf der einen Seite spricht man von Abtretung einiger Provintzien, davon man auf der anderen Seite nichts hören will, auch von denen im Römischen Reiche gelegenen Landen nicht abtreten kan, vielweniger zu Wien die aller geringste Vorschläge anhören wird, bis vorerst die Frantzosen den teutschen Boden geräumet haben. Man saget auch, Franckreich wolle seine Armee indessen jenseit des Rheins zurück ziehen, und hätte selbst Ihro Kayserl. Maj. angerathen, sich best möglichst zu vergleichen, die Frantzösische Armeen könten auf allen Fall, wenn das Friedens-Werck nicht nach Wunsch ausschlüge, bald wieder zurück über den Rhein gehen. Es wäre aber meiner allergnädigsten Königin höchst gefährlich aufs ungewisse einen Waffen-Stillstand zu verwilligen, und in weitläufftige Tractaten sich einzulassen, da inzwischen allerley unvermuthete Inconvenients, und widrige Conjuncturen entstehen, Franckreich auch Zeit gewinne, und das letzte Ubel, ärger, wie das erstere werden könte.

Inzwischen ist wieder ein neues Kayserl. Circular-Schreiben zum Vorschein gekommen, und weil man auf die Thaten der unter dem Marschall von Noailles abermals ankommenden starcken Frantzösischen Armee 70000 Mann grosse Hoffnung setzen mag; so wird auch von neuen dem Reich der unbefugte Einmarsch der Alliirten vorgestellet, und der Königin abgesprochen sich zu defendiren, und gleichfals fremde Hülffe zu suchen. Wir haben hiervon schon zuvor geredet, ist also nicht nöthig solches zu wiederhohlen, da ohnedem allen Höfen, und der vernünftigen Welt, alles was bishero vorgegangen, vor

Au-

Augen lieget, und in frischen Andencken ruhet, auch alle Worte und harte Expressiones derer man sich bedienet, die wahre Beschaffenheit der Sache nicht verändern, sondern ein jeder dafür hält, daß ein Souverain so viel Recht wie der andere habe, und entweder allen beyden, oder keinem von beyden frey stehe, und erlaubet seyn müsse, fremde Hülffs-Völcker ins Reich zu führen; Wann aber denen Reichs-Satzungen zuwider ist, daß zwey Reichs-Stände einander mit fremden Hülffs-Völckern sich bekriegen, hätte man hiermit nicht den Anfang machen, und auf diese Weise den andern in die unumgängliche Noth setzen sollen, eben dergleichen Mittel zu ergreiffen.

Schulenburg. Es ist nicht zu läugnen, daß die Kayserliche Circular-Schreiben, und besonders das letztere, in ziemlich harten und anzüglichen Expreßionē abgefasset sey; Dahero solches von der Chur-Hanoverschen Landes-Regierung einigermassen, und zwar auf nachfolgende gründliche und merckwürdige Art beantwortet worden, welches der Herr General vielleicht noch nicht werden gelesen haben. „Der Kayserliche Hof hat fast recht eine Fertig„keit angenommen, um alle Gelegenheit zu ergreiffen, damit der Königin von „Ungarn und ihren Alliirten die ärgste Beschuldigungen aufgebürdet würden. „Dieses bezeugen der Reichstags-Versammlung vorgetragene Commis„sions-Decrete, wie auch die andere Schrifften, so selbiger hat ausgehen lassen. „Indessen ist das Schreiben vom 3. Martii, so an die hohen Directores des „Rheinischen Kreyses gerichtet ist, dieselben um einen Durchzug vor eine neue „Frantzösische Armee zu ersuchen, vor andern merckwürdig. Nach diesem „Schreiben vermeinet man am Kayserlichen Hofe voraus zuwissen, daß die „Königin von Ungarn die Reichs-Vermittelung nicht annehmen werde, und „man rechnet der Königin solche angebliche Weigerung schon als ein Verbre„chen an, obgleich das Reich sothane Vermittelung noch nicht übernommen, „vielweniger dieselbe jemand angeboten: Und wäre gleich eines oder das an„dere bereits geschehen, so muß es doch, wenn man nach der Billigkeit gehen „will, der einen Puissance so gut frey stehen, dieselbe anzunehmen, oder abzu„lehnen, als der andern. Man schuldiget danechst die Königin von Ungarn an, „daß sie daran nicht genug habe, Se. Kayserl. Maj. zu unterdrücken; sondern „sich auch unternehme, ihre Auxiliar-Armee, die theils aus Fremden, theils „aus teutschen Trouppen bestünde, dahin anzuwenden, daß die Ruhe des „Reichs gestöhret und umgestürtzet, das Krieges-Feuer aber in den Hertzen des „Vaterlandes angezündet würde. Man fügt hinzu, daß dieselbe die Gesetze „und Satzungen des Reichs übertrete, und sich überall eine herrschafftliche Ge-

„walt

„walt anmasse. Der Marsch der Oesterreichischen Trouppen und der Auxi-„liar Völcker, die aus den Niederlanden kommen, ist, wie man sagt, ein uner-„hörter, und offenbar gewaltsamer Einbruch; und man giebt vor gewiß aus, „daß selbiger bloß dahin abziele, die Gerechtsame und Freyheit der Churfür-„sten, und anderer Stände zu unterdrücken, Deroselben Länder zu verheeren, „und dem Reich Gesetze vorzuschreiben. In dieser Absicht erhebet man das „Klagen, so wegen dieses Marsches gemacht worden, und was einnehmender „ist, als alles übrige, so versichert man, daß Ihro Kayserliche Majestät, um „den Marsch der Frantzösischen Armee, die unter dem Commando des Mar-„schalls von Noailles anrücke, nur angehalten, die Folgen von dem Marsch ei-„ner Armee, die zum Umsturtz des Reichs bestimmt wäre, abzuwenden, und „die Freyheit des Vaterlandes zu erhalten, bis das Reich in solche Verfas-„sung sich gesetzt, daß es nichts zu befürchten hätte. Man gestehet ohne „Schwürigkeit, daß es Personen, die vor Ihro Kayserl. Maj. schreiben, nicht „übel anstehe, auf ihr bestes höchst Deroselben friedliche Gesinnung, und vä-„terliche Sorgfalt für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe darzulegen, allein „man sehe gerne, daß solches eines theils nicht auf Unkosten eines unschuldi-„gen dritten geschehe; und andern theils, daß sie ihren Satz mit Beweißgrün-„den stützten, die schliessender wären, als diejenige sind, so sie aus obgedachten „Circular-Schreiben, aus denen Commißions-Decreten, und aus dem ange-„tragenen Friedens-Plans entlehnet. Allein, wie könte man die obberegten „verhaßten Beschuldigungen, man will nicht sagen, beweisen, sondern nur „wahrscheinlich machen? Es ist nun leyder! das zweyte Jahr, daß der gegen-„wärtige unglückselige Krieg dauert. Selbiger hat sich im Reich angehoben; „Und die Königin von Ungarn ist nicht die Puissance, so eines andern Land be-„gehret, und das Schwerd gezogen hat, sich derselben zu bemächtigen; sondern „es ist notorisch, wie es in Ansehung ihrer sey, daß auf solche Art verfahren „worden. Die Englische Trouppen sind nicht die ersten Auxiliar-Völcker, „die wegen dieses Krieges den Fuß ins Reich gesetzt; einfolglich ist es durch-„aus unmöglich, daß die Königin von Ungarn das Krieges-Feuer angezündet, „oder es jetzo anzünde, und daß sie durch den Marsch ihrer Trouppen die Ruhe „stöhre, welche Teutschland zum Unglück nicht mehr geniesset. Wo sind die „Reichs-Gesetze, welche dem Chur-Hause Bayern erlauben, die Königin von „Ungarn zu bekriegen, und dieser verwehren, sich zu vertheidigen, welche jenem „frey geben, zu Ausführung seiner Absichten Frantzösische Auxiliar-Trouppen „anzuwenden, und dieser untersagen, sich zu ihrer Beschützung Englischer Au-

„xiliar-Trouppen zu bedienen? Wie kan man ihr zur Last legen, daß sie sich be-
„strebe, die Schau-Bühne des Krieges im Reich aufzuschlagen: sintemalen
„man ihr nicht die Wahl des Orts gelassen, wo sie angegriffen seyn wollte, son-
„dern sie genöthiget worden, sich da zu wehren, wo sie es gewesen ist? Wie vor
„einigen Wochen die Englische und Oesterreichische Trouppen, welche in de-
„nen Niederlanden waren, etliche Bewegungen gegen die Gräntzen des Reichs
„machten, streuete man zu Franckfurth dreiste das Gerüchte aus, man hätte
„wegen des Durch-Marsches derselben überall keine Requisitoriales ergehen
„lassen; Allein da das Publicum hernach eines bessern belehret worden, heist
„es nun in dem Kayserl. Circular-Schreiben, die Einrückung gedachter
„Trouppen ins Reich sey eines theils ohne vorgängige Requisition geschehen;
„Das Chur Hanovrische Ministerium weiß um die angebliche Klagen, und be-
„sonders um diejenigen, so von dem Chur-Pfältzischen Hofe angestellet worden,
„eigentlich nicht; Man kan diese auch vor solche ansehen, welche die Ministe-
„ria zu London und zu Wien unmittelbar betreffen; wiewol man nicht zweif-
„felt, daß selbige, wenn man nur erst gute Erörterung davon hätte, leicht zu be-
„antworten seyn würden. Gleichwie übrigens aus allem, was bishero gesagt
„worden, deutlich zu ersehen ist, daß die Königin von Ungarn, indem sie sich mit
„Auxiliar-Trouppen verstärcke, keine Ungerechtigkeit begehe, und nichts thue,
„welches die Reichs-Stände übel aufnehmen könten, so ist weiter nichts zu
„thun, als die Umstände gegen einander zu halten, um sich zu überzeugen, Sr.
„Groß-Britannischen Maj. Betragen sey vor allem Tadel gesichert. Der
„Frantzösische Hof, dessen Staats-Maximen aus so vielen Provintzien, die sel-
„biger dem Reich entzogen hat, so leicht zu zeigen sind, hat unter dem Nahmen
„von Auxiliar-Trouppen eine Armee nach der andern ins Reich geschickt, die
„Königin von Ungarn zu bekriegen, und dadurch das Reich zu schwächen. Es
„ist Weltbekannt, daß selbiger dadurch wider die Verbindlichkeit gehandelt,
„welche er sich durch die Garantie zugezogen, so er dem Hause Oesterreich um
„den Preiß der zwey Hertzogthümer versprochen, die ihm von obbesagten
„Hause abgetreten worden. Es ist nicht weniger bekannt, daß der Marsch
„und der Durchzug der Frantzösischen Trouppen mit manchem Unfug vergesell-
„schafftet gewesen; Gleichwol weiß man nicht, daß darüber geklaget sey;
„Vielmehr hat man die Gefälligkeit so weit getrieben, daß auch darüber kein
„Mißvergnügen bezeuget worden, wenn Franckreich schon seit einem Jahre bey
„Fortlouis eine Brücke über den Rhein hat, auch von ihm zu derselben Be-
„deckung auf dem Grunde und Boden des Reichs-Vestungs-Wercke ange-

„leget

„leget worden. Wenn Groß-Britannien hingegen, welches dem Reich enie-„mals den geringsten Unfug angethan, sich anjetzo in der Nothwendigkeit be-„findet, der Königin von Ungarn ein Corpo Trouppen nach Teutschland zu „schicken, geschiehet solches lediglich in Krafft der Garantie, dieselbigem mit „dem Reiche gemein ist, und in der Absicht seine Pflichten zu erfüllen, die Rech-„te von Treu und Glauben, ohne welche das gemeine Heyl der Völcker nicht „bestehen kan, zu unterstützen, und dem Verfall des Reichs vorzubauen, indem „man der Königin von Ungarn ihrem zuvor kommt. Und obgleich eben die-„selbe Crone alle die Willfährigkeit gesehen hat, welche die Frantzösische „Trouppen auf ihrem Marsche aller Orten gefunden; So leget dieselbe doch „durch ihr Verfahren deutlich an den Tag, daß sie nichts mit hitziger Eyle ge-„than, sondern sich recht mit Widerwillen zum Marsch ihrer Trouppen ins „Reich verstanden habe. Ihr erster Plan war gantz anders beschaffen. Sie „hatte sich geschmeichelt, daß indem sie dieselben in den Niederlanden zusam-„men zöge, dieser ihre Nähe Franckreich hindern würde, neue Trouppen nach „Teutschland zu schicken, hätte man zu London nicht also gedacht, würden die „Hanover-und Heßische Trouppen, welche in Groß-Britanniens-Solde ste-„hen, nicht nöthig gehabt haben, mit so viel Ungemach und Beschwerlichkeit „nach denen Niederlanden zu ziehen. Wenn es nun offenbahr ist, daß in „Betrachtung der ungeheuren Anzahl von Frantzösischen Trouppen, so im „Reich sind, und der Verstärckung, welche man ihnen noch täglich zuschickt, „man von Sr. Groß-Britannischen Maj. mit Fug und Recht nicht fordern „kan, daß Höchst dieselben der Königin von Ungarn hinderlich sind, die ihr zu-„gedachte Hülffs-Trouppen zu gebrauchen, wo die Gefahr am größten ist; „So verspricht man sich von der Billigkeit und Einsicht der andern Reichs-„Stände, daß sie vor Ihro Groß-Brittannische Maj. eben die Gefälligkeit, „so sie vor Franckreich gehabt, hegen, und auf eine Sache, so die Noth befieh-„let, und die mit aller ersinnlichen Enthaltsamkeit bewerckstelliget werden soll, „nichts zu sagen finden werden. Was die Stelle des Kayserlichen Circular-„Schreibens angehet, worinn man die Frantzösische Auxiliar-Trouppen zu des „Reichs Schutz-Engeln, und Reichs-Auxiliar-Trouppen erhebet; So ist „wol niemand von so verstopften Gehirn, daß er nicht die Folge gewahr wer-„de, welche man daraus ziehen muß. Es ist wahr, daß solche Folge denen nicht „seltsam vorkommen wird, die seit dem Anbeginn des Krieges die verdeckten „Absichten von dem äusserlichen Bezeugen der Crone Franckreich eingesehen, „und dabey befürchtet haben, daß Reich würde am Ende gemüßiget seyn; den

„Edelmüthigen Beystand gedachter Großmüthigen Crone, mit einer, man „weiß nicht welcher Vergeltung danckbarlich zu erkennen. Man hätte aber „wol nie geglaubet, daß Sr. Kayserl. Maj. als Oberhaupt des Reichs, die „Maximen, welche zu solchen Absichten leiten, so bald entdecken würden. Es „geschiehet in der That nicht ohne Grund, wenn man sich darüber verwundert. „Die Reichs-Stände finden darinn einen reichen Stoff zum Nachdencken, „und man hoffet, daß die erste Betrachtungen, so sie darüber anstellen, dieselbe „überzeugen werden, wie Sr. Groß-Brittannische Majest. durch die Sorg-„falt, so sie anwenden, und die Kosten, so sie machen, dem Reich keinen schlim-„men Dienst thun, so schädlichen Folgen vorzubauen.

Römer. Ich bleibe dem Herrn General vor Communicirung dieses curieusen mir gantz unbekant gewesenen Manifests sehr verbunden, und will dieselbe hinwiederum mit einer Neuen Zeitung aus Breßlau regaliren. Es hat nemlich Ihro Königl. Maj. in Preüssen allergnädigst gefallen Sr. Fürstl. Eminentz den Herrn Cardinal und Bischoff Grafen von Sintzendorff mit dem Orden des Schwartzen-Adlers zu begnadigen. Vielleicht wird solches bey einigen Catholischen Geistlichen, so die Welt nicht sehr kennen, und ihre mehreste Zeit in der Zelle oder Clause zu gebracht, wenig Approbation finden, und ihnen wunderlich vorkommen, daß ein Cardinal einen Orden anderer Religion trage, auch in denen Statutis solches Ordens etwas Widriges oder Bedenckliches könte enthalten seyn. Ich aber considerire dieses gantz anders, und freue mich, daß Ihro Königl. Maj von Dero hohen Königl. Gnade und Protection unserer Religion so deutliche Merckmahle zu geben geruhen. Das Suum Cuique als die vortrefliche Devise dieses hohen Ordens gibt allein zu erkennen, wie glorieus es sey, denselben zu tragen. Ferner verlautet aus Nürnberg, es wäre die Reichs-Stadt Speyer mit 1400 Frantzosen besetzt, auch zu Loßheim oberhalb Speyer von ihnen eine Brücke über den Rhein geschlagen. Dahero der vom Fränckischen Kreyse zu Philippsburg auf Commando stehende Officier bey dem Fränckischen Kreyß-Convent anfrage gethan; wie er sich mit seinen Leuten, auch mit der diesem Kreyse gehörigen Artillerie und Ammunition hierbey zu verhalten habe. In Heilbrunn haben die Frantzosen gleichfals Besatzung legen wollen, wenn der Commendant der Schwäbischen Kreyß-Völcker solches nicht abgeschlagen hätte. Nachhero haben einige Frantzosen unter dem Prätext Heu zu kauffen, in diese Stadt sich begeben; woselbst derselbe Heu-Boden, wo die Frantzosen gewesen, etliche Stunden nachhero in voller Flamme gestanden; auch solche Feuers-Brunst derge-

stalt

stalt überhand genommen, daß dadurch 53. der schönsten Häuser in die Asche geleget worden, und wahrscheinlich zu glauben, daß dieses Feuer von ihnen angeleget gewesen. Dergleichen traurige Fußstapfen lassen die Frantzosen überall hinter sich, und thun als wenn sie Herren über gantz Teutschland wären. Es ist noch mehr Unglück von ihnen zu befürchten, weil sie nunmehro gantz erbittert mercken, daß ihr treuloser Anschlag, einen guten Theil des Röm. Reichs unter ihr Joch zu bringen, nicht gerathen, sondern zu ihren eigenen Schaden auslauffen möchte.

Schulenburg. Wenn auch die Frantzosen zu diesem Feuer nichts beygetragen, und dasselbe durch eigene Nachlässigkeit entstanden, bleibet doch der Verdacht auf die erste; Daß aber dieselbe Heilbrunn besetzen wollen; Eine Brücke über den Rhein geschlagen, und anderer Gewalt sich anmassen, wundert mich gar nicht, denn dieses sind ohnausbleibliche Früchte des Krieges, und ist von so vielen Seculis her bekannt, wie eine Armee, welche den Durchzug verlanget, an schönen Versprechungen es nicht fehlen lasse, dennoch aber ein General, er stehe wo er wolle, nicht unterlassen kan, aller derer Vortheile sich zu bedienen, die seine Sicherheit befördern, es leide dabey wer da wolle. Teutschland ist der Kriege so gewohnet, und hat leider! dergleichen Unfug so offt erfahren, daß man die jetzige Zeiten gar wohl vorher absehen, sich in bessere Sicherheit stellen, und die Frantzosen weder so willfährig, noch in solcher Menge, und zu so offte wiederholten malen, ins Reich einlassen sollen.

Römer. Endlich ist nun auch den 12. May Ihro Königl. Maj. Crönung zu Prag erfolget; Wir wollen uns aber dabey nicht aufhalten, weil wir dergleichen Solennitäten öffter in der Welt gesehen und erlebet haben, sondern nur anmercken, daß währender Zeit da Ihro Maj. sich zu dieser Crönung bereiteten, ein von Ihro Durchl. dem Printz Carl von Lotharingen abgefertigter Courier die Nachricht einer in Bayern erhaltenen Victorie überbracht habe, wodurch die Freude an diesem Crönungs-Tage verdoppelt worden; Weil aber Ihro Maj. die erhaltene Vortheile jederzeit allein der Göttlichen Vorsehung und Güte beyzulegen gewohnet sind; so muste auf Dero Befehl noch vor der Crönung dem Himmel vor diesen neuen Seegen gedancket, und das Te Deum angestimmet werden. Den folgenden Tag, als an dem Königlichen Geburths-Tage, kam der General Graf Luctrese mit 6 blasenden Postilions mit der Bekräfftigung des bey Braunau erlangten Sieges an, und überbrachte zugleich einige dem Feinde abgenommene Standarten. Anfänglich sind in Bayern einige kleine Scharmützel bey Wiesenfeld, Gerunzel, Osterhofen und

Allerspach vorgegangen, bey welchen die Oesterreichische Völcker stets die Oberhand behalten; Das wichtigste aber ist bey Eggenfeld geschehen; Den 6. May brach die Oesterreichische Armee aus ihrem Lager bey Lehndorff in Bayern auf, paßirte über 3 Brücken dem Innfluß, und wendete sich gegen den Fluß Roth, der Rechte Flügel stande bey Grießbach und Karpfheim. Die 10tausend Mann unter Commando des Graf Hohenembs, blieben an der Höhe bey Altheim stehen, als ein Observations-Corpo, um zu verhindern, daß die, bey Braunau jenseit dem Inn stehende feindliche Trouppen nicht in Oesterreich einbrechen sollten. Die Generals Bärenklau und Nadasti bekamen Befehl, den Frantzösischen Parthey-Gänger la Croix aufzuheben, welches auch so wohl veranstaltet, daß man ihn des Nachts zu Pfarrkirchen überfiel, 200 von seinen Leuten niedermachte, ihn selbst aber nebst 25 Officiers und 300 Gemeine gefangen bekam. Dieses vermochte, daß die Frantzosen sich so gleich auch aus Eggenfeld wegmachten; Hierauf resolvirte der Printz Carl den Graf Minutzi, welcher bey Simpach stand, und den Kern der besten Bayerschen Trouppen, nebst denen Hessen, und Chur Pfältzischen, bey sich hatte, anzugreiffen, marschirte den ersten Tag bis Aehring, den folgenden Tag aber bis gegen Braunau. Die Avant-Garde muste unter dem General Berchlingen mit 2000 Pferden und 19 Grenadier-Compagnien vorausgehen, und hatte Befehl, die ausser Braunau liegende, mit doppelten Pallisaden, Sturm-Pfeilern und Graben befestigte Kirche zu Erlach zu erobern; welches aber nicht wohl möglich war, weil überdem noch alle Zugänge mit abgehauenen Bäumen verlegt, nnd der Feind daselbst so wol mit der Stadt, als dem Lager, eine offene Communication hatte, also die Eroberung mit dem Degen in der Faust, ohne grossen Verlust nicht hätte geschehen können; So wurden 4 Feld-Stücke herbey gebracht, und der Feind dadurch gezwungen, daß er, an 280 Mann sich ergeben muste; Das Lager hinter Simpach hatte einen breiten hohen morastigen Graben, nebst einen kleinen Wasser vor sich, und durchgehends sehr vortheilhafft; Es ward also der General Berchlingen durch beschwerliche Umwege detachiret, um die Höhen auf der Rechten Seite zu occupiren, welches viel Zeit erforderte, und man nicht glaubete, denselben Tag noch an den Feind zu kommen. Der Obriste Thierheim wurde mit 6 Grenadier-Compagnien und 150 Croaten in eine Mühle lincker Hand gegen den Feind postiret; Der General St. Ignon aber mit einem Corps Cavallerie und 2 Grenadier-Compagnien noch aufwärts gegen das Berchlingische Corps gestellet; Die Husaren unter dem General Nadasti in zwey Corps getheilet, davon das eine gleichfals zu

dem General Berchlingen abgeschickt, das andere aber in den Graben sich gesetzt. So bald nun der General Berchlingen auf denen feindlichen Höhen zum Vorschein kam, so überstieg der General Nadasti mit seinen Leuten den Graben, aber sehr mühsam. Der Feind wollte diese gleich angreiffen, allein weil der General Berchlingen starck avancirte, und auch 3. Infanterie Regimenter durch den Graben kamen, muste er sich zurück ziehen, wobey er aus der vorbenennten besetzten Mühle viel Feuer ausstehen müssen, auch von ihnen bis auf die Brücke vor Braunau verfolget; Viele vom Feinde sind in den Inn gesprenget, worinn die mehreste verunglücket. Der feindliche Verlust wird auf 4tausend Mann gerechnet; Unter denen Gefangenen ist der General Minutzi selbst, und soll ein Oesterreichischer Feld-Capellan ihm das Leben gerettet; Nachhero dieser General einen sehr empfindlichen Brief an den Marschall von Broglio geschrieben haben, weil dieser, seinem Versprechen nach, ihm nicht zu Hülffe gekommen. Ferner sind gefangen die Generals Preysing und Gabrieli, 3. Obristen, 2. Majors, 7. Capitains, 14. Lieutenants, 4. Fändrichs, 7. Feldscher, 7. Wachtmeister, 36. Corporals, 14. Tambours, 1700. Gemeine, auch 5. Standarten und fünf Canons. Das Heßische Regiment du Roy soll gantz ruiniret seyn. Die sich nach Merckel retten wollen, sind mehrentheils von denen Husaren niedergesäbelt worden. Nachhero hat man noch verschiedene kleine besetzte Posten aufgehoben, und etliche hundert Gefangene bekommen.

Schulenburg. Man versichert, es habe der General Bärenklau, den ohnweit davon mit 12tausend Mann stehenden Printz Conti zu attaquiren vorgehabt, welcher aber solches nicht erwartet, obgleich der Kayserl. General ihn mit 8tausend der besten Trouppen zu secundiren versprochen. Daher sey es geschehen, daß als die Ungarische Völcker des Printzen von Conti Lager leer gefunden, man hernach das Minuzzische Corps angegriffen, worzu auch der General Bernes mit einem Theil der Khevenhüllerschen Cavallerie gekommen; Auf der andern Seite ist auch der General Stensch, nebst dem Obristen Littwitz, aus Tyrol in Bayern eingefallen, und haben die, der Seiten gelegene Kayserliche Schantzen und Block-Häuser erobert; imgleichen stehet jenseits des Inn-Strohms bis Aurburg alles in der Croaten-Hände, wie nicht weniger der Rucker-Winckel bis nach Schlechingen; und weil das Bayersche Land-Volck sich denen Croaten widersetzt, sind verschiedene Dörffer in Brand gesteckt, worauf endlich alle um Kufstein gelegene Orte, insonderheit Marquart-

stein,

stein, Troßberg, Hohenaschau, Chiemsee, und andere sich unter Oesterreichischen Schutz begeben.

Römer. Nach vorgemeldter Action bey Braunau hat die Königl. Ungarische Armee sich nach Than, und so ferner nach Eggenfeld gezogen. Die bey Deckendorf stehende Frantzosen retirirten sich, so bald sie von Annäherung des Generals Tornaco Nachricht erhielten, die Hessen aber, welche jenseit des Inns gestanden, giengen zur Kayserlichen Armee, welche gleichfals von Oettingen nach Mühldorf aufbrach. Die Stadt Braunau war indessen von dem General Grafen von Hohenembs gantz enge eingeschlossen, und der General Bärenklau verbrannte und ruinirte die Brücke bey Braunau; Dahingegen die Kayserliche bey Dingelfingen und Landau zwey andere Brücken über die Iser schlugen, ihre Artillerie aber theils nach Burghausen, theils nach Rosenheim abführeten; und da so wol die Kayserliche, als die Frantzosen denen Oesterreichischen Völckern überall auswichen, so flüchtete auch das Land-Volck Hauffenweise in das Saltzburgische. Die Oesterreicher ruckten hierauf mit etlichen tausend Mann vor Dingelfingen, so mit einem dreyfachen Retrenchement versehen war, wurde aber dergestalt beschossen, daß die halbe Stadt im Rauch aufgieng, bis endlich nach dreymal abgeschlagenen Sturm dieser Ort erobert, und geplündert wurde. Der Feind, an 6tausend Mann starck, paßirte über die zwey Iser Brücken, wurde aber doch eingeholet, etliche hundert von ihnen niedergehauen, auch viele in den Strohm gejagt. Ihr Magazin hatten sie selbst in Brand gesteckt, und auf der andern Seite war durch das Schiessen der Oesterreicher Feuer entstanden; also daß diese schöne grosse Stadt gäntzlich in der Asche lieget. Landau hat ein gleiches Schicksal erfahren, indem die Frantzosen aus der Schantze sich in die Stadt gezogen, woselbst sie durch die Oesterreichische Bomben begrüsset, und der gröste theil dieser Stadt in Rauch aufgegangen. Eben so viel ist auch zu Deckendorff, wiewol durch Nachläßigkeit eines Frantzösischen Marquetenders geschehen. Wie nun auch der General Baron Stensch nach eroberten Bayerschen Pässen, seinen Marsch von der Tyrolischen Seite nach München richtete, so wurde der Iser-Strohm von denen Frantzosen, von Plattling bis Werth, von da aber bis München von Kayserlichen Völckern verwahret.

Schulenburg. Es hat das Ansehen, daß die übrige in Bayern stehende Frantzosen entweder einen neuen Succurs erwarten, oder vielleicht nicht lange mehr in Bayern sich aufzuhalten gedencken, weil sie sich nach der Donau wenden; Auf der St. Magner-Wiese bey Regenspurg sind schon viele leere Provi-

ant-

ant-Wagen angekommen, um allenfals das Magazin zu Stadt am Hof in Sicherheit zu bringen. Sie haben auch Burglehnfeld, Callmüntz, Regenstauff und andere haltbare Orte gäntzlich verlassen, und insgesamt über die Schiff-Brücke bey Weix sich zusammen gezogen, und ihr Lager in dem Bruder-Wöhrt, und Regenspurger Burgfrieden aufgeschlagen. Allein sie behielten auch hier wenig Ruhe; Das Lobkowitzische Corps besetzte die von denen Frantzosen verlassene Orte; Und so bald die Oesterreichische Husaren sich sehen liessen, brachten die Frantzosen ihre in 200 bestehende Krancke fort, verliessen Stadt am Hof, wie auch die Redoute, und zogen sich auf das eiligste samt ihren Stücken nach Weix zurück. Mithin wurde bald darauf Stadt am Hof, samt dem Berge, von den Oesterreichern occupiret. Da nun die Kayserliche Armee sehr schwach, die Frantzosen aber nur als Landes-verderbliche Zuschauer in Bayern sich aufhalten, und ihren Feind mit den Rücken ansehen, so dürffte gantz Bayern, nebst der Haupt-Stadt München, und der Ober-Pfaltz, wieder denen Oesterreichern sich ergeben müssen, und Ihro Kayserliche Maj. durch verschulden der treulosen Frantzösischen Hülffs-Völcker sich nicht lange mehr daselbst aufhalten können.

Römer. Nunmehro wird noch übrig seyn die Nordische Zeitungen vorzunehmen; Von Dännemarck den Anfang zu machen; ist man daselbst mit Kriegs-Zurüstungen sehr beschäfftiget; Die fertig liegende Flotte oder Escadre soll in 12 Schiffen von 60 und 70 Stücken, und in 8 Fregatten jede zu 30 Canons bestehen, imgleichen die Armee zu Lande überall bereit seyn, auf die erste Ordre den Marsch anzutreten. Es wird also der Krieg, oder der Friede in Norden, darauf ankommen, was der Rußische Hof wegen Finnland, einwilligen, auch was die Negotiations des Dänischen Ministri zu Stockholm effectuiren werden, welche daselbst der Frantzösische Ministre nach Möglichkeit unterstützet; Von Seiten Dännemarck soll man denen Schweden einen starcken Beystand zu Wasser, zu Lande, und an Gelde, angeboten haben, wenn sie den Königl. Printzen von Dännemarck zum Thronfolger erwehlen würden, welches auch, dem Vernehmen nach, so viel gewircket, daß nicht allein der gantze Bauer-Stand, sondern auch ein Theil des Adels, und der Geistlichkeit, sich vor Dännemarck erklären möchte. Franckreich hatte anfänglich den Printzen von Zweybrück hierzu vorgeschlagen, und da dieser Ministre gemercket, daß solches nicht reußiren werde, so denn allererst vor Dännemarck sich intereßiret. Es ist unmöglich, so viele Köpfe, unter welchen allezeit welche die Sache nicht begreiffen, oder sich verleiten lassen, zu vereinigen; und kan es bey jetziger

Schwedischen Regierungs-Form an Factionen nicht fehlen; mithin wird auf die Vorsorge Ihro Kön. Maj. und des aus so klugen Männern bestehenden hohen Senats hauptsächlich beruhen, bey diesen gefährlichen Zeiten solche Mesures zu nehmen, die eine wahre und beständige Wohlfahrt des Königreichs zu wege bringen. Zu wünschen wäre es, man hätte denen listigen eigennützigen Frantzösischen Vorschlägen kein Gehör gegeben, so würde man itzo in dieser Unruhe sich nicht befinden, und werden vielleicht noch einige von ihrer Conduite Rechenschafft zu geben haben, wo nicht unschuldigere vor andern sacrificiret werden können. Der Verlust von Finnland ist ein unersetzlicher Schaden, und die Recuperation dieses Landes durch die Waffen sehr ungewiß, auch mit so vieler Gefahr und grossen Kosten umgeben, daß fast hieran nicht zu gedencken. Auf die Frantzösische Hülffe hat man bey jetzigen Conjuncturen sich gar nicht zu verlassen, vielweniger darauf zu trauen, denn die Commandeurs einer Frantzösischen Escadre, vermuthlich eben, wie die Frantzösische Generals in Teutschland, mit geheimen Ordres nichts zu wagen, würden versehen, und die Schweden allein der Gefahr exponiret seyn. Von der Vereinigung mit der Crone Dännemarck ist gleichfals kein beständiger Friede, noch eine vollkommene innerliche Ruhe und Satisfaction zu hoffen, sondern vielmehr blutige und kostbare Kriege mit Rußland, und vielleicht noch mit andern Puissances zu besorgen, und würde man bald Holländische und Englische Flaggen in der Ost-See sehen; Die Crone Schweden ist des Friedens höchst benöthiget, und kan sie diesen mit aller Reputation und Sicherheit erlangen, wenn man den Hertzog von Hollstein und Bischoffen von Lübeck zum Thronfolger erwehlet, den mehresten Theil von Finnland auf diese Weise zurück bekommt, und zugleich der Freundschafft mit Rußland sich versichert.

Schulenburg. Man hatte zwar ausgesprenget, der Persianische Schach Nadyr stehe an denen Moscowitischen Gräntzen mit einer mächtigen Armee, und fordere die von dem Kayser eroberte Persianische Provintzien zurück; Jedoch erhielte man bald Nachricht, daß solcher Zug nur bis an die bey Daghestan in Georgien liegende Gräntzen geschehen, und das Rußische Gebiethe gar nicht feindlich betreten worden, vielmehr der Schach aufs neue dem Rußischen Hofe alle Versicherungen gethan, den Frieden und Freundschaft aufrichtig zu unterhalten. Eine gleiche Versprechung hat man von der Pforte erhalten, welche mit Rußland auf keine Weise brechen, noch in Faveur der Schweden eine Diversion machen will.

Römer. Der junge Hertzog von Hollstein, jetziger Groß-Fürst, soll mit

grosser Begierde auf das Militair-Wesen sich befleißigen, täglich bey denen Paraden sich einfinden, und die Garde-Regimenter in eigener Person exerciren. Man siehet hieraus, daß diesem Herrn vieles von dem Martialischen Geiste seiner Vorfahren anhänge, dessen das Rußische Reich sich zu erfreuen, und von der Regierung dieses Großmüthigen jungen Helden alle Gloire und Prosperite zu hoffen hat.

Schulenburg. Mit des Herrn Generals gütigen Erlaubniß, wollen wir unsere heutige Conversation beschliessen, weil ich meinen guten Freund den Englischen General Clayton mit einer ziemlichen Suite allhier ankommen sehe, welches mich sehr befremdet; wir werden vermuthlich viel neues aus der Welt zu vernehmen haben, da heute, und die gantze vorige Nacht über eine Menge gantz zerstümmelter, und übel zugerichteter Frantzosen allhier sich eingefunden, und etwas erhebliches muß vorgegangen seyn, davon wir morgen mit mehrer Gewißheit werden sprechen können.

Zwölfftes Gespräch.

Römer.

Die Historia, oder die Begebenheiten voriger Zeiten könten dem Menschlichen Geschlechte zu einem grossen Nutzen dienen, indem sie uns ziemlich unterrichten, wie wir in gegenwärtigen Zeiten uns verhalten, und von denen zukünftigen Dingen, und deren Ausgang klüglich urtheilen sollen. Wo ist aber der Mensch zu finden, welchen die Fußstapfen anderer abschrecken, oder zur Warnung dienen? Wir sehen den Abgrund vor uns, in welchen so viele andere umgekommen, gleichwol begeben wir uns auf eben denselben Weg, der dahin leitet. Wenn wir aber die Ursachen, welche zu diesen Fehlern uns bewegen, gründlich untersuchen, finden wir, daß solche allein dem allzu grossen Vertrauen, so wir in unsere schwache eingebildete Vernunfft setzen, bey zu messen sey. Wir vergessen, und wollen gar nicht erkennen, daß alle Dinge in der Welt durch eine höhere Hand geführet, und regieret werden; Da wir doch täglich gewahr werden, daß auch die allerklügste und vorsichtigste Anschläge den Krebsgang gehen, und ein vermeinter Vortheil zu unsern Schaden gereichen muß; Und wenn ja zuweilen unser Wille, oder Wunsch erfüllet worden, hat doch unsere Klugheit hierzu wenig, oder nichts beygetragen, sondern das meh-

mehreste ist durch gantz unvermuthete Mittel und Wege geschehen. Dennoch ist nichts gemeiner und gewöhnlicher in der Welt, als den unglücklichen und widrigen Ausschlag der Sachen der Unvorsichtigkeit, und denen dabey vorgegangenen Fehlern zu zuschreiben; Man säget gantz keck, und voller eiteln Präsumtion; hätte man dieses, oder jenes gethan, oder solche Mittel vorgekehret, würde die Sache gantz anders abgelauffen, und ein erwünschter Ausgang erfolget seyn, gleichsam, als wenn in unserer Macht und Vermögen bestünde, den eventum, oder Erfolg einer Sache zu reguliren. Wir läugnen gar nicht, daß unsere Vernunfft zu Unternehmung und Ausführung aller Sachen nöthig sey, sondern wollen vielmehr, daß man jederzeit derselben sich bediene, jedoch solches mit grosser Bescheidenheit verrichte, und auf keine Weise derselben mißbrauche. Die Vernunfft, welche das höchste Wesen uns vor allen andern Creaturen beygeleget hat, ist eben diejenige, welche wir in allen Dingen zu rathe ziehen, und der wir folgen sollen; Diese lehret uns in allen Sachen die Gesetze GOttes und der Natur vor Augen zu haben, und alles unser Vorhaben nach Recht und Billigkeit einzurichten; So lange wir in diesen Schrancken uns verhalten, wird auch alles nach Wunsch ergehen, und wenn gleich nach GOttes Willen unser Verlangen nicht sollte erfüllet seyn, werden wir doch uns leichte trösten können, und nichts widriges zu befürchten haben. So bald wir aber unsere Vernunfft zu Ausführung einer unbilligen und ungerechten Sache anwenden, gerathen wir in eine Confusion und Verwirrung, aus welcher nothwendig, und ohnfehlbar, viel Verdruß und Unglück entstehen muß. Man solte also fast auf die Gedancken gerathen, daß dergleichen Fehler, oder Mißbräuche unserer Vernunfft, mehr bey Privat-Personen, als bey Fürstlichen Höfen anzutreffen wären, weil bey diesen letzteren gar selten, oder fast nimmer, etwas ohne Uberlegung, oder mit Ubereilung vorgenommen wird, auch die Affaires durch so vieler klugen Leute Hände gehen, ehe und bevor ein Schluß gefasset, und zur Execution geschritten wird. Die Historie aber leget uns eine Menge solcher Exempel vor, die da klar erweisen, daß auch die mächtigste Fürsten und deren Ministri auf diese Weise sich vergehen können; und zwar sind in diesem Fall die Fehler grosser Herren viel gefährlicher und betrübter, weil zu Ausführung eines solchen Vorhabens der armen Unterthanen Blut und Vermögen nicht geschonet wird, und bey erfolgten unglücklichen Ausgang gantze Länder verheeret, und viele tausend unschuldige Menschen in die bitterste Armuth und Elend gesetzt, auch so gar die Bande der Freundschafft und Verwandschafft bey solchen Umständen vergessen und verachtet werden. Dieses unordentliche Wesen ent-

entspringet allein aus einer unersättlichen Begierde ein mehres in der Welt zu besitzen, und einen grösseren Nahmen zu haben, sintemalen keiner mit dem Stande, in welchen ihn GOtt gesetzt hat, sich vergnügen will. Die wahre Ambition, muß allezeit die Gerechtigkeit zum Grunde haben, und alsdenn ist sie eine Tugend zu nennen, die falsche Ambition aber ist ein verdammliches Laster, so mit lauter Ungerechtigkeit besudelt, und allezeit mit unsers Nächsten Schaden ausgeübet wird. Wie glücklich sind die Fürsten, und deren Posterität, wenn sie selbst, und ihre Ministri, die wahre Politique, von der falschen und betrüglichen, zu unterscheiden wissen, und in diese letztere niemals verfallen. Eine rechtschaffne Staats-Klugheit, die nach der Gerechtigkeit eingerichtet ist, erhält die Länder und Unterthanen in Ruhe und Wachsthum, und wenn auch durch diese mehr Provintzien acquiriret werden, kan man solche nachhero unangefochten, und mit Seegen, besitzen; Dahingegen eine, mit Unrecht und Gewalt an sich gebrachte Domination mit der Feindschafft und Mißgunst aller andern, wie auch mit beständiger Unsicherheit umgeben ist, auch dem Besitzer selbst zur Last gereichet, indem er zu deren Erhaltung in steter Unruhe sich befindet, mit unaufhörlicher List und furchtsamen Intriguen sich behelffen, daneben jahrlich so viele vergebliche Kosten aufwenden muß, daß er des Besitzes nicht froh wird, und auf diese Weise, weder seinen eigenen, noch seiner Unterthanen Wohlstand und Sicherheit befördert hat, mithin dieser grosse Nahme nur in der Einbildung bestehet, auch keinen Bestand hat, sondern zuletzt und mit der Zeit solche Revolutiones und Conjuncturen sich äussern, wodurch alle solche Acquisitiones wieder verlohren gehen, und zugleich die eigene Länder in so viel Unglück, Krieg und Verheerung verwickeln, daß der Schaden in langen Jahren nicht zu überwinden. Die größte Monarchien haben zuletzt ihren Untergang gefunden, und solchen durch keine Gewalt, noch Klugheit, von sich abwenden können. Wer weiß also, was der Himmel endlich über Franckreich beschlossen, als auf dessen bösen Politique und schädliche Intrigues dieser unser vertraulicher Discours ins besondere abzielet.

Schulenburg. Dieser Meinung des Herrn Generals pflichte ich vollkommen bey, und habe ich jederzeit dafür gehalten, daß die Göttliche Vorsehung und Direction allein alle grosse und kleine Dinge der Welt in denjenigen Zustand, und in eine solche Verfassung setze, in welcher sie seyn sollen, auch, daß Fehler, Mißbräuche, und so gar traurige und unglückliche Begebenheiten selbst gleichsam erfordert werden, um die Macht der allweisesten, und fast unbegreiflichen Providenz destomehr zu manifestiren; welches gantz vollkommen kan erwiesen wer-

werden. Die Materie aber ist zu weitläufftig und zu tieffsinnig, gehöret auch anjetzo nicht zu unsern Zweck, dahero allhier nur allein beyfüge, daß wir Menschen uns von dem Allerhöchsten Wesen, mithin auch insbesondere von der Göttlichen Führung, und Vorsehung, eine gar zu niedrige, und eingeschränckte Idee und Vorstellung machen, zugleich auch unserer vermeinten Vernunfft gar zu viel Krafft und Wirckung beylegen, da doch dieselbe nicht einmal zulänglich ist, von denen Gelegenheiten, die gleichsam von selbst zu unserm Glück uns in die Hände fallen, auf eine geschickte Art zu profitiren, und selbige uns in der Vollkommenheit zu Nutze zu machen, geschweige denn ein Project zu formiren, alle Verhinderungen und Nachfolgen vorauszusehen, und selbiges zu den Ausgang, welchen wir uns vorgesetzet, unfehlbar zu befördern, als wohin es noch kein sterblicher Mensch in der Welt bringen können, es müste den casualiter geschehen seyn, und die Sache mit dem Willen des Himmels einige Gleichförmigkeit gehabt haben, in welchen Fällen dennoch, nicht die Mittel so wir selbst angewendet, sondern gantz andere unvermuthete Begebenheiten den glücklichen und erwünschten Effect zuwege gebracht. Nach dem Untergang der Römischen Monarchie haben in Europa verschiedene Höfe eine grosse Politique zu spielen, und auf diese Weise alles nach ihrem Sinn und Willen durch zu treiben vermeinet; Es ist auch diese so genannte Politique oder Staats-Klugheit so weit getrieben worden, daß man sie gleichsam zu einer rechten Wissenschafft machen wollen, und gantze Volumina davon geschrieben hat. Auf dieses Studium hat man sonderlich vormals am Kayserlichen Hofe, in Franckreich und in Spanien, auch durchgehends in Italien sich sehr appliciret; und ist aus der Historie gnugsam bekant, was vor List und Intrigues hin und wieder gebrauchet worden. Man kan aber generaliter von allen Fürsten, die ihre Zuversicht auf dergleichen Politic gesetzt, sagen, daß kein einiger seinen Zweck dadurch erreichet habe, vielmehr ist durch dieses unverantwortliche Wesen in Europa überall lauter Verwirrung entstanden, und sind die schönste Königreiche, Provintzien und Länder auf diese Weise verheeret worden; Mithin siehet man heutiges Tages alle solche Politische und hinterlistige, oder verstellte Maximen und Unternehmungen, nur mit Verachtung an, und fahren die Fürsten am sichersten und besten, die da auf den geraden, grossen und gebahnten Wege bleiben, und durch keine neben Wege sich verleiten lassen, sondern nur einer solchen Klugheit sich bedienen, die mit denen Regeln der Wahrheit, der Aufrichtigkeit und Probität übereinkommen; Dieses sind die wahre und rechte Principia, so einen Fürsten aus aller Gefahr setzen; und der gröste Herr, soll zu gleicher

Zeit

Zeit auch der aufrichtigste und ehrlichste Mann seyn, auch alle seine Ministri auf diesem gerechten Wege ihm nachfolgen. In Spanien und Franckreich aber fähret man noch heutiges Tages fort mit allerley Intrigues sich zu behelffen. Die gefährliche Maximes des Frantzösischen Hofes sind in denen gemeinen Historischen Büchern nicht zu finden, oder aufs wenigste nur unvollkommen, und Stückweise angeführet; Hingegen erkennet man diesen, und einige andere Höfe am besten, aus denen Negotiations, welche im vorigen, und diesem Seculo geführet, und aus denen Ordres und Instructions, welche denen Gesandten und Ministris gegeben worden, und aus der vorigen Verschwiegenheit nunmehro zu der Welt Nachricht an das Licht gerathen sind. Diese geben uns überzeugende Proben von der gantz monstruosen Ambition und gefährlichen Absichten dieser Crone, in welchen sie noch beständig fortfähret, und ist in gantz Europa kein Hof und Republic zu finden, wo Franckreich nicht seine Intrigues anbringe, und die äusserste Mühe anwende, alles nach seinem Willen, und zu seinem Interesse, es sey directe, oder per indirectum zu lencken, und andere Puissances dadurch in Krieg, Unruhe, oder Gefahr zu setzen, sich selbst aber dadurch zu seinem Wachsthum, und zu einer grösseren Macht den Weg zu bahnen. Die Könige in Franckreich affectiren den Nahmen der Allerchristlichsten; Wie wenig aber in Franckreich das Aufnehmen, oder die Conservation der Catholischen Kirche beherzziget werde, war daraus abzunehmen, indem der älteste Sohn der Kirche in denen Religions-Kriegen in Teutschland mit denen Schweden, und andern protestirenden Fürsten sich vereinigte, dennoch auch diesen, wenn sie nicht dem Frantzösischen Willen in allen folgen wollten, allerley Verdruß machte, und zu gleicher Zeit einige der catholischen Parthey, und insonderheit, das Hauß-Bayern, an sich zu ziehen trachtete; Denn die Haupt-Absicht des Frantzösischen Hofes (wie noch heutiges Tages) allein dahin gerichtet war, das Hauß Oesterreich zu schwächen; zugleich auch die andere protestirende Stände, als seine damalige Alliirte selbst abzumatten; wie denn schon zu der Zeit die Generals der Frantzösischen Armeen (wie itzo) solche geheime Ordres gehabt, und die Schweden so wol, als der grosse General Hertzog zu Sachsen Weimar sich beklageten, daß es Franckreich nicht redlich meine, und wenn man die beste Hülffe, und die versprochene Diversion von ihnen vermuthete, dennoch nichts ausgerichtet würde, wie solches die Historie dieser Zeit bezeuget. Diese, bey denen Religions-Troublen in Teutschland bezeigte Conduit des Frantzösischen Hofes ist um so merckwürdiger, als derselbe fast zu gleicher Zeit einen überaus grossen Religions-Eifer spühren liesse,

und die Reformirte, oder so genante Hugenotten in eigenen Landen aufs äusserste und grausamste verfolgte, auch sich sehr beleidiget zu seyn vermeinte, daß Engelland, und verschiedene Reichs-Fürsten, vor diese arme Leute intercediret, und nur um Linderung der harten Proceduren angehalten hatten. Ingleichen hatte Franckreich nur den Pyrenäischen Frieden, und die dabey verabredete Vermählung mit der Spanischen Printzeßin, in der blossen Absicht eines künftigen Krieges, und einer Anforderung auf die Niederlande gestiftet. Was ferner von Zeit des Münsterschen Friedens, als von Anno 1648. bis 1740. in Europa durch diese Crone practisiret, und so wol dieser Münster-und Ossnabrügsche, als die darauf folgende Nimwegische, Ryßwickische, Utrechtische und Badische, auch der letzte mit dem Kayser Carolo VI. gemachte Frieden ingesamt gebrochen, und so gar zu verschiedenen malen mitten in Friedens-Zeit allerley Unruhe angefangen worden, ist der Welt gleichfals bekant, da nunmehro alle seit 92. Jahren angewante listige Räncke und Intriguen völlig entdecket worden; Und wenn man alles und jedes umständlich und genau untersuchet, muß man gestehen, das Franckreich alles dabey angewendet, was durch menschlichen Witz und Vernunfft nur kan erfunden, oder ersonnen werden. Dennoch hat der Himmel alle diese listige Anschläge zu schanden gemacht; und obgleich Franckreich in dieser langen Zeit einige Provintzien erobert, und denen Spaniern etwas in denen Niederlanden, dem Teutschen Reiche aber Elsaß, samt denen drey Bischoffthümern, und jüngsthin das Hertzogthum Lotharingen abgezwacket, hat es doch bey weiten seinen stets geführten hochmüthigen Zweck nicht erlanget, wird auch wol die Gedancken einer Haupt-Monarchie ihm müssen vergehen lassen, die bishero gemachte Conquetes aber sind vor nichts zu rechnen, in Erwegung der erstaunenden vielen Geld-Summen, und des entsetzlichen vielen Menschen-Bluts, so Franckreich dabey aufopfern müssen, daß man mit gutem Grunde sagen kan, diese Crone habe durch solche unordentliche Ambition sich selbst geschwächet, und seine gerechte Strafe ohnvermerckt befördert, indem die Unterthanen fast im gantzen Königreich in grosser Armuth und Dürfftigkeit sich befinden, auch, mit größter Mühe, die ordinaire Contributiones abzugeben vermögend sind, und man wol zur Noth in denen 2. oder 3. ersten Jahren alle übrige Kräffte zusammen ziehen, und zahlreiche Armees aufbringen, aber auf eine längere Zeit keinen Krieg mehr aushalten kan, weil es so wol an Mannschafft, als Gelde endlich fehlet; Hierzu kommt, daß der Frantzösische Hof schon bey allen Europäischen Fürsten sich verdächtig gemacht, und wenn es itzo gleich seine gefährliche Netze und Fall-

Stricke aufspannet, keiner so leichte sich darein begeben wird; sondern die Frantzösische bisherige Aufführung selbst alle andere Puissances dahin vermocht, auf die Erhaltung des Gleich-Gewichts beständig ein wachsames Auge zuhaben, also, daß bey allen Bewegungen, so diese Crone thun mag, gleichsam schon vorhin die nöthige Widerstands Mittel und Remedia verabredet, und besorget worden; wovon wir hernach ein mehres anführen, inzwischen aber unsere Gespräche und vertrauliche Uberlegungen nach voriger Art anfangen wollen.

Römer. Das Hauß Oesterreich hat schon zu verschiedenen malen in grosser Noth und Gefahr sich befunden, da nicht allein fast gantz Ungarn in der Türcken Hände war, sondern auch die Käyserliche Residentz Wien selbst zu zweyen malen von diesen Feinden Christlichen Nahmens eine harte Belagerung ausstehen müssen; sondern auch in vormaligen Religions-Kriegen diesem allerdurchlauchtigsten Hause von denen beyden Cronen Franckreich und Schweden, auch von denen Reichs-Fürsten selbst sehr hart zugesetzet wurde. Ferner ist es seit einhundert Jahren her beynahe mit Franckreich fast beständig in Krieg verwickelt gewesen, und war es vornemlich im Anfange dieses Seculi in dem Spanischen Succeßions-Kriege so weit gekommen, daß dieser Feind, nebst Spanien und Bayern nicht allein der völligen Niederlande, sondern auch in Italien des Königreichs Neapolis und Sicilien, nebst dem gantzen Hertzogthum Mäyland sich bemächtiget, daneben drey mächtige Armeen, als am Ober-Rhein, am Nieder-Rhein, und in Bayern stehen hatte, und die Oesterreichische Lande selbst gleichsam von allen Seiten umringet waren; Gleichwol hat es bey solchen gefährlichen Zeiten an Hülffe und Beystand nicht gefehlet, auch bey aller Gefahr, die Conjuncturen jederzeit so beschaffen gewesen, daß man keinen totalen Ruin befürchten dürffen, sondern vielmehr zu einem glücklichen Ausgang Hoffnung machen können. Es ist also Oesterreich seinem Untergang niemals näher gewesen, als im gegenwärtigen Kriege, wo es von allen seinen Alliirten verlassen war, und nach menschlichen Ansehen keiner Rettung sich zugetrösten, oder aufs mindeste einer Zertheilung der Länder sich zu versehen hatte. Rußland war mit Schweden in Krieg verwickelt, und hatte eine gleiche Gefahr von denen Türcken zu befürchten, konte also denen Tractaten mit Oesterreich kein Gnügen thun. Die Crone Dännemarck gieng von denen alten Maximen ab, und liesse durch die Frantzosen zu einer Neutralite sich bereden. Die Republic Holland gab gleichfals denen Frantzösischen Vorstellungen zu viel Gehör, und vermeinete nicht verbunden zu seyn, der Königin die durch Solenne Tractaten versprochene Hülffe zu leisten; In Engelland fehlete es zwar nicht

an guten Willen, es war aber sehr bedencklich vor Oesterreich sich zu decklariren, und ohne Aßistenz der Republic Holland, allein ein so schweres Werck zu übernehmen, zu malen mit der See-Macht der Königin in Ungarn wenig gedienet, Engelland aber mit Land-Völckern nicht übrig versehen ist, mithin die Kräffte nicht zuliessen, denen Kayserlichen, Frantzosen, Spaniern, Preussen und Sachsen zu widerstehen, vornemlich da von denen Reichs-Fürsten vor Geld keine Trouppen, wie in vorigen Kriegen, zu bekommen waren, und nachdem Oesterreich die bisherige Kayserl. hohe Würde verlohren, es das Ansehen hatte, daß auch die Gemüther selbst von Oesterreich abgezogen, oder aufs wenigste dem Gegentheil mehr zugethan gewesen, dahero auch auf die nachdrücklichste und beweglichste Vorstellungen, von denen beyden See-Mächten, und vornemlich von Engelland, weiter nichts, als eine Hülffe an Geld mühsam zuerlangen war; Italien wurde an zweyen Orten von denen Spaniern angegriffen, und diese Unternehmung auf alle Weise von Franckreich favorisiret. Das gantze Hertzogthum Schlesien gieng in kurtzer Zeit verlohren; Ober-Oesterreich ward gleichfals bald eingenommen, und das gantze Königreich Böhmen fast ohne Widerstand erobert; Ein gleiches Schicksal muste das grosse Marggraffthum Mähren erfahren; wodurch Nieder-Oesterreich von denen Kayserlichen, Frantzösischen, Preußischen und Sächsischen Völckern auf allen Seiten dermassen eingeschlossen, daß die Belagerung der Stadt Wien, nebst dem Verlust des Landes wahrscheinlich zubefürchten war, und die Königin selbst ihre Sicherheit in Ungarn zu suchen genöthiget worden; da inzwischen die übrige Puisances diesen beklagens-würdigen Begebenheiten kaltsinnig zusahen, und menschlicher weise kein Mittel übrig, noch an einer glücklichen Veränderung zu gedencken gewesen. Die Uberwinder selbst, erstauneten über die in so kurtzer Zeit gemachte Conquettes, und vermeineten, daß nichts mehr ihren siegenden Waffen widerstehen, noch ihren Absichten Inhalt thun könne. Der Himmel aber hat ein anderes beschlossen, und das Hauß Oesterreich dennoch wieder empor gebracht, so gar, daß auch dessen Feinde nirgend Standt gehalte, sondern überall die Flucht nehmen müssen. So bald kan die Hand des Allerhöchsten, als welche in diesem Kriege gantz deutlich zu spühren ist, alles verändern. Die mehreste Menschen in der Welt aber leben ohne gnugsame Uberlegung, und da der Himmel, zu Erfüllung seines allerheiligsten Willens, offtermal gantz schlechter und natürlicher Mittel sich bedienet, so wird unser Hertz doch wenig dadurch gerühret, oder wir pflegen wol gar solche besondere Begebenheiten der Menschlichen Conduite zu zuschreiben; Hingegen werden unsere Nachkommen die

jetzige merckwürdige Revolutiones mit größter Verwunderung dermaleins lesen und erfahren. Es scheinet daß nunmehro der letzte Auftritt des seit drey Jahren in Teutschland aufgeführten Trauer-Spiels herannahe, und dürfften die Frantzosen den teutschen Boden bald verlassen müssen.

Schulenburg. Die bey Braunau, zum Vortheil der Oesterreicher, ausgefallene Action hat zu ferneren glücklichen Fortgang den Weg gebahnet, und denen Oesterrl. Trouppen Gelegenheit gegeben, sich weiter in Bayern auszubreiten. Die Stadt Braunau wurde blocquiret, Burghausen erobert, und Dingelfingen von denen Frantzosen verlassen, welche letzte durch das Canoniren in Brand gerathen, und mehrentheils durch die Flamme verzehret worden. In dem scharfen Scharmützel bey Deckendorff behielten die Oesterreichische Trouppen gleichfals die Oberhand, und eroberten so gar die Brücke über die Iser. Die Frantzosen retirirten sich zwar nach Stadt am Hof, bey Regenspurg, wo sie sich aber nicht lange aufhielten, sondern bey Annäherung des Fürsten von Lobkowitz diese Stadt gantz ohnvermuthet verliessen, und über die Donau sich zurückzogen. Der Kayserliche Feld-Marschall Graf von Seckendorff stunde zu der Zeit bey Landshut, und war willens mit denen Frantzosen sich zu conjungiren.

Römer. In dem wichtigen Rencontre bey Neumarck, ohnweit Landshut, bekamen die Kayserliche abermal harte Stösse, und wurde der Bayersche Obriste Ferrari nebst vielen anderen Officiers gefangen. Der General Gabrieli aber ist zu Braunau an seinen bey Simpach empfangenen Wunden gestorben. Hingegen versammlet sich wieder ein starckes Corps Frantzosen bey Heilbrunn, welches nach Bayern zu Hülffe gehen soll, aber zu spat kommen möchte, sintemalen der Oesterreichische General Graf von Hohenemps, denen fünff Regimentern so bey Braunau angekommen, die Blocquade dieses Orts übergeben, und hierauf mit allen bey sich gehabten Regimentern zur Oesterreichischen Haupt-Armee sich begeben, welches auch der Fürst von Lobkowitz gethan hat, also daß bey dem Closter Ober-Altrich fast die gantze Oesterreichische Macht zusammen kam, und da diese bey Osterhofen eine Brücke über die Donau geschlagen, hat es das Ansehen, daß man dem Feinde keine Zeit lassen, sondern demselben ohnermüdet nachfolgen wolle. Da inzwischen von der Seite aus Tyrol die Ungarn und Croaten in Bayern eingefallen, der Obriste Litwitz, auch das Schloß hohen Aschau in Bayern besetzt, und den Weg nach München genommen hat. Aus Platling haben die Frantzosen sich auch zurückgezogen, nachdem vorhero von ihnen daselbst über 70. Häuser eingeäschert worden.

Das Elend in Bayern ist ohnbeschreiblich, und am meisten zubewundern, daß die Frantzosen selbst, da sie den Nahmen als Hülffs-Trouppen führen wollen, einen Ort nach dem andern in Brand stecken, ausplündern und ruiniren, auch so gar das unreiffe Korn auf dem Felde an theils Orten niedergehauen, da doch dieses zu keiner Fourage dienen kan. Deckendorff war mit Sturm übergegangen; Landshut aber damals noch von Bayern und Frantzosen besetzt. Deckendorff ist sehr vortheilhafft gelegen an der Donau, auf der einen Seite mit Schantzen und guter Fortification, auf der andern aber gleichfals mit Schantzen und vielen Abschnitten versehen; Dennoch haben die Frantzosen sich nicht getrauet, diesen Ort zu defendiren, und scheinet es, als ob dieselbe willens wären, Bayern bald zu räumen, weil sie nirgend mehr Widerstand thun, und eine rechte Furcht oder terreur pannique von sich spüren lassen; Nur ist zu beklagen, daß sie zu Deckendorff auf gleiche Art, wie zu Dingelfingen verfahren, und vor ihren Abmarsch die Stadt in Feuer gebracht.

Schulenburg. Nachhero haben die Frantzosen sich über die Donau gezogen, und machten Mine, als wolten sie denen Oesterreichischen Trouppen die Passage über die Iser verwehren; der General Graf Nadasti überfiel bey Dorffen ein feindliches Detachement von 1600. Mann, welches durch die Husaren gäntzlich zerstreuet, viele davon nieder gemacht, auch 2. Obristen 2. Obrist-Lieutenants. 1. Major, 2. Capitains 3. Lieutenants, 4. Cornets und 100. Gemeine gefangen wurden. Bey Straubingen kamen die Oesterreicher mit denen Frantzosen auch hart zusammen, wo diese letztere abermals weichen musten. Endlich verliessen die Frantzosen auch das Fort Weix ohnweit Regenspurg, und zohe sich die gantze Frantzösische Armee unter dem Marschall de Broglio nach der Seite von Ingolstadt, wobey der mehreste Theil der Bagage dieses Generals denen Husaren bey Abensperg in die Hände gerathen, und die dabey befindliche Escorte massacriret worden. Es gehen aber Sr. Durchl. der Printz Carl denen fliehenden Frantzosen auf dem Fuß nach, wie denn auch auf diesem Marsch die Stadt Kehlheim erobert, und darinn 200. Mann zu Kriegs-Gefangene gemacht sind.

Römer. Den 8. Junii haben Ihro Kayserl. Maj. sich wieder aus München nach Augspurg begeben; der Graf Seckendorff ziehet sich gleichfals mit denen Kayserlichen Völckern nach Schwaben, es stehet aber dahin ob diese ihre Sicherheit daselbst finden werden, indem der General Nadasti, die ohnweit Augspurg liegende Stadt Friedeberg überfallen, und die Besatzung von 1500. Mann gefangen genommen. In Bayern bleibet ein Corpo von 16. tau-

send Mann, die übrige völlige Oesterreichische Armee folget denen flüchtigen Frantzosen in Schwaben nach, und ist bereits die gewöhnliche Requisition an die Reichs-Krayse so wol wegen des Marsches, als Lieferung der Fourage und Lebens-Mittel ergangen. Nachdem die Oesterreichische Völcker Meister von der Donau und der Iser waren, musten auch die Kayserliche Trouppen Landshut verlassen, und gegen Ingolstadt sich retiriren. Von denen Frantzösischen Regimentern hatten die mehresten ihre Bagage eingebüsset, und nichts behalten, als was sie am Leibe trugen; Die Haupt-Stadt München wurde hierauf von dem General Bärenklau aufs neue besetzt, und bey allem diesen Unglück bezeigeten dennoch die Bayersche Unterthanen eine grosse Freude, von denen verhasseten Frantzosen sich befreyet zu sehen. Die Frantzosen auf ihrer Seite hatten in Teutschland gleichfals so viel Unglück erfahren, und waren ihrer so viel tausend in dem teutschen Erdboden verscharret worden, daß denen übrigen aller Muth benommen, und sie mit größten Verlangen den Ab-Marsch erwarteten; Der neue Succurs aber, welchen der Marschall de Noailles ihnen entgegen geschickt, und schon gegen Donawehrt angerücket, war desto verzagter, ein jeder befürchtete in Teutschland sein Lebens-Ziel zu finden, dahero sie Hauffenweise desertiret, und allein in einer Wochen über 800. Mann vermisset worden. Die Frantzosen hatten noch eine Garnison zu Amberg in der Ober-Pfaltz zurückgelassen, welche sich gleichfals in größter Eyl und Consternation davon gemacht, nachdem sie vorher das übrige Gewehr unbrauchbar gemacht und zerschlagen, auch alle Victualien und Effecten, so sie nicht mit führen können, in den Vils-Fluß geworffen; Mithin war nunmehro gantz Bayern, ausser Braunau, Straubingen und Ingolstadt, in Oesterreichischer Gewalt, welche Orte, aus Mangel, und weil kein Entsatz zu hoffen, sich auch bald werden ergeben müssen.

Schulenburg. Daß die Frantzosen alle Courage verlohren, ist zur Gnüge auch daraus abzunehmen, weil sie gnugsam im Stande gewesen, denen Oesterreichern den Ubergang über die Iser und Donau schwer zu machen, oder gar zu verhindern, und diese Ströhme mit so guten Postirungen, Linien, Schantzen, Redouten, auch gnugsamer Artillerie besetzt waren, sie dennoch ohne Gegenwehre solche schändlich verlassen, und in größter Geschwindigkeit fortgegangen, da sie von denen Husaren verfolget, viele niedergehauen, und 480 Gefangene nebst vieler Beute eingebracht worden. Diejenige aber so bey Landau, Teischbach, Dingelfingen und der Orten gestanden, haben von der übereilten Retraite ihrer Cameraden gar keine Nachricht gehabt, also bey Annäherung ihres Feindes aufs eiligste gleichfals davon lauffen, und alle Bagage, nebst de-

nen Mund-Provisions denen Husaren hinterlassen müssen. Der General Feld-Marschall Lieutenant von Bärenklau hatte auch den Marsch nach München von 13. Meilen in solcher Geschwindigkeit vollbracht, daß er daselbst noch das Frantzösische Magazin, bestehend in 12 tausend Säcken Mehl, 50 tausend Centner Heu, 20 tausend Centner Stroh, und etlichen tausend Strichen Haber erobert, und die dabey gewesene Bediente, Officiers und Gemeine gefangen bekommen. Die Frantzosen hatten indessen sich immer weiter jenseit Ingolstadt gegen den Schellenberg und Donauwerth gezogen; Der Feld-Marschall Seckendorff aber mit denen Teutschen Völckern hatte sich auf den Weg nach Augspurg begeben, und stunde bey Osterhoffen, von da sie bald nach Donauwerth zurück giengen, und bey Topfheim sich lagerten, ohnweit Dillingen, die Frantzosen hingegen setzten den Marsch gleich nach Wimpfen fort. Die Chur-Pfältzische und Heßische Trouppen separirten sich hierauf von denen Kayserlichen; und der Feld-Marschall Seckendorff liesse Sr. Durchl. dem Printz Carl wissen, daß er von Ihro Kays. Maj. Befehl habe, gantz Bayern nebst denen Städten Braunau, Straubingen und Ingolstadt einzuräumen, auch wider Oesterreich nicht mehr feindlich zu agiren, er verhoffe auch, daß man Oesterreichischer Seiten es auf gleiche Art halten werde. Nachhero ist dieser wegen in dem Closter Nieder-Schönfeld zwischen denen beyden Generals Khevenhüller und Seckendorff, eine Zusammenkunfft beliebet worden, doch ist noch nicht eigentlich bekant, was darinn abgehandelt. Die Stadt Straubingen hat sich ergeben, und ist der Garnison ein freyer honorabler Abzug verstattet, jedoch muß alle Artillerie und Provision zurück bleiben, auch diese Garnison wider Oesterreich künftig nicht dienen; Die Commendanten zu Braunau und Ingolstadt aber wollen von keiner Ubergabe hören, sondern vorhero Ordre erwarten. Die Oesterreicher haben indessen auch aus Neuburg das daselbst befindliche Frantzösische Magazin abgeholet, imgleichen allen im Eichstädtischen gewesenen Frantzösischen Vorrath abgefordert.

Römer. Ihro Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen haben von neuen überall declariren lassen, daß sie zwar zu einem billigen Vergleich gantz geneigt wären, doch aber ohne Vorwissen ihrer Alliirten weder einen Frieden, noch einen Waffen-Stillstand eingehen würden. Mithin ist leicht zu erachten, daß bey der Entrevüe derer Grafen von Seckendorff und Khevenhüller, kein formeller Waffen-Stillstand geschlossen, sondern nur verabredet sey, das gantze Hertzogthum Ober- und Nieder-Bayern, samt der Obern-Pfaltz, denen Oesterreichern einzuräumen, dahingegen diese, die Bayersche Völcker, so

lange

lange sie stille, in der Inaction bleiben, und ausserhalb Bayern in neutralen Reichslanden sich aufhalten würden, nicht verfolgen, noch beunruhigen sollten. Weil aber der Graf von Seckendorff dieses sein Versprechen nicht erfüllet, und Ingolstad wircklich sich noch defendiret, soll die Belagerung vorgenommen werden. Die Stadt Braunau hatte sich auch ergeben, und die Besatzung das Gewehr niedergeleget, worauf ein Hauptmann von der Armee abgeschickt worden, der Königin die eroberte 26. Fahnen zu überbringen. Niemand häte sich vorstellen können, daß die Frantzosen in ein solches Schrecken gerathen, und ihre Flucht aus Bayern in so grosser Eyl anstellen würden, dahero es auch des Printzen Carls Durchlaucht unmöglich gewesen, den Feind so gleich zu verfolgen, weil man allererst zu Versorgung der zahlreichen Armee alle nöthige Anstalt machen, und die Lieferungen der erforderlichen Fourage und Lebens-Mittel, von denen Schwäbischen und Fränckischen Kreysen, gegen baare Bezahlung, fordern müssen. Indessen wurden doch denen flüchtigen Frantzosen etliche tausend Husaren nachgeschickt, welche sie bis an den Rhein verfolget, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gelassen, auch täglich ansehnliche Beute und viele Gefangene ihnen abgenommen haben. Diese Frantzösische Armee hat in einem sehr schlechten Zustand sich befunden, und die mehresten Bataillons haben nur in 200. oder 150. einige auch nur in 60. bis 100. Mann bestanden. Ehe der Printz Carl mit der Armee aus Bayern aufbrach, wurden 12. tausend Mann unter dem Commando des Fürsten von Lobkowitz nach Italien detachiret, wohin schon zuvor auch einige Ungarische Trouppen defiliret waren. Funfzehen tausend Mann nebst einer guten Anzahl Ungarn und Croaten wurden dem General Bärenklau zu Besetzung der sämmtlichen Bayerschen Lande zurück gelassen; Wornach so denn der Printz Carl mit 30. Regimentern Infanterie und 20. Regimentern Cavallerie den Marsch ins Reich durch Schwaben angetreten, wohin auch die schwere Artillerie folget; Diese Oesterreichische Armee hat den Marsch nach dem Rhein so emsig fortgesetzet, daß sie jetzo schon wircklich bey Durlach stehet; Sie wird, nebst denen Husaren, und einigen wenigen Ungarischen Völckern, auf 70 tausend Mann geschätzet, und derselben überall das Zeugniß beygeleget, daß aller Orten scharffe Ordre und Disciplin gehalten, auch alles mit baarem Gelde bezahlet worden; Die sämmtliche Oesterreichische Regimenter haben ihre Bagage kleiner einrichten müssen, so wol diesen weiten Marsch leichter zu vollbringen, als auch denen Provintzien, durch welche sie gehen, weniger beschwerlich zu seyn.

Schulenburg. Währender Zeit dieses alles vorerzehlter massen in Bay-

Bayern vorgegangen, hatten die aus Niederlanden gekommene Oesterreichische Trouppen samt denen Engelländern, Hanover- und Heßischen Völckern sich dem Mayn-Strohm in Teutschland genähert, zu welchen noch 8 Regimenter, so von neuen aus Hanoverschen Landen angeruckt, stossen sollten, welche letztere aber samt denen 6tausend Hessen bey Kestadt unweit Franckfurth campireten. Ihro Königl. Maj. waren schon einige Zeit vorhero zu Hanover angekommen, und begaben sich in hoher Person zur Armee. Die Armee stunde disseit bey Aschaffenburg, die Frantzösische aber jenseit dem Mayn von Bodenhausen bis Miltenburg, und sollte dem Angeben nach 70 tausend Mann starck seyn, auch der Marschall von Noailles positive Ordre haben, bey dieser superiorite an Mannschafft, und bey erster Gelegenheit, die Aliirte anzugreiffen; welche letztere in auserlesenen Trouppen bestunde, dahingegen die Frantzösische mehreste Regimenter (ausser denen Königlichen Hauß-Trouppen) nur aus Land-Milice und zusammen gerafften schlechten Volcke, sollen zusammen gesetzt seyn. Die Fourage und andere Lebens-Mittel begonten bald abzugehen, indem alle umliegende Reichs-Kreyse, wegen bisherigen vielen Durch-Marschen ziemlich erschöpffet, und die Früchte dieses Jahres noch auf dem Felde stunden, überdem auch zu Erhaltung dieser zwey Armeen eine erstaunende Quantität an Fourage und Victualien täglich erfordert wurde. Man hatte zwar hin und wieder kleine Magazins angeleget, und viele Nothdurfft zusammen gebracht; Nachdem aber die Frantzosen die kleine Stadt Werth am Mayn, auch einige andere Passagen besetzt, konte kein Schiff, noch Transport, ohne grosse Gefahr mehr paßiren, und wurde alles vom Feinde angehalten. Es war also kein ander Mittel, als dieses vortheilhaffte Lager bey Aschaffenburg, und die daselbst befindliche Brücke zu verlassen, und um besserer Subsistentz willen, zwischen Franckfurth und Hanau mit der Aliirten Armee sich zu setzen. Der Marschall von Noailles hatte von diesem Vorhaben genaue Kundschafft, machte also verschiedene verstellte Bewegungen, bald auf der einen, bald auf der andern Seite; seine Haupt-Intention aber war dahin gerichtet, denen Aliirten, so bald sie aufbrechen würden, nicht allein in die Arriere-Garde zu fallen, sondern auch dieser Armee alle Communication mit dem bey Kestat stehenden Corps Hanover- und Heßischer Völckern abzuschneiden, und dieselbe dadurch in einen ansehnlichen Verlust zu setzen, zu dem Ende dieser Marschall bey dem Closter Seelingstatt zwey Brücken über den Mayn schlagen lassen. Als nun diese Armee den 26. Junii in der Nacht sich auf den Marsch begab, liesse der Marschall von Noailles in aller Eyl 16tausend Mann Infanterie

rie über die Brücken avanciren, die Cavallerie aber, deren gleichfals über 12000 Mann gewesen, muste an flachen Orten zugleicher Zeit durch den Mayn setzen, welchen, so wol durch das Wasser, als über die Brücken noch immer mehr Frantzösische Regimenter nachfolgeten. Es hatten aber die Alirte von diesem Frantzösischen Vorhaben Nachricht erhalten, mithin wurde Halte gemacht, und die nechste Regimenter zwischen dem Dorffe Dettingen und Klein-Ostheim in Ordre de Bataille gestellet, wobey sich auch, nach und nach, die übrige schon im Marsch begriffene Regimenter einfanden; Der Angriff geschahe von denen Frantzosen mit größter Furie, die Englische und Hanoversche Cavallerie wurde zweymal repoussiret, die Infanterie aber muste von 8 bis 11 Uhr das feindliche Feuer aushalten, und da die Frantzosen ihre Artillerie am Ufer des Mayns postiret hatten, muste die Aliirte Armee ungemein viel ausstehen. Bis endlich der Aliirten Artillerie gleichfals herbey geführet, und die Frantzosen starck begrüssen konte, auch die Cavallerie das Frantzösische Königl. Hauß über einen Hauffen warf, und die gantze feindliche Armee wieder über die Brücken, und durch das Wasser zurück gejaget, viele gefangen, und eine complete Victorie befochten worden. Die Frantzösische Maison du Roy ist übel zugerichtet worden, und gestehet man Frantzösischer Seite selbst, daß man in dieser Action 5040 todte und Bleßirte habe, 1760 gefangen, 1106 Pferde eingebüsset, auch 3. Standaren, 4 Fahnen, ein paar Paucken von denen Gens d'armes und 6 Feldstücke verlohren worden. Ihro Königl. Maj. in Groß-Britannien selbst sind in grosser Gefahr gewesen, und hat es das Ansehen gehabt, daß die Frantzösische Canons zum theil auf Dero hohe Person gerichtet gewesen. Der Hertzog von Cumberland ist an der Wade bleßiret, der Hertzog von Aremberg an der Brust, beyde sind jedoch ausser Gefahr; Der Englische General Clayton, und der Hanoversche General Montroy hingegen, haben in dieser Action den Tod gefunden, wie denn auch die Zahl der Todten und Bleßirten an Officiers und Gemeinen der Aliirten Armee nicht geringe, auch in einer so langen und opininatren Action unausbleiblich ist. Dennoch aber ist der Verlust auf der Aliirten Seite viel geringer gewesen, und kan hierinn denen publicirten Listen völlig Glauben bey gemessen werden, weil man in Teutschland ,nicht gewohnt ist, seinen Verlust in dergleichen Fällen zu verschweigen, sondern vielmehr solches Geständniß vor einen Beweiß der erzeigten tapferen Gegenwehre zu erkennen pfleget, mithin kan man solche einfältige Finesses denen Frantzosen allein überlassen, weil solche zu nichts dienen, noch die wahre Beschaffenheit der Sache auf keine Weise verändern können. Die Aliirte Armee bliebe noch

Q die

die folgende Nacht auf der Wahlstadt stehen, woselbst auch dieses Sieges halber die gewöhnliche Decharges aus denen Canons und kleinen Gewehr gegeben wurden, worauf hernach die Armee nach Hanau den Marsch antrat, und mit denen übrigen Hanover- und Heßischen Völckern sich vereinigte, wie denn auch daselbst noch 4 andere aus denen Niederlanden kommende Englische Regimenter ehestens eintreffen sollen, imgleichen zu Oestende ein neuer Transport Englischer Trouppen erwartet wird.

Römer. Der Herr General erlauben mir allhier etwas noch zu erinnern, so vor, und nach der Action bey Dettingen, vorgegangen, und einige Aufmerckſamkeit verdienet. Es war nemlich schon geraume Zeit vorhero der Graf Stairs mit einer Escorte ausgeritten, um zu recognosciren, wobey einige Engelländer mit einem Frantzösischen Commando zusammen gekommen; woraus die Frantzosen viel Wesens machten, und überall publicirten, die Alliirte Armee habe die Feindseeligkeiten zu erst angefangen, da doch vielmehr die Frantzosen selbst verschiedene Thätligkeitē begangen, und so wol einige Schiffe, als auch viele zur Alliirten Armee gehörige Personen weggenommen; Und wenn gleich die Alliirte die erste Feindseligkeiten begangen hätten, ist nicht abzusehen, was vor eine Beschwerde die Frantzosen dieserwegen zu führen befugt sind, indem vorhin notorisch und Weltkündig, aus welchen Ursachen Engelland so grosse Summen Geldes aufwendet, so viel Völcker über die See gehen, und denenselben einen so weiten und mühsamen beschwerlichen Marsch bis an den Mayn-Strohm thun lassen, auch des Krieges halber mit denen unter dem Commando des Hertzogs von Aremberg stehenden Oesterreichischen Völckern sich wircklich conjungiret habe. Oder verlangen vielleicht die Herrn Frantzosen, daß der Königl. Groß-Britannische General Graf von Stairs in die Fußstapffen derer Marschalle von Belleisle, Broglio und Maillebois treten, und mit seiner Armee in einer kaltsinnigen Inaction bleiben, und wie diese, die Zeit allein hinbringen solle, fremde neutrale Länder zu verheeren, und dieselbe durch so viele Marsches und Contremarsches auszuzehren, allerley unbefugte Gewalt zu begehen, und wenn Gelegenheit vorkommt, dem Feinde Abbruch zu thun, oder in eine Bataille sich einzulassen, sich alsdenn mit denen habenden heimlichen Ordres nichts zu wagen, sich zu entschuldigen, und in summa seinem Alliirten nicht die geringste Hülffe zu erweisen, ja vielmehr dessen Schaden und Nachtheil zu befördern, die Unterthanen zu ruiniren, wie auch Städte und Dörffer in die Asche zu legen. Wo hat man jemals dergleichen von einer Nation in der Welt erlebet? Die Engelländer ins besondere sind

viel

viel zu edelmüthig, dergleichen List und unwürdige Falschheiten aus zu üben; mithin war gantz überflüßig nachzuforschen, wer von beyden theilen zu erst das Schwerd gezogen, da vorhin bekant gnug, daß diese Hülffs-Trouppen bloß in der Absicht nach Teutschland gekommen, die Frantzosen von dem Reichs-Boden zu verweisen.

Ferner waren Ihro Kayserliche Maj. schon den 28. Junii nach Franckfurth zurück gekommen, hatten auch schon bey Dero Anwesenheit zu Augspurg Dero Feld-Marschall Grafen von Seckendorff Befehl ertheilet, mit allen Feindlichen Unternehmungen gegen Oesterreich einzuhalten; Uber dieses wuste man schon lange zu vor, daß der Marschall von Noailles von seinem Könige ausdrückliche Ordre habe die Alliirte anzugreiffen; dennoch will man vorgeben, die Action bey Dettingen sey auf expressen Befehl Ihro Kayserliche Majest. unternommen worden, und wollen sie hierinn nicht als Fantzosen, sondern als Kayserliche Hülffs-Völcker angesehen seyn, da sie doch in diesem gantzen Kriege keine Kayserliche Ordres erkennen, noch denenselben nachleben wollen. Hierzu kommt, daß so wol die aus Bayern zurück gekommene Frantzösische Armee, als auch die andere, unter dem Marschall von Nailles stehende, insgesamt aus Teutschland über den Rhein sich zurück gezogen, und ob zwar solches hauptsächlich aus Furcht und Consternation geschehen, auch der Frantzösische Hof gar wohl einsiehet, daß er auf die Bravoure seiner Armee sich nicht zu verlassen habe, so will man doch vorgeben, daß solche Retraite allein zu Beförderung des Friedens vorgenommen, und will man dadurch denen listigen Federn derer Frantzösischen Ministrorum in Teutschland und im Haag Gelegenheit geben, denen gesammten Reichs-Ständen die gute, treue und unschuldige Meinung der Crone Franckreich mit dem Röm. Reich, die gefährliche und ambitieuse Absichten der Königin von Ungarn und Böhmen, und den bedencklichen Auffenthalt der Englischen und Hanoverschen Völcker aufs nachdrücklichste vorzustellen; wie denn auf gleiche Weise der Marquis von Fenelon im Haag Ihro Hochmögenden denen Herren General Staaten gantz künstlich insinuiret, daß es nunmehro nicht nöthig sey, einige Trouppen marschiren zu lassen, indem die Frantzösische Armees bereits jenseit den Rhein stünden, und sein König vielmehr sich freue, daß der Friede nahe, und bereits zwischen Ihro Kays. Maj. und Oesterreich ein Stillstand beliebet sey. So wenig aber solches bey Ihro Hochmögenden einigen Ingreß finden, noch den Marsch ihrer Völcker verzögern können; Eben so wenig Gehör wird solches bey denen Reichs-Ständen erlangen, welchen sattsam bekannt ist, wie diese Affaires zusammen hangen,

 und

und was vor einer augenscheinlichen Gefahr das Röm. Reich nunmehro entgangen ist. Es wird auch vermuthlich das gantze Krieges-Theatrum sich bald verändern, indem Sr. Durchl. der Printz Carl von Lotharingen alle Anstalten machen lassen, mit der Oesterreichischen Armee, zu welcher vorgeblich auch die Niederländische Oesterreichische National Trouppen stossen sollen, über den Rhein zu gehen, und Elsaß anzugreiffen. Die Engelländer aber werden ohne Zweifel nebst ihren Hanover- und Heßischen Trouppen sich mit denen Holländischen Hülffs-Völckern conjungiren, und ihren Marsch nach denen Niederlanden, oder nach Luxemburg und denen Lotharingischen Gräntzen richten, und von der Seite den Krieg wider Franckreich fortsetzen, zu welchem Ende, und zu Paßirung des Rheins, bereits zwey Schiff-Brücken bey Bibernich und Wissenau geschlagen, auch, bey jetziger Anwesenheit des Printzen Carls in Hanau, die weitere Kriegs-Operationes völlig verabredet und reguliret worden.

Schulenburg. Wir wollen denen Frantzosen zugestehen, daß sie an List alle andere Nationes übertreffen, dennoch richten sie dadurch nichts aus, und ist nicht zu läugnen, daß auch viel recht kindisches und ungereimtes Wesen mit unterlauffe. Ist es nicht lachenswürdig, daß sie sich des Sieges bey Dettingen anmassen wollten, und zwar aus der scheinbaren wohlgegründeten Ursache, weil sie nach dem Abmarsch der Alliirten die Brücke und das Schloß zu Aschaffenburg besetzt, auch gleich anfangs etliche wenige Mann gefangen bekommen, da doch gantz bekannt und weltkündig, wie sie und die Königl. Hauß-Trouppen sehr übel zu gerichtet, die Wahlstadt mit größter Eyl verlassen und flüchtig werden, auch viele der ihrigen in der Confusion sich ins Wasser stürtzen, und daselbst umkommen müssen. Es ist also gäntzlich falsch, daß die Frantzosen in guter Ordnung von Dettingen sich retiriret haben, und dagegen gewiß, daß sie sonderlich von denen Engelländern bis ins Wasser verfolget worden; Daß aber die Alliirte ihnen nicht weiter nachsetzen wollen noch können, hat seine, in der Krieges-Kunst und in der Vernunfft, wohl gegründete Ursachen, indem nicht rathsam, einen an Mannschafft stärckeren, obgleich flüchtigen Feind, über einen Strohm, der mit Canons und Trouppen besetzt ist, weiter zu verfolgen; und würde die Niederlage der Frantzosen viel grösser gewesen seyn, wenn der Mayn-Strohm nicht verhindert hätte, von der Consternation zu profitiren, und eine Menge der Feinde niederzuhauen, oder gefangen zu nehmen. Die Ungarische Husaren beklagen gar sehr, daß sie damals bey der Alliirten Armee noch nicht gegenwärtig gewesen, indem ihnen die schöne Bagage, und die mit Gold und Silber besetzte Kleider des Königl. Hauses besonders

gerühmet worden, auch schon aus der Erfahrung wissen, daß die Frantzösische Officiers nicht ohne Geld, und gar offt alles, was sie in der Welt besitzen, bey sich führen. Jedoch suchen anjetzo die Husaren, das bishero verabsäumte aufs fleißigste nachzuhohlen, und haben denen Frantzosen so wol am Neckar, als Rhein, bereits empfindlichen Schaden zugefüget, wobey vor andern merckwürdig, daß, als die Stadt Heydelberg mit 8000 Mann von der Armee des Marschalls von Broglio besetzt war, und nur etliche hundert Oesterreichische Husaren vor dieser Stadt sich sehen liessen, die Frantzosen mitten in der Nacht aufgepackt, und mit größter Eil fortgegangen; Wie denn fast kein einiger Tag vergangen, an welchen die Husaren nicht dem Feinde mercklichen Abbruch gethan, gantze Regimenter und Compagnien ruiniret, Pferde, Bagage oder Artillerie rc. abgenommen, auch auf denen Ströhmen die Schiffe mit Frantzösischen Effecten geplündert und erbeutet haben; Sie wagen sich auch schon jenseit des Rheins, und haben die Frantzösische Besatzung aus Oppenheim verjagt, auch ihnen daselbst ein tausend Centner Heu, und 15 tausend Säcke mit Mehl, auch auf dem Rhein auf der Insul bey Worms, etliche Schiffe mit 30 tausend Centner Mehl abgenommen. Die Oesterreichische Armee aber campiret itzo zwischen Durlach und Bruchsal, wird aber daselbst vermuthlich nicht lange stehen bleiben.

Römer. Die nach Teutschland destinirte Holländische Völcker sind nun in vollen Marsch, und werden ausser allen Zweiffel mit denen Engelländern sich vereinigen, welche letztere gegen die Frantzosen dermassen erbittert, daß sie nichts mehr wünschen, als gegen dieselbe angeführet zu werden. Der Printz von Cumberland wird von ihnen sehr geliebet, soll auch in der That vortreffliche Eigenschafften, und einen martialischen Geist haben, welches einiger massen daraus abzunehmen, indem dieser Printz, als er bey Dettingen verwundet, und einen hart bleßirten Frantzösischen Gendarme auf der Wahlstatt erblicket, dem Chyrurgo anbefohlen haben, diesen zu erst zu verbinden, auch nachhero demselben in dero Quartier bringen lassen. Aus Elsaß hat man Nachricht, daß der Printz de Pons, welcher mit Hertzogl. Lotharingischen Hause verwand, wegen verdächtiger Correspondens soll arrestiret, nach Paris abgeführet, und in die Bastille seyn gesetzt worden. Der König wäre auch mit der Conduite des Marschalls de Broglio nicht zufrieden, und solle derselbe auf seine Güther sich begeben. Es ist aber dieses der Welt-Lauf, und wenn die Sachen nicht nach Wunsch ausschlagen, wird gemeiniglich die Schuld denen Generals oder Ministris beygemessen, ohnerachtet dergleichen Verfahren nicht allezeit nach der

Gerechtigkeit eingerichtet, und billiger Weise mehr auf die Intention und Disposition eines Generals, oder Ministri, als auf den Effect und Ausschlag der Sache zusehen, welchen letzten der Himmel allein dirigiret. Der Marschall de Broglio ist einer der besten und erfahrensten Frantzösischen Generals, mithin zu vermuthen, daß dieser Zorn sich bald legen werde, vornemlich da die Conjuncturen, die Anstalten und Ordres des Frantzösischen Hofes selbst nicht so beschaffen gewesen, einen glücklichen Succes zu erlangen, und die andern Marschalls de Belleisle, Maillebois und Noailles eben so wenig ausrichten können. Hätte Franckreich Treue und Glauben gehalten, würde es in diesen gefährlichen Umständen jetzo sich nicht befinden, und pfleget gemeiniglich, bey Hohen und Niedrigen, auf List, Falschheit und Intrigues, ein verwirreter und trauriger Ausgang zu erfolgen.

Schulenburg. Man saget, die Frantzösische und Spanische Schiffe, so zu Toulon, und in andern Häfen von Provence und Languedoc sich befinden, machten nunmehro alle Anstalten in See zu gehen, würden auch Trouppen zu einer Landung an Bord nehmen; Jmgleichen würde zu Brest eine Escadre von 12. Schiffen des ersten Rangs ausgerüstet. Es wird aber der Admiral Mathews sie gebührend zu observiren wissen. Dieser Admiral ist vor kurtzen in Genua gewesen, und hat dieser Republic angedeutet, die in selbigen Hafen mit Spanischen Provisions liegende 17. Fahrzeuge auszulieffern, oder bis Ausgang des Krieges in Beschlag zu nehmen, widrigenfals er in den Hafen einlauffen, und diese Spanische Schiffe verbrennen würde. Die Herren Genueser sind über diesen Vortrag, und noch mehr wegen der hierauf in kurtzer Zeit zu ertheilenden Antwort, sehr verlegen gewesen, sintemalen der Admiral eine gute Anzahl Schiffe; auch Branders und Bombardier Galliotten bey sich gehabt, und diese Drohungen bald ausführen können. Endlich ist diese Sache dem Verlaut nach dahin verglichen worden, daß entweder diese Spanische Schiffe und deren Ladung, bis zu Ende des gegenwärtigen Krieges in Sequestration bleiben, oder mit Englischen Pässen, nach der Insul Majorca zurück lauffen, und bis dahin convoyret werden solten; Worauf hernach der Admiral Mathews wieder nach denen Hierischen Insuln zurückgegangen. Diese zu Genua liegende, und vor die Armee im Päbstlichen destinirte Spanische Provision ist important, und bestehet in 30. schweren Canonen, 1500. Fässer mit Pulver, einer grossen Menge Bomben und Stück-Kugeln; Vielen kleinen Gewehr, und Montur vor die Spanier. In Engelland liegen gleichfals mehr als 30. völlig equipirte Krieges-Schiffe Seegel fertig, welche entweder zu einer

vor-

vorhabenden Expedition destiniret, oder doch aufs wenigste alle Frantzösische und Spanische Unternehmungen verhindern können. Was aber die Armeen zu Lande betrifft, saget man, daß die combinirte Engell- und Holländischen Völcker den Nahmen der Pragmatischen Armee künftig führen, auch schon wircklich von vielen also genennet werde, und da so wol das gesamte Römische Reich und mehr andere Puissances die Pragmatische Sanction erkant und angenommen, so ist kein Zweiffel, man werde die sämtliche Reichs-Stände, und solche auswärtige Fürsten invitiren, denen beyden See-Mächten hierinn beyzutreten, als welches das beste und sicherste Mittel seyn möchte den Frieden zu befördern. Inzwischen muß man gestehen, daß die Ungarische Nation in diesem Kriege Ihro Majest. der Königin treulich beygestanden, auch durch ihre Tapferkeit und ohnermüdete Fatigues überaus grossen Ruhm erworben, denen Feinden aber eine ungemeine Furcht und Schrecken eingejaget haben; Man erzehlet unter andern als eine gewisse Wahrheit, daß bey der Retraite der Broglioschen Armee in Schwaben, Nachricht eingelauffen, wie die Husaren sich sehen liessen, und auf diese Zeitung eine Menge der Frantzösischen Soldaten sich mit dem Creutz gesegnet, und zu verschiedenen malen JEsus Maria! ausgeruffen hätten. Es paßiren noch wöchentlich durch Oesterreich neue Ungarische Völcker, und sollen dem Verlaut nach verschiedene Ungarische Magnaten, und andere bemittelte Leute dergleichen Werbungen aus Treue, Liebe und Devotion, vor Ihro Königl. Majest. auf eigene Kosten anstellen. Im übrigen kan ich nicht begreiffen, warum man die Kayserliche, oder so genante Bayersche Trouppen, so etwa noch in 7. bis 8000. Mann bestehen, in dem Fränckischen Creyse nicht einquartiren wollen, da doch dieselbe nichts wider Oesterreich unternehmen, und sich jetzo gantz still und ruhig verhalten.

Römer. Mir ist zwar nicht bekant, ob von Ihro Kayserliche Majest. selbst, oder nur von dem Grafen von Seckendorff, vor das gantze Bayersche noch übrige Corpo, oder nur vor etliche Regimenter, die Einquartirung in Francken verlanget worden; Dennoch scheinet es, daß dieser Creyß, und die Stadt Nürnberg ins besondere, rechtmäßige Ursachen haben, hierein nicht zu willigen, denn überhaupt die freye Reichs-Städte, weder in Friedens- noch Krieges-Zeiten fremde Trouppen einzunehmen billig Bedencken tragen, ihnen auch solches niemals anders, als zu ihrer eigenen Sicherheit, und etwa in dringender allgemeinen Reichs-Gefahr, angemuthet wird. Bey jetzigen Umständen in specie aber ist zu beobachten, wie die gesammte Reichs-Stände in gegenwärtigen Kriege zwischen Bayern und Oesterreich, eine exacte Neutralite zu hal-

halten beschlossen, und zu folge deren, keiner Parthey mehr als der andern favorisiren können, oder sollten, auch bishero keinem von beyden streitenden Puissances, und deren Auxiliar-Trouppen, mehr, als der blosse Durchmarsch, vor baare Bezahlung, zu gestanden und vergönnet worden, hingegen zwischen einem Durchmarsch, und einer förmlichen Einquartirung, sonderlich in fortificirte Städte, ein grosser Unterscheid zu machen ist, und gar leicht geschehen könte, daß von Oesterreich, mit eben so viel Recht, eine gleichmäßige Einquartirung gefordert, oder die Kayserliche Völcker von denen Oesterreichern wol gar im Fränckischen Territorio angegriffen, und der sedes belli dahin gezogen würde, als worzu dieser Reichs-Kreyß, durch seine allzu übereilete Willfährigkeit, selbst Gelegenheit gegeben hätte; da ohne dem von Oesterreichischer Seite bereits hefftige Klagen geführet werden, daß man hin und wieder denen Frantzosen nachgesehen, und ihnen zu viel Willen gelassen, also keine genaue Neutralität observiret habe. Hat der Schwäbische Kreyß die Kayserliche Völcker einmal in seinen Gräntzen, ohne gnugsame Uberlegung, und ohne vorhergehende Anfrage bey der allgemeinen Reichs-Versammlung zu Franckfurth angenommen, wird er dieselbe auch noch behalten müssen. Dem Fränckischen Kreyse aber und der Stadt Nürnberg ist auf keine Weise zu verdencken, wenn sie in einer so bedencklichen Sache alle mögliche Vorsichtigkeit gebrauchet haben.

Schulenburg. Der Spanische Hof hat auch aller Orten wider die Crönung zu Prag und Lintz protestiren lassen, welche vergebliche Freude man ihm gönnen kan; Es wird aber vermuthlich der Hof zu Wien ihm nicht die Mühe nehmen, eine solche ungegründete Anforderung durch eine Gegen-Protestation zu widerlegen, und wollen wir gleichfals uns dabey nicht aufhalten. Vielmehr Curiosite und Aufmercksamkeit verdienen die Zeitungen aus Norden, woselbst Franckreich gleichfals seinen Zweck nicht erreichen können, sondern aller Intriguen ohngeachtet, dennoch der Friede zwischen Rußland und Schweden geschlossen worden. Die Präliminaria dieses zu Abo unterschriebenen Vergleichs sind bereits der Welt bekant gemacht, und so wol zu Stockholm, als zu Petersburg, feyerligst publiciret worden. Dessen vornehmste Articul in nachfolgenden bestehen. 1) Soll der Administrator in Hollstein und Bischoff zu Lübeck Hertzog Adolph Friedrich zum Nachfolger des Schwedischen Throns erwehlet werden. 2) Schweden tritt auf ewig ab die Provintz Kymenegard, mit allen Mündungen und Armen des Strohms Kymen, oder Keltis, nebst allen Landen und Einwohnern, dergestalt, daß die auf der Westlichen Seite bey Schweden verbleiben, alles aber so nach Osten und

Nor-

Norden, bis an die Gräntze von Tavasthus, und dem District Savolax, lieget, denen Russen abgetreten wird. Auch bekommt Rußland die Stadt und Vestung Nyschlot, mit einer Gräntze, in der Runde, von zwo Meilen breit. 3) Schweden behält auch Ost-Bothnien, Biorneburg, Abo, die Insul Aland, Tavasthus, und die Provintz Nyland mit ihrer Zubehör, ingleichen, nach vormaligen Nystädter Tractat, einen Theil von Carelien. 4) Denen Schweden soll frey stehen Comptoirs am Finnländischen Golfo zu haben. 5 Der Groß-Fürst begiebet sich alles fernern Anspruchs an Schweden. 6) Rußland verbindet sich, denen Schweden jederzeit mit seiner Macht beyzustehen, im Fall jemand diesem Frieden, und dieser Wahl sich opponiren wolte. Einige setzen auch zu diesen Präliminar-Articuln noch, daß der Crone Dännemarck gnugsame Sicherheit wegen des Besitzes von Schleßwich-Holstein zu geben, stipuliret worden, welcher Punct aber von andern noch in Zweiffel gezogen wird.

Römer. Da Franckreich sahe, daß wegen schlechten Succeß der Schwedischen Waffen gegen Rußland kein Vortheil zu hoffen war, wendete es sich zu dem Königl. Dänischen Hof, welchen man schon zuvoraus zu einer Neutralität, und Annehmung gewisser Subsidien-Gelder beredet hatte, und gedachte durch dieses Mittel das Krieges-Feuer in Norden ferner zu unterhalten, oder eine neue Unruhe daselbst zu stifften. Es war auch bereits so weit gekommen, daß nicht allein viele der Schwedischen Noblesse und Geistlichkeit, sondern auch fast der gantze Bauerstand sich vor die Wahl des Cron-Printzen in Dännemarck erkläret, und so gar die ohne dem unruhige Dahl-Bauern einen Aufstand erreget, und bereits einige tausend der Ihrigen nach Stockholm wircklich abgeschickt hatten; also daß wenn nur allein der Bauer-Stand das Gewehr ergriffen hätte, und solche Unternehmung von der fertig liegenden Dänischen Flotte, und zahlreichen Dänischen Land-Armee wäre unterstützet worden, würde dieser Gefahr nicht seyn abzuhelffen gewesen. Was der Bauer-Stand hierin vor eine gefährliche Intention gehabt, ist daraus zu erkennen, weil die zu Stockholm sich befindende bewaffnete Dahl-Bauern in dieser Residentz ihnen unterstanden, etlicher Canonen und dazu gehöriger Munition-Wagen sich zu bemächtigen, und sowol diese als das kleine Gewehr gegen die mit einiger Mannschafft vom Senat an dieselbe abgeschickte Deputation loßzubrennen; jedoch sind diese verwegene aufrührische Bauern endlich von der zu Stockholm liegenden zahlreichen Garnison übermannet, die Rädelsführer arrestiret, und der übrige Schwarm, unter Bedeckung

gnugsamer Mannschafft, nach Dahland zurück gewiesen worden. Daß aber die übrige Schwedische Bauern mit diesen in gleichen Verständniß gewesen, ist desto klärer, weil auch noch nach publicirten Frieden, der gantze Bauerstand dieses Königreichs vor die inhafftirte Dahl-Bauern sich intereßiret, und deren Befreyung, weil sie solches aus keiner bösen Intention unternommen, verlanget haben, und ist einiger maßen abzunehmen, daß dieser Bauer-Stand überhaupt sehr mißvergnügt seyn müsse, weil derselbe viele Gravamina übergeben, und auf deren Remedirung dringet, welches zu der Prolongation des Reichs-Tages Gelegenheit geben wird. Gleich wie fast überall die Bürger und Bauern zu denen Contributionen und Oneribus des Landes den größten Theil beytragen müssen, so ist leicht zu erachten, daß diese arme Leute bey dem unglücklichen Kriege wider Rußland sehr mitgenommen worden, und mögen sie ihnen einbilden, oder vielleicht ihnen seyn überredet worden, daß der schlechte Ausgang des Krieges der übeln Conduite derer Generals Löwenhaupt und Buddenbrock am meisten beyzumessen sey, dahero sie auch deren Bestraffung so ernstlich gefordert haben.

Schulenburg. So bald diese beyde Generals Löwenhaupt und Buddenbrock, Ersterer in den so genannten Kastenhoff, der andere aber nach dem Stadthause gebracht worden, schiene auch der Verlust ihres Lebens gewiß zu seyn; wenn man aber verschiedenen vertrauten Nachrichten Glauben beymessen darff, wäre an ihrer Unschuld gar nicht zu zweiffeln, oder ihre Fehler hätten aufs wenigste keine Todes-Strafe verdienet. Einmal ist eine bekannte und ohnstreitige Wahrheit, daß die Unternehmung des Krieges gegen Rußland gantz unverantwortlich gewesen, und das Königreich Schweden vornemlich bey jetziger Verfassung, nicht im Stande ist, der Rußischen Macht zu widerstehen, auch die gantze Armatur so wol zu Lande, als zu Wasser, gar nicht so beschaffen gewesen, daß der General Löwenhaupt etwas ausrichten können, zu geschweigen der Uneinigkeit, welche unter denen Generals, und unter denen Chefs der Regimenter, sich hervorgethan, und der wenigen Autorität, so dem commandirenden General anvertrauet worden. Dahero zu muthmassen, daß diese Schwedische Generals mehr aus Politique aufgeopffert werden, indem die Adhärenten der Crone Franckreich gerne den Kopf aus der Schlinge ziehen, und andern die Schuld aufbürden möchten, auch keiner sich unterstehet, dem Bürger- und Bauer-Stande die Wahrheit zu eröffnen, wie man diesen Krieg mit Rußland wider alle Billigkeit angefangen, auch vernünftiger Weise keinen glücklichen Erfolg vermuthen können, sondern man einig

und allein Franckreich, als einer fremden Potenz zu Gefallen, zu diesem Kriege resolviret, und das eigene Vaterland gantz unverantwortlich in die gröste Gefahr gesetzt, also auch Ursach habe, eine scharffe Inquisition wider die Anfänger und Rathgeber dieses Krieges anzustellen. Ob diese Muthmassungen gegründet, ist dem, der alles weiß, am besten bekannt;

Römer. Das Königreich Schweden ist glücklich auf diese Weise den Frieden zu erlangen, sintemalen aus diesem Kriege viele andere üble Folgen hätten entstehen können. Einige sind der Meinung, daß die jetzige Regierungs-Art in Schweden annoch einer ziemlichen Reforme in einigen Stücken benöthiget sey, damit ins künftige denen Factionen weniger Autorität gelassen werde, und keine, diesem Königreich höchst nachtheilige Consilia, die Oberhand behalten können. Nach nunmehro geschlossenen Frieden, und Erwehlung eines Thronfolgers, wird so leicht keine neue Unruhe in Schweden mehr zu befürchten seyn, zumalen auch der Königl. Dänische Minister zu Stockholm declariret, daß Ihro Königl. Majestät in Dännemarck-Norwegen an dieser Empörung der Bauern keinen Theil nehmen, noch weniger durch dergleichen indirecte Wege die Vereinigung beyder Nationen zu erlangen suchten. Indessen hat der General Buddenbrock bereits den 27 Julii seinen Kopf verlohren, und der General Löwenhaupt ein gleiches Schicksal zu gewarten, welches schon würde an ihm vollbracht seyn, wenn nicht auf Vorstellung seines Beicht-Vaters diese Execution, auf eine kurtze Zeit, wäre verschoben worden, oder derselbe dieser entkommen sollen. Die Sentenz ist von denen Reichs-Ständen confirmiret worden, und obgleich die Löwenhauptische Familie sich zu dem Könige gewendet, haben doch Ihro Majest. declariret, daß nicht in Ihren Mächten stehe, ein, von denen gesamten Reichs-Ständen bestätigtes Urtheil zu verändern noch aufzuheben. Wer einem souverainen Fürsten dienet, und seiner Schuldigkeit nach Möglichkeit ein Gnügen thut, hat so leichte nichts zu befürchten; und wenn auch Fehler vorgehen, selbige aber aus keinem Vorsatz geschehen, oder sonsten mit favorablen Umständen begleitet werden, kan dennoch zu Erlangung der Gnade, oder Linderung der Strafe, ihm Hoffnung machen. In denen Republiquen aber, und in denen Ländern, wo die Land-Stände ihnen die höchste Gewalt anmassen, oder selbige mit dem Fürsten theilen, ist sehr schwer zu dienen, und so vielen Köpfen, deren jeder einen kleinen König agiren will, Satisfaction zu geben, und sind gemeiniglich in solchen Ländern die grosse Meriten, und die geleistete importante Dienste gefährlicher, als die Fehler selbst, weil keiner dem andern einigen

gen Vorzug oder distinction gönnet. Man könte mit einiger probabilitæt versichern, der General Löwenhaupt würde in gleichen unglücklichen Umständen sich befinden, wenn derselbe einer grösseren Autorität bey der Armee sich angemasset, dem Feind allen ersinnlichen Widerstand gethan, und bis auf den letzten Mann resistiret hätte; und würde man vermuthlich vorgeben, er habe zu viel gewaget, oder die Armee unnöthiger Weise aufgeopfert. Die geführte Entschuldigungen dieses Generals, daß er nicht mit gnugsamer Macht und Anstalt versehen worden, denen ohnaufhörlichen Contradictions der Generals, auch so gar derer Obristen unterworffen gewesen, imgleichen einige Regimenter ihre Schuldigkeit nicht verrichtet, und nicht dienen wollen, vornemlich aber er nicht im Stande gewesen, einem weit mächtigern Feinde zu widerstehen, solten dem Ansehen nach zulänglich seyn, seine Richter zu bewegen, oder zu einem milderen Urtheil Gelegenheit zu geben, wie er denn auch nach ergangener Sentenz denen Reichs-Ständen nochmals vorgestellet haben soll: Er scheue den Todt auf keine Weise, befinde aber in seinem Gewissen sich vollkommen unschuldig; und dieses allein brächte ihn dahin, die Reichs-Stände zu ersuchen, daß Sie diese Sache wohl erwegen möchten, damit das Vaterland mit Vergiessung unschuldigen Bluts nicht beschweret werde.

Schulenburg. Nunmehro scheinet es, daß es mit dem Kriege der Persianer wider die Türcken seine Richtigkeit habe, und soll der Schach Kouli-Kan mit einer mächtigen Armee wircklich bey Erzerum stehen, auch schon einige Vortheile über die Türcken erlanget haben. Die Nachrichten aus diesen sehr weit entfernten Ländern lauffen zwar sehr langsam und unrichtig ein; So viel man aber aus denen Krieges-Anstalten der Türcken urtheilen kan, muß man dieserwegen zu Constantinopel in grossen Sorgen seyn, auch wegen Mißvergnügen des Volcks und der Janitscharen eine Unruhe befürchten. Es kan also die ietzige Beschaffenheit der Pforte Ihro Königl. Majest. in Ungarn und Böhmen gleichfals favorable seyn, indem dieselbe auf diese Weise vor allem Uberfall der Türcken sicher, auch das Rußische Reich weiter nicht abgehalten wird, seine vormalige Verbindungen mit dem Hause Oesterreich zu erfüllen. Die letztere Brieffe aus Curland bekräfftigen auch, daß in Liefland bereits ein Corpo von 25 bis 30 tausend Mann sich versammle, welches der Königin zu Hülffe nach Teutschland defiliren solle; Andere aber wollen wissen, wie diese Rußische Völcker der Orten sich nur zusammen ziehen, um eine neue Wahl in Curland zu unterstützen, auch die Polnische Cron-Armee dieserwegen mit 10 tausend Mann vermehret würde; mithin stehet dieses alles noch in der

der Ungewißheit; und da die beste Jahres-Zeit bereits verflossen, ist nicht leicht zu vermuthen, daß die Rußische Trouppen, nach bereits ausgestandenen vielen Fatiguen noch in diesem Jahre einen so weiten Marsch bis ins Röm. Reich antreten möchten. Hingegen kommt mir sehr bedencklich vor, daß die Republic Holland ihre engagemens mit Oesterreich so schläffrich erfülle, da doch der Marsch, und die Vereinigung solcher Hülffs-Völcker mit der alliirten Armee in Teutschland schon vor drey oder vier Monat resolvirt gewesen, und pfleget diese Republic, nach einmal gefaßten Schluß, an exactitude und geschwinder Ausführung sonsten nichts ermangeln zu lassen, sondern seinen Alliirten auf das treulichste beyzustehen.

Römer. Ob wir zwar nicht vollkommen wissen können, was in dem Cabinet derer Puissances vorgehe, noch wie weit die Verbindungen dieser Republic mit Oesterreich sich erstrecken, so können wir doch aus denen Umständen, so der Welt vor Augen liegen, einiger massen urtheilen, daß die Verzögerung dieses Marsches seine billige Ursachen habe. Anfänglich ist die Haupt-Absicht derer Herren General-Staaten nur gewesen, diese verwilligte 20 tausend Mann zu Besetzung der Städte in denen Niederlanden, an deren Conservation ihnen selbst viel gelegen, anrücken zu lassen, und auf diese Weise der Königin zu aßistiren, dahingegen alle Oesterreichische Trouppen samt einem Theil der Englischen, oder Hannoverischen Hülffs-Völcker nach Teutschland abgehen, und die dortige Armee verstärcken könten. Auf diese Weise hätten Ihro Hochmögende viele und grosse Kosten erspahret, und dennoch an der versprochenen Hülffe nichts abgehen lassen, die Trouppen wären auch auf diesen Fall von der Republic selbst bezahlet und unterhalten worden. Nachdem aber gantz ohnvermuthet dieses Systema verändert, und fast alle Englische Regimenter nebst denen dazu gehörigen Auxiliar- auch Niederländischen National-Trouppen mit einem male den Marsch nach Teutschland antraten, und die Beschützung der Niederlande, von welcher zugleich die Sicherheit der Barriere ziemlich dependiret, denen Herren General-Staaten gleichsam allein auf dem Halse liessen; Ferner auch Ihro Majest. in Ungarn mit dieser Hülffe sich nicht allein begnügen wolten, sondern vor nöthig erachteten, auf die Erfüllung des, mit dem Höchstsel. Kayser und dieser Republic zu Beschützung der Pragmatischen Sanction, geschlossenen Tractats zu dringen, Krafft dessen Ihro Hochmögende nicht allein 12 tausend Mann, sondern noch eine grössere Macht in der Königin Sold zu überlassen, und, wohin es nöthig, zu stellen, sich verbunden hatten: So muste auch von Seiten Ihro Hochmögenden

hierzu gantz andere Anstalt und Einrichtung gemacht, nach gewöhnlicher Holländischen Krieges-Art, zu einem so weit entfernenden Corpo, die commandirende Generalität nach Ihrer ancienneté benennet, und dieselbe mit gehörenden Ordres und Instructions versehen, die Feld-Artillerie und Munition besorget, die Lieferungen der Fourage, Brodt, Pontons, nebst dazu gehörenden vielen Pferden, Wagen, und anderer Nothdurfft, mit gewissen Entrepreneurs veraccordiret, auch denen sämtlichen Regimentern und Compagnien die in dortigen Diensten gewöhnliche Equipage- und so genannte Karren-Gelder aßigniret, der Durch-Marsch bey verschiedenen ausländischen Puissances gesuchet, und der gantze Marsch darnach eingerichtet, auch viele andere in solchen Gelegenheiten sich hervor thuende Dinge, und praecautiones besorget werden, welches alles viele Zeit und Uberlegung erforderte, besonders, da solches vorhero mit denen andern Provintzien zu concertiren, auch wol gar ein und das andere zuforderst mit der Königin selbst abzuthun, und mit deren Einwilligung zu reguliren war, denn bey dergleichen Begebenheiten allezeit viele Hinderungen und Beschwerden sich zu äussern pflegen, welche mit aller Menschlichen Vernunfft nicht völlig zu evitiren, noch vorher abzusehen, oder zu errathen sind; wie dann itzo verlauten will, daß, nachdem alles reguliret, und die Trouppen der Rebublic schon in wircklichen Marsch begriffen gewesen, Ihro Königl. Majest. in Preussen denenselben, wider alles Vermuthen, den Durchzug durch Dero Clevische Lande versagen lassen, und eine exacte Neutralität beybehalten wollen, dahero diese marschirende Trouppen einen Umweg nehmen müssen. Imgleichen kan das ausgesprengte falsche Gerüchte, als ob mit Ihro Kayserl. Majest. und Oesterreich der Friede gantz nahe, und ein Waffen-Stillstand schon wircklich geschlossen sey, zu Verzögerung des Marsches viel beygetragen haben, indem der Marquis de Fenelon dieses ihm künstlich zu Nutze gemacht, und der Versammlung der Herren General-Staaten den Marsch ihrer Trouppen, als eine nunmehro zu nichts dienende, zugleich aber der Republic höchst-nachtheilige Sache, wodurch die Crone Franckreich aufs empfindlichste beleidiget würde, von neuen auf das listigste vorzustellen gewust. Da doch der obgemeldete Waffen-Stillstand gäntzlich erdichtet, und Ihro Majestät die Königin nur allein denen Vorstellungen des Grafens von Seckendorff so viel eingeräumet, daß wider die Kayserliche Trouppen, dafern dieselbe ausserhalb Bayern sich im Reich aufhalten, nichts unternehmen, sondern ruhig und stille sich verhalten, indessen von Ihrer Seite nicht feindlich solte begegnet, oder agiret werden, indem die Königin nicht

wider

wider einen teutschen Kayser, sondern allein wider einen Churfürsten in Bayern, welcher Deroselben ihr habendes Succeßions-Recht streitig gemacht, und den ersten feindlichen Angriff gethan, Krieg führete, und sich defendiren müste.

Schulenburg. Zu der Belagerung von Ingolstadt wird alles nöthige veranstaltet, und vermuthlich dieser Ort sich nicht lange halten, alsdenn gantz Bayern, nebst der Ober-Pfaltz, in Oesterreichischer Gewalt stehen wird; Indessen haben die Königin denen sämmtlichen Bayerschen Landen einen Gouverneur vorgesetzt, lassen auch alle Einkünffte ihnen berechnen. In Straubingen sollen die beyde Böhmische Grafen Laschanzky in Oesterreichische Hände gerathen, und so fort nach Wien, von dannen aber nach Ungarn in eine Vestung gebracht seyn, woselbst ihnen der Proceß soll gemacht werden. Sonsten ist voritzo der Orten alles ruhig, und obgleich die Bayern, als getreue Unterthanen, ihren rechtmäßigen Landes-Herrn bald wieder zu sehen, ein sehnliches Verlangen tragen, so können sie doch nunmehro solche Zeit mit mehrer Zufriedenheit abwarten, indem sie voritzo von aller Gefahr, und vornemlich von denen verhaßten Frantzosen befreyet sind. Aus Italien vernimmt man gar nichts mehr, und getrauet sich keine von allen daselbst stehenden vier Armeen, die andere anzugreiffen noch etwas zu unternehmen.

Römer. Die im Kirchen-Staat sich befindende Spanier sind so schwach, daß sie nichts vornehmen können; Es sind ihnen zwar von denen Modenesischen Unterthanen etliche hundert Mann zugelauffen, imgleichen haben sie viele Vagabonds, und liederliches Gesindel angenommen, wodurch aber die Regimenter noch bey weiten nicht completiret, noch weniger aber können sie auf dergleichen Leute sich verlassen. Und da sie überdem nicht mit gnugsamer Cavallerie versehen, sind sie nicht im Stande dem Feinde entgegen zu gehen, sondern schätzen sich glücklich dieser kleinen Ruhe zu geniessen, und von denen Oesterreichischen Völckern nicht aufgesuchet zu werden. Bey Ankunfft des Fürsten von Lobkowitz, und derer nach Italien detachirten Regimenter, werden die Spanier vermuthlich auch in dem Kirchen-Staat keine Sicherheit mehr finden, vielweniger denen Oesterreichischen Waffen widerstehen können, mithin in die Neapolitanische Provintzien sich retiriren müssen, welches dem Hofe zu Neapolis, wegen der versprochenen Neutralite, viel Unheyl und Verdruß kan zu wege bringen; zumalen Engelland itzo so viele Krieges-Schiffe aller Orten in der See hat, daß weder die Spanische, noch die Frantzösische Escadres frey auslauffen, noch im Meer sich dürffen sehen lassen. Solte der König

nig in Sicilien denen Spaniern favorisiren, und die Neutralite brechen, ist er bey dem Besitz dieses Königreichs eben so wenig gesichert, als Franckreich bey dem Hertzogthum Lotharingen, denn Beyden diese Länder, mit der Bedingung die Pragmatische Sanction zu erkennen, eingeräumet worden, dahero Spanien, nach gebrochenen Frieden, verbunden ist, beyde Sicilien zu restituiren. Man muß sich verwundern, daß Oesterreich diese gerechte Anforderung noch nicht öffentl. formiret habe, welches aber zu seiner Zeit geschehen möchte. Die Parmesanische Länder kan Oesterreich ohnedem behalten zu einer Schadloß-Haltung der verursachten Kriegs-Kosten; oder solche dem Hause Bayern abtreten. Die Spanische Armee bey Chambery anbelangend, soll dieselbige in ziemlich guter Mannschafft bestehen, auch über 20 tausend Mann starck seyn; Hingegen sind alle Zugänge durch die schwere Gebürge auf der einen Seite, von denen gleichfals zahlreichen und wohl eingerichteten Königl. Sardinischen Trouppen, und auf der andern, von denen Schweitzern dergestalt besetzt und verwahret, daß ohne augenscheinliche Gefahr ihnen nicht möglich ist, durchzudringen. Es soll zwar von neuen eine Ordre vom Spanischen Hofe, alles zu wagen, und die Passages zu forciren, eingelauffen seyn, welches aber die Sache, und deren Umstände, weder verändern, noch practicabler machen kan. Gesetzt auch, die Spanier lebten dieser Ordre nach, so könten sie doch ohne Verlust vieler Mannschafft nicht darzu gelangen, und wären dennoch die Provintzien in Italien, auf welche die Absicht gerichtet ist, dadurch noch nicht erobert, sondern man würde noch hinter- und vor sich gnug Feinde finden, diese Conquetes zu verhindern, worzu die Republic Venedig, und vielleicht der Päbstliche Hof selbst, alles mögliche vermuthlich beytragen möchten; zugeschweigen der verschiedenen Diversions, welche die Englische Escadres vornehmen können; wie denn auch Oesterreich selbst so nahe gelegen, daß es auf allen Fall mehr Trouppen nach Italien kan defiliren lassen. Die beste Hoffnung möchte Spanien annoch auf die Frantzösische Hülffe zu machen haben, und versichert man aufs neue, daß die Armee des Don Philipp in Savoyen mit 10 tausend Frantzosen verstärcket werden, auch diesen nach Befinden künftig eine noch grössere Anzahl folgen solle. Ob aber Franckreich bey jetzigen gefährlichen Conjuncturen einer andern Puissance mit Hülffs-Völckern beyzustehen vermögend, und nicht aller seiner Macht zu Beschützung der eigenen Länder nöthig gebrauche, wird die Zeit lehren. Es ist zwar eine Liste zum Vorschein gekommen, nach welcher, ohne die Mariniers, diese Crone an Land-Völckern wircklich 310 tausend Mann auf den Beinen haben solle; Weil aber in itztgemeldter Liste alle

Regi-

Regimenter auf completen Fuß gerechnet, ferner bey nahe der 4te Theil in Land-Milice bestehet, auch unter denen ältesten und besten Regimentern eine Menge zusammen geraffter und untüchtiger Leute anzutreffen ist, möchten dieselbe ihren Feinden nicht eben ein grosses Schrecken einjagen, noch die Beschreibung ihrer heroischen Thaten denen künftigen Historicis viel Mühe verursachen. Bey einer Armee ist allezeit weniger auf die Anzahl, als auf die Beschaffenheit der Mannschafft, deren Ordnung, Verhaltung und Disciplin zu reflectiren. Wir sind durch die Erfahrung überzeuget, wie seit drey Jahren eine mächtige Frantzösische Armee nach der andern, in Teutschland, gleichsam wie Butter an der Sonne zerschmeltzen, und zu Grunde gehen müssen; worzu das teutsche Clima, (wie einige ohne Grund behaupten wollen) wenig oder nichts contribuiret, auch gar nicht, wie in Ungarn oder Italien und anderen warmen, oder sehr kalten Ländern, gefährlich ist; Die Frantzosen sind schon offte in Teutschland gewesen, und so viele harte und schwere Kriege dieser und jener Seite des Rheins geführet worden, ohne daß diese Nation wider die Lufft etwas einzuwenden gehabt, oder dieselbe nicht vertragen können; wie denn in der That die Lufft in Braband, oder das Clima derer an Teutschland gräntzenden Frantzösischen Provintzien, von dem, längst dem gantzen Rhein-Strohm, Schwaben, Francken und Bayern, wenig oder nichts differiret, sondern der Ruin dieser Frantzösischen Armeen, theils denen schlechten Anstalten, und der Desertion, hauptsächlich aber der tapferen Oesterreichischen unermüdeten Gegenwehre zu zuschreiben, da so wol im Sommer, als den gantzen Winter hindurch, die regulirte Regimenter, und vornemlich die Husaren denen Frantzosen weder Tag noch Nacht Ruhe gelassen, sondern dieselbe unaufhörlich allarmiret und fatiguiret, allen Proviant und Lebens-Mittel samt der Bagage ihnen abgeschnitten und abgenommen, täglich viele Gefangene entführet, auch nichts, weder Magazins, noch Lazarethe, Postirungen und verschantzte Lager, oder wie es sonsten Nahmen haben kan, vor ihnen sicher gewesen; durch welche beständige Fatiguen, und theils schlechter Unterhaltung und Noth, endlich auch Kranckheiten ohnfehlbar entstehen müssen, da ohnedem keine Armee in der Welt hiervon, auch in dem allergesundesten Climate, gäntzlich kan befreyet bleiben. Auf diese Weise ist der Frantzösischen Nation aller Muth, und alle Lust in Teutschland zu dienen benommen worden, woraus endlich eine rechte Furcht, und gleichsam eine terreur pannique entstanden, so gar auch, daß von denen aus Franckreich kommenden Völckern, ehe sie noch an die Bayer- oder Böhmische-Gräntze gelanget, sehr viele desertiret, und keiner mit frischen Gemüthe in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten wollen, auch das unglückliche Schicksal in Franckreich

eben so bekannt gewesen und ausgebreitet worden, wie in Teutschland. Die gefangene Frantzosen wurden Hauffenweise nach Ungarn abgeführet, welches eine solche Consternation unter ihnen verursachete, daß sie dem Königreiche Ungarn den Nahmen eines Oesterreichischen Syberiens beygeleget haben. Man versichert, daß viele Soldaten von der Broglioschen Armee, als sie jenseit den Rhein gekommen, sich auf die Knie niedergelassen, und die Erde geküsset, um ihre Freude über die Verlassung des teutschen Bodens, an den Tag zu legen.

Schulenburg. Die bequemste Jahres-Zeit des Krieges gehet zu Ende, und werden die Armeen nicht über 8 oder 10 Wochen noch im Felde stehen können. Die Aliirte hat den Mayn-Strohm nunmehro verlassen, und ist ohnweit Mayntz über den Rhein gegangen; Von der Oesterreichischen Armee unter dem Printz-Carl werden wir vielleicht ehester Tage ein gleiches zu vernehmen haben, und ist hohe Zeit etwas vorzunehmen, dafern man willens ist, von des Feindes Consternation zu profitiren, und in dessen Landen die Winter-Quartiere zu behaupten. Es könte also leicht eine Bataille vorgehen, und diese Campagne hernach mit einer, oder zwey Belagerungen beschlossen werden. Die sämtliche in Krieg verwickelte Puissances werden ohne allen Zweiffel des Krieges und dessen erstaunender Kosten müde seyn; Dennoch wäre die Fortsetzung desselben, einem wanckenden und unbeständigen Frieden vorzuziehen, indem viel gefährlicher, wenn man nach Verlauf einiger Jahre die Waffen von neuen ergreiffen muß. Man ist nunmehro schon zur Gnüge versichert, daß die blosse Friedens-Schlüsse, und die heiligste Versprechungen die Crone Franckreich nicht binden, noch denen übrigen Europäischen Fürsten die geringste Sicherheit geben können. Die List und die Finesses sind der Frantzösischen Nation erblich und angebohren, und wenn gleich bey ihnen durch den Tod der Fürsten, oder der Ministrorum, das Theatrum sich verändert, und andere Personen auftreten, werden doch gleiche Maximen beybehalten, und wissen sie mehr, als andere, alle Gelegenheiten, und die widrige Zufälle selbst, ihnen meisterlich zu Nutze zu machen; Dahero der Wohlstand und die Ruhe des Röm. Reichs, und derer übrigen Fürsten, nicht zu befestigen ist, wenn man nicht diese Nation vorhero in ihre alte Gräntzen zurück weiset, und auf eine tüchtige Vor-Mauer gegen alle künftige Anfälle, bedacht ist, wozu man jetzo die beste Gelegenheit hat, zu einer andern Zeit aber viel schwerer, oder gar nicht mehr gelangen möchte.

Römer. Die Sachen sind dermassen unter einander verwirret, daß man gar nicht absehen noch errathen kan, ob man zu einem tüchtigen Frieden Hoffnung zu machen, oder die Fortsetzung eines blutigen und verderblichen Krieges zu befürchten habe. Indessen behält Franckreich so wol bey Führung

eines Krieges, als Stifftung eines Friedens, allezeit einen mercklichen Vorzug, indem alle Consilia durch einen Kopf regieret und geführet werden; Dahingegen auch unter denen getreuesten Aliirten, in kurtzer, oder längerer Zeit, das privat Interesse eines jeglichen prädominiret, die Gemüther von einander trennet, oder aufs wenigste eine, dem Haupt-Wesen nachtheilige Veränderung, Kaltsinnigkeit oder Verzögerung zu wege bringet. Es ist nicht ohne, daß unser geliebtes Vaterland in einer augenscheinlichen Gefahr gewesen, und der teutschen Freyheit ein schweres Joch würde seyn aufgeleget worden, wenn Franckreich seinen Willen hätte erfüllen können. Wäre diese herrschsüchtige Crone einmal mit dem teutschen Reiche fertig, und dessen Glieder, durch Krieg und Uneinigkeit geschwächet gewesen, würde derselben nicht schwer gefallen seyn, nachhero denen beyden See-Mächten, mit Hülffe der Spanier, und der Nordischen Cronen, das bishero geführte Dominium zur See streitig zu machen, deren Commercium in beyden Indien und Orient zuschmälern, und auf diese Weise ihren Untergang nach und nach zu befördern. Das teutsche Reich, die beyde See-Puissances, und Rußland sind hauptsächlich diejenige, welche der Frantzösische Hof hasset, und die bishero der Aufrichtung einer Frantzösischen Monarchie sich widersetzet haben; Dahero ist Franckreich jederzeit dahin bedacht, dieselbe von einander zu trennen, und Argwohn oder Mißtrauen unter ihnen zu erwecken, auch so offt die Gelegenheit es an die Hand giebet, ihnen seine Dienste zu offeriren, also mit Beyhülffe des einen, den andern zu unterdrücken, und mit List endlich dasjenige zu effectuiren, was mit der Macht nicht kan ausgerichtet werden. Die gefährliche und listige Intrigues des Frantzösischen Hofes sind seit undencklichen Jahren her der gantzen Welt bekant, und wenn die Menschen durch die Vernunfft sich regieren liessen, wäre fast nicht möglich, daß heutiges Tages noch ein einiger Fürst in Europa denen glatten Worten der Frantzosen Glauben beymessen, und zu seinen eigenen Schaden beytragen möchte. Dennoch wird solches nach, wie vor, jederzeit geschehen, und werde ich zum Lachen bewogen, so offt ich von klugen Leuten höre, es sey nunmehro Zeit einen beständigen Frieden zu machen, und solche Mesures zu nehmen, damit Europa auf viele Jahre der Ruhe geniessen könne; Da wir doch nach der Schrifft selbst nicht wissen was wir bitten, und unsere eingebildete Vernunfft so schwach und eingeschränckt ist, daß wir nicht zu ergründen vermögen, ob es der allweisesten Vorsehung gemäß, auch uns selbst zuträglich sey, wenn der Himmel unsere Bitte gewährete, und alles in statu quo, oder in Ruhe und Sicherheit bleiben liesse, welche Glückseligkeit ohnedem nimmer in der Welt zu hoffen ist, es wäre dann, daß der Allmächtige Schöpfer die Menschen,

gleichsam durch eine neue Wiedergeburt gantz veränderte, und unsern Hertzen alle Paßiones und Gemüths-Bewegungen völlig benähme; Denn so lange unsere Hertzen, oder nach dem Poeten die mortalia pectora mit eiteler Ambition, Regiersucht und Eigennutz angefüllet bleiben, auch Gold, Silber, oder andere Pretiosa in der Welt hochgehalten, und so begierig verlanget werden, kan Krieg, Mord, Verheerung und Betrug nicht ausbleiben, noch der allerheiligste Friede vor dauerhafft, aufrichtig und beständig gehalten werden, mithin wird wol alles in der Welt in einer unaufhörlichen Veränderung und Abwechselung bleiben müssen.

Schulenburg. Ich bin, mit vielen klugen Leuten, der Meinung, daß alle Dinge der Welt von selbst sich dahin lencken, wohin sie gehen sollen, ob gleich die Menschen ihnen einbilden, daß solches durch ihre Vernunfft geschehen und angeordnet sey. Die Länder regieren sich von selbst, und wenn auch die größte Fehler vorgehen, ereignen sich doch, ohne unser Zuthun, solche Umstände, daß dem Ubel abzuhelffen, und selbiges wol gar zu unserm Glück und Wohlstand dienen müsse; Dahingegen auch alle menschliche Vernunfft, und die allerfeineste Politique, unser Wohl nicht zu befördern, noch unser Unglück, Schaden und Nachtheil abzuwenden vermag. Das allerwenigste in der Welt wird durch menschlichen Witz und Willen zu wege gebracht; und können wir weiter nichts ausrichten, als die vorkomende, von selbst entstehende Conjuncturen, nach Möglichkeit, und so weit unsere schwache Einsicht es vergönnet, uns zu Nutz zu machen, und davon zu profitiren. Nach diesem Principio sollten die Herren Frantzosen, samt allen andern, die einer unordentlichen Ambition ergeben sind, ihnen mit der Zeit zu Erlangung einer grösseren Macht den Appetit vergehen lassen, und gewahr werden, oder erkennen lernen, wie alle ihre bisherige listige Bemühungen vergeblich gewesen, und noch ferner vergeblich seyn möchten, denn durch ungerechte Wege nichts zu acquiriren, und noch weniger künftig zu conserviren ist. Als Ludwig der XV. von dem verstorbenen Cardinal von Fleury den mit Ihro Königl. Maj. in Preussen und der Königin von Ungarn und Böhmen gemachten Frieden vernommen, soll er ausgeruffen haben: mes Armees sont perdues: Meine Armeen sind verlohren; Diese eigene Prophetische Eingebung könte gar wohl noch ihre Erfüllung erlangen, worzu bereits ein glücklicher Anfang gemacht, und bekant ist, wie von denen nach Teutschland gekommenen Frantzosen die allerwenigste ihr Vaterland wieder gesehen, und die noch lebende übrige dem Sprichwort nach, sehr schlecht, und gantz verzaget von der Fecht-Schule gegangen, also daß sie auf lange Zeit des Römischen Reichs und des darinn ausgestandenen Elendes sich erinnern, des-

sen

sen umständliche Erzehlung aber, samt der mit zurück gebrachten Furcht ihren Landes-Leuten, Kindern und Kindes Kindern mittheilen möchten, und da die Herren Frantzosen gewohnet sind ihren Lebens-Lauf und Avantures der Welt zu offenbahren, wird ohne Zweifel in kurtzen eine Menge neuer Frantzösischen Memoires zum Vorschein kommen; Da auch die Materie an sich selbst sehr traurig, und der gewaltsame Todt so vieler Menschen, samt der Beschreibung der barbarischen Husaren, Croaten, Banduren, Waradiner und anderer Großbärtigen Völcker einem Leser nicht gefallen dürffte, wird man bedacht seyn, diese Bücher mit allerley wahren, oder wahrscheinlichen und erdichteten Liebes-Händeln mit unserm teutschen Frauenzimmer zu temperiren, welches denen Herren Buchführern zu einem angenehmen Verdienst gereichen kan. Franckreich hat bekannter massen das Hertzogthum Lotharingen auf eine treulose, unanständige Weise erworben, da es im vorigen Kriege die Cronen Spanien und Sardinien in Italien unvermuthet verlassen. Verdienet also billig, dieses Hertzogthum auf eben diese Art wieder zu verlieren, indem es die in dem Frieden mit dem Höchstseeligen Kayser stipulirte Bedingungen nicht erfüllet, den Frieden schändlich gebrochen, und wider alle Treue und Glauben das Gegentheil seiner Versprechungen erwiesen hat. Ludwig der XIV. hat fast seine gantze Ambitieuse Regierung mit dergleichen Falschheiten und Friedens-Brüchen zu gebracht; Es stehet aber dahin, ob der jetzige Successor, welcher so rühmlich dem Altväterlichen Exempel nachfolget, dieses gefährliche Spiel so lange treiben werde, und könte leicht geschehen, daß Ludwig der XV. dasjenige büssen müßte, was Ludwig der XIV. vormals an dem Hause Oesterreich, und dem gantzen Röm. Reiche, und dessen Aliirten, so offt und vielmal verschuldet hat.

Römer. Andere Potentaten haben keine so grosse Vanität und Hochmuth, und vornemlich unsere Teutsche Fürsten tragen einen großmüthigen Abscheu, sich als Götter verehren zu lassen, sonsten hätte man Ursachen gnug in Teutschland und Engelland, gleichfals öffentliche Monumenta aufzurichten, oder Places de Victoire anzulegen, und, ad imitationem dieser hochmüthigen Nation, das Frantzösische Wapen an Ketten vorzubilden. Die größten Lobsprüche der Welt, wodurch ein sterblicher Mensch soll beehret, oder vielmehr flattiret werden, haben nichts solides, und führen so gar offtermalen eine Satyrische Auslegung mit sich; Unter andern glorieusen Devisen hat man Ludwig den XIV. auf verschiedene Arten mit der Sonne verglichen, dabey aber nicht bedacht, daß diese Vergleichung einem Monarchen keinen gegründeten Vorzug geben könne, indem die Sonne, nach ihrem ordentlichen und natürlichen Lauff untergehen muß. Fast auf eben diese Gedancken ist auch ein Frantzösi-

tzösischer Poet gerathen, als er auf gemeldten Platze de Victoires zu Paris die Statue Ludwig des XIV. mit der Sonne über dem Haupte gesehen, und zugleich in allen vier Ecken dieses Platzes, in schönster architectur, so viele Laternen gewahr worden, daß er sich nicht enthalten können zu sagen: Pourquoi le soleil entre quattre Lanternes. Man weiß zwar wohl daß diese Laternen nur allein angeordnet worden, um diesen herrlichen Platz nächtlicher Zeit zu erleuchten; weil aber die Sonne nirgend ihr Licht zu borgen nöthig hat, findet doch gleich bey dem ersten Anblick unsere Vernunfft hierin etwas widriges und ungereimtes. Wir wollen aber die Frantzosen bey ihrem eitelen Ruhm und Hochmuth lassen, als welcher zu ihrer eigenen Confusion und Schaden dienet, denn alle ungerechte Sachen über kurtzer oder langer Zeit, ein schlechtes Ende nehmen. Sie mögen immerhin uns Teutsche, und andere, vor einfältige Leute halten; ihre List ist dennoch so beschaffen, daß sie jedermann so gleich in die Augen fallen muß. Wozu dienete, der Republic Holland so fest zu versichern, man habe auf die Niederlände nicht die allergeringste Absicht, da man doch einige Monate vorhero derselben die Vertheilung dieser Länder proponiret, und denen General-Staaten eine grössere Barriere offeriret hatte; und zu eben derselben Zeit, da der Frantzösische Minister im Haag die verbindlichste Vorstellungen thun muste, sein König wolle, um der Republic allen Verdacht zu benehmen, die Armee von 40 tausend Mann unter dem M. von Maillebois über den Rhein zurück ziehen, hatte doch dieser General schon Befehl, nach Teutschland und Böhmen zu marschiren, unter den nichtigen Vorwand, die bey Prag annoch stehende Frantzösische Völcker zu erretten, indem der General Graf von Königseck in der letzteren mit dem M. von Belleisle gehaltenen Conferenz, diesen, ausserhalb der Stadt befindlichen Trouppen, auf Befehl der Königin, den freyen Abzug schon verstattet, der M. von Belleisle aber solches nicht annehmen wollen. Wie sehr müssen diese wider einander streitende Frantzösische Vorstellungen und Entschuldigungen eine so kluge Republic nicht befremdet haben, indem Deroselben dieser neue Marsch ins Reich nicht indifferent seyn konte, sondern den Verdacht vermehren, und einen widrigen Effect nothwendig muste zuwege bringen. Ihro Königl. Majest. in Ungarn und Böhmen wolte man überall, als eine Anfängerin des Krieges, vorstellen, und Deroselben aufbürden, gefährliche Absichten wider das Röm. Reich zu führen, der Kayserlichen, mit Genehmhaltung aller Churfürsten, geschehene Wahl sich zu widersetzen, die Reichs-Territoria zu violiren, und was sonsten an dergleichen Beschuldigungen mehr aus offenen Blättern bekannt ist; da doch die gantze Welt mit Wahrheit attestiren kan, wie der Königin

Majest. zuerst mit Krieg auf allen Seiten überzogen, und zu einer erlaubten natürlichen Gegenwehre gezwungen worden; Ihro Königl. Majest. sind auch weit entfernet gewesen dem Röm. Reiche auf die allergeringste Weise beschwerlich zu seyn, noch fremde Grentzen zu überschreiten; vielmehr haben dieselbe seit zweyen Jahren her und noch länger sich so heftig und nachdrücklich beklaget, daß man wider die klare Grund-Gesetze des Röm. Reichs, und zu Stöhrung der allgemeinen Ruhe, so verschiedene zahlreiche fremde Armeen, deren Absicht jederzeit auf die Umstürtzung des Reichs gerichtet gewesen, eingelassen, auch dieselbe, als Freunde, aufgenommen, und mit aller Nothdurfft und Vorschub versorget habe. So lange der Krieg zwischen beyden hohen Häuptern seinen Fortgang hat, werden der Königin Majest. mit der gehörigen Kayserl. Titulatur sich nicht übereilen, indem Sie, die Ihnen von Rechtswegen zustehende, von Kayserl. Seiten gleichfals nicht erhalten. Daß aber Ihro Maj. nunmehro nach geschehener Sache der Kayserl. Wahl Sich widersetzet, und dieserwegen nur die allergeringste Einwendungen gemachet hätten, wird niemand in der Welt behaupten können. Diese Wahl ist einmal mit Einwilligung aller Churfürsten in der allerhöchsten Person Ihro Kays. Maj. Caroli des VII. glücklich, und zu ungemeiner Freude des gantzen Röm. Reichs, vollbracht, dahero auch alle treue Patrioten dieselbe, als ihr höchstes Oberhaupt, allerunterthänigst zu erkennen, und zu respectiren haben. Dennoch ist gar wohl möglich, daß hin und wieder, und vornemlich ausserhalb dem Reiche, sich Personen finden möchten, welche die Frage anstelleten, ob diese Kayser-Wahl auf gleiche Art würde erfolget seyn, wenn nicht in Teutschland selbst, und an dessen Gräntzen, so mächtige Frantzösische Armeen sich befunden hätten, welches wir dahin gestellet seyn lassen, und so weniger kan verhindert werden, als niemand von seinen Gedancken Rechenschafft zu geben schuldig ist. Es musten also auch diese, wider den weltkündigen Lauf der Sachen streitende Beschuldigungen, gäntzlich hinweg fallen. Man urtheilet von grossen Herren eben wie von denen Privat-Personen, und vermeinet es wohl getroffen zu haben, wenn man ihre gegenwärtige Unternehmungen, aus der Conduite und maximes, welche sie in vorigen Zeiten geführet haben, judiciret und ausleget, mithin hat von Anfang her fast niemand glauben wollen, daß Franckreich mit Ihro Kayserl. Maj. es treulich meine, sondern die mehreste befürchteten, es möchte diese Frantzösische mächtige Hülffe mehr auf das eigene Interesse, als auf die Wohlfahrt des Bayerischen Hauses, gerichtet seyn. Ihro Kayserl. Majest. haben dieses, leider zu Dero größten Schaden und Nachtheil nunmehro erfahren müssen. Wir lassen an seinen Ort dahin gestellet seyn, was die Göttl. Providenz hier-

in verhängen wollen; wenn man aber nach menschlicher Vernunfft, alles was vorgegangen ist, genau untersuchet, ist nicht zu läugnen, sondern lieget klar am Tage, daß Franckreich seinen Versprechungen kein Gnügen thun wollen, und es diese Crone nicht an Macht, sondern an Treue und guten Willen habe ermangeln lassen.

Schulenburg. Wir können mit keiner Gewißheit von dem Ausgang der menschlichen Dinge urtheilen, denn der Beschluß des Himmels uns verborgen bleibet; Zu muthmassen wäre es aber, daß ohnerachtet der Hülffe an Gelde, so aus Engelland und Holland gekommen, Ihro Königl. Maj. in Ungarn im Römischen Reiche keinen Fuß breit Land mehr besitzen würden, wenn der Friede mit Preussen nicht erfolget wäre, und man von Bayerischer und Frantzösischer Seite den Krieg mit mehrern Ernst und Nachdruck geführet hätte. Schlesien war bereits in Königl. Preußische Gewalt, und das gantze Königreich Böhmen, wie auch Ober-Oesterreich samt Mähren, ausser der Stadt Brünn, fast ohne Verlust erobert; Die Königl. Preuß. Armee stunde ohnweit denen Nieder-Oesterreichischen Gräntzen; Die Vestung Brünn würde mit der Zeit sich selbst ergeben haben, oder hätte können bloquiret werden, mithin würde auch Nieder-Oesterreich in Bayerische Hände gerathen seyn, wenn man gerades Weges, von beyden Seiten, den Marsch nach Wien angetreten, und diese Haupt-Stadt belagert hätte; und da ohnedem Franckreich nachhero noch zwey starcke Armeen ins Reich gehen lassen, hätte man solches auch damals thun, und mit erwünschten Succeß die Belagerung der Stadt Wien ausführen können; denn die gantze Oesterreichische Armee zu der Zeit, inclusive der Ungarn, kaum in 40 tausend Mann bestunde, mithin viel zu schwach war, denen Preussen, Bayern, Frantzosen, Sachsen und Spaniern zu widerstehen; da vornemlich Oesterreich diese 40 tausend Mann nicht hätte ins Feld stellen können, sondern einen guten Theil derselben zur Defension der Residentz Wien, und der Vestung Neustadt abgehen lassen. Die Gelder aus Engelland wären mit der Zeit ausgeblieben, Holland aber war gar nicht geneigt Subsidien zu bezahlen, also wäre die Königin mit einem male von allen Mitteln Krieg zu führen, und die Armee zu ergäntzen, entblöset worden, und so lange die Preußische Völcker wider Oesterreich agireten, war gar nicht zu glauben, daß die beyde See-Mächte vor Oesterreich sich erklären würden. Gesetzt auch, man hätte zu derselben glücklichen Zeit nicht vor rathsam, oder auch nur vor ungewiß und impracticabel gefunden, Oesterreich gäntzlich zu ruiniren, so hätte man doch aufs wenigste einen erwünschten Frieden und den Besitz ansehnlicher Provintzien, davon tragen können. Es scheinet, dieses gantze Werck

sey

sey gleich Anfangs nicht gebührend überleget, und nachhero durch allerley ungereimte und unzeitige politische Absichten in eine völlige Confusion gebracht worden; welche Verwirrung und Fehler vielleicht aus Göttlicher Direction entstanden, und zu dieser traurigen Nachfolge Gelegenheit geben müssen. Die Preußische Conqueten erweckten auf allen Seiten eine grosse Jalousie, die Frantzösische Generals versagten denen Preussen die schuldige Hülffe, und hatten vielmehr Befehl die Preußische Mouvements genau zu observiren, auch wäre ihnen lieber gewesen, wenn die Preussen ihnen den Kopf zerstossen, und die Bataille bey Chotositz in Böhmen verlohren hätten. Dem Hause Sachsen wolte man von denen Oesterreichischen Ländern gar nichts gönnen, und eine gewisse Theilung mit ihnen eingehen; Man war vor der Zeit gar zu glorieus, und vermeinete nicht allein des Besitzes von Böhmen, sondern auch der übrigen Länder völlig gesichert zu seyn, da man doch in der That die Rechnung ohne dem Wirth gemacht. Von denen Frantzosen aber, und aus ihrer geführten Conduite kan man gar nicht absehen, zu welchem Ende sie nach Teutschland gekommen, indem sie ausdrücklichen Befehl gehabt, mit denen Teutschen Völckern sich nicht zu vereinigen, ihre Regimenter zu schonen, und zu conserviren, und absolute nichts zu wagen, wie denn diese Nation auch gar nichts ausgerichtet, und weder den Degen würde gezogen, noch ein Gewehr gelöset haben, wenn sie von denen Oesterreichischen Trouppen nicht wären aufgesuchet, und zur Gegenwehr gezwungen worden, und gleichwol ist ohnmöglich, Königreiche und Länder, ohne Gefahr und Blutvergiessen, zu erwerben.

Römer. Ich bin gleichfals der Meinung, daß weder die Rathschläge, noch deren Execution, nemlich der Krieg selbst, mit gebührender Klugheit und Vorsichtigkeit sey geführet worden. Anfänglich war sehr bedencklich sich zu einem Krieg wider Oesterreich zu entschliessen, und sein vermeintes Successions-Recht durch Hülffe der Frantzösischen Waffen auszuführen. Der Frantzösische Hof, welcher jederzeit im Schilde geführet, das Hauß Oesterreich zu unterdrucken, und sowol das Röm. Reich, als andere Nachbaren in Unruhe zu setzen, konte hierzu leichter resolviren, indem es wegen seiner Macht, künftig, dem Befinden nach, sich allezeit wieder aus dem Spiel zu ziehen vermochte, auch diese Trouppen nicht in seinen Namen, sondern nur als Auxiliar-Völcker anrücken liesse, und ohne allen Zweiffel vor diese Hülffe den Besitz eines ansehnlichen Stück Landes ihm mochte bedungen haben. Bayern aber hatte hiebey viel mehr zu bedencken, indem es schon vormals in dergleichen Fällen unglücklich gewesen, und bey nahe alle seine Länder einbüssen können. An dem treuen Beystand der Frantzosen selbst war einiger massen zu zweiffeln,

und gnugsam bekannt, wie An. 1709. Ludwig der XIV. zu Gertruydenberg freywillig sich offerirte, das Hauß Bayern zu verlassen, und diese Crone an ihre Aliirte nicht weiter verbunden seyn will, als in so weit solches das eigene Interesse zulässet, und das Hauß Bayern, so schon in die Reichs-Acht erkläret war, die Wieder-Erlangung seines Churfürstenthums weniger der Hülffe von Franckreich, als denen damaligen Conjuncturen, und dem Abtritt der Engelländer von der grossen Alliance, (welchem Exempel auch Holland, Preussen und Sardinien folgeten) zu dancken hat, wodurch Franckreich, welches um Friede vorhero bitten müssen, wieder empor kam. Alle Puissances, wie auch das Röm. Reich, hatten die Pragmatische Sanction erkannt, und zu deren Beschützung mit Oesterreich sich eingelassen; Die vornehmste Ursache aber, welche die gantze Sache schwer und bedencklich machte, bestunde darin, daß die sämtliche, zur Oesterreichischen Succeßion gehörige Königreiche und Länder, ohnmöglich konten angegriffen, erobert, oder vertheilet werden, ohne die, unter denen Europäischen Puissances ohnumgänglich zu unterhaltende Balance dadurch zu verrücken, und anderen Fürsten Gefahr, der Crone Franckreich Ubermacht und Vortheile zu verursachen, mithin hätte man das Systema von Europa, und die Verfassung anderer Höffe, so wol zu Versailles, als zu München, besser erwägen, und gar deutlich vorher sehen können, daß solche Unternehmungen dermaleins grosse Weitläufftigkeit und schwere Kriege nach sich ziehen würden, auch vornemlich die in Teutschland selbst, und an denen Gräntzen stehende starcke Frantzösische Armeen, nebst der Alliance mit Spanien, den Verdacht und die Gefahr verdoppeln, und andere Puissances zum Beystand des Oesterreichischen Hauses nothwendig und ohnfehlbar reitzen und nöthigen müssen. Nachdem man aber alle diese erhebliche Considerationes bey Seite gesetzet, und zu denen Waffen gegriffen, hat man von neuen darin gefehlet, daß man von denen damaligen Conjuncturen, da Preussen und Sachsen noch im Spiel war, Holland von keinem Beystand noch Krieg hören wolte, und gleichsam in einem tieffen Schlaf lag, Engeland aber allein mit seiner Macht nicht zu fürchten war, nicht besser profitiret, und in der Geschwindigkeit, auch mit mehrern Nachdruck zur Execution geschritten, und so denn bestmöglichst Friede gemacht, oder gar Preussen darin zuvor gekommen; So hätte man doch aufs wenigste etwas erlanget, und zugleich die Verheerung der eigenen Bayerschen Lande evitiret. Man hat aber den Bogen zu hoch gespannet, und ist vor der Zeit zu glorieus gewesen, da doch in desperaten, gefährlichen und ungewissen Umständen, allezeit besser ist, in der Zeit sich zu moderiren, und mit wenigen sich zu begnügen, als sich in Gefahr zu setzen,

noch

noch geringere Conditiones zu erlangen; dahero man die Friedens-Propositiones, so gleich nach erfolgten Frieden mit Preussen, anbringen sollen; denn nachdem die Königin Lufft bekommen, und derselben Zeit gelassen worden, sich zu recolligiren, auch Dero Waffen in Bayern die Oberhand behielten, wolte man zu Wien von Abtretung einiger teutschen Provintzien nichts mehr hören; vielleicht aber hätten solche Vorschläge mehr Ingreß gefunden, wenn man mit Siebenbürgen, dem Hertzogthum Mayland, oder dem Groß-Hertzogthum Toscana, gleich Anfangs sich contentiren wollen. Auf den Beystand der Reichs-Stände hatte man sich gar nicht zu verlassen, ob man gleich, nach erlangter Kayserl. Würde, sich hierzu völlige Hoffnung gemacht hatte; Das gesamte Reich hatte die Pragmatische Sanction ratihabiret, wovon man nicht anders, als durch einen allgemeinen Reichs-Schluß wieder abtreten konte, und indessen die Neutralität erwehlen muste; Vermuthlich mochten einige Stände des Reichs Ihro Kayserl. Majestät zugethan seyn, getraueten sich aber nicht bey Prosperité der Oesterreichischen Waffen solches zu declariren. Hingegen hat bey vielen andern der Ein-Marsch so mächtiger fremder Armeen ein grosses Mißvergnügen verursachet, indem dergleichen Marsch- und Contre-Marsches, wenn auch die beste Ordre gehalten wird, niemals ohne Beleidigung, Unfug, Gewalt und Schaden abgehen. Insonderheit aber ist gantz unverantwortlich, und denen Gesetzen des Reichs zuwider gehandelt, fremde Trouppen, und vornemlich einen von so langen Jahren bekannten Reichs-Feind herein zu locken, und, durch dessen Hülffe, einen andern Reichs-Stand, dessen Vorfahren vor die Erhaltung der teutschen Freyheit sich so offt in Gefahr gesetzt, zu bekriegen, welches Verfahren auf keine Weise coloriret, oder entschuldiget werden kan, und noch niemand jemals erlebet hat, zumalen die Reichs-Gesetze andere Mittel vorschreiben, einen jeden zu seinen gerechten Forderungen zu verhelffen.

Schulenburg. Es wird schwerlich ein mächtiger Fürst übernehmen, vielweniger arme Privat-Ihnen unterstehen dürffen, die Streitigkeiten zwischen Bayern und Oesterreich zu decidiren, mithin ist von deren Grund, oder Ungrund, und Beschaffenheit gar nichts anzuführen, sondern wir müssen von Ihro Kayserl. Majest. beywohnenden Großmüthigen Eigenschafften, und zur Gerechtigkeit von Natur geneigtem Gemüthe, vermuthen, daß dieselbe solche Prätensiones nicht formiren würden, wenn Sie nicht von deren richtigen Grund in Ihrem Gewissen völlig überzeuget wären; und bey dieser Beschaffenheit wird ein jeder erkennen müssen, wie unmöglich es gewesen, einen andern Weg zu finden, um Dero Anforderungen durchzutreiben. Gleich nach

weyland Kaysers Caroli VI. Ableben hatten bekannter massen Jhro Königl. Majest. in Ungarn und Böhmen der völligen Erbschafft sich angemasset, wogegen man von Bayerscher Seite eine gewöhnl. Rechtl. Protestation einlegete, bald nachher aber diese Sache amicabiliter, und durch gütliche Tractaten abzuthun, sich erboten, und in solchen friedfertigen Gedancken brachte der Bayersche Hof ein gantzes Jahr zu. Nachdem aber Jhro Majest. die Königin dem Chur-Bayerschen Hause keinen Anspruch an diese Verlassenschafft zugestehen, und noch weniger zu Abtretung einiger Provintzien in Tractaten sich einlassen wolten, bliebe Jhro Churfürstl. Durchl. oder nunmehro Kayserl. Majest. als einem souverainen Haupte, kein anderes Mittel übrig, als Dero habende Jura durch die Waffen auszuführen, und da Oesterreich Jhnen an Macht weit überlegen, muste nothwendig hierzu fremde Hülffe erbeten werden, weil solche von andern Reichs-Ständen nicht zu erhalten war, denen Fürsten des Reichs, und insbesondere denen Churfürsten auch notorischer Weise frey stehet, mit auswärtigen Puissances in eine Alliance sich einzulassen, und haben Jhro Kayserl. Majest. hierin nichts vorgenommen, als was andere Churfürsten und Fürsten des Reichs, in solchen Fällen gleichfals thun würden, auch in der Cleve und Jülichschen Succeßions-Sache, auch mehr andern Gelegenheiten, wircklich gethan und vorgenommen haben. Die Reichs-Gesetze wollen zwar, daß alle unter denen Reichs-Ständen entstehende Zwistigkeiten durch die höchste Reichs-Dycasteria, oder per Austregas sollen entschieden werden, welches aber nur allein noch unter denen schwächeren Reichs-Ständen üblich, mit denen Mächtigern aber heutiges Tages nicht mehr, oder gar selten, practicabel ist; und würde so wenig Jhro Majest. die Königin in Ungarn, als eine andere Puissance, die eine Armee auf den Beinen hat, in einer so importanten Sache dem Ausspruch eines Reichs-Dycasterii sich unterwerffen, oder in die Decision einiger hierzu erwehlten Fürsten conpromittiren, und dieses um so viel weniger, als ein guter Theil der Oesterreichischen Verlassenschafft ausserhalb dem Reiche gelegen ist. Hätte Bayern bey Holland, Engelland, oder andern Potentaten Hülffe gesuchet, würden diese mit der Antwort, daß Sie die Pragmatische Sanction angenommen, und von dieser nicht abtreten, auch in anderer Fürsten Streit sich nicht zu mischen hätten, sich entschuldiget haben. Einer gleichmäßigen Antwort hätte man von Franckreich sich versehen müssen, wenn nicht mit dieser Crone ein altes genaues Verständniß, und eine besondere Alliance wegen der künftigen Oesterreichischen Succeßion schon vorräthig wäre obhanden gewesen. Die Einführung so vieler fremden Trouppen ins Reich, mag allerdings viel Aufsehen gemacht, und einigen Verdacht erwecket haben;

jedoch

jedoch ist an Ihro Kayserl. Maj. getreue Väterliche- und Patriotische-Vorsorge vor die Wohlfahrt des Röm. Reichs, auf keine Weise zu zweiffeln, und sind höchst Dieselbe bey der Welt gäntzlich zu entschuldigen, indem sie von Dero vermeinten gerechten Anforderungen nicht abweichen, noch Dero Nachkommen etwas vergeben, oder präjudiciren können.

Römer. Ihro Kayserl. Maj. sind in der That zu beklagen, und müssen Dero eigene Bayersche Lande und Unterthanen in größter Desolation, auch viele Städte und Dörffer in der Asche schmertzlich liegen sehen; worzu jedoch der Einwohner unzeitige Gegenwehre, vornemlich aber Dero ungetreue Frantzösische Hülffs-Völcker mehr, als die Oesterreichische Trouppen beygetragen haben. Dieses sind aber unausbleibliche Früchte des Krieges, welche so wol dem Uberwinder, als dem Unterliegenden zu Theil werden; mithin zu wünschen wäre, das grosse Herren, und deren Ministri, vor Ziehung des Schwerdts, solche aus langer Erfahrung weltkündige Wahrheit besser überlegen möchten, denn weder die gemachte Conquettes, noch die Satisfaction, so der Uberwundene entweder gar nicht, oder sehr selten zu hoffen hat, den Schaden ersetzen können. Obgleich der Himmel die Oesterreichische Waffen geseegnet hat, und zu vermuthen ist, daß die Pragmatische Sanction ihre Erfüllung durch den Frieden, und die Garantie mächtiger Potentaten von neuen erhalten werde, wird doch das Königreich Böhmen, wie auch Mähren und Oesterreich den erlittenen Schaden nicht in 50 und mehr Jahren überwinden, und alle übrige Oesterreichische Provintzien, die zu Führung des Krieges so viel Gut und Blut contribuiren müssen, des Bayerschen und Frantzösischen Nahmens unaufhörlich und mit vieler Gemüths-Bewegung sich zu erinnern wissen. Dennoch ist der Verlust der zeitlichen Güter, und gantzer Provintzien, vor nichts zu rechnen, in Erwegung des vielen Menschen-Bluts, so vorsetzlicher Weise im Kriege mit Gewalt, und aus zeitlicher, eitelen, so genannten Ambition, aufgeopfert, und zu welcher unmenschlichen Grausamkeit der Himmel selbst angeruffen wird, da doch nur einer, von beyden kriegenden Theilen einer gerechten Sache sich getrösten kan; auch zwischen einem Conquerant, und einem geringen Bauern oder Soldaten natürlicher weise kein Vorzug oder Unterscheid ist, als den das Glück allein und die Geburth zu wege gebracht. Es ist billig zu vermuthen, daß ein Held, der nach diesem Leben ein ewiges erwartet, und auf der Welt niemals einige Gefahr gescheuet, müsse untröstlich, auch mit größter Angst und Furcht umgeben seyn, wenn er dermaleins alle Hoheit und Zeitliche Distinction durch den natürlichen Tod ablegen, und dem allergeringsten Bettler gleich werden soll, und in solcher Beschaffenheit sich erinnert, wie der

Mensch allein zu Ausübung der Liebes-Wercke und Gutthaten erschaffen sey.

Schulenburg. Dieses alles hat seine Richtigkeit, nur ist zu beklagen, daß die Menschen von der thörichten und ihnen selbst schädlichen Ambition sich so sehr einnehmen lassen, dahingegen die schwere Rechenschafft, welche wir dermaleins abzulegen haben, so kaltsinnig vergessen, und wir selbst dieser natürlichen Schuldigkeit uns allhier, im Reich der Todten allererst und viel zu spath erinnert haben. Diese Morale aber ist bey Hofe verhaßt, und geben sonderlich junge Leute derselben kein Gehör, dahero in der Welt keine Veränderung zu hoffen. Dieser gegenwärtige Krieg aber möchte wol ehestens seine Endschafft erreichen; und wenn gleich derselbe noch wider Franckreich sollte fortgesetzet werden, wird doch vermuthlich zwischen Ihro Kayserl. Maj. und der Königin in Böhmen und Ungarn Maj. ein angenehmer Friede zu hoffen seyn, und höchst Deroselben so wol wegen ihrer Prätensionen, als wegen des in Bayern erlittenen Schadens eine billige Satisfaction gegeben werden, zumalen der Königin Maj. eben dergleichen dem Königl. Preußis. Hause, und noch mehr, als dieses zu fordern hatte, einzuwilligen kein Bedencken getragen.

Römer Die gesammte Reichs-Stände haben auf Ihro Kays. Maj. offtermaliges Ansuchen endlich declariret, wie sie, (doch mit Beybehaltung der Neutralite) bereit wären, mit Zuziehung der beyden See-Mächte, die Mediation zu übernehmen, haben auch zu diesem Ende an Sr. Königl. Maj. in Groß-Britannien, und Ihro Hochmögenden denen General-Staaten der Vereinigten Niederlande die gewöhnliche Invitations-Schreiben zu diesem heilsamen Werck abgehen lassen, welches aber in Engelland dem Parlement, und in denen vereinigten Niederlanden alle Provintzien zu förderst muß communiciret, und hierüber deren Gutachten vernommen werden, also Zeit erfordert, und vieler Uberlegung bedarff, sintemalen die beyde See-Mächte in gnugsamer Armatur stehen, und zu Beschützung der Pragmatischen Sanction verbunden sind, mithin die Mediation vielleicht gar ausschlagen, und vielmehr den gewaffneten Beytritt der Reichs-Stände, welche mit Oesterreich in gleicher Verbindlichkeit stehen, fordern möchten; Und wenn auch gleich diese beyde See-Mächte diese Mediation zu übernehmen, willig wären, ist zu befürchten, Franckreich würde gleichfals in diese Mediation aufgenommen zu werden verlangen, welches doch nicht geschehen kan, weil durch die Frantzösische Intrigues von dem gantzen Friedens-Werck kein guter Succeß zu hoffen, diese Crone auch der Mediation sich unwürdig gemacht, weil es dolose mit Oesterreich gehandelt, den Frieden gebrochen, Unruhe im Reiche zu erst angefangen, mit Spanien, als öffentlichen Oesterreichischen und Englischen Feinden Alliance ge-

gemacht, auch durch Herstellung der Wercke zu Dünkirchen denen beyden See-Mächten, und dem Utrechtischen Frieden zuwider gelebet; Imgleichen von Rechts wegen das Hertzogthum Lothаringen und Baar zu restituiren schuldig ist, also, daß keine Frantzösische Ministri weder zur Mediation, noch zum Frieden mit Ihro Kayserl. Maj. können admittiret werden, und stehet dahin, ob das Röm. Reich, von Rechtswegen, von der einmal übernommenen und ratihabirten Pragmatischen Sanction abtreten können, welches vorhero durch Colligirung derer sämtlichen Reichs-Votorum, (mit Exclusion der Bayerschen, Oesterreichischen und Böhmischen-Stände, auch der Kayserlichen Commißarien) auszumachen wäre. Ferner ist denen sämmtlichen Potentaten, und der gantzen Welt in frischen Andencken, wie Chur-Bayerscher Seite auf die völlige Kayserliche Verlassenschafft die Prätension, und der Antrag geschehen, also daß die Königin gar keine Länder und Provintzien behalten, noch vor eine Erbin angesehen, sondern nur als eine Kayserliche Printzeßin tractiret, und mit einer Ausstattung und jährlichen Pension abgefunden werden sollte, auch die Frantzosen derselben, auf denen Basteyen zu Wien diese Gesetze zugeben gantz hochmüthig sich heraus gelassen haben, wie ohne dem diese Anforderung auf die gantze Verlassenschafft aus denen emanirten Chur-Bayerschen Manifesten gantz klar zu sehen ist. Wenn es aber nach GOttes Willen und Direction nunmehro das Ansehen hat, daß die Pragmatische Sanction ihre Kräffte behalten, und Ihro Königl. Maj. in Ungarn und Böhmen die einige und Universal Erbin ihres Glorreichen Herrn Vaters, weyland Kayserl. Maj. verbleiben werden, so folget auch hieraus von selbst, daß dem Durchl. Chur-Bayerschen Hause kein Jus, noch Anspruch übrig bleibe, zumalen diese Sanction ohnedem, als ein Fidei commissum in der Königl. Familie zu considerіren, und der Königin nicht erlaubet ist, hiervon etwas zu alieniren, auch das Exempel mit Ihro Königl. Maj. in Preussen hieher nicht kan gezogen werden, sondern ein billiger Unterscheid zu machen ist, unter dem, was per vim majorem, und aus dringender Noth, oder aber aus eigenen Trieb, und freyen Willen, geschiehet, und würden Ihro Königl. Maj. das Hertzogthum Schlesien wol nicht aus Händen gelassen, und solches zu recuperiren Mittel gefunden haben, wenn die Bayersche und mächtige Frantzösische Waffen von der andern Seite ihnen nicht so scharff zu gesetzet hätten, und ihre Provintzien in Italien gleichfals von denen Spaniern beunruhiget würden, mithin dieselbe zu der Abtretung Schlesiens gezwungen worden; welcher Friede mit Preussen dennoch ohne Consequentz, seinen Bestand jederzeit behalten kan und wird, gleich wie die Königin ihr auf gleiche Art müste gefallen lassen, wenn die Bayersche und

Fran-

Frantzösische Waffen einen bessern Succeß gehabt, und bis zu dem Frieden eine, oder mehr Provintzien mainteniret hätten; Vielmehr wären Ihro Königl. Maj. berechtiget, von Bayern und Franckreich die Ersetzung, oder ein æquivalent. wegen des durch Frantzösische Waffen ihr abgedrungenen Verlusts von Schlesien zu fordern. Es ist also vor der Hand noch nicht abzusehen, wie diese Mediation statt finden, und eine Friedens-Handlung, oder vielmehr eine Schliessung der Präliminarien zu förderst könne vorgenommen werden; indem die Partheyen selbst hierzu die Hand biethen müssen, und zu vermuthen ist, Ihro Kayserl. Maj. qua Churfürst von Bayern, werden auf ihre alte Prätension sich gründen, und die Einräumung eines Stück Landes begehren, der Königin Maj. aber solches gäntzlich abschlagen, und zu keiner Abtretung sich verstehen wollen, mithin der Friede noch weit entfernet ist, und die Mediatores nichts ausrichten können, deren Officium, wenn sie treulich handeln, ohnedem weiter sich nicht erstrecket, als die Anforderungen und Beantwortungen reciproce & fideliter beyden Theilen zu communiciren; Und gleich wie Ihro Maj. wie schon zuvor gemeldet, in der größten Gefahr gewesen, alles zu verlieren, so wird das Chur-Hauß Bayern, nachdem sich die Zeiten verändert haben, ihm gleichfals müssen gefallen lassen nichts zu erhalten, zumalen die Königin wol befugt wäre, eine ansehnliche Indemnisation zu fordern; jedoch möchte der von beyden Theilen erlittene Schaden und Ruin der Länder, als unausbleibliche Krieges-Folgen gegen einander compensiret und aufgehoben werden müssen.

Schulenburg. Daß man Oesterreichischer Seiten den Krieg fortsetzen, und aufs wenigste die Hertzogthümer Lotharingen und Baar zurückfordern werde, daran ist fast nicht mehr zu zweiffeln, zumalen Franckreich in der That nicht pro bonæ fidei possessore dieses Landes kan angesehen werden, auch dabey die Erkennung und Beschützung der Pragmatischen Sanction, als eine conditio, sine qua non, verabredet und geschlossen worden, woraus denn auch sonnen klar folgen muß, daß Franckreich öffentlich in dolo versire, es möge vor, oder nach erhaltenen Hertzogthum Lotharingen, mit dem Chur-Hause Bayern sich eingelassen haben. Es will auch ferner verlauten, der Printz Carl wolle mit der Oesterreichischen Armee, welche an 70 tausend Mann, ohne die Ungarn, starck seyn soll, in Elsaß einbrechen, und diese alte Reichslande wieder zu erobern suchen, dergestalt, daß diese Provintz künftig und jederzeit ein Patrimonium eines Römischen Kaysers seyn, und bleiben solle, welches denn Hoffnung giebet, daß auf diese Weise Ihro Kayserliche Maj. dennoch mit einen guten Stück-Landes könnten contentiret, und abgefunden werden; Und auf diesen Fall wäre billig, daß Ihro Kayserliche Maj. so wol, als die sämmtliche

Reichs-

Reichs Stände mit Oesterreich communem causam machten, und äusserste Kräffte anwendeten, diesem alten Reichs-Feinde vorbenannte Provintzien wieder abzunehmen, um dem geliebten Vaterlande dadurch eine sichere Vormauer, oder Barriere, zu verschaffen. Vielleicht füget es der Himmel, daß alle bisherige Zwistigkeiten dennoch zu beyder hohen Theile Satisfaction und Vergnügen können beygeleget und verglichen werden. Was würde aber der König Stanislaus vornehmen, wenn Lotharingen sollte verlohren gehen?

Römer. Dieser König hat bereits das 66. Jahr erlebet, und da von demselben so viel grosse Eigenschafften gerühmet werden, würde er vermuthlich auch hierin sich zu trösten wissen. Diesem Herrn, als einem guten Catholischen und Pohlnischen Christen, kan ohnedem nicht unbekannt seyn, wie die Cronen im Himmel ausgetheilet und verliehen werden; und da ihm der Besitz eines grossen Königreichs versaget worden, wird er noch leichter den Verlust eines Hertzogthums verschmertzen können, wie auch dieserwegen ihm nichts abgehen würde, und stünde allenfals das Schloß zu St. Germain en Laye vor ihm offen, allwo vormals der unglückliche König Jacobus der II. aus Engelland gewohnet, und sein Leben beschlossen hat. Vom Rhein-Strohm wird berichtet, daß der Marschall von Noailles, aus besonderer Vorsichtigkeit, bey denen Oesterreichischen und Alliirten Armeen anmelden lassen, wie seine unterhabende Trouppen nicht mehr als Kayserliche Hülffs-Völcker, sondern als Königliche Frantzösische Leute anzusehen wären, welche freundliche Warnung aber die weitere Unternehmungen nicht verzögern wird, wie denn die Husaren fast täglich über den Rhein gehen, und denen Frantzosen allen möglichen Schaden mit erwünschten Succeß zu fügen, auch der General Mentzel willens seyn soll ehestens bey Metz und in Champagne sich einzufinden. Die Frantzosen könten einiger massen mit denen, auf denen Jahrmärckten herum ziehenden Banden von Comödianten, so nur in wenig Personen bestehen, verglichen werden, wo dieselbe Acteurs bald diese, bald jene Person, vorstellen, und sich nur verkleiden. Auf gleiche Art bestunden anfänglich die Mailleboische und Noaillische Armees am Rhein in Frantzosen, welche hernach, ehe man sich solches versahe, in lauter Kayserliche Hülffs-Völcker metamorphosiret wurden, und wenn diese Trouppen, so itzo sich Frantzosen nennen, nur die geringste Avantage denen Alliirten abgewinnen könnten, ist kein Zweiffel, dieselbe würden in voriger Gestalt, bald wieder, als Kayserliche erscheinen, und die Oeffnung aller Thüren und Thore verlangen. Bey allen in gegenwärtigen Kriege vorgegangenen merckwürdigen Veränderungen wäre auch nicht aus der Acht zu lassen, wie bey denen Fatalitäten, so anjetzo die Crone Franckreich betreffen, das Hauß Lotharingen

durch die Vermählung mit der Kayserlichen Printzeßin und Erbin concurriren, der Printz Carl als ein junger Held aus diesem Stamme, die siegreiche Oesterreichische Armee anführen, und wegen der von undencklichen Jahren her, seinen sämtlichen Vorfahren von Franckreich zugefügten Gewalt und Unrecht, Rache oder Satisfaction fordern müsse: Die Historie giebt Zeugniß, was vor ungemeine Drangsalen Lotharingen zu allen Zeiten von dieser mächtigen und gefährlichen Nachbarschafft ausstehen und erdulten müssen, weil es dieser Crone nicht anhangen, und von dem Römischen Reiche sich wolte abziehen lassen.

Schulenburg. Es dürffte aber sehr schwer seyn Elsaß und Lotharingen zu erobern, weil Franckreich alle Kräffte anwenden wird, diese Länder zu behaupten; auch ausser der importanten Vestung Straßburg, annoch mehr wohl fortificirte Orte, als Hagenau, Landau, Fort-Louis und Neu-Brysach vorhanden, welche Elsaß bedecken, und einen Feind 2 volle Campagnen aufhalten können; Auf gleiche Art ist fast Lotharingen beschaffen, wo vornemlich die Oerter Saar-Louis, Metz, Diedenhofen oder Tionville, nebst Verdun, in Consideration zu ziehen. Oesterreich wird ausser allen Zweiffel den Vorsatz, auch rechtmäßige Ursachen haben, denen Frantzosen zu Halse zu gehen, und wird Jhro Maj. der Königin allerdings sehr schmertzlich seyn, wenn diese Crone, die alle ersinnliche Mittel angewendet, Dero hohe Person, und die gantze Oesterreichische Familie, von der Souverainität, gleichsam in den Privat-Standt herunter zu setzen, durch einen unbeständigen Frieden, und ohne Verlust, abermal den Kopf aus der Schlinge ziehen sollte, da es nunmehro scheinet, daß der fatale Periodus dieselbe zu demüthigen, herannahe, dergleichen Gelegenheit künfftig vielleicht nicht wieder zu hoffen wäre. Es ist aber ungewiß, ob die beyde See-Mächte den Krieg noch 2 oder 3 Jahr zu continuiren, und Franckreich zu Abtretung dieser Länder zu zwingen resolviren, und die Stände des Reichs diesen Aliirten beytreten möchten; in Ermanglung dessen Oesterreich allein dieser Sache nicht gewachsen ist, sondern vielmehr denen beyden Rheinischen, auch Fränckischen und Schwäbischen Reichs-Kreysen mißfallen könte, der Orten kriegende Armeen zu sehen, und so wol denen Durchmarschen, als Winter-Quartieren unterworffen zu seyn.

Römer. Die vorgegebene Neutralität und die Billigkeit erfordert allerdings denen Oesterreichischen und Aliirten Völckern, eben dieselbe douceurs und Freyheiten, so man vormals denen Frantzosen gestattet hat, zu vergönnen, da so gar die Frantzosen wirckliche Neutrale Städte mit Trouppen belegt, und auf dem Reichs-Boden Verschantzungen zu machen, auch andere Gewalt auszuüben ihnen unterstanden, welche Excesse von Oesterreich nimmer zu

be-

befürchten sind. Wenn also Oesterreich wider Verhoffen von seinen Aliirten, und andern Vertheidigern der Pragmatischen Sanction sollte verlassen werden, würde es freylich einen gewissen, ob zwar nicht zulänglichen Frieden, dem ungewissen Ausschlag eines Krieges vorziehen müssen. Es ist aber dem Ansehen nach, die Beständigkeit der Aliirten fast gar nicht in Zweiffel zu ziehen, indem dieser eigenes Interesse mit dem Oesterreichischen verknüpfet ist. Holland kan nicht eher abtreten, bis das Gleich-Gewicht in Europa wieder befestiget, und der Hafen zu Dünkirchen, nach Inhalt des Utrechter-Friedens, in vorigen Standt gesetzt, auch der Königin gebührende Satisfaction und Sicherheit gegeben worden, damit nicht ein ander Ubel entstehe, und man künftig von neuen zu denen Waffen greiffen dürffe. Uber dieses führet diese Republic des Commercii halber wider Spanien grosse Klagen, kan auch eben so wenig, als Engelland, die Alliance und vereinigte See-Macht der Cronen Franckreich und Spanien erdulten, noch weniger Italien in Gefahr, und die Spanier daselbst prädominiren lassen, wodurch dem Commercio nach Levante grosses Nachtheil zuwachsen kan. Und endlich hat die Republic zu hoffen und sich zu verlassen, daß so wol ihre Sicherheit, als alle ihre Beschwerden, durch einen künftigen General-Frieden können abgethan und bestättiget werden; Dahingegen ihr Abtritt von der Alliance verursachen würde, daß, bey einem künftigen Friedens-Congreß, das Interesse der Republic gar nicht admittiret, noch in Consideration gezogen, sondern, ohne ihr Zuthun der Friede gemacht werde. Die Crone Engelland hat gleichfals wichtige und erhebliche Ursachen dem Hause Oesterreich mit allen Kräfften bis zu Ende zu aßistiren, weil durch diesen Krieg auch der Friede mit Spanien und die Sicherheit des Englischen Commercii, die Demolirung der Wercke zu Dünkirchen, der Friede in Italien, die Ruhe und Sicherheit in Norden, und die Balance in gantz Europa muß erzwungen, und auf lange Zeit befestiget werden. Wollte das Röm. Reich der allgemeinen Sicherheit nicht beytreten, sondern noch ferner in der Neutralität verbleiben, kan der Krieg auch ohne dessen Hülffe wider Franckreich pousſiret werden; Und ehe dieser Zweck erreichet ist, möchte schwerlich mit Ihro Kayserl. Maj. ein Privat-Frieden gemacht, sondern derselbe bis zu Ende des Krieges ausgesetzt werden; doch könte es geschehen, und alles dahin vermittelt werden, daß indessen, bis zu einem künftigen General-Frieden, Oesterreich an Ihro Kays. Maj. die Chur-Bayerische Lande und deren Einkünffte, zu Bezeugung Dero friedlichen Gemüths, unter Garantie der sämmtl. Reichs-Stände, jedoch mit Exclusion aller festen Städte, welche ad interim mit Reichs- oder Oesterreichischen-Völckern zu besetzen wären, wieder einräumete. Wenn die

Zeitung gegründet ist, daß die Crone Schweden der Alliance mit Engelland, Rußland und Preussen beygetreten, könte solches zur Ruhe in Norden, wie auch zu der allgemeinen Sache gleichfals viel beytragen, und alle Frantzösische Räncke in Norden zu Wasser machen. Aus Rußland aber will man zu verläßige Nachricht haben, daß noch vor Winters ein ansehnliches Corps-Trouppen der Königin zu Hülffe in Böhmen und andern Oesterreichischen Landen sich einfinden werde. Die Beständigkeit der Alliance mit Sardinien leidet gleichfals keinen Zweiffel, weil selbige zu des Sardinischen Hofes eigenen Vortheil und Sicherheit gereichet; Daneben will man vor eine völlige Wahrheit ausgeben, die Republic Venedig werde zu Erhaltung der Sicherheit in Italien sich ehestens vor Oesterreich erklären. Franckreich selbst giebt zu Fortsetzung des Krieges Gelegenheit, weil es die Arbeit bey Dünkirchen mit Macht fortsetzet, denen Spanischen Schiffen allen Vorschub und Beystand giebet, auch wircklich einige Trouppen denen Spaniern zu Hülffe nach Savoyen defiliren lässet, welche, dem Verlaut nach, in 10 tausend Mann Infanterie bestehen, und schon bey dem Fort-Barreau angelanget, und soll der Don Philipp nunmehro fest beschlossen haben, nach Ankunfft dieser Hülffs-Völcker, die Passages bey Suza und La Brunette zu forciren; Wenn aber dieses nicht bald geschiehet, könte vielleicht der, in denen Alpen sehr zeitig fallende gewöhnliche Schnee, solche Spanische hitzige Resolution etwas mäßigen, oder bis auf künftiges Jahr verzögern; da indessen der Krieg ein gantz anderes Ansehen gewinnen kan.

Schulenburg. Vormals hat Spanien über die Kaltsinnigkeit des Frantzösischen Hofes, und Zurückhaltung der ihm versprochenen Hülffe unaufhörliche Klagen geführet; Nunmehro möchte sich das Blat wenden, und Franckreich sehr bemühet seyn, den Spanischen Hof auf seiner Seite zu behalten; zu dem Ende will nun Franckreich sein Versprechen erfüllen, und befürchtet, Spanien werde mit Engelland und Oesterreich Friede machen, und so dann die Alliirte ihre völlige Macht, zu Wasser und zu Lande gegen Franckreich allein wenden. Um nun die Crone Spanien von Franckreich zu trennen, soll wircklich auf dem Tapet seyn, und man in Tractaten stehen, das Groß-Hertzogthum Toscana dem Spanischen Printzen Don Philipp abzutreten, dagegen man Spanischer Seite von allen übrigen Ansprüchen an Oesterreich und Italien renunciren, auch zugleich der Crone Engelland angenehme Friedens-Conditiones zu uneingeschränckter freyer Handlung zur See nach Indien verwilligen solle; Der Hafen von Livorno solle fernerhin vor alle Nationes ein Porto-Franco bleiben, nach anderer Meinung aber dieser Hafen, samt dem Stato degli

Pre-

Presidii, denen beyden See-Mächten eingeräumet, oder aufs wenigste ihnen zu völligen Schutz ihrer Schiffe, die Besetzung solcher Oerter cediret werden solte. Ferner solle, zu mehrer Sicherheit des gantzen Italiens, niemals ein Printz zugleich das Königreich Neapolis, und das Groß-Hertzogthum Toscana besitzen können, sondern im Fall der König in Sicilien oder dessen Nachfolger ohne männliche Erben mit Tode abgehen würde, der D. Philipp dieses Königreich erben könne, dahingegen das Groß-Hertzogthum Toscana als ein Reichs-Lehn dem Hause Bayern mit eben denen Conditionen, wie Er solches besessen, abzutreten gehalten seyn solle; und wenn der D. Philipp selbst, oder die Seinige, ohne männliche Erben verstürben, solches Groß-Hertzogthum gleichfals dem Chur-Hause Bayern zu Theil werden solle, worüber das Röm. Reich, nebst denen beyden See-Mächten, auch anderen accedirenden und eingeladenen Puissances, die Garantie zu führen hätten. Die eigentliche Conditiones sind noch nicht völlig bekannt. Da aber die Königin in Spanien fast allein die Regierung führet, und alles nach Ihren Sinn gehen muß, und aus derselben bishero geführten Conduite gnugsam hervor leuchtet, wie diese Fürstin weniger auf die Gerechtigkeiten und das Interesse des Spanischen Reichs, als auf die Wohlfahrt und das Etablissement Ihrer Printzen bedacht sey, so kan man glauben, daß Ihro Majest. alle Wege, die dahin leiten, Ihnen werde gefallen lassen, wozu Sie auch desto mehr Ursach haben, als bey jetzigen Umständen die Frantzösische Hülffe mehr in Worten, als in Wercken bestehen, und bey vermuthlichen unglückl. Ausgang des Krieges in Italien, der Printz D. Philipp gantz leer ausgehen, und ohne Land und Leute nach Spanien zurück zu gehen gezwungen seyn möchte. Der Admiral Matthews soll zu einer wichtigen Unternehmung Befehl erhalten haben, und dem Admiral Norris, welcher nah an denen Englischen Küsten mit 22 Krieges-Schiffen, nöthigen Branders und Galliotten, bishero sich aufgehalten, ist gleichfals alle erforderliche Instruction und Ordre, unverzüglich in See zu gehen, zugeschickt worden; Beyde Flotten sollen auch einige Trouppen an Bord haben, mithin scheinet es, daß man die Frantzosen auch von der Meer-Seite beunruhigen und ihnen eine Diversion machen wolle, wir aber, wenn der Wind favorabel bleibet, ehestens etwas neues möchten zu vernehmen haben. Diese Expeditiones zur See werden vermuthlich darin bestehen, die zu Toulon und anderer Orten sich befindende Spanische und Frantzösische Schiffe in ihren eigenen Hafen zu bombardiren, oder aber an denen Spanischen und Frantzösischen Küsten etwa eines See-Hafens sich zu bemächtigen; zu dem Ende in Engelland eine Menge fremder und einheimischer Schiffe zu einem Transport in Beschlag genom-

men; ingleichen einige andere grosse Schiffe eyligst equippiret, und mit Matrosen versehen worden. Man hat zwar schon vor einiger Zeit versichert, ob wären in dem Königreiche Neapolis, und besonders in Sicilien, sehr viele Mißvergnügte, so mit Oesterreich ein geheimes Verständniß unterhielten. Nachdem aber Ihro Königl. Majest. beyder Sicilien noch bis dato von der versprochenen Neutralität nicht abgewichen, so ist gar nicht wahrscheinlich, daß man daselbst feindlich agiren werde; überdem sind diese Flotten nicht mit gnugsamer und zulänglicher Mannschafft versehen, um eine förmliche Landung vorzunehmen, und eine Empörung des Volcks zu unterstützen, auch dergleichen Entreprise bey denen in Sicilien und Calabrien graßirenden ansteckenden Kranckheiten nicht practicabel noch zu rathen wäre. Das vornehmste wird auf die Land-Armeen ankommen, und der Ausschlag der ersten Bataille von dem Verlust, oder der Conservation, des Hertzogthums Lotharingen und der Land-Grafschafft Elsaß ziemlich decidiren. Solten in der ersten Haupt-Action die Frantzosen die Oberhand behalten, würden die Oesterreichische und alirte Armeen schwerlich im Frantzösischen Gebiete jenseit dem Rhein eine Belagerung vornehmen, noch daselbst die Winter-Postirungen und Quartiere behaupten können, und sodann dieser hochtrabenden Nation der Muth bald wieder wachsen, auch vielleicht die Friedens-Vorschläge mehr wie ietzo, Gehör finden, und von denen Aliirten selbst angerathen werden, denn das Glück im Kriege jederzeit veränderlich gewesen. Wenn man aus denen vor wenig Tagen zwischen denen Husaren und Frantzosen jenseit des Rheins vorgefallenen kleinen Rencontres und Partheyen urtheilen wolte, hätte es das Ansehen, die Frantzosen müsten die vorige Furcht und Consternation mit sich über den Rhein genommen, und allen ihren Cameraden mitgetheilet haben; da im Gegentheil die Oesterreichische und alirte Armeen nichts mehr wünschen, als wider den Feind geführet zu werden, und fast einem jeglichen die Zuversicht einer gerechten Sache aus denen Augen hervor leuchtet. Es ist kein Zweifel, der Ubergang über dem Rhein werde dem Printzen Carl gelingen, gleichwie Er auf der andern Seite bey Mayntz denen Aliirten offen gestanden; Man wird ohne Zweiffel an der Mosel zuerst Diedenhoffen angreiffen, und am Rhein mit der Belagerung von Fort Louis oder Neu Brisach den Anfang machen, welchen beyden Vorhaben die Frantzosen nothwendig sich widersetzen werden, dabey aber nicht evitiren können, in eine Haupt-Action zu gerathen, und wenn diese zu ihren Nachtheil ablauffen solte, wird solches ohnfehlbar den Verlust dieser Länder nach sich ziehen, und nicht allein Elsaß nebst der Franche Comte, sondern auch die drey Bischoffthümer bis in Champagne von denen flüchtigen Husaren ravagiret und

in Contribution gesetzet werden. Auf die Vestungen hat man sich wenig zu verlassen, weil ohne dem nach heutiger Art eine jede, nach Befinden, bald, oder etwas später erobert wird, welches desto eher zu vermuthen, wenn deren Defension durch furchtsame Hände geschehen soll, auch die Armee selbst den Feind scheuet, und den Entsatz einer Vestung zu wagen sich nicht mehr getrauet.

Römer. Ob die Frantzosen jenseit des Rheins und binnen ihren eigenen Gräntzen mehr Bravoure, wie in Bayern und Teutschland geschehen, erweisen werden, stehet zu erwarten; wenigstens ist bekannt, daß ihre Trouppen ziemlich gedemüthiget worden, auch in gantz Franckreich, und besonders in denen mit Teutschland gräntzenden Provintzien, bis Paris, seit Annäherung der Oesterreichischen und aliirten Armeen, die Einwohner in der größten Consternation sind; und damit diese Furcht sich nicht weiter ausbreiten solle, hat man hin und wieder, und zu Paris selbst, viele Personen, so nur von neuen Zeitungen geredet, inhaftiret, um denen andern dadurch den Mund zu stopffen, welches jedoch die Sache nicht verhindern, sondern nur das Publicum zu grösserer Behutsamkeit bewegen kan. Auf der andern Seite aber ist gewiß, daß die Oesterreichische Trouppen ihren Feind mit größter Hertzhafftigkeit angreiffen, auch die Generals vermuthlich an Vorsichtigkeit und guten Anstalten nichts werden ermangeln lassen. Eine Armee, welche schon zu siegen gewohnet ist, hat allezeit viel zu voraus, und pfleget denen grössesten Hinderungen zu widerstehen, auch solche Unternehmungen möglich zu machen, die man sonsten nach der Vernunfft und nach der raison de Guerre, anzufangen würde Bedencken tragen.

Schulenburg. Der General Mentzel ist mit seinen 3000 Husaren schon ziemlich weit gegangen, und hat alles bis Metz und Nancy bereits in Contribution gesetzt, auch ein scharffes Patent auf Befehl der Königin überall publiciren lassen, Krafft dessen Er die Provintzien, Ober- und Nieder-Elsaß, das Hertzogthum Burgund, samt der Grafschafft dieses Namens, imgleichen das Hertzogthum Lotharingen und Baar, wie auch die drey Bischoffthümer Metz, Toul und Verdun, als dem Röm. Reiche entrissene Länder, wieder vindiciret, denen Unterthanen und sämtlichen Einwohnern, die sich stille verhalten und in ihren Häusern bleiben, allen Schutz verspricht, denen aber, so das Gewehr ergreiffen, und denen Frantzosen Zuschub und Hülffe geben würden, Feuer und Verheerung androhet, wobey sonderlich zu mercken, daß die Contribution nur von denen Frantzösischen Unterthanen gefordert und eingetrieben, die in Teutsch-Lotharingen aber gäntzlich davon verschonet werden, von welchen ohne dem bekannt ist, daß sie denen Frantzosen nicht hold sind. Aus dieser Entreprise des General Mentzels ist einiger massen zu schliessen, daß die aliirte Armee gleichfals

nach

nach der Seite von Lotharingen, oder aber gegen Diedenhoffen sich ziehen werde. Die Holländische Trouppen setzen indessen ihren Marsch fleißig fort, und haben dennoch von Ihro Königl. Majest. in Preussen den Durchzug durch Dero Westphälische Lande erhalten. Der Printz Carl aber stehet noch mit der Oesterreichischen Armee gegen Ober-Elsaß bey Müntzingen ohnweit Freyburg, und hat bis dato den Ubergang über den Rhein noch nicht wagen dürffen; Die Frantzosen sollen, dem Verlaut nach, diesen Strohm dergestalt besetzt, auch alle Einwohner des Landes bewaffnet haben, daß fast ohnmöglich seyn möchte, denselben ohne der größten Gefahr und Ruin der Trouppen sich zu exponiren, zu paßiren, und wenn auch dieser Ubergang, wider der Frantzosen Hoffen, bewerckstelliget würde, müste es der Oesterreichischen Armee dennoch an Fourage und anderer Subsistenz gebrechen, indem alles Getrayde und übrige Lebensmittel von denen Frantzosen in die Vestungen, theils auch tieffer ins Land gebracht worden.

Römer. Wäre der Printz Carl Willens gewesen, den Ubergang über den Rhein in Elsaß mit so grossen Hasard anzustellen, würde meines Erachtens, derselbe nicht so lange gewartet, und etliche Wochen in der inaction zugebracht, noch dem Feinde so viele Zeit gelassen haben, da man vielleicht Gelegenheit finden wird, mit weniger Gefahr in Elsas einzudringen. Der Marsch des General Mentzels mag gleichfals nur als eine Diversion anzusehen seyn, um Contributiones auszuschreiben, die Länder in Furcht zu setzen, und zugleich einen Theil der Frantzösischen Völcker dahin zu locken, wie sie denn in der That Verdun und Metz, auch Diedenhofen, und zwar dieses letztere mit 7000 Mann zu besetzen genöthiget worden. Der General Mentzel kan nach Befinden allezeit sich wieder retiriren, indem keine Cavallerie denen flüchtigen Husaren nachzufolgen, und dieselbe aufzuhalten vermag. Indessen soll der Stanislaus bereits Anstalt machen, mit seiner Hofstatt nach Meudon oder Chambor sich zu begeben. Von diesem Herrn hat ein Gesandter im Haag sich gemeldet, aber von denen General-Staaten noch keine Audienz erhalten; Der Oesterreichische Abgesandte im Haag aber hat declariret, daß er keinen andern Hertzog von Lotharingen erkenne, als seinen gnädigen Fürsten und Herrn zu Wien.

Ferner haben die Holländische Trouppen ihre Marsch-Route verändert, und werden noch in dieser Woche den Rhein bey Oppenheim paßiren, und so dann bey Worms oder Speyer mit der aliirten Armee unter Se. Königl. Majest. von Groß-Britannien sich vereinigen; woraus abzunehmen, daß diese Aliirte, oder Pragmatische Armee schwerlich itzo nach Lotharingen sich ziehen, sondern zuförderst nach Elsaß gehen, oder am Ober-Rhein sich halten wolle, um dem

Printz

Prinz Carl den Ubergang über diesen Strohm zu facilitiren, welches die Frantzosen vielleicht nicht vermuthet haben, mithin werden sie sich genöthiget finden, entweder dem Prinz Carl bey Paßirung des Rheins schwächern Widerstand zu thun, oder aber die aliirte Armee zu attaquiren, und in eine formelle Bataille sich einzulassen, nach welcher entweder der Verlust von Elsaß und Lotharingen, oder ein Friede mit der Zeit erfolgen möchte; Wir werden also ehester Tagen erhebliche Zeitungen zu erwarten haben; Vermuthlich wird die aliirte Armee aufs neue mit denen Frantzosen unter dem Marschall von Noailles zusammen gerathen, welcher zwischen Weissenburg und Speyer bey Lauterburg stehet, und von der ersten nicht weit entfernet ist.

Schulenburg. Inzwischen hat der Obriste Baron von Trenck gleichfals schon zum öfftern über den Rhein in Elsas excursiones gethan und Contributiones ausgeschrieben; soll auch bereits auf Abschlag 270 tausend Gulden empfangen haben. Dieser Baron hat in Elsas ein Manifest, so fast gleiches Inhalts, wie das Mentzelsche ist, publiciret. Man hat auch in Franckreich neue Geld-Mittel ausgefunden, und will der König nicht allein 40 neue Notariat-Stellen, jede zu 100 tausend Livres, oder 33⅓ tausend Thaler, teutscher Müntze, in Paris verkauffen, sondern auch eine ziemliche Anzahl neuer Pächter, oder Fermiers, setzen, welche alle grossen Vorschuß thun sollen, zugleich aber die erbärmliche Klage-Lieder der Unterthanen vermehren werden. So viel aber die Notarios anbelanget, so ist bekannt, was dieselbe in Franckreich vor Autorität und Glauben haben, und wie viel Falschheiten und Intrigues von ihnen mit der heilsamen Justitz gespielet werden, dahero ein solches Amt daselbst gemeiniglich mit 100, auch 130 tausend Livres erkaufft, oder bezahlet, und ein grosses Geld bey diesem Amte erworben wird; da unsere Herren Notarii in Teutschland ihren Credit ziemlich verlohren, deren Instrumenta vor Gerichte wenig erweisen, noch weniger aber sie und ihre Frauen, wie die Frantzosen, in Kutschen fahren, und von Laqueyen, Köchen und vielen andern Haußgesinde bedienet werden, sondern einige gar traurig und demüthig sich präsentiren, und kaum ihren Leib bedecken können. Auf diese Weise spielet man in Franckreich mit der edlen Justitz, und trägt der Allerchristlichste König kein Bedencken, diese Unordnung zu vermehren, da man schon vorlängst in Franckreich die Maxime: Quod lucri bonus odor ex re qualibet, angenommen hat.

Es verlautet auch, daß man in Franckreich auf die Vermittelung oder Diversion zweyer Puissances in Europa grosse Hoffnung habe, und vermeine, daß solches die jetzige Conjuncturen mercklich verändern werde. Worin aber dieses eigentlich bestehe, mag in der Welt nicht gar zu gewiß, oder doch denen mehre-

sten unbekannt, also uns im Reich der Todten noch mehr verborgen seyn. Die Oesterreichische Armee hat am Rhein considerable Magazins anlegen lassen, wird also die Abführung der Lebens-Mittel in Elsas nicht sonderlich achten; Hingegen ist zu Strasburg in dem Frantzösischen grossen Heu-Magazin ein Feuer entstanden, und alles in Rauch aufgegangen. Wohin die Zusammenkunfft einiger wenigen Ministres zu Acken abziele, wird vieleicht ehestens kund werden, und ist gar kein Zweiffel, der Frantzösische Hof werde, zu Abwendung der ihn drohenden Gefahr, alle ersinnliche Mittel brauchen; Doch kan keine menschliche Klugheit den Schluß des Himmels verändern, gegen welchen alle List der Sterblichen weichen und zu schanden werden muß.

Römer. Es ist bekannt, daß seit etlichen Monaten Franckreich sein listiges und betriegliches Netz ausgeworffen, um sich, wo möglich, aus dieser Noth zu retten, und andere in Gefahr zu verleiten; noch bis dato hat man aber nichts fangen können; Ein jeder Hof ist auf seine eigene Sicherheit bedacht, und man erkennet überall, wie wenig denen Frantzösischen Versprechungen zu trauen sey. Nachdem die beyde See-Mächte vor Oesterreich sich declariret, träget man desto mehr Bedencken, mit Franckreich sich einzulassen, denn man nicht allein zu Lande könte attaquiret werden, sondern auch zu Wasser eine gleichmäßige Visite von Englischen Schiffen, wie das Königreich Neapolis, bekommen könte; Endlich auch zu befürchten wäre, daß auf allen Fall Oesterreich und Franckreich Frieden machten, und den dritten, der in fremde Händel sich vermischen wollen, zu Halse giengen. Am Türckischen Hofe ist man nicht, wie zu Versailles, so gar geneigt, ohne Ursach, einen Frieden zu brechen; zumalen der Thamas Koulicham wircklich mit seiner mächtigen Armee auf dem Türckischen Boden schon Progressen gemacht, und itzo den Marsch gerade auf Bagdad richtet, auch die Noth am Türckischen Hofe so groß ist, daß man nicht allein alle Schätze hervor suchen, und so gar das Raritäten-Cabinet nebst denen Juwelen verkauffen müssen, um dem Geld-Mangel abzuhelffen, und die Janitscharen auf seiner Seite zu behalten, denn das gemeine Volck, des Persianischen ohnvermutheten Krieges halber, so mißvergnügt ist, daß es den Sultan der Crone zu berauben gedrohet, welche entdeckte Conspirationes schon vielen Vornehmen und Geringen das Leben gekostet haben, also daß die gegenwärtige Conjuncturen zu Constantinopel denen Frantzosen gar nicht favorabel sind. In Rußland möchte auch alle Mühe vergeblich seyn, ohnerachtet man den Marquis de la Chetardie, welcher bey der Kayserin vormals wohl gelitten gewesen, wieder nach Petersburg abgesandt hat. In Schweden werden die Frantzösische Vorschläge schwerlich neuen Ingreß finden, indem der Zustand daselbst sich sehr verändert hat,

und dieses Königreich, die, mit so vieler Mühe und Kosten erhaltene Ruhe, mit einer abermaligen Gefahr nicht so leichtsinnig verwechseln möchte. Vielmehr vernimmt man, daß der Geistliche, samt dem Bürger- und Bauer-Stande in Schweden gar scharf die Ursachen, warum vor dem Kriege verschiedene Senatores disgraciiret worden, zu wissen verlange; und dafern diese Untersuchung statt finden solte, dürfften die vormahlige Frantzösische Intriguen klärer ans Licht kommen, und diejenige, so den Krieg mit Rußland angerathen, in Verantwortung gezogen werden, auch die Frantzösische Species zu Stockholm nicht mehr gangbar seyn. In Dännemarck rüstet man sich zwar zum Kriege, und möchten Ihro Majest. in Dännemarck-Norwegen vieleicht vor gut finden, einige mit Schweden habende Differentzien auszumachen, woraus aber kein Krieg entstehen dürffte, sintemalen Rußland denen Schweden alle Hülffe und Beystand versprochen, und alle obhandene Zwistigkeiten durch gütliche Tractaten abzuthun sind; welches um so mehr zu vermuthen, als gewiß ist, daß die Vermählung Sr. Hoheit des Dänischen Cron-Printzen mit der Englischen Prinzeßin ehestens soll vollzogen werden. Am Königl. Preußischen Hofe, wird eine so gründl. und solide Staats-Klugheit geführet, daß keine Frantzösische Insinuationes daselbst Glauben oder Gehör finden können, sondern der ruhige Besitz des Hertzogthums Schlesien, mit der in dem Frieden selbst versprochenen ewigen und unzertrennlichen Freundschafft mit Oesterreich fest verknüpfet ist; auch ietzo vor wenig Tagen, die zu Schlesien gehörende Acta aus der Bömischen Cantzeley und Archiv, samt dem Consens der Böhmischen Land-Stände über die alienation dieses Hertzogthums dem Königl. Preuß. Ministro Grafen von Dohna zu Wien extradiret und übergeben worden. Bey der klugen und vorsichtigen Republic Venedig hat Franckreich gar nichts zu hoffen; und der Sardinische Hof wird vermuthlich auch nicht zu bewegen seyn, noch durch weit aussehende, und so gefährliche Vorschläge sich verleiten lassen. Franckreich vermeinet zwar den König von Sardinien durch Absendung eines Succurs von 12 tausend Mann nach Savoyen, zu einer andern Resolution zu zwingen, aber auch dieses möchte vergeblich seyn, und dagegen gnugsame Hülffs-Mittel vorgekehret werden. Also ist vor der Hand nicht abzusehen, wie Franckreich fremde Hülffe so leicht zu vermuthen habe; sondern diese Crone wird nach Möglichkeit durch eigene Kräffte der Gefahr sich zu entziehen suchen müssen, wobey Sie dennoch durch Dero Ministres an allen Höfen vielerley Intriguen und List zu versuchen nicht unterlassen wird; und daß diese Nation zu allen, auch zu denen Bassesses selbst geneigt und capabel sey, ist unter andern auch daraus abzunehmen, weil bekannter massen viele Soldaten von

dem Regiment Berg-Schotten in Engelland sich mutiniret, und nicht über das Meer gehen wollen, ihren Officiers sich widersetzet und desertiret, endlich aber doch eingeholet und zu gefänglicher Hafft gebracht worden, da denn bey dem Verhör dieser Leute sich geäussert, daß der Frantzösische Minister Bussy zu London, diese Leute zu solchem Frevel und Meineid anreitzen, und mit Geld erkauffen lassen; dergleichen niedriges Vornehmen laufft dem Character eines Ministri zuwider, und ist gantz unanständig, kan auch zu Prostitution eines publiquen Ministri Gelegenheit geben, und ist um so mehr zu verachten, als dem Frantzösischen Hofe, durch Verleitung und Rebellion von 80 bis 100 Soldaten wenig oder nichts gedienet worden. Aus Engelland wird indessen berichtet, daß daselbst ein neuer Train von allerley Kriegs-Bereitschafft und Artillerie zusammen gebracht, und samt denen Recrouten und Remonte-Pferden vor die Englische Regimenter nach Teutschland übergesetzt werden. Die schwere Englische in 70 grossen Canonen bestehende Artillerie, samt denen 30 Stücken, so die General-Staaten der Königin überlassen, welche insgesamt bishero noch in denen Niederlanden gestanden, und zu deren Transport über 800 Pferde vorhanden, ist bereits auf dem Marsch, und wird noch vor Ende dieses Monats bey der alirten Armee erwartet. Zu Ostende ist bereits aufs neue der erste Transport mit Artillerie und andern Kriegs-Requisitis, bestehend in 13 Schiffen, angekommen, dem noch zwey andere dergleichen Transports ehestens folgen werden.

Ehe wir von einander gehen, muß ich dem Herrn General noch von einer merckwürdigen Begebenheit, so in Schweden sich zugetragen, Nachricht geben. Es hatte nemlich der Geistliche Stand, und die Noblesse, dem General Löwenhaupt das Leben geschencket, da aber der Bürger- und Bauer-Stand dieser Gnade sich widersetzet, dessen Execution scharff gefordert, und anders auf keine Weise zu befriedigen gewesen, so ist hierzu ein Tag bestimmet worden. Dieser General aber hat in der letzten Nacht ein Mittel gefunden sich durch die Flucht zu salviren, und vermuthlich mit Beyhülffe guter Freunde durch den Breter-Boden in ein unteres Zimmer zu entkommen, von dannen er nach Dantzig mit einer Jagd in See gegangen. Alle Thüren sind so scharff besetzt, und mit Wachten versehen gewesen, daß man anfänglich vermeinet, er müsse noch in dem Hause seines Arrests irgendwo verborgen seyn, dennoch hat man auch nicht unterlassen, demselben überall zu Wasser und zu Lande nachzuschicken, da er denn zu seinem Unglück auf vorgemeldter Jagt in der See eingeholet und gefunden, so denn nach Stockholm zurück gebracht, und Tages nachher als den 15 Augusti auf eben die Art, wie der General Buddenbrock, hingerichtet worden. Viele wollen dieses vor eine gerechte Strafe, der, wider den unglücklichen Baron von Görtz vormals erzeigten Rigeur, ansehen, in welchem Inquisitions-Proceß der General Löwenhaupt zu der Zeit präsidiret, und wider gedachten Baron sehr hart soll verfahren haben. Sonsten aber sind die Gemüther wegen dieses Generals Verbrechen, oder Unschuld, sehr vertheilet. Einige halten dafür, der General Löwenhaupt habe das Krieges-Wesen gar nicht verstanden, auch habe derselbe an guter Anstalt, Resolution und Bravoure es mangeln lassen. Andere behaupten (wie wir zum Theil schon vorhero erwehnet haben) dieser General sey überhaupt mit keiner gnugsamen Ordre und Gewalt versehen gewesen, noch ihm die versprochene Mannschafft, Geld und andere Kriegs-Requisita, völlig und zu rechter Zeit gestellet und geliefert, zu Unterhaltung derer Espions, und anderer Kundschafft vom Feinde, aber gar keine Gelder aßigniret worden, ohne welche Beyhülffe der Krieg nicht wohl zu führen, und sey überhaupt die gantze Krieges-Verfassung nicht also beschaffen gewesen, einem weit stärckeren und mächtigern

Feinde,

Feinde, der allen Schwedischen Unternehmungen zuvor kommen können, zu widerstehen. Es hätte ihm auch an Autorität gefehlet, und nicht allein die Generals, sondern auch die Chefs der Regimenter und Obristen, imgleichen die Comandeurs der Schiffe u. Galeren, sich seinen Ordres widersetzet, u. aus einem Republicanischen Geiste, keine Subordination erkennen wollen, worüber dieser General schon bey noch währender Campagne grosse Klagen geführet, auch verschiedene Berichte an den König, und an den Senat abgestattet, daneben zuvoraus protestiret, daß er bey solchen schlechten Umständen und gefährlicher Beschaffenheit, ausser aller Schuld seyn wolte, vielweniger ein guter Succeß zu hoffen wäre; wobey man noch hinzu füget, daß er Feinde im Senat gehabt, und ihm das Commando der Armee von vielen nicht gegönnet worden; Es ist gar nicht zu zweifeln, dieser unglückliche General werde alles, was zu seiner Entschuldigung dienen können, beygebracht haben; wie uns aber die Acta seines Processes, also auch die Articul der Beschuldigung, und seiner dagegen eingewandten Defension, unbekant sind, können wir davon nicht gründlich urtheilen; Jedoch kan man aus denen publicirten und der Welt bekannten Umständen schliessen, daß, weil keine Republic, oder ein Senat, einem commandirenden General eine ohneingeschränckte Vollmacht zugeben pfleget, es auch diesem General an gnugsamer Autorität bey der Armee mag gefehlet haben, auch unter denen Generals gar keine Harmonie, imgleichen die Armee zu schwach, und nicht mit aller Nothdurfft versehen gewesen, noch weniger aber denen Ordres gebührend nachgelebet worden, welches alle Nachrichten aus Schweden selbst bestättigen, und Puncta von einer solchen Wichtigkeit sind, die einen General billig excusiren können, und in Consideration zu ziehen sind, vornemlich, wenn der General Löwenhaupt schon währender Campagne dieserwegen bey Hofe und bey dem Senat seine rechtmäßige Klagen solte eingeschickt haben. Die andere Beschuldigungen aber sind gar nicht erheblich, und fallen von selbst hinweg; da dieser General lange gedienet, ist von ihm zu präsumiren, daß er, die zum Commando nöthige capacite werde gehabt haben, auch ohne diese, von einem im Kriege hocherfahrnen Könige, und einem gantzen klugen Senat zum Commando der Armee nicht würde seyn erwehlet worden; So viel aber die Bravoure oder Courage anbetrifft, wäre dem guten General dieserwegen gar nichts aufzubürden, denn ein Commandirender General seinem Könige und Herrn nicht mit der Hand, sondern nur mit dem Kopfe dienet, und auch ohne Bravoure seiner Schuldigkeit ein volles Gnügen thun kan, auch gar selten, oder niemals, Gelegenheit hat, seine Hertzhafftigkeit zu erweisen, und die Execution denen nachgesetzten Officiers und Soldaten zu überlassen hat. Vielmehr ist der Chef einer Armee dem Degen, und dem kleinen Gewehr fast gar nicht exponiret, und hat hinter der Armee gemeiniglich in der Mitte, oder auf einem etwas erhabenen Orte, wo er von beyden Seiten des Feindes Bewegungen, und seiner eigenen Leute Conduite absehen und erkennen kan, sein Posto, wo allein zum Unglück, ihn eine Stückkugel treffen kan. Ein General der einen Flügel, oder das Corps de Bataille commandiret, soll sich nicht zu viel in Gefahr begeben, sondern nur acht haben, daß überall denen Ordres und der gemachten Disposition nachgelebet werde, und sind Exempel in der Menge vorhanden, daß durch solche unzeitige Bravoure der Generals, nachdem sie bleßiret worden, ein gantzer Flügel in Unordnung gerathen, und viele Bataillen auf diese Weise verlohren worden. Um so mehr handelte ein Chef der Armee unverantwortlich, und wäre selbst strafbar, wenn er mit dem Feinde sich einliesse, und seine Person nicht nach Möglichkeit menagirte, denn einem solchen Chef allein sind die geheime Ordres seines Königs und Herrn anvertrauet; Er allein bekommt alle Kundschafften und Nachrichten; Er allein weiß, ob man Off-

oder Defensive mit der Armee agiren solle. Er allein muß die Haupt-Dispositions machen, und befehlen, ob man avanciren, oder sich retiren, dieses oder jenes terrain occupiren solle, auch mit solchen Dispositions und Ordres, nachdem der Succeß sich zeiget, offt in einer Action zwey oder mehr mal eine Veränderung machen Wie würde es mit einer Armee stehen, und wie schlecht würde dem Willen und Befehl eines Fürsten nachgelebet werden, wenn der Chef, als ein gemeiner Soldat, den Degen ziehen, die Trouppen selbst anführen, und mit dem Feinde sich Handgemein machen wollte, da er in einer Action so viel andere erhebliche Verrichtungen auf sich hat, und ohne Unterlaß die von allen Seiten ihm zukommende Rapports decidiren, und mit neuer Ordre abfertigen muß. Die Trouppen persönlich an den Feind, und ins Feuer, oder Combat zu führen, ist einem General nur allein in solchen Fällen erlaubet, wenn nemlich die Regimenter schon öffter vom Feinde repoußiret, also daß sie zaghafft werden, und nicht wieder an dem Feind gehen wollen, alsdenn ein General denen Soldaten ein gutes Exempel geben kan nnd soll. Aber auch dieses pfleget nur von General-Majors und General-Lieutenants zu geschehen, und muß der Chef solches, aus schon erwehnten Ursachen, nicht unternehmen, noch sein Leben mal a propos, oder zum Nachtheil seines Herrn, und der Armee, in Gefahr setzen, mithin möchte man dem General Löwenhaupt mit solchen Beschuldigungen wol zu nahe getreten seyn; Im übrigen aber wird von ihm gerühmet, daß er gantz freymüthig zu der Execution gegangen, und nicht die allergeringste Todes-Furcht habe blicken lassen.

Schulenburg. Was der Herr General wegen Conduite und Bravoure der Generals anzuführen beliebet, hat nach der Kriegs-Kunst und Ordnung, seine Richtigkeit. Doch aber wird offtermals dawider gehandelt, und exponiret mancher General sein Leben ohne Ursach, dergleichen Distinction, wenn es glücklich abgehet, gerühmet wird; Dennoch aber in der That nicht zu billigen ist, denn im Commando viel Confusion entstehen kan, wenn ein solcher General das Leben verlieret, oder verwundet wird. Bey der Frantzösischen Armee aber ist dergleichen üblich, weil bey ihren Armeen offt mehr Generals, als Regimenter befindlich, der viele nur als supernumerarii zu rechnen, und sonsten bey der Armee nichts zu disponiren, oder zu befehlen haben, also bey einer kleinen, oder Haupt-Action, sich bey einem Regiment oder Detachement einfinden, die Trouppen anführen helffen, und persönlich, sonderlich bey der Cavallerie, mit dem Feinde sich einlassen. Was aber der Herr General von dem Freymüthigen Tode des General Löwenhaupts erzehlen, will ich glauben, daß er dabey so viel Sang froid und Gelassenheit erwiesen, als in dergleichen Fällen zu haben möglich ist, denn die Liebe und das Verlangen zu leben ist allen Menschen von der Natur selbst eingepräget, und kein Sterblicher vermag die menschliche Natur abzulegen. Der Tod überhaupt ist die letzte Thorheit und Schwachheit, welche der Mensch begehet, oder begehen muß; und wenn jemand in solchen fatalen Umständen sich befindet, daß er auf Befehl der Obrigkeit sein Leben lassen soll, und den lezten Augenblick schon zuvor weiß, muß er unfehlbar dieser wegen gantz untröstlich seyn, er sey schuldig, oder unschuldig, da aber dieses absolute nicht zu ändern, will er dennoch vor der Welt einige Resignation spüren, und einigen Ruhm hinter sich lassen, ohnerachtet das inwendige seines Hertzens vermuthlich gantz anders beschaffen seyn mag, denn diese gewaltsame Art des Todes der Natur gäntzlich zuwider ist, da hingegen man den Verlust des Lebens, welcher auf eine andere Art uns begegnet, viel leichter ertragen kan. Auf diese Weise kan ein Mensch der durch Schmertzen und Kranckheit abgemattet, den Tod geruhiger erwarten, auch wol gar diesen dem Leben vorziehen; welches wir auch bey alten

Leuten, die aus Schwachheit und Abgang der Lebens-Geister ihres Lebens satt, und gleichsam ihnen selbst zur Last sind, gewahr werden. Eine gantz andere Bewandniß hat es wieder mit denen, so ihr Leben auf eine geschwinde unvermuthete Art einbüssen, oder nachdem sie vorher in eine Gefahr, als im Kriege, oder in einem Duell, sich eingelassen. Diese empfinden keine Todes-Furcht, und ob es zwar nicht gantz unmöglich, den Tod daselbst zu finden, so ist doch glaublicher, daß solches nicht geschehen werde, da der Augenschein, und die tägliche Erfahrung zur Gnüge erweiset, daß nicht alle Stösse, Hiebe oder Schüsse gefährlich, und von 100 Personen nicht zehen umkommen, also ein jeder Ursach hat die Hoffnung zu machen, daß es ihn nicht treffen werde; in welcher Meinung er durch die damit verknüpfte Ehre, Pflicht und Schuldigkeit gestärcket wird, und mit guter Resolution, oder Bravoure, an den Feind gehen kan; wenn er alsdenn 2 oder 3 mal in solcher Gefahr gewesen, und glücklich davon gekommen, entstehet daraus eine Gewohnheit, oder Keckheit; daß er die feindliche Gewehr und Schüsse weniger, wie vorhero, achtet, welches wir an denen jungen Leuten, so ihre erste Campagne thun täglich wahrnehmen. Mit der Zeit wird der Mensch auch der größten Gefahr gewohnet, wie solches die See-Leute und Mariniers erweisen, und ist gewiß, daß auch der härteste Krieg zu Lande, mit der Gefahr zu Wasser nicht zu vergleichen sey, wo alle 4. Elemente wider uns streiten. In einem Oragan, oder Sturm zur See, da ein Schiff oft Ancker und Mast verlohren, oder Wasser schöpffet, dauert die beständige Todes-Gefahr oft 2. 3. und mehr Tage, welches doch denen Schiffleuten nicht fremde vorkommt, weil sie Hoffnung haben das Leben zu erhalten; Daher geschiehet es, daß die See-Regimenter, wenn sie nachmals zu Lande gebraucht werden, die Schwerdter der Feinde, und alles schiessen, gantz verächtlich, und als Bagatellen ansehen, weil sie schon offtermalen eine weit grössere Gefahr ausgestanden; und der Tod selbst nicht so bitter ist, als die Furcht des Todes, auch ein jeder sich mit seinen Beruf, wie auch mit der Hoffnung das Leben davon zu bringen, consoliren und aufrichten kan. Wenn man aber vor einer Bataille, Sturm, oder andern gefährlichen Action zuverläßig sagen, und die Personen, welche ihr Leben verlieren würden mit völliger Gewißheit benennen könte, bin ich versichert, daß dieselbe auf eine solche Nachricht, mit keiner Courage an den Feind gehen, sondern allen Muth würden sincken lassen. Dahero vernünfftig zu glauben, daß es mit dem General Löwenhaupt, und allen andern, die in solchen Umständen sich befinden, nur ein verstelltes Werck sey, und ist nicht zu zweiffeln, der General Löwenhaupt würde seinen Stand und Vermögen, mit dem allergeringsten Bauern sehnlich verwechselt haben, wenn er dadurch sein Leben retten können. Hierbey ist noch die curieuse Reflexion zu machen, daß schlechte, gemeine und einfältige Leute, bey solchen Gelegenheiten und Executionen viel leichter den Tod annehmen, als vornehme, kluge Personen, die da raisoniren, und ihres Verstandes besser sich bedienen können; Gleichwie der, wegen seiner Geburt und Tapfferkeit in Franckreich so berühmt gewesene Chevalier de Rohan, als er decolliret werden sollte, auf keine Weise zum Tode sich bequemen konte; Dahingegen einfältige Leute gemeiniglich weniger Aversion bezeigen, und entweder aus Furcht schon die tramontane, und alles Nachsinnen verlohren, oder durch einen Geistlichen hierzu sich bereden lassen.

Was aber sonsten den jetzigen Zustand des Königreichs Schweden anbelanget, scheinet es, daß nunmehro die Reichs-Stände unter sich ziemlich einig, und man aller Ruhe und Sicherheit sich werde zu erfreuen haben, welche auch denen Einwohnern wohl zu gönnen ist, damit sie, nach so vielen ausgestandenen Kriegen und Ungemach, sich wieder erhohlen können. Die Wahl-Acte ist von denen sämmtlichen Reichs-Ständen approbiret und unterschrieben,

auch

auch verschiedene Deputirte nach Teutschland abgefertiget, Sr. Hoheit den Hertzog Adolph Friedrich, als künftigen Cron Successorem, nach Schweden zu begleiten, woselbst zu dessen Logirung die Zimmer auf dem Königl. Schlosse bereits eingerichtet und meubliret worden; An Dero Stelle hinwiederum Dero Herr Bruder Hertzog Friedrich Augustus zum Coadjutore zu Lübeck erwehlet ist. Die Dahlbauern haben, zu Contestirung ihrer künftigen Treue, die Aufwiegler und Rädelsführer der letzteren Unruhe selbst angegeben, und gefänglich nach Stockholm geliefert, unter welchen das Haupt und der Vornehmste einer Nahmens Peter Anderson, so vormals zum Reichstage deputiret gewesen, sich befinden soll. Die Rußische Schiffe und Galeren halten sich noch theils in der See, theils zum Auslauffen fertig, desgleichen auch die Land Regimenter parat stehen, um aller Weitläufftigkeit, die etwa wegen der Schwedischen Thron-Folge, oder aus andern Ursachen entstehen könte, vorzubeugen, und den Frieden in Norden kräftigst zu souteniren. Man berichtet auch aus Petersburg, daß Ihro Kayserliche Maj. zu Beschleunigung der Oesterreichischen Hülffe, von verschiedenen teutschen Potentaten 20. tausend Mann in Dero Sold zu übernehmen, und auf solche Art Dero Rußische Regimenter mit einen so weiten und beschwerlichen Marsch zu verschonen beschlossen. Die erhebliche Zeitungen, welche wir vielleicht ehester Tagen vom Rhein-Strohm zu vermuthen haben, werden auch unter uns zu fernern Unterredungen Gelegenheit geben. Die Alliirte Armee ist schon zu Worms angekommen, wo die Holländische Völcker zu derselben stossen werden, und so viel man aus denen bereits occupirten Vor-Posten schliessen kan, wird diese gesammte Armee sich zwischen Speyer bey Germersheim setzen, woselbst nach aller Muthmassung es zu einer Haupt-Action kommen möchte, wie denn auch der Printz Carl nunmehro Gelegenheit gnug hat, ohne Gefahr über den Rhein zu gehen, indem die Alliirte Armee das Ufer dieses Strohms auf jener Seite bedecket, und obgleich vorgedachter Printz itzo von der Alliirten Armee bey 20 Meilen entfernet ist, wäre doch gar wol möglich, daß derselbe mit der Armee sich dahin verfügte. Sollte aber dieses nicht geschehen, so ist gewiß, daß ein anderes geheimes Dessein müsse obhanden seyn, und wird die gegenwärtige Situation beyder Armeen die Frantzösische Generals ohnfehlbar in grosse Sorge setzen, indem sie nicht errathen können, auf welcher Seite der Feind durchbrechen wolle. Bey einer solchen Ungewißheit, und alternative thut ein General am besten, alle seine Macht zusammen zu ziehen, und den Feind zu attaquiren, wodurch gemeiniglich die Absichten und genommene Mesures eines Feindes unterbrochen werden. Dafern der Marschall von Noailles von seinem Hofe mit gnugsamer Ordre und Vollmacht versehen worden, ist kein Zweiffel, er werde dieses Mittel ergreiffen, da er überdem der Alliirten Armee an Mannschafft weit überlegen ist, daneben den Rücken frey hat, und allenfalls bey unglücklichen Succeß eine gantz sichere Retraite thun kan, die Alliirte Armee aber von einem solchen Siege nicht viel Vortheile ziehen würde. Wir wollen indessen alles dem, der allein ordnet und regieret anheim stellen, das Zukünftige mit Gedult abwarten, und unsere heutige Conversation hiermit beschliessen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulenburg, Matthias Johann von der, 1661-1747

Auserlesenes Gespräch in dem so genannten Reiche der Todten, Zwischen dem Königlichen Preußischen General-Lieutenant der Cavallerie von der Schulenburg, und dem Königl. Ungarisch- und Böhmischen General Römer, den gegenwärtigen Krieg betreffend
Bd.: Vierdter Theil

Leipzig und Görlitz 1744

4 J.publ.e. 122-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10627819-2
VD18 90869443